

**Die Sprache in Überschriften  
und Zwischenüberschriften deutscher Tageszeitungen  
Ein Vergleich zwischen einer konservativen  
und einer linksliberalen Zeitung**

Freie wissenschaftliche Arbeit  
zur Erlangung des Grades Master of Arts (M. A.)  
an der Philosophischen Fakultät  
der Universität Potsdam

eingereicht bei  
Prof. Dr. Gerda Haßler  
Professur für Linguistik und Angewandte Sprachwissenschaft  
Zweitgutachterin: Dr. Stefanie Wagner

von

**Naja Anja Roßbach**

14. Oktober 2016

Online veröffentlicht auf dem  
Publikationsserver der Universität Potsdam:  
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus4-101011  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-101011>

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. Einleitung  | 1  |
| 1.1 Forschungsüberblick                                  | 2  |
| 1.2 Zeitungskorpus                                       | 3  |
| 1.3 Methodik und Arbeitsschritte                         | 4  |
| 2. Das deutsche Pressewesen                              | 5  |
| 2.1 Tageszeitungen                                       | 9  |
| 2.2 <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>                | 10 |
| 2.3 <i>taz.die tageszeitung</i>                          | 14 |
| 3. Kommunikation in Printmedien                          | 18 |
| 3.1 Konstruktivistische Medientheorie und Systemtheorie  | 20 |
| 3.2 Presse, Politik und Öffentlichkeit                   | 22 |
| 4. Sprachverwendung in Printmedien                       | 25 |
| 4.1 Politischer Sprachgebrauch in der Presse             | 28 |
| 4.2 Überschriften, Unterzeilen und Zwischenüberschriften | 30 |
| 5. Analyseparameter                                      | 35 |
| 5.1 Syntaktische Ebene                                   | 36 |
| 5.2 Semantische Ebene                                    | 36 |
| 5.3 Stilistische Ebene                                   | 38 |
| 5.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene       | 39 |
| 5.3.2 Stilschichten                                      | 40 |
| 6. Arbeitshypothesen                                     | 42 |
| 7. Hintergrundinformationen                              | 43 |
| 7.1 Rechtsextremismus                                    | 44 |
| 7.2 <i>Alternative für Deutschland</i>                   | 45 |
| 7.3 <i>Nationalsozialistischer Untergrund</i>            | 46 |
| 7.4 <i>Front National</i>                                | 48 |
| 8. Analyse AfD   | 49 |
| 8.1 Syntaktische Analyse                                 | 49 |
| 8.2 Semantische Analyse                                  | 51 |
| 8.3 Stilistische Analyse                                 | 53 |
| 8.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene       | 55 |
| 8.3.2 Stilschichten                                      | 56 |

|   |     |
|---|-----|
| 9. Analyse NSU  | 58  |
| 9.1 Syntaktische Analyse                              | 59  |
| 9.2 Semantische Analyse                               | 61  |
| 9.3 Stilistische Analyse                              | 63  |
| 9.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene    | 65  |
| 9.3.2 Stilschichten                                   | 66  |
| 10. Analyse FN  | 68  |
| 10.1 Syntaktische Analyse                             | 68  |
| 10.2 Semantische Analyse                              | 70  |
| 10.3 Stilistische Analyse                             | 72  |
| 10.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene   | 75  |
| 10.3.2 Stilschichten                                  | 76  |
| 11. Vergleichende Auswertungen                        | 78  |
| 11.1 Quantitative Auswertung                          | 79  |
| 11.2 Inhaltlich-thematische Auswertung                | 80  |
| 11.3 Qualitative Auswertung                           | 82  |
| 11.3.1 Syntaktische Auswertung                        | 82  |
| 11.3.2 Semantisch-stilistische Auswertung             | 86  |
| 11.3.2.1 Stilfiguren                                  | 89  |
| 11.3.2.2 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene | 91  |
| 11.3.2.3 Stilschichten                                | 94  |
| 11.3.2.4 Redewiedergabe                               | 97  |
| 11.3.2.5 Wertende und emotionale Sprache              | 99  |
| 11.4 Sprach- und Medienkritik                         | 102 |
| 12. Kritische Reflexionen                             | 105 |
| 12.1 Zeitungskorpus                                   | 105 |
| 12.2 Vorgehensweise                                   | 107 |
| 13. Ausblick  | 108 |
| 14. Fazit   | 110 |
| 15. Anhang  | 114 |
| 15.1 Tabellenverzeichnis                              | 124 |
| 15.2 Abkürzungsverzeichnis                            | 131 |
| 15.3 Literaturverzeichnis                             | 132 |
| 16. Eidesstattliche Erklärung                         | 152 |

## 1. Einleitung

In der heutigen Gesellschaft üben die Massenmedien einen starken Einfluss auf den Alltag der Menschen aus. Als soziale Funktionssysteme stehen sie in einer Wechselbeziehung zur Öffentlichkeit und zu den gesellschaftlichen Lebensbedingungen (Weber 2010b: 194 f.). Dabei weisen besonders die Printmedien eine lange Tradition auf und erfüllen spezifische Kommunikations- und Informationsbedürfnisse, auch wenn sie sich gegen die wachsende Konkurrenz des Internets und entsprechender multimedialer Online-Angebote durchsetzen müssen (Pürer/Raabe 2007: 376 ff.).

Im Folgenden liegt der Fokus auf zwei deutschen Tageszeitungen, die hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung ihrer Überschriften, Unter- und Zwischentitel verglichen werden. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (F.A.Z.) und die *taz.die tageszeitung* (taz) zeichnen sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Entstehungsgeschichten durch eine voneinander abweichende redaktionelle Linie und politische Einstellung aus. Ausgehend davon soll ein Vergleich zu drei Themenbereichen Aufschluss darüber geben, ob diese Abweichungen bereits mit der Sprache in den Titeln, Unter- und Zwischenzeilen deutlich werden.

Die drei Themen lassen sich einem nationalistischen Bereich zuordnen, der wegen seiner aktuellen gesellschaftlichen Relevanz ausgewählt wurde. Seit einigen Jahren haben Parteien des rechten politischen Spektrums großen Zulauf und eine hohe mediale Präsenz erhalten (Häusler 2015: 2). Grundlegend stellen sich in diesem Zusammenhang Fragen nach den Möglichkeiten der objektiven Berichterstattung, der Relevanz von Überschriften für die Rezipienten sowie der politischen Verwendung von Sprache.<sup>1</sup>

Ausschlaggebend für die vorliegende Arbeit ist die These, dass in den Haupt-, Unter- und Zwischentiteln die politische Richtung und ideologische Grundhaltung der Zeitung und ihrer Redaktion deutlich werden. Dabei wird die Ansicht vertreten, dass sich an den Titeln einer Zeitung ihre inhaltlichen Prioritäten ablesen lassen und die sprachliche Verwendung „eine Art Quintessenz der jeweiligen Zeitungswirklichkeit [...]“ (Büscher 1996: 7) darstellt.<sup>2</sup>

---

1 Auf eine Unterscheidung der männlichen und weiblichen Schreibweise, wie beispielsweise Rezipienten und Rezipientinnen, wird in dieser Arbeit verzichtet, um den Lesefluss nicht zu behindern. Die männliche Form wird neutral und ohne Wertung gebraucht. Falls ausschließlich das weibliche Geschlecht gemeint ist, wird diese Form explizit verwendet.

2 Die Bezeichnungen Schlagzeile, Titel, Hauptzeile und (Haupt-)Überschrift werden synonym verwendet, auch wenn innerhalb der Forschung teilweise definitorische Unterschiede gemacht werden (Brauner et al. 2001: 358). Zudem werden die Unterzeilen (synonym zu Unterüberschriften, Untertitel) als Bestandteil der Überschrift angesehen, sie bilden gemeinsam mit den Zwischentiteln (synonym zu Zwischenüberschriften, Zwischenzeilen) einen Titelkomplex. Für weitere Ausführungen vgl. Kapitel 4.2.

## 1.1 Forschungsüberblick

Innerhalb der Linguistik existiert weltweit eine Vielzahl von Untersuchungen der Printmedien und speziell der Schlagzeile. Beispielhaft für diese zahlreichen Arbeiten steht *Hannes Kniffkas* soziolinguistische Textanalyse *Soziolinguistik und empirische Textanalyse. Schlagzeilen- und Leadformulierung in amerikanischen Tageszeitungen* mit einem Schwerpunkt auf sprachlichen und kognitiven Strukturen (Kniffka 1980: 1).<sup>3</sup>

Als Grundlage zum Thema Sprache in Überschriften ist das Werk von *Detlef Esslinger* und *Wolf Schneider* hervorzuheben.<sup>4</sup> In *Die Überschrift: Sachzwänge – Fallstricke – Versuche – Rezepte* veranschaulichen sie mit Beispielen die sprachlichen Besonderheiten von Hauptzeilen und diskutieren unter anderem die Frage, „[w]ie viel Kommentar [...] uns aus einer Nachrichtenüberschrift allenfalls entgegenspringen [darf]“ (Esslinger/Schneider 2015: V). Einen syntaktischen Zugang lieferte *Barbara Sandig* 1971 mit ihrer Dissertation, in der sie eine syntaktische Typologie für Überschriften unter Einbeziehung sprachökonomischer Auswirkungen erstellte (Sandig 1971: 14 ff.), die bei der folgenden Analyse berücksichtigt wird.

Einem weiter gefassten Untersuchungsbereich widmete sich *Thomas Kirwel* 1996 mit einer Untersuchung von Ausländerfeindlichkeit in der deutschen Presse. Für seine text- und diskursanalytische Studie betrachtete er neben der *F.A.Z.* und der *taz* die *BILD* und die *Deutsche National-Zeitung*, um die Frage zu diskutieren, „[...] ob Organen der deutschen Presse der Vorwurf gemacht werden muß [sic!], im Rahmen ihrer Berichterstattung Ausländerfeindlichkeit verstärkt, geschürt oder sogar erst geweckt zu haben“ (Kirwel 1996: 3). Dieser Ansatz unterstreicht die angesprochene Relevanz der Medien für die Öffentlichkeit und die gesellschaftliche Verantwortung der Journalisten.<sup>5</sup>

Stellvertretend für die Vielzahl aktueller sprachwissenschaftlicher Arbeiten zum Thema Zeitungen steht *Bianka Schönbrunn*s komparative Studie zur Emotionalität in der Berichterstattung deutscher und französischer Tageszeitungen unter Berücksichtigung der spezifischen Bedeutung der Überschriften (Schönbrunn 2015: 64 f.). Dieser interkulturelle Vergleich verdeutlicht die zahlreichen linguistischen Ansatzpunkte bei der Erforschung der Printmedien. Eine Verbindung zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft

---

3 Als Lead wird meist der erste Absatz eines Artikels bezeichnet (Reumann 2002: 131). Die häufig gefettete Textgattung gibt eine kurze Zusammenfassung des Artikelinhalts (Fasel 2008: 37). Zu Unterschieden zwischen Lead und Vorspann vgl. Fasel 2008: 38.

4 *Detlef Esslinger* war Leiter des Medienressorts und *Wolf Schneider* Nachrichtenchef der *Süddeutsche Zeitung* (SZ) (Esslinger/Schneider 2015: IX).

5 Ein ähnliches Forschungsinteresse verfolgte *Vera Hagenhoff* 2003 bei ihrer Untersuchung des Einflusses der Printmedien-Berichterstattung zum Themenbereich *BSE* auf die Bevölkerungsmeinung. Ihr Ziel war es, die Kommunikationsinhalte und die Art ihrer Verbreitung zu untersuchen, um die Rolle der Massenmedien bei der öffentlichen Meinungsbildung zu beschreiben (Hagenhoff 2003: 3 f.).

stellte *Anja Heumann* her, indem sie die intertextuelle Verwendung literarischer Bezüge in journalistischen Texten untersuchte (Heumann 2015: 11 f.).<sup>6</sup>

## 1.2 Zeitungskorpus

Die Primärdaten des vorliegenden Korpus setzen sich aus jeweils 18 Ausgaben der F.A.Z. und der taz vom 30. November 2015 bis einschließlich 19. Dezember 2015 zusammen.<sup>7</sup> Diese zwei Tageszeitungen wurden ausgewählt, da sie beide zu den deutschen Qualitätszeitungen zählen (Pürer/Raabe 2007: 14), überregional erscheinen, parteiunabhängig sind, unterschiedliche Gründungsgeschichten aufweisen und sich durch abweichende politische Ausrichtungen und Weltanschauungen auszeichnen. Die politisch-ideologische Ausrichtung von Parteien und Zeitungen ist keinesfalls eindimensional, sie ist von Komplexität und Wandelprozessen gekennzeichnet (Nohlen et al. 1998: 539). Die F.A.Z. gilt als bürgerlich-konservativ, wohingegen die taz als linksliberal und grün-alternativ angesehen wird. Beide Zeitungen erscheinen von Montag bis Samstag, die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (F.A.S.) wurde aus der Untersuchung ausgeschlossen.<sup>8</sup>

Aus den jeweiligen Ausgaben wurden Schlagzeilen, Untertitel und Zwischenüberschriften zu drei nationalistischen Bereichen selektiert. Einerseits wurde die Berichterstattung über die *Alternative für Deutschland* (AfD) und ihre Mitglieder, andererseits wurden Nachrichten über den *Nationalsozialistischen Untergrund* (NSU) und die damit zusammenhängende Gerichtsverhandlung ausgewählt. Diese beiden Themen betreffen die deutsche Gesellschaft und Innenpolitik, weshalb mit dem *Front National* (FN) aus Frankreich zusätzlich ein außenpolitisches Thema miteinbezogen wurde. Die jeweiligen Überschriften, Unter- und Zwischenzeilen finden sich nummeriert, nach Zeitung und Thema sortiert und gemäß ihrem Erscheinungsdatum aufgelistet im Anhang dieser Arbeit. Die Metadaten enthalten zudem die Angabe der Seite, des Ressorts und des Autors beziehungsweise der Quelle.<sup>9</sup>

Anhand dieser drei Themen kann nicht der Anspruch erhoben werden, das gesamte

---

6 Diese literarischen Anspielungen werden als Analyseparameter der Stilistik in Kapitel 5.3 miteinbezogen.

7 Das zugrunde liegende Korpus ist nicht computerlesbar, da es „[...] insbesondere bei kleineren Korpusanalysen [...] oft sinnvoller [ist], auf eine computerlesbare Version des Korpus zu verzichten und stattdessen die benötigten Informationen von Hand aus einem Korpus herauszusuchen [...]“ (Scherer 2014: 5).

8 Inwiefern diese den Zeitungen zugeschriebenen Einstellungen zutreffen, wie sie zustande gekommen sind und warum die F.A.S. Ausgeklammert wurde, wird in den Kapiteln 2.2 und 2.3 beleuchtet. Grundlegend ist zu beachten, dass sich politische Erscheinungsformen und ideologische Strömungen sowie ihre Inhalte mit der Zeit abhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen verändern, weshalb strikte Trennungen und absolute Definitionen nicht möglich sind (Nohlen/Schultze 2004: 490).

9 Eine Erklärung der Darstellungsweise findet sich auf der ersten Seite des Anhangs (Kapitel 15).

Spektrum der Zeitungen zu untersuchen, sie sollten jedoch zeigen können, wie sowohl mit innen- als auch mit außenpolitischen Themen umgegangen wird und inwiefern die jeweilige politische Ausrichtung mit der Sprache in den Titeln, Unter- und Zwischenüberschriften transportiert wird.

### **1.3 Methodik und Arbeitsschritte**

Aus linguistischer Sicht kann die Sprache in Tageszeitungen unter drei Gesichtspunkten betrachtet werden: Die Sprache der Presse kann auf Tendenzen der Gegenwartssprache untersucht, der spezifische Sprachgebrauch der Presse beschrieben oder die Sprachverwendung eines bestimmten Publikationsorgans analysiert werden (Lüger 1983: 22 f.). Diese Arbeit verfolgt die zeitungsspezifische Methode und untersucht zwei Zeitungsorgane in einen begrenzten Zeitraum zu festgelegten Themen. Im Folgenden wird ein korpusbasierter, quantitativ-qualitativer Ansatz vertreten (Lemnitzer/Zinsmeister 2010: 37): Experimente sowie Sprecherbefragungen werden ausgeschlossen und die Korpusdaten anhand syntaktischer, semantischer und stilistischer Kriterien interpretiert.

Bezüglich der Überschriften bietet es sich an, die lexikalischen Einheiten und ihre Bedeutungsebenen in den Vordergrund zu stellen. Die Untersuchung der Wahl lexikalischer Einheiten und des Stils soll Rückschlüsse auf dadurch ausgedrückte politische Ansichten ermöglichen, weshalb Merkmale wertender und emotionaler Sprache fokussiert werden.<sup>10</sup> In der Inhaltsanalyse werden formale und inhaltliche Aspekte verbunden: Die intuitive Einschätzung der sprachlichen Mittel wird mit sprachwissenschaftlichen Konzepten unterstützt (Schlobinski 1996: 169).

Bei der Untersuchung von Printmedien ist der Massenkommunikationsprozess innerhalb der Gesellschaft zu berücksichtigen, wobei lediglich die Besonderheiten relevant sind, die sich auf die Sprache auswirken (Burger 1990: 27). Die Sprache in Medien ist ein interdisziplinäres Feld, weshalb auch die Linguistik sozial-, kommunikations- und medienwissenschaftliche Ansätze miteinbezieht, um den öffentlichen Kommunikationsprozess zu beschreiben (Kunczik/Zipfel 2005: 17).

Für das Verständnis und die Einordnung der Analyseergebnisse in den Massenkommunikationsprozess werden konstruktivistische Vorstellungen und systemtheoretische Annahmen von *Niklas Luhmann* miteinbezogen. Mit der sprachlichen Verwendung zeigt sich eine Wirklichkeitskonstruktion, die zum einen relevant für die Realitätskonstruktion der Rezipienten ist, zum anderen Aufschluss über die Ansichten der Sprachverwen-

---

<sup>10</sup> Die Vorstellung der einzelnen Parameter erfolgt in Kapitel 5.



der gibt (Girnth 2002: 3).

Nach dem einleitenden Kapitel erfolgen ein kurzer Abriss über das deutsche Pressewesen und eine Charakterisierung von Tageszeitungen im Allgemeinen. Im Anschluss daran werden die F.A.Z. und die taz, mit dem Fokus auf ihrer unterschiedlichen Entstehungsgeschichte, vorgestellt. Die theoretischen Grundannahmen für die Kommunikation in Printmedien werden im darauffolgenden Kapitel mit einer Einführung in die Medientheorie nach *McLuhan*, den Konstruktivismus und die Systemtheorie dargelegt.<sup>11</sup> Diese Ansätze bilden den Rahmen für die Beziehung zwischen Presse, Politik und Öffentlichkeit, die sich auf die Sprachverwendung in Tageszeitungen auswirkt. Nachdem allgemeine Merkmale des Sprachgebrauchs in Zeitungen und der Einfluss von Politik und Öffentlichkeit dargestellt wurden, werden Besonderheiten der sprachlichen Gestaltung von Überschriften, Unter- und Zwischenzeilen besprochen. Anschließend werden die aus dieser Charakterisierung resultierenden Analyseparameter aufgelistet.

Aus den theoretischen Ausführungen ergaben sich weitere Arbeitshypothesen, die ergänzend zu der Forschungsfrage in Kapitel sechs angegeben werden. Als eine Art Bindeglied zwischen diesen theoretischen Ausführungen und den praktischen Untersuchungen erfolgt die Angabe von Hintergrundinformationen zum Rechtsextremismus sowie zu den einzelnen Themenbereichen (AfD, NSU, FN). Dieses Wissen ist notwendig, um die Untersuchungsergebnisse der sprachlichen Ebene in einen Zusammenhang mit der jeweiligen Zeitung und dem außersprachlichen politischen und gesellschaftlichen Kontext bringen zu können.

Die Analysen finden separat zu den drei Themenbereichen statt und sind entsprechend den Analyseparametern gegliedert. Ihre vergleichende Auswertung erfolgt zunächst auf quantitativer, anschließend auf qualitativer Ebene, mit Bezug zu den Arbeitshypothesen. Das methodische Vorgehen sowie die Zusammenstellung des Korpus werden abschließend kritisch reflektiert und bewertet. In einem Ausblick werden Ideen vorgestellt, wie ausgehend von dieser Arbeit weitere Forschungen vorgenommen werden könnten, bevor im Fazit eine Antwort auf die Forschungsfrage formuliert wird.

## **2. Das deutsche Pressewesen**

„Nächst dem Buch hat unter allen Medien die Presse die längste Geschichte und Sprachgeschichte [...]“ (Schmitz 2004: 66), sie gilt als das älteste publizistische Massen-

---

<sup>11</sup> Die verbindende Komponente dieser drei Ansätze besteht in der Annahme der Wirklichkeitskonstruktion (Kloock/Spahr 2007: 56).

medium (Wilke 2002c: 460). Presse stammt von lateinisch *premere* für 'drücken' oder 'pressen' ab (Kluge/Seebold 1989: 561) und wurde um 1500 von der Wein- auf die Buchdruckpresse übertragen (Goldbeck 2008: 301). Gegenwärtig wird mit Presse das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen sowie „[...] die Gesamtheit aller regelmäßig erscheinenden, d.h. periodischen Druckwerke [...]“ (Pürer/Raabe 2007: 9) bezeichnet. Der Beginn der Pressegeschichte wird aufgrund der Existenz von öffentlichkeitsprägenden Medien wie Flugschriften und -blätter auf die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert (Stöber 2005: 15).<sup>12</sup>

Ausschlaggebend für die Etablierung der Zeitung war die Erfindung beweglicher Lettern im Druckverfahren durch den Feinschmied *Johannes Gutenberg* um 1440 in Mainz (Hartmann 2008: 21, Wilke 2002c: 462).<sup>13</sup> Aufgrund dieser Innovation und der Einführung des regelmäßigen Postdienstes konnten eine größere mediale Reichweite, steigende kommunikative Partizipationsmöglichkeiten und Fortschritte in der Produktion erzielt werden (Pompe 2004: 36, Stöber 2005: 20 ff.). Deutschland gilt als Ursprungsland der Zeitung (Wilke 2002c: 463 f.): Bereits im Oktober 1605 erschien die erste periodische, vierseitige Wochenzeitung *Relation: Aller Fürnemen vun gedenckwürdigen Historien* in Straßburg. Die erste Tageszeitung *Einkommende Zeitungen* wurde 1650 in Leipzig gedruckt (Faulstich 2004: 21, Schaffrath 2004: 487).

Die Zeitungen waren aufgrund ihrer geringen Auflage mit circa 300 Exemplaren und ihres hohen Preises einer bestimmten, alphabetisierten Bevölkerungsgruppe vorbehalten (Ludes 2003: 16). Dennoch waren sie das „[...] Schlüsselmedium frühbürgerlicher Öffentlichkeit im 17. Jahrhundert [...]“ (Faulstich 2004: 26). Dies verlagerte sich im 18. Jahrhundert auf die Zeitschrift, die Partizipationsmöglichkeiten für viele gesellschaftliche Schichten ermöglichte (Faulstich 2004: 23 ff.). Ausschlaggebend für die Entstehung der modernen Presse war zum einen das Aufkommen des Sprechsaal-Typs: Die 1780 gegründete *Neue Züricher Zeitung* vereinte die vorher stets getrennten Funktionen der Nachrichtenübermittlung, Meinungsäußerung, Unterhaltung und Anzeigenwerbung. Zum anderen wurde die Drucktechnik *Gutenbergs* ab 1800 mit neuen Apparaturen ergänzt; mit technischen Errungenschaften, wie der Papiermaschine, wurde die Drucker-

---

12 Die Flugblätter sind durch Illustrationen gekennzeichnete Einblattdrucke, die vor allem Sensationen verbreiten (Faulstich 2004: 26). Flugschriften hingegen sind mehrseitige Drucke, die zur Meinungsbildung beitragen (Wilke 2002c: 462).

13 „[Die] Rede von der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg ist jedoch missverständlich“ (Hartmann 2008: 12), da zuvor bereits außerhalb Europas, beispielsweise in China, Druckerzeugnisse existierten, die sich auf das 11. Jahrhundert datieren lassen (Hartmann 2008: 12).

presse revolutioniert (Wilke 2002c: 474 ff.).<sup>14</sup>

Die Alphabetisierung und die Wirtschaftsexpansion Deutschlands im 19. Jahrhundert (Schaffrath 2004: 488) sowie die Aufhebung der Pressezensur 1874 trugen zur Entstehung der Massenpresse und der Entwicklung der Zeitung als Massenkommunikationsmittel bei (Goldbeck 2008: 303).<sup>15</sup> Die Zeitung war inzwischen einem breiten Publikum zugänglich, relativ günstig zu erwerben, täglich erhältlich und weltweit informierend (Burger 1990: 20).<sup>16</sup>

Vor 1932 gab es in Deutschland ein ausgeprägtes, vielseitiges Pressewesen mit rund 4.000 Tages- und Wochenzeitungstiteln (Pürer 2003: 231). Im Dritten Reich kam es zu tiefgreifenden Veränderungen der deutschen Medienlandschaft: Nicht nur Zeitungen, auch Film und Rundfunk wurden vom Staat gelenkt und für Propagandazwecke eingesetzt (Burkhardt 2008: 81 f.).<sup>17</sup> Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden zunächst sämtliche deutsche Druckereien geschlossen und Redaktionen aufgelöst (Pürer 2015: 50). Die Siegermächte führten einen Lizenzzwang für die Presse ein, sodass Verleger, welche vor Kriegsende Zeitungen herausgaben, vorerst ihre Tätigkeiten nicht wieder aufnehmen durften (Wilke 2002b: 422).

„Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verkündet, das in Artikel 5 die Pressefreiheit garantiert“ (Brand/Schulze 1991: 21). Im selben Jahr erfolgte die Aufhebung des Lizenzzwanges. Es kam zur Etablierung neuer Zeitungstitel, wodurch 1954 die größte Anzahl an Tageszeitungen mit 225 redaktionell selbstständigen Zeitungen erreicht werden konnte (Pürer 2003: 232). Nach der deutschen Teilung entwickelte sich die Presse in den zwei deutschen Staaten unterschiedlich. Im Gegensatz zum Westen wurden im Osten Medien hauptsächlich zur Verbreitung der kommunistischen Ideologie eingesetzt (Burkhardt 2008: 82).<sup>18</sup>

Seit den 1950er Jahren kam es in Westdeutschland unter anderem wegen der zunehmenden Bedeutung des Fernsehens zu einer Phase der Pressekonzentration (Pürer 2015: 54 f.), weshalb 1967 die *Günther-Kommission* gegründet wurde, um die wirtschaftliche

---

14 Weitere technische Errungenschaften waren beispielsweise der Rotationsdruck (Pompe 2004: 37) und die Schnelldruckpresse (Hartmann 2008: 26). Für einen umfangreichen Einblick in die moderne Drucktechnik vgl. Greim 2006: 379 ff.

15 Zensur ist „[...] das älteste und wichtigste Mittel um unliebsame Presseerzeugnisse zu verhindern [...]“ (Stöber 2005: 100). Für Informationen über die deutsche Zensurgeschichte und die Entwicklung der Pressefreiheit vgl. Schaffrath 2004: 491 ff., Donsbach 2002: 84 f., Stöber 2005: 349.

16 Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden weitere Medien: 1895 der Film, 1923 der Hörfunk und 1935 das Fernsehen. Sie wurden zu Konkurrenten der Zeitung und bewirkten einen Funktionswandel der Druckmedien: Die Unterhaltungsfunktion verlagerte sich zunehmend auf elektronische Medien (Faulstich 2004: 23 ff.).

17 Für Ausführungen zur Rolle der Medien während der Zeit des Nationalsozialismus vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 146.

18 Zur Presse in der DDR vgl. Pürer 2015: 57 ff., Stöber 2005: 255 ff.

Gefährdung der Presseunternehmen zu untersuchen. Ihre Arbeit zeigte, dass die Besitzverhältnisse auf dem Pressemarkt nicht ausreichend transparent waren. Dementsprechend wurde 1975 eine regelmäßige Pressestatistik und 1976 das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen zur Fusionskontrolle auf dem Zeitungsmarkt eingeführt (Holtz-Bacha 2009: 213 f.).

Anfang der 1970er Jahre entstand aus der Kritik an den etablierten Medien und im Zusammenhang mit alternativen Bürgerbewegungen die Alternativpresse als neuer Presstyp (Pürer/Raabe 2007: 143). Ihre Anhänger „[...] verstanden [...] sich als Alternative zu den bürgerlichen Medien und zielten darauf ab, 'Gegenöffentlichkeit' herzustellen“ (Pürer/Raabe 2007: 143).<sup>19</sup>

Mit der deutschen Wiedervereinigung kam es zu einer Veränderung des Gesamtbildes der deutschen Tageszeitungslandschaft. Zu den im Westen etablierten überregionalen Tageszeitungen kam beispielsweise der ostdeutsche Titel *neues deutschland* hinzu.<sup>20</sup> Trotz weitgehender Stabilität stieg die Zahl der Verlagsübernahmen an, was zu einer erneuten Phase der Pressekonzentration führte (Pürer/Raabe 2007: 260 f.).<sup>21</sup> Des Weiteren hatte die deutsche Tagespresse Anfang der 1990er Jahre mit einem erheblichen Reichweiten- und Auflagenrückgang zu kämpfen (Goldbeck 2008: 304 ff.). Es galt das Internet als neuen Marktplatz zu entdecken und die Online-Angebote dem Nutzungsverhalten der Leser anzupassen (Kehrer 2013: 69 ff.).

Nach 1995 kam es vorerst zu einer Stabilisierung und 1998 sogar zu einer Umsatzsteigerung bei den Tageszeitungen (Pürer 2015: 68 ff.). Seit dem Jahr 2000 erleben sie allerdings einen kontinuierlichen Rückgang der verkauften Auflagen (Nohr 2013: 13), der mit diversen wirtschaftlichen und finanziellen Krisen zusammenhängt: Verlagshäuser müssen Sparmaßnahmen einführen und gleichzeitig innovativ werden, indem sie ihren Lesern beispielsweise preiswerte Zusatzprodukte anbieten (Pürer 2015: 68 ff.). Gegenwärtig ist die Presse in Deutschland durch eine zunehmende Privatisierung der Zeitungen, ein relativ geringes Angebot überregionaler Qualitätszeitungen, eine steigende Relevanz der Regionalzeitungen und den Anspruch unabhängiger und überparteilicher Information gekennzeichnet (Meyn/Tonnemacher 2012: 59 f.).

---

<sup>19</sup> Auf die Alternativpresse wird in Kapitel 2.3 genauer eingegangen.

<sup>20</sup> Für weitere Informationen zur deutschen Presse nach der Wiedervereinigung vgl. Pürer 2015: 64 ff., Stöber 2005: 255.

<sup>21</sup> Gründe für Konzernbildungen und Pressekonzentration schildern Meyn/Tonnemacher 2012: 97 f. Für eine Übersicht über die zehn größten deutschen Tageszeitungsverlage und ihren Anteil am Gesamtmarkt vgl. Pürer 2015: 89.

## 2.1 Tageszeitungen

Etymologisch betrachtet geht Zeitung auf die angelsächsische Bezeichnung *tidan*, die im 13. Jahrhundert 'sich in der Zeit ereignen' bedeutete, zurück (Schaffrath 2004: 484). Zunächst waren damit mündliche Nachrichten, später schriftliche Berichte eines Ereignisses und seit dem 15. Jahrhundert Druckerzeugnisse gemeint (Kluge/Seebold 2011: 1005).

Im Wesentlichen lassen sich in der deutschen Presse die zwei Gattungen der Zeitungen und Zeitschriften unterscheiden. Letztere weisen meist einen langsameren Entstehungsrhythmus, einen höheren Bildanteil und eine engere thematische Spezialisierung auf (Schmitz 2004: 68).<sup>22</sup> Zeitungen zeichnen sich hauptsächlich durch vier medienspezifische Merkmale aus: Publizität (Öffentlichkeit), Aktualität (Gegenwartsbezogenheit), Universalität (inhaltliche Vielfalt und Offenheit) und Periodizität (Regelmäßigkeit). Neben diesen klassischen Kriterien können zur Abgrenzung zu elektronischen Medien Disponibilität (freie Verfügbarkeit nach Ort und Zeit) und Fixierung (in Schrift und Druck) angeführt werden (Pürer/Raabe 2007: 14), auch wenn ihre Grenzen bezüglich der Online-Zeitungen unscharf sind. Entsprechend den genannten Merkmalen können Tages-, Wochen- und Sonntagszeitungen differenziert werden. Wochenzeitungen veröffentlichen anders als Tageszeitungen weniger Nachrichten, sondern detailliertere Analysen und Hintergründe (Schaffrath 2004: 484 f.). Die Tageszeitung ist als „([w]erk)-täglich erscheinende Zeitung [...]“ (Brand/Schulze 1991: 190) von der ausschließlich sonntags erscheinenden Sonntagszeitung abzugrenzen (Brand/Schulze 1991: 189).

Die Funktionen der Tageszeitungen sind vielfältig und erstrecken sich auf jegliche gesellschaftliche Bereiche. Neben der Unterhaltung und Information tragen sie zur öffentlichen Meinungsbildung und politischen Sozialisation bei (Pürer 2003: 497). Aufgrund ihrer Kritikfunktion können sie als Kontrollorgane bezeichnet werden, die der „Überwachung des Handelns von Regierung, Parlament und Institutionen in der Öffentlichkeit“ (Kehrer 2013: 70) dienen.

Innerhalb der Tageszeitungen kann nach Vertriebsart, Verbreitungsgebiet, politischer Unabhängigkeit, weltanschaulicher Ausrichtung und journalistisch-redaktioneller Aufbereitung der Inhalte, Format sowie Aufmachung unterschieden werden. Bezüglich der Vertriebsart trennt man Abonnement- von Straßenverkaufszeitungen (Pürer/Raabe 2007: 14 f.). Unter formalen Gesichtspunkten differenziert man das nordische (400x570

---

22 Eine Zeitschrift ist „[...] ein fortlaufend und in regelmäßiger Reihenfolge erscheinendes Druckmedium, das Informationen über einen ganz speziellen Gegenstandsbereich liefert, jeweils besonderen Aufgaben dient oder sich an eine bestimmte Gruppe von Adressaten als Publikum wendet“ (Döhn/Klöckner 1979: 241).

mm), das rheinische (360x530 mm) und das Berliner Format (315x470 mm) (Pürer/Raabe 2007: 18 f.). Inhaltlich lassen sich beispielsweise Wirtschafts- von Parteizeitungen unterscheiden, die den klassischen Ressorts einer Tageszeitung (Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Sport und Lokales) verschiedene Bedeutungen beimessen (Schaffrath 2004: 485 f.).<sup>23</sup> Aufgrund wachsender Komplexität der Lebensbereiche sind weitere Spezialressorts wie *Zeitgeschichte* und *Medizin* entstanden. Zudem veröffentlichen nahezu alle Tageszeitungen in einer extra Sparte ihre Leserbriefe (Brand/Schulze 1991: 112 ff.).<sup>24</sup>

Nach Verbreitung grenzt man Lokal- und Regionalzeitungen von der überregionalen Tagespresse ab.<sup>25</sup> „Für die großen Abonnementzeitungen mit überregionaler Bedeutung hat sich auch die Bezeichnung *Qualitätszeitungen* eingebürgert“ (Pürer/Raabe 2007: 16), die sich von der Boulevardpresse bezüglich Inhalt und Funktion unterscheiden (Schönbrunn 2015: 37).<sup>26</sup> Zu dieser bundesweit verbreiteten Qualitätspresse zählen die F.A.Z. und die taz sowie die SZ, *Frankfurter Rundschau* und *DIE WeLT* (Meyn/Tonnemacher 2012: 71 f.).

## 2.2 Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.) zählt zu den bedeutendsten überregionalen Tages- und Wirtschaftszeitungen in Deutschland und der Welt – und das auch mit ihrem digitalen Angebot. Sie steht für Unabhängigkeit, journalistische Qualität, exklusive Nachrichten und fundierte Analysen (FAZ.net 2013).

So zumindest stellt sich die F.A.Z. selbst auf ihrer Internetplattform dar. Belegt ist, dass sie (neben SZ und *DIE WeLT*) zu den drei auflagenstärksten überregionalen deutschen Tageszeitungen zählt (Schönbrunn 2015: 37). Sie ist sowohl im Abonnement als auch im Straßenverkauf erhältlich (Kirwel 1996: 44) und erschien erstmals am 01. November 1949, nachdem der Lizenzzwang aufgehoben wurde (FAZ.net 2015a: 5 f.). Damals umfasste sie 16 Seiten, kostete 20 Pfennig (Siering 2002: 35, Pfeiffer 1988b: 33) und erschien (wie heute noch) im nordischen Format (400x570 mm) (Pürer/Raabe 2007: 18).

*Erich Welter*, treibende journalistische Kraft bei der Gründung der F.A.Z., sah sie als Nachfolgerin der *Frankfurter Zeitung* (FZ), die 1856 in Frankfurt gegründet und am 31. August 1943 auf Befehl von *Adolf Hitler* eingestellt wurde. Einige der damaligen Re-

---

23 Eine der wenigen Parteizeitungen in Deutschland ist *Neues Deutschland. Sozialistische Tageszeitungen*, das ehemalige Zentralorgan der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (Pürer/Raabe 2007: 17).

24 Ein Ressort ist ein „[n]ach inhaltlichen Merkmalen gegliederter redaktioneller Zuständigkeitsbereich [...]“ (Brand/Schulze 1991: 189). Für eine Besprechung der einzelnen Ressorts vgl. Brand/Schulze 1991: 94 ff.

25 Als überregionale Zeitungen zählen diejenigen, die 20 Prozent ihrer Auflage dauerhaft außerhalb ihres Kernverbreitungsgebietes vertreiben und inhaltlich breit aufgestellt sind (Brand/Schulze 1991: 38).

26 Eine Boulevardzeitung wird überwiegend im Straßenverkauf abgesetzt (Brand/Schulze 1991: 175). Zur Charakterisierung der Boulevardpresse vgl. Pürer/Raabe 2007: 18.

dakteure arbeiteten zwar bei der neu gegründeten F.A.Z. (Pfeiffer 1988b: 31 ff.), dennoch entschied man sich gegen die Nachfolger-Rolle zugunsten eines Neuanfangs (FAZ.net 2015a: 5 f.).

Die fünf Gründungsherausgeber *Hans Baumgarten*, *Erich Dombrowski*, *Karl Korn*, *Paul Sethe* und *Erich Welter* sollten laut Vertrag der *F.A.Z. GmbH* die politische Haltung der Zeitung bestimmen.<sup>27</sup> *Welter* und *Sethe* arbeiteten bereits bei der *FZ* und gehörten zum rechten Flügel der Redaktion. Zudem sagte man *Welter* eine schwankende politische Haltung während der Zeit des Nationalsozialismus nach (Siering 2002: 44 ff.).

Des Weiteren spielten die Verlagsexperten *Viktor Muckel* und *Erwin Finkenzeller* eine entscheidende Rolle bei der Gründung der F.A.Z.<sup>28</sup> Sie besaßen ebenfalls eine belastende nationalsozialistische Vergangenheit, auch wenn sie später lediglich als Mitläufer bezeichnet wurden (*Finkenzeller* wurde 1926 Mitglied der *NSDAP* und 1943 der *Waffen-SS*, *Muckel* begann 1926 beim nationalsozialistischen Kampfblatt *Volksparole* zu arbeiten). Innerhalb des Herausgeberkollegiums kam es unter anderem deswegen zu mehreren Konflikten (Siering 2002: 44 ff.).<sup>29</sup>

Bei der Gründung der F.A.Z. wurde festgelegt, dass nicht ein einzelner Chefredakteur, sondern ein Herausbergremium, das nach dem Kollegialprinzip zusammenarbeitet, die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Richtlinien für die Redaktion bestimmt, ohne dabei von persönlichen politischen Interessen abhängig zu sein (Lukas 1993: 3). Aus diesem Grund wurde *Paul Sethe* 1955 entlassen, da er mit seinen Beiträgen als Gegner von *Adenauers* Außenpolitik eigene politische Absichten verfolgte (Bucher 1991: 5, Siering 2002: 82 f.) und einen Hang zu nationalistischen Argumentationsmustern hatte (Siering 2002: 36 f.).<sup>30</sup>

*Otto Klepper*, Führungsperson der *Wirtschaftspolitischen Gesellschaft* (WIPOG), und *Alex Haffner*, Generaldirektor der Schuhfabrik *Salamander*, engagierten sich bei der Finanzierung und wollten 750.000 DM für das Erscheinen der F.A.Z. aufbringen (Siering 2002: 49 ff.). Zu den bereits angedeuteten internen Konflikten kamen anfangs finanzielle Schwierigkeiten: Es stellte sich heraus, dass 750.000 DM als Finanzierung für eine kalkulierte Auflage von 50.000 Exemplaren nicht ausreichten, sondern mindestens 1,5

---

27 Für weitere Informationen zu den Gründungsherausgebern vgl. Siering 2002: 59 ff.

28 *Finkenzeller* war für den Werbeslogan der F.A.Z. verantwortlich: „Dahinter steckt immer ein kluger Kopf“ (Siering 2002: 53 f.). Für den Ursprung und die Hintergründe des Slogans vgl. FAZ.net 2015a: 31 f.

29 Auf interne politische Spannungen kann hier nicht genauer eingegangen werden, für detailliertere Ausführungen vgl. Siering 2002: 75 ff.

30 Zu Hintergründen von *Paul Sethe* im Zusammenhang mit der F.A.Z. vgl. Siering 2002: 39 ff.

Millionen DM notwendig waren (Siering 2002: 70 ff.).

Im Oktober 1951 gründeten *Dr. Albert Gutfleisch* und *Heinrich Eckholdt* mit je 10.000 DM Stammeinlage die *Allgemeine Verlagsgesellschaft mbH* (AVG), ihr trat die WIPOG 1951 ihren Anteil ab. Die AVG war bis 1959 Mehrheitsgesellschafterin der F.A.Z. und wurde am 22. April 1959 in die *FAZIT-STIFTUNG Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH* (FAZIT-Stiftung) umgewandelt. Diese Entwicklungen trugen dazu bei, dass die F.A.Z. Ende der 1950er Jahre zu einem profitablen Unternehmen wurde (Gottschalk 1988: 48 ff., Siering 2002: 74).

Die FAZIT-Stiftung hält die Mehrheitsanteile der F.A.Z. (Pfeiffer 1988b: 17) und sichert die finanzielle und redaktionelle Unabhängigkeit der Zeitung (Pürer 2015: 96 f.).<sup>31</sup> Die Herausgeber der F.A.Z. besitzen zwar Geschäftsanteile, allerdings ohne Gewinnbeteiligung (Lukas 1993: 5).

Laut der F.A.Z. sind ihre Leser vorwiegend anspruchsvolle Intellektuelle, Führungskräfte, leitende Angestellte verschiedener wirtschaftlicher Bereiche und Selbstständige (FAZ.net 2015a: 9, Meyn/Tonnemacher 2012: 71).<sup>32</sup> Die F.A.Z. zeichnet sich „[...] durch eine starke historische und kognitive Identität aus [und] richte[t] ihre Publizistik argumentativ wie stilistisch an politische und kulturelle Eliten“ (Hachmeister 2002: 15). Im Gegensatz zur taz gilt die F.A.Z. als bürgerliche Tageszeitung, die einen konservativen politischen Standpunkt vertritt. Dementsprechend werden traditionelle Werte wie Identität, Sicherheit und Kontinuität betont und die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen kritisch hinterfragt (Rittershofer 2007: 393).<sup>33</sup>

Die grundlegende Ausrichtung der F.A.Z. wird durch ihre Nähe zur Wirtschaft beeinflusst (Schönbrunn 2015: 39, Kirwel 1996: 45). Inhaltlich fokussiert sie das nationale und internationale politische Geschehen, „[...] wobei die in der Wirtschaftsberichterstattung verfolgte, konsequent marktwirtschaftliche Politik sich in der gesamten Blattlinie der Zeitung niederschlägt“ (Pürer/Raabe 2007: 152). Die Reihenfolge der drei Hauptressorts (Politik, Wirtschaft, Feuilleton) verdeutlicht die Grundordnung der F.A.Z. Der Wirtschaftsteil folgt als Mittelstück auf die Politik, da man eine enge Verbindung zwi-

---

31 Die FAZIT-Stiftung fördert auf gemeinnütziger Basis Wissenschaft, Erziehung und Bildung und vergibt unter anderem Stipendien für Ausbildungen im Zeitungswesen (FAZIT-STIFTUNG.de 2016). Für weitere Informationen zum Vorstand und zu den Gesellschaftern der FAZIT-Stiftung vgl. FAZIT-STIFTUNG.de 2016, Gottschalk 1988: 54 ff.

32 Zur Leserschaft der F.A.Z. fertigte der *SPIEGEL* 1985 eine Analyse an, für die Ergebnisse vgl. Rögner/Schwarz 1988: 184 f.

33 Der Konservatismus entstand als Reaktion auf den Liberalismus (vgl. Kapitel 2.3) und die *Französische Revolution* mit der Grundidee eines mächtigen, einflussreichen Staates (Rittershofer 2007: 393). Lateinisch *conservare* bedeutet 'erhalten/am Herkömmlichen festhaltend' (Brockhaus 1990a: 284), dementsprechend wird als konservativ eine „geistige, soziale und politische Haltung, die überlieferte Werte [...] zu erhalten sucht“ (Brockhaus 1990a: 284) verstanden.



schen dem wirtschaftlichen und politischen Geschehen sieht (FAZ.net 2015a: 9). Die F.A.Z. ist zwar „[...] die konservative publizistische Institution der Bundesrepublik [...]“ (Siering 2002: 86), präsentiert aber im Feuilleton ein breites Meinungsspektrum (Hagenhoff 2003: 45).

Eine ihrer Stärken liegt in dem „[v]on allen überregionalen Abonnementzeitungen [...] mit weitem Abstand aufwendigste[n] Korrespondentennetz im In- und Ausland“ (Pürer/Raabe 2007: 152). Dies ermöglicht es ihr, international und von Nachrichtenagenturen unabhängig zu berichten (Meyn/Tonnemacher 2012: 71). Gleichzeitig betont der Untertitel *Zeitung für Deutschland* ihren nationalpolitischen Anspruch (Siering 2002: 35).

An unterschiedlichen Wochentagen erscheinen in der F.A.Z. Beilagen und Sonderseiten (dienstags beispielsweise *Technik und Motor* und samstags *Beruf und Chance*). Zudem wird seit der Gründung der Regionalteil *Zeitung für Frankfurt – Rhein-Main-Blatt* im Rhein-Main-Gebiet herausgegeben (FAZ.net 2015a: 10 ff.).<sup>34</sup> Die F.A.S. zählt seit 2001 zu den überregional verbreiteten Abonnement-Sonntagszeitungen. Sie wird von einer Redaktion erstellt, die unabhängig von der Tageszeitungsredaktion der F.A.Z. ist, weshalb sie für die folgende Analyse ausgeschlossen wurde (Pürer/Raabe 2007: 24 f.).

Die angesprochene ökonomische Krise auf dem deutschen Zeitungsmarkt betrifft auch die F.A.Z.: Im zweiten Quartal 2011 hatte sie eine verkaufte Auflage von 360.800 Exemplaren, für das zweite Quartal 2015 konnte sie lediglich eine verkaufte Auflagenzahl von 265.000 verzeichnen.<sup>35</sup> Sie reagierte bereits auf die zunehmende Relevanz des Internets mit dem ePaper, der *FAZ.NET-App* und der News-App *F.A.Z. Der Tag*. Seit 2016 gibt es eine multimediale Variante der digitalen Zeitung mit dem Namen *F.A.Z. PLUS*, die zusätzliche Videobeiträge, Grafiken und Liveticker anbietet (FAZ.net 2015a: 13 ff.). Aktuell wird die F.A.Z. von einem Gremium bestehend aus vier Herausgebern geleitet, „[...] in deren Händen die publizistische Verantwortung für alle Publikationen (F.A.Z., F.A.S. und FAZ.NET) liegt“ (FAZ.net 2013); es arbeiten 300 Redakteure und 90 In- und Auslandskorrespondenten für die F.A.Z. (FAZ.net 2013).<sup>36</sup>

---

34 Seit dem 07. März 1980 existiert das farbige *Frankfurter Allgemeine Magazin* (Pürer/Raabe 2007: 152), das aus 80 Seiten zu den Themen Mode, Kunst und Reisen besteht (FAZ.net 2015a: 11 f.).

35 Vgl. Statista 2016a: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/382146/umfrage/auflage-der-frankfurter-allgemeinen-zeitung/>.

36 Für weitere Informationen zur F.A.Z. von der Gründergeschichte bis zu aktuellen Entwicklungen empfiehlt sich ihre Internetseite, auch wenn bedacht werden muss, dass es sich um eine Selbstdarstellung handelt. Für Einschätzungen Außenstehender vgl. Siering 2002, Schui/Niemeyer 1988.

### 2.3 taz.die tageszeitung

[Die taz begann als] linkes, lautes Projekt [und] ist mittlerweile eine unabhängige Qualitätszeitung und Institution der deutschen Presselandschaft. *taz.die tageszeitung* ist ein richtiges Unternehmen und gleichzeitig Gegenöffentlichkeit [...]. Schließlich ist das Blatt eine spannende Mischung aus relevanter Information, intelligenter Unterhaltung und Irritation (taz.de 2016d).

Mit diesen Aussagen charakterisiert sich die taz selbst auf ihrer Internetseite. Ein Vergleich mit der Selbstdarstellung der F.A.Z. zeigt, dass sie sich beide als überregionale Tageszeitungen mit unterschiedlicher inhaltlicher Schwerpunktsetzung ansehen, zudem betont die taz ihre linke Gründungsmotivation. Die erste reguläre Ausgabe der taz erschien am 17. April 1979 mit einer Auflage von 63.000 Exemplaren (Magenau 2007: 40).<sup>37</sup> Eine Besonderheit stellt bereits ihr äußeres Erscheinungsbild dar: Sie wird im Berliner Format (315x470 mm), dem kleinsten Format deutscher Tageszeitungen, herausgegeben (Pürer/Raabe 2007: 19).

Seit den 1960er Jahren etablierten sich in Westdeutschland soziale Bewegungen, die sich gegen bestehende Parteien richteten (Stöber 2005: 264). Diese verband „[...] häufig nichts [...], außer dem Willen anders zu leben und zu arbeiten als es die Bevölkerungsmehrheit tut“ (Weichler 1983: 11 f.). Diese Alternativbewegungen wollten als „Vereinigungen von Bürgern zur Bekämpfung staatlicher oder kommunaler Vorhaben mit Kollektivgutcharakter [...]“ (Nohlen/Schultze 2004: 88) Einfluss auf die Gesellschaft nehmen, wozu sie auf die Öffentlichkeit und somit auf die Medien angewiesen waren (Weichler 1983: 27).<sup>38</sup>

Die aus diesen Bewegungen hervorgegangene Alternativpresse der frühen 1970er Jahre wollte eine demokratische Alternative zur Massenkommunikation sein, ihre Leser zu Eigenaktivität und -initiative anregen (Weichler 1983: 64 ff.) und die verschleierte Sprache der bürgerlichen Presse ersetzen (Loeven 1980: 65). Inwiefern diese Punkte bei der taz zu finden sind, wird die folgende Analyse zeigen. Weiterhin war die Alternativpresse nicht profitorientiert und lehnte hierarchische Strukturen ab (Wintjes 1980: 23). Mitte der 1970er Jahre kam es zu einem Gründungsboom alternativer Druckerzeugnisse, unter anderem weil die Studentenbewegung mit dem Protest gegen die industrielle Nachkriegsgesellschaft zeigte, dass Gegenöffentlichkeit möglich war (Weichler 1983: 24 f.).<sup>39</sup>

---

37 Eine umfassende Darstellung der Entstehungsgeschichte und Arbeitsweise der taz liefert *Die taz. Eine Zeitung als Lebensform* von Jörg Magenau. Allerdings sollte beachtet werden, dass er selbst sowohl bei der taz als auch bei der F.A.Z. beschäftigt war.

38 Folgt man der Definition von alternativ, handelt es sich um Gruppierungen, die für als menschen- und umweltfreundlicher angesehene Formen des Zusammenlebens eintreten (Duden 2013a: 172). Für Ausführungen zu den Alternativbewegungen vgl. Emig 1980: 97 f. Für Einblicke in die hinter der Alternativpresse stehende Theorien vgl. Weichler 1983.

39 Für Informationen zur Beziehung zwischen der taz und der RAF vgl. Magenau 2007: 138 ff.

„Als einzige überregional erscheinende Tageszeitung [der Alternativpresse] startete im Jahr 1979 in Berlin die links-alternative 'Tageszeitung' (taz)“ (Pürer/Raabe 2007: 144) mit dem Ziel, eine alternative Gegenstimme darzustellen (Stöber 2005: 264).<sup>40</sup> Bereits 1977 wurde das Projekt einer unabhängigen Tageszeitung diskutiert, woraufhin sich Ende 1978 verschiedene Initiativgruppen in 30 Städten bildeten: Es entstanden konkrete Pläne zur Gründung einer linken Tageszeitung (taz.de 2016d, Magenau 2007: 16).

Die Gruppen schlossen sich allmählich zusammen und entschieden sich in einem basisdemokratischen Gremium am 10. Dezember 1978 für Berlin als Sitz der Zentralredaktion (taz.de 2016e). Unter vielen kreativen Vorschlägen für einen Projektnamen entschied man sich letztlich für den allumfassenden Titel *taz.die tageszeitung*, mit dem man weltanschauliche Neutralität vermitteln wollte (Magenau 2007: 36).<sup>41</sup>

Die taz finanzierte sich im Gegensatz zur übrigen Tagespresse nicht aus dem Anzeigenwesen, sondern aus Vertriebs Erlösen (Pürer/Raabe 2007: 154). Bei ihrer Gründung wurde festgelegt, dass es weder einen alleinigen Herausgeber noch einen Chefredakteur geben soll (Weichler 1983: 185). Es wurde ein spezielles, auf Selbstverwaltung ausgerichtetes und der Idee der Basisdemokratie verpflichtetes Geschäftsmodell eingeführt: Alle Mitarbeiter erhielten einen Einheitslohn und arbeiteten gemeinsam, ohne hierarchische Strukturen (Pürer/Raabe 2007: 154, Meyn/Tonnemacher 2012: 73).<sup>42</sup> Durch diese Charakteristika lässt sich die taz bei ihrer Gründung als Alternativblatt bestimmen.

Das Problem jeglicher Alternativpresse war die Professionalität: Ohne sich die bürgerlichen Medien zum Vorbild zu nehmen, erkannte man, dass bestimmte Strukturen notwendig waren, um einen ernsthaften Gegenpol zur Massenpresse zu bilden (Loeven 1980: 62 f.). So kam es Anfang der 1990er Jahre zu Umbrüchen bei der taz. Der Einheitslohn wurde abgeschafft, Abteilungs- und Ressortleitungen eingeführt und ein taz-Betriebsrat gegründet. Zudem übernahm 1991 erstmals ein Chefredakteur (*Michael Sontheimer*) die Leitung (taz.de 2016f).

Dennoch blieben einige der Grundgedanken bis heute erhalten, weshalb sie nach wie vor als link-alternative, liberale Tageszeitung angesehen wird. Das Festhalten an traditionellen Normen und Wertvorstellungen wird kritisch hinterfragt, neuen Denkweisen und Veränderungen gegenüber ist man aufgeschlossen (Brockhaus 1990b: 345). Die Betonung des individuellen Selbstbestimmungsrechtes zeichnet die liberale Ideologie aus

---

40 Zur Alternativpresse zählten neben Zeitungen auch Broschüren, Poster und Collagen (Wintjes 1980: 17).

41 Das Logo der Taz wurde entworfen von dem in alternativen Kreisen bekannte Designer *Roland Matticzki* (taz.de 2013).

42 Das Einheitsgehalt für Mitarbeiter lag bei der Gründung der taz bei 800 DM (taz.de 2016e), 1982 war es auf 1.120 DM angestiegen (Weichler 1983: 178).

und zeigt sich in der taz unter anderem in ihrem internen Aufbau: Der Vorstand „[...] in dem die taz-Geschäftsführung und drei von den taz-MitarbeiterInnen gewählte Mitglieder sitzen, wird in jährlichen Generalversammlungen vom Aufsichtsrat entlastet“ (taz.de 2016f), wodurch willkürliche Entscheidungen beschränkt und individuelle Einflüsse betont werden.<sup>43</sup>

Der taz wird eine Nähe zu linken Ideologien nachgesagt (Altendorfer 2006: 50). Dies zeigt sich unter anderem in der Ablehnung des Profitprinzips: Die taz existiert nicht vorrangig, um Geld zu verdienen, sondern um bestimmte Inhalte zu verbreiten (Magenau 2007: 257). Des Weiteren wird ihre linke Einstellung im *taz-Solidarpakt* deutlich. Er wurde 1993 eingeführt und ermöglicht es den Abonnenten zwischen drei Beträgen zu wählen, die ihren individuellen Zahlungsmöglichkeiten entsprechen (Bull 2016).

Die Leser der taz stammen vorwiegend aus der gebildeten Mittelschicht (Magenau 2007: 244). Sie gehören zum ursprünglich grün-alternativen Milieu der 1980er Jahre, das sich mit der Zeit zu einem neuen Kleinbürgertum mit einem ausgeprägten ökologischen Bewusstsein entwickelt hat (Magenau 2007: 212).

Die politische Position der taz wird aufgrund ihrer Verbindungen zur Partei *Die Grünen* auch als grün-alternativ beschrieben (Kirwel 1996: 44).<sup>44</sup> Die taz und *Die Grünen* gingen aus Protest- beziehungsweise Alternativbewegungen hervor (Rittershofer 2007: 91) und zeichneten sich bei ihrer jeweiligen Gründung durch ähnliche Interessen aus: Sie hofften auf einen Wandel der Gesellschaft (taz.de 2016e) und vertraten gemeinsame Grundwerte wie Umweltschutz, Ablehnung von Gewalt und Förderung der Gleichberechtigung (Rittershofer 2007: 91). Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der taz liegt nach wie vor auf dem Schutz von Minderheiten (Pürer/Raabe 2007: 154).<sup>45</sup> Allerdings muss angemerkt werden, dass zwischen der Entwicklung der Presse und der Entstehungsgeschichte von Parteien stets enge Verbindungen bestanden und die taz dennoch keine Parteizeitung ist (Stöber 2005: 229).

Sie setzte sich besonders mit der Anti-Atomkraft-Bewegung auseinander, die nach dem Reaktorunglück von *Tschernobyl* 1986 aufkam, und versuchte politische Konsequen-

---

43 Politisch liberale Strömungen entstanden in England im 17. Jahrhundert als Reaktion auf absolutistische Strukturen (Nohlen et al. 1998: 354). Lateinisch *liberalis* bedeutet 'die Freiheit betreffend/freiheitlich' (Brockhaus 1990b: 345), dementsprechend sehen liberale Strömungen die individuelle Freiheit als Grundlage für menschliches Zusammenleben an (Nohlen/Schultze 2004: 490) und fordern eine Begrenzung staatlicher Macht (Brockhaus 1990b: 349).

44 Die Partei *Die Grünen* zog 1983 erstmals in den Bundestag ein. 1993 wurde die politische Partei *Bündnis 90/Die Grünen* aus der westdeutschen *Die Grünen* und der ostdeutschen Bürgerrechtsbewegung *Bündnis 90* gegründet (Rittershofer 2007: 91). Für mehr Informationen zum Verhältnis der taz und der Partei *Die Grünen* vgl. Magenau 2007: 232 ff.

45 Bemerkenswert ist an dieser Stelle die Rolle der Frauen bei der taz. Für Informationen zu ihren Protesten und ihrer Emanzipation vgl. taz.de 2016f, Magenau 2007: 78 ff.

zen, wie den Ausstieg aus der Atomenergie, zu fördern (Magenau 2007: 129 ff.). Als links-alternative Tageszeitung wollte sie nicht nur Nachrichten wiedergeben, sondern zu einer Diskussion anregen (Kirwel 1996: 43).

Die taz wird seit dem 27. November 1991 von einer Verlagsgenossenschaft herausgegeben und finanziert (taz.de 2016d). Sie nahm diesbezüglich eine Vorreiterrolle ein, denn nie zuvor wurde ein Medienunternehmen genossenschaftlich organisiert (Magenau 2007: 208 ff.). Die taz lernte unter anderem von der F.A.Z., dass überregionale Tageszeitungen ihren Profit mit einem lokalen Teil sichern können (Magenau 2007: 99). Im Jahr 1980 wurde beispielsweise ein Berliner Regionalteil herausgegeben, seit 1998 erscheinen überregionale Berlin-Seiten (taz.de 2016g).<sup>46</sup>

Mitte der 1980er Jahre entstanden neue Ressorts wie *Flimmern & Rauschen* oder der Sportteil *Leibesübungen*.<sup>47</sup> Im Oktober 1983 erschien eine Samstags-Ausgabe, die sich bis heute etabliert hat (taz.de 2016e). Eine weitere Besonderheit der taz ist die Seite *Die Wahrheit* als „die einzige Satire- und Humorseite einer Tageszeitung weltweit“ (taz.de 2016a).<sup>48</sup> Die taz war zudem die erste westdeutsche Zeitung, die am 12. Februar 1990 eine eigene DDR-Ausgabe herausbrachte.<sup>49</sup> Jedoch erwies sich dieses Projekt als nicht lukrativ, weshalb es am 01. Juli 1990 wieder eingestellt wurde (Wilke 2002a: 233).<sup>50</sup>

Die Krise auf dem Zeitungsmarkt Anfang der 1990er Jahre konnte die taz fast unbeschadet überstehen, da sie schnell das Internet als neuen Marktplatz identifizierte und mit der Genossenschaft ein tragfähiges Geschäftsmodell hatte, das 2003 erstmals Gewinne verzeichnete (Magenau 2007: 217 f.). Die taz stellte bereits 1995 Ausgaben ins Internet, womit sie zu den Vorreitern unter den deutschen Printmedien zählt (Pürer 2015: 155). Im Oktober 2010 wurde die erste, kostenlose taz-App eingeführt, ein Jahr später war es möglich, das e-Paper der taz im e-Kiosk zu erwerben (taz.de 2016h).

Aufgrund der aktuellen Lage auf dem deutschen Zeitungsmarkt hat auch die taz mit einem Rückgang der Auflagen- und Verkaufszahlen zu kämpfen, sie ist davon allerdings weniger stark als die F.A.Z. betroffen. Im zweiten Quartal 2011 hatte sie eine verkaufte Auflagenzahl von 55.600 Exemplaren, 2015 lag sie bei 53.000.<sup>51</sup> Gegen die rückläufi-

---

46 Aus diesem Grund wurden auch die Überschriften aus der Rubrik *taz.berlin* zu den jeweiligen Themen miteinbezogen, da sie überregional der Zeitung beiliegen.

47 Bereits die Wahl der Ressortbezeichnungen zeigt sprachstilistische Unterschiede zwischen der F.A.Z. und der taz.

48 Die Analyse und Auswertung von Daten, die dieser Seite entstammen, berücksichtigen den Umstand, dass es sich um Satire handelt.

49 Zur Entstehungsgeschichte der *Ost-taz* vgl. Magenau 2007: 175 ff.

50 Wie auch die F.A.Z. setzt sich die taz mit der 2008 gegründeten *Panther-Stiftung* für die Förderung junger Journalisten ein (taz.de 2016h).

51 Vgl. Statista 2016b: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/382337/umfrage/auflage-der-tageszeitung/>.

gen Zahlen geht die taz mit Aufforderungen an ihre Leser vor, Beiträge zur Finanzierung der Internetpublikationen zu leisten. An *taz.zahl ich* beteiligen sich (Stand 09/2016) über 8.000 Leser, sie zahlen freiwillig für das, was im Internet kostenlos zugänglich ist (taz.de 2016c). Insgesamt arbeiten derzeit 250 Personen und 36 Auslandskorrespondenten bei der taz (taz.de 2016d), im Vergleich zur F.A.Z. handelt es sich somit um ein signifikant kleineres Korrespondentennetz.

### 3. Kommunikation in Printmedien

Im Zusammenhang mit der Etablierung des Mediums Zeitung kamen bereits im 17. Jahrhundert Fragen nach dem Wesen der Kommunikation auf, die eine „[...] funktional notwendige Voraussetzung für jegliche Gesellschaft [...]“ (Kunczik/Zipfel 2005: 27) darstellt. Der Terminus Medium hat ein breites Bedeutungsspektrum, je nach theoretischer Herangehensweise wird die Technik, die Funktion oder der Inhalt in den Vordergrund gestellt (Kloock/Spahr 2007: 8).<sup>52</sup> In dieser Arbeit werden Medien als „kulturelle Formen und Technologien [...], [nicht als] neutrale Übermittler von Botschaften“ (Hartmann 2008: 20) verstanden, die zur individuellen Wirklichkeitskonstruktion beitragen (Hartmann 2008: 95) und aufgrund ihrer konstitutiven Funktion das jeweilige Weltbild prägen (Kloock/Spahr 2007: 8). Die Medien sind nicht von „[...] ihrer politischen, sozialen und ökonomischen Organisation und Implementation in das System der Massenkommunikation sowie von ihren Nutzungsweisen im Alltag“ (Pürer 2015: 11) zu trennen.

Kommunikation wird als Verständigungsvorgang und Bedeutungsvermittlung (Pürer 2003: 59 ff.) mittels Sprache als „[d]as wichtigste und differenzierteste Symbolsystem, das menschliche Kommunikation ermöglicht“ (Kunczik/ Zipfel 2005: 30) begriffen. Im Folgenden geht es ausschließlich um die öffentlich vollzogene Massenkommunikation über Zeitungen als „[...] absichtsvolle, auf andere Menschen ausgerichtete sprachliche Tätigkeit [...]“ (Perrin 2015: 143).<sup>53</sup>

Demzufolge orientiert sich die Analyse an der Kommunikations- und Medienwissenschaft, die neben den Kommunikationsmitteln als Informationssender auch den Ausschnitt des Sprachgebrauchs, der die öffentliche, massenmediale Kommunikation um-

---

52 Für verschiedene Ansätze und Differenzierungsversuche von Medien vgl. Pürer 2015: 12 ff.

53 Kommunikation wird als Form sozialer Interaktion aufgefasst (Pürer 2003: 59). „'Interaktion' [...] wird als Synonym für soziales Handeln benutzt und 'Kommunikation' als Interaktion (soziales Handeln) mittels Symbolen definiert [...]“ (Kunczik/Zipfel 2005: 29).

fasst, untersucht (Perrin 2015: 27).<sup>54</sup> Die Kommunikationswissenschaft ist ursprünglich aus der angloamerikanischen Sozialforschung hervorgegangen (Hachmeister/Meyen 2008: 220), die den Medien eine Sozialisationsfunktion aufgrund der Norm- und Wertevermittlung zuschrieb (Delhaes 2002: 55). In Deutschland wurden diese Ansätze von der Publizistikwissenschaft adaptiert (Koszyk 2008: 317).<sup>55</sup>

Der kommunikationswissenschaftlichen Terminologie folgend, wird der Journalist beziehungsweise die Redaktion als Sender einer Botschaft und somit als Kommunikator angesehen (Pürer 2003: 82). Der Beitrag in der jeweiligen Zeitung ist das Produkt, mit dem der Kommunikator sich an den Rezipientenkreis, die Masse, wendet (Burger 1990: 30). Diese unüberschaubare, heterogene und anonyme Masse von Menschen wird als disperses Publikum bezeichnet (Roesler/Stiegler 2005: 138), es handelt sich um „[...] eine Vielzahl von Rezipienten in ihren sozialen Bindungen [...]“ (Kunczik/Zipfel 2005: 49).<sup>56</sup> Sowohl die Produzenten als auch die Rezipienten haben Auswirkungen auf den Sprachgebrauch im Umfeld der Medien und die sprachliche Gestaltung der Medientexte. Die Kommunikatoren richten die Botschaften an einen bestimmten Kreis des dispersen Publikums, woraus sich kommunikative und sprachliche Herausforderungen ergeben (Burger 1990: 32 f.). Von medienlinguistischem Interesse ist vor allem die journalistische Textproduktion als eine „[...] gesellschaftlich, institutionell, organisational und individuell-kognitiv geleitete Tätigkeit“ (Perrin 2015: 87).<sup>57</sup>

Als Massenmedien werden auch die hinter den technischen Mitteln stehenden Organisationen und Institutionen bezeichnet, die sich im Spannungsfeld zwischen Informations- und Unterhaltungsfunktion bewegen.<sup>58</sup> Des Weiteren stehen sie im Zusammenhang mit der Möglichkeit der politischen Massenbeeinflussung als Form der Steuerung öffentlicher Kommunikation (Hartmann 2008: 29 ff.).<sup>59</sup> Bei der Analyse der Informationsvermittlung mit dem Massenkommunikationsmittel Tageszeitung ist deswegen zu beachten, dass jede sprachliche Darstellung bereits Wertungen und Deutungen enthält und die

---

54 Für eine Systematisierung kommunikationswissenschaftlicher Forschungsbereiche vgl. Pürer 2003: 20 ff. Die Kommunikation ist beispielsweise auch ein Untersuchungsgegenstand der Cultural Studies (Weber 2010a: 39).

55 Die Publizistik bezeichnete im 18. Jahrhundert die Wissenschaft des Staats- und Völkerrechts (Koszyk 2008: 317), inzwischen ist die Publizistikwissenschaft im Gebiet der Sozialwissenschaften angesiedelt (Kunczik/Zipfel 2005: 19).

56 Diese Bezeichnung geht auf den Psychologen *Gerhard Maletzke* zurück, der in den 1960er Jahren großen Einfluss auf die Entstehung der Kommunikationswissenschaften im Bereich der Massenmedien hatte (Hachmeister/Meyen 2008: 221).

57 Die Medienlinguistik widmet sich dem Sprachgebrauch publizistischer Medien mit der Grundannahme, dass er sich von dem Sprachgebrauch in anderen Feldern unterscheidet (Perrin 2015: 30).

58 Für die Bezeichnung Massenmedien existiert keine einheitliche Definition. In einigen Theorien wird beispielsweise die Hostie als erstes Massenmedium angesehen (Ludes 2003: 29 f.).

59 Die Frage, ob eine massenhafte Verbreitung gleichbedeutend mit demokratischer Nutzung ist, diskutiert Hartmann 2008: 67 ff.

Sprache unterschiedlichen Einflüssen und ständigen Wandelprozessen ausgesetzt ist (Schmitz 2004: 17).

Die Presse als massenmediales Einweg-Medium setzt die Sprache als Primärmedium ein, um ihre Botschaften an ein disperses Publikum zu verteilen (Schmitz 2004: 12 ff.).<sup>60</sup> Diese Botschaften publizistischer Medien stellen „[...] öffentlich bedeutsame Kommunikationsangebote [...]“ (Perrin 2015: 42) dar und tragen zur Entstehung von Öffentlichkeit in Gesellschaften bei (Perrin 2015: 42). Aus diesem Grund spricht man von Massenkommunikation als gesamtgesellschaftliches Phänomen mit einseitiger Übertragung von Mitteilungen, da der Rezipient nicht aktiv am Massenkommunikationsprozess teilnimmt (Kunczik/Zipfel 2005: 49 f.). Er kann „[...] die Produktion eines bestimmten Kommunikationsangebots kaum direkt beeinflussen“ (Luginbühl/Perrin 2011: 13).

### 3.1 Konstruktivistische Medientheorie und Systemtheorie

Die Tageszeitungen sind von politischer und kultureller Bedeutung, sie informieren nicht nur, sondern wirken auf soziale Gesellschaftsformen und Werte ein (Ludes 2003: 74 f.). Diese Ansicht vertrat der kanadische Medienphilosoph und -theoretiker *Herbert Marshall McLuhan*, der mit seinem 1962 veröffentlichten kulturkritischen Werk *The Gutenberg-Galaxy* die moderne Medienwissenschaft begründete.<sup>61</sup> Er teilte die Geschichte in vier Epochen ein: orale Stammeskultur, von Schrift geprägte Manuskriptkultur, Gutenberg-Galaxis und elektronisches Zeitalter.<sup>62</sup> Für die Übergänge war jeweils das Auftreten eines neuen Mediums verantwortlich (Kloock/Spahr 2007: 59).

Die Zeitung war der Hauptgegenstand der Gutenberg-Galaxis, die mit der Einführung des Buchdrucks begann und mit der Entwicklung der Elektrizität (Mitte des 19. Jahrhunderts) endete (Kloock/Spahr 2007: 41 ff.). Die anschließende homogene Medien-Galaxis wurde gegenwärtig mit dem Aufkommen der Multimediagesellschaft bereits wieder verlassen (Ludes 2003: 16 ff.).

In einem weiteren medienwissenschaftlichen Werk (*Understanding Media: The Extensions of Man*) legte *McLuhan* fest, dass das Medium zugleich die Botschaft ist, womit er

---

60 Primärmedien (wie die Sprache, die auch als Basismedium bezeichnet wird (Roesler/Stiegler 2005: 150)), erfordern keine technischen Geräte zwischen den Kommunikationspartnern, Sekundärmedien wie die Presse sind lediglich auf der Produktionsseite auf technische Geräte angewiesen und Tertiärmedien benötigen sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption technische Mittel (Schmitz 2004: 12).

61 Er wendete sich von der vorherrschenden Medienkritik ab, die den Medientechniken eine manipulierende Funktion vorwarf, indem er sie zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen machte (Ludes 2003: 12).

62 Diese Einteilung ist nicht als absolut anzusehen, beispielsweise existieren auch gegenwärtig noch orale Kulturen (Kloock/Spahr 2007: 59).



auf die direkte Abhängigkeit zwischen der Aussage, dem Medium und seinen konkreten Gebrauchs- und Verwendungskontexten verwies (Pürer 2015: 11 f.).<sup>63</sup> In der vorliegenden Arbeit bildet dieser Zusammenhang, zwischen dem sprachlich vermittelten Inhalt in der Überschrift und dem Medium Tageszeitung, die Grundlage für die Analyse, die zudem von der konstruktivistischen Auffassung geleitet wird, dass sich Sprache und gesellschaftliche Wirklichkeit gegenseitig bedingen (Girnth 2002: 6). „Die gesellschaftliche Wirklichkeit manifestiert sich in Sprache, gleichzeitig wird sie aber überhaupt erst durch Sprache ermöglicht und hergestellt“ (Girnth 2002: 6).

Dementsprechend werden die Printmedien nicht als objektive, unabhängige Beobachter der Außenwelt angesehen, denn sie vermitteln nicht lediglich Informationen, sondern stellen selbst eine eigene Konstruktion der Realität dar (Delhaes 2002: 80). Der Konstruktivismus betont die subjektive Wahrnehmung und Selektion der Medieninhalte, die von den Erwartungen und vorangegangenen Interpretationen der Rezipienten abhängig sind (Hartmann 2008: 60 f.). Diesbezüglich kann auch die vorliegende Arbeit keine vollständig objektive Auswertung der Daten liefern.

Die Bedeutung von Kommunikation bei der Wahrnehmungskonstitution wird im systemtheoretischen Ansatz von *Niklas Luhmann* betont (Weber 2010b: 197). Er bezieht sich auf *Talcott Parson*, der die Gesellschaft in vier Teilsysteme gliederte, die jeweils ein Kommunikationsmedium zur Erfüllung ihrer Funktion herausgebildet haben (Hauendorf 2007: 49).<sup>64</sup> Ein System besteht als ein Ganzes aus verschiedenen Teilen und ist dabei mehr als lediglich die Summe dieser Teile. Die Systeme sind selbstreferenziell (die Teile eines Elementes stehen in ständigem Bezug zu Elementen anderer Systeme) (Weber 2010b: 190 f.) und autopoietisch (auf sich selbst zurückgeworfen) (Leschke 2007: 216). Sie bestehen nicht aus Personen oder Institutionen, sondern aus Kommunikationen (Weber 2010b: 195), die eine „[...] dreistellige Selektion aus Information, Mitteilung und Verstehen [...]“ (Weber 2010b: 196) darstellen.<sup>65</sup>

Die Massenmedien werden als soziale Systeme eingestuft (Weber 2010b: 189), die eine spezifische Funktion für die Gesamtgesellschaft haben (Leschke 2007: 223). Ihre Kom-

---

63 In Zusammenarbeit mit dem Grafiker *Quentin Fiore* entstand 1967 *The Medium Is the Message*. Dieses Werk stellte den „[...] Versuch, das Medium Buch im Buch selbst aufzuheben [...]“ (Kloock/Spahr 2007: 44) dar, indem beispielsweise Lesergewohnheiten mit wechselnden Layouts unterbrochen wurden (Kloock/Spahr 2007: 44 f.).

64 Das wirtschaftliche System mit dem Medium Geld, das politische System mit dem Medium Macht, das System sozialer Integration mit dem Medium Einfluss und das System kultureller Reproduktion mit dem Medium Verbindung (Faulstich 2004: 17 f.).

65 Die Systemtheorie weist ein umfangreiches Spezialvokabular auf, das im Folgenden nicht in seinen Einzelheiten dargestellt werden kann. Zu den Definitionen in der autopoietischen Fassung von *Luhmanns* Systemtheorie vgl. Weber 2010b: 193 ff.

munikation ist darauf ausgelegt, eine Wirklichkeitsillusion aufrechtzuerhalten, die anderen Systemen suggeriert, dass die Kommunikation in den Medien (Tageszeitungen) objektiv sei, weshalb sie dementsprechend wahrgenommen wird (Delhaes 2002: 82). Die Massenmedien leisten somit „[...] einen Beitrag zur Realitätskonstruktion der Gesellschaft [...]“ (Ludes 2003: 100).

### **3.2 Presse, Politik und Öffentlichkeit**

Den folgenden Ausführungen liegt ein weites Politikverständnis zugrunde, das alles als politisch auffasst, was mit Angelegenheiten öffentlichen Interesses zu tun hat (Girnth/Spieß 2006: 8). Es wird davon ausgegangen, dass politische Verwendungen von Sprache nicht an die Berufsgruppenzugehörigkeit des Sprachverwenders, sondern an bestimmte Sprach- und Redeweisen gebunden sind (Hausendorf 2007: 46). Somit ist sowohl die öffentliche Kommunikation über Politik in der Gesellschaft als auch die in der Berichterstattung der Printmedien miteingeschlossen (Schröter/Carius 2009: 11 f.).

Aufgrund dieses Ausgangspunktes wird die Bezeichnung politische Sprache abgelehnt. Zudem impliziert sie, dass die Sprache an sich Besonderheiten aufweist, sobald sie mit dem Thema Politik verbunden wird (Schröter/Carius 2009: 13), weshalb die Bezeichnungen politische Sprachverwendung oder -gebrauch vorgezogen werden.

Aus systemtheoretischer Sicht resultiert die enge Verbindung von Sprache und Politik daraus, dass das politische System ausschließlich im Zusammenhang von Kommunikation existiert und diese zu großen Teilen über Sprache stattfindet (Hausendorf 2007: 48). Bezüglich der Beziehung zwischen dem politischen und dem Mediensystem wird der Interdependenzansatz vertreten, der die wechselseitige Abhängigkeit von Politik und Medien betont (Faulstich 2004: 51).<sup>66</sup> Politische Ereignisse sind ausschlaggebend für Medieninhalte, gleichzeitig verbreiten die Medien mit ihrer Berichterstattung bestimmte politische Ansichten und können politische Ereignisse auslösen (Kunczik/Zipfel 2005: 89).<sup>67</sup> Ein weiterer Berührungspunkt liegt darin, dass „[...] die politische Grundhaltung der Medien von Menschen geformt wird, die selbst (partei-)politische Meinungen vertreten [...]“ (Altendorfer 2006: 50). Der Ansicht, Medien als vierte Gewalt neben Legislative, Exekutive und Judikative einzustufen (Girnth 2002: 54), ist dennoch entgegenzusetzen, dass der Journalist keine rein politische Aufgabe hat und als Vermittler zwischen

---

66 Der Instrumentalisierungsansatz geht hingegen von einem Autonomieverlust der Medien mit gleichzeitig wachsender Bedeutung für das politische System aus. Demgegenüber sieht der Dependenzansatz die politischen Institutionen in zunehmender Abhängigkeit von den Medien (Kunczik/Zipfel 2005: 87).

67 Für Erläuterungen zum politischen System in Deutschland in Verbindung mit den Massenmedien vgl. Niedermeier 2006: 23 ff.

allen gesellschaftlichen Teilsystemen fungiert (Kurz et al. 2010: 11).

Die Zeitungen müssen auf das Bedürfnis der Rezipienten nach einer verständlichen und gleichzeitig unterhaltsamen Politikvermittlung eingehen (Habscheid/Klemm 2007: 3).

Es ist medienpolitisch unstrittig, dass Journalismus in Demokratien die Aufgabe hat, Öffentlichkeit herzustellen und Meinungen abzubilden, um den politischen Willensbildungsprozess der Bevölkerung in Gang zu halten (Weichert 2008: 188).

Die Institution der Öffentlichkeit ist als jegliche gesellschaftliche Systeme prägende Kraft (Brosda 2008: 293) ein konstitutives Merkmal politischer Sprachverwendung (Girnth 2002: 1). Öffentlich bedeutet 'für die Allgemeinheit zugänglich' und wird seit dem 19. Jahrhundert auf Medien bezogen. Meinungen werden aus dem privaten in den öffentlichen Raum transformiert (Delhaes 2002: 58 f.).<sup>68</sup> „Als öffentlich kann demnach alles verstanden werden, zu dem jeder Zugang hat, wenn er es möchte“ (Delhaes 2002: 57).

Im Unterschied dazu steht die öffentliche Meinung, die „[...] den zu einem bestimmten Zeitpunkt vorherrschenden Meinungskonsens in einer Gesellschaft [...]“ (Delhaes 2002: 57) beschreibt. Das Konstrukt der öffentlichen Meinung dient ähnlich wie die Öffentlichkeit der gesellschaftlichen Integration und zielt auf eine Verbindung der Teilsysteme einer Gesellschaft durch allseitige freie Kommunikation ab (Kurz et al. 2010: 14).<sup>69</sup> Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Etablierung der Demokratie wurden die Medien zu institutionellen Trägern dieser öffentlichen Meinung (Girnth 2002: 44).<sup>70</sup>

Die Meinung, die in den Medien veröffentlicht wird, ist damit jedoch nicht gleichzusetzen (Meyn/Tonnemacher 2012: 13 ff.), da die Massenmedien nicht allein die Kommunikation in der Gesellschaft und der Politik herstellen und Sprache, die sich auf die öffentliche Meinungsbildung auswirkt, beispielsweise auch in Form von Plakaten existiert (Girnth 2002: 66 ff.).

Die kommunikativen Prozesse einer Gesellschaft werden von der Pressepolitik gelenkt (Tonnemacher/Burkhardt 2008: 214), die sich historisch betrachtet in autoritäre, liberalparlamentarische und totalitäre pressepolitische Systeme unterteilen lässt, was verdeutlicht, wie sozialer Wandel die medialen Strukturen verändern kann (Stöber 2005: 320 ff.). Gegenwärtig sind in Deutschland nahezu alle Redaktionen der direkten politischen

---

68 „Die Massenmedien sind definitionsgemäß Öffentlichkeit [...]“ (Noelle-Neumann 2002: 405).

69 Öffentliche Meinung gründet sich auf dem unbewussten Bestreben von in einem Verband lebenden Menschen, zu einem gemeinsamen Urteil zu kommen, und zwingt gleichzeitig jeden Einzelnen dazu, sie zu respektieren (Noelle-Neumann 2002: 393 f.). Für eine genauere Bestimmung der öffentlichen Meinung vgl. Noelle-Neumann 2002: 392-406.

70 Die politische Sprachverwendung steht im Zusammenhang mit der Pressefreiheit, die als „[...] Eckpfeiler demokratischer Verfassungsstaaten [...]“ (Girnth 2002: 49) garantiert, dass die Presse das politische und gesellschaftliche Geschehen nicht nur dokumentiert, sondern kontrollieren und kritisieren kann (Ricker 2002: 243 f.).

Steuerung entzogen, dennoch versucht die Politik mit subtileren Möglichkeiten Einfluss auf Presseerzeugnisse zu nehmen, unter anderem mit ihrer Sprache, die in Form von Redewiedergabe in den Medien Verbreitung findet (Burkhardt 2008: 81).

Der Anspruch journalistischer Objektivität wird als das präzise und neutrale Informieren mit einer größtmöglichen Realitätsübereinstimmung definiert.<sup>71</sup> Das Problem von Objektivität liegt im Versuch der Widerspiegelung von Realität in einem Medium, trotz der subjektiven Wahrnehmung jedes Journalisten und des Einflusses des gesellschaftlichen Rahmens (Fasel 2008: 23 f.). „Journalismus hat erst einmal aus sich heraus gar nicht die Fähigkeit zur Objektivität, da er stets ein Teil des Systems ist, über das er berichtet [...]“ (Fasel 2008: 24).

Obwohl die deutschen Printmedien in einer demokratisch verfassten Gesellschaft existieren, wird die Wirklichkeit selten vorurteilsfrei und objektiv wiedergegeben. Zudem artikulieren auch die Medien selbst, als spezifische Systeme und selbstständige Akteure, in der Presse eigene Absichten (Faulstich 2004: 55).<sup>72</sup> Die sprachliche Verwendung ist von den jeweiligen Interessen der Politiker, der Journalisten und der Zeitungsredaktion geprägt und beeinflusst somit die Konstruktion und Verbreitung von Ideologien und Weltbildern (Schmitz 2004: 20). Aufgrund dieser Auswirkungen und weil sich Journalisten als Erzieher zu einer öffentlichen Moral verstehen (Girnth 2002: 53 f.), tragen sie bezüglich ihrer öffentlichen Sprachverwendung politische Verantwortung und orientieren sich an bestimmten sprachlich ethischen Prinzipien (Kurz et al. 2010: 335 f.).<sup>73</sup>

Sowohl die F.A.Z. als auch die taz zählen zu den überparteilichen Qualitätszeitungen, dennoch lassen sich Tendenzen erkennen, dass einige Themen und Bereiche je nach der politischen Ausrichtung des Blattes und des Journalisten mehr oder weniger intensiv besprochen werden (Stöber 2005: 187 f.). Die Nachrichtenauswahl entscheidet darüber, „[...] welche Aspekte der Realität Eingang in die Medien finden [...]“ (Kunczik/Zipfel 2005: 241). Die Nachrichtenwerttheorie schreibt Medieninhalten Werte zu (Kunczik/Zipfel 2005: 245), die bestimmen, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Ereignis in den Medien publiziert wird. Einige dieser Nachrichtenwerte liegen in der Eindeu-

---

71 In der Forschung wird stark diskutiert, ob Objektivität überhaupt existieren kann, da auch die Medien lediglich eine konstruierte Realität abbilden. Demnach würde ihr Objektivitätsanspruch darin liegen, die Realitätskonstruktion widerspruchsfrei und mit größtmöglicher Übereinstimmung zur Außenwelt darzustellen (Girnth 2002: 205).

72 In diesem Zusammenhang ist der *Deutsche Presserat* zu nennen; eine staatsfreie Institution, die als Selbstorganisation der Medien (Girnth 2002: 53) und Beschwerdeinstanz für die Bürger falsche oder diskriminierende Berichterstattung aufdecken soll (Faulstich 2004: 56).

73 Wenn es beispielsweise um die Bezeichnung von Minderheiten geht, werden in den Zeitungen mit den lexikalischen Einheiten Wertungen und ideologische, subjektive Sichtweisen transportiert (Niehr 2014: 14). Für weitere Ausführungen zu sprachlich ethischen Prinzipien vgl. Kurz et al. 2010: 348.

tigkeit des Geschehens, der räumlichen Nähe und im Unterhaltungswert (Girnth 2002: 85).

Im Gegensatz dazu steht die Gatekeeper-Forschung: Die Bezeichnung Gatekeeper geht ursprünglich auf *Kurt Lewin* zurück und wurde vom amerikanischen Journalismusforscher *David M. White* für Personen aufgegriffen, die innerhalb eines Massenmediums aufgrund ihrer Position über die Aufnahme und Ablehnung einer potenziellen Nachricht entscheiden. In diesem Prozess wirken intrinsische Faktoren (systeminterne Eigenschaften des Mediums und ökonomische Zwänge während der Nachrichtenproduktion) sowie extrinsische Faktoren (Werte und Ziele des Journalisten) zusammen. Die Gatekeeper-Forschung betont die subjektiven Überzeugungen, politischen Vorurteile, professionellen Ansprüche und gesellschaftlich bestehenden Wertvorstellungen als Einflussfaktoren auf die Nachrichtenauswahl (Kunczik/Zipfel 2005: 241 ff., Schmitz 2004: 51).<sup>74</sup>

Zudem müssen Zeitungen den Leserkreis miteinbeziehen und Nachrichten unter dem Aspekt der Anschlussfähigkeit an die Erfahrungs- und Vorstellungswelt der Rezipienten auswählen (Schmitz 2004: 180). Die Printmedien bestimmen mit ihrer Nachrichtenauswahl und der sprachlichen Formulierung, worauf die Rezipienten ihre Aufmerksamkeit lenken und welche politischen Prioritäten ein Thema hat. Dieser Prozess wird kommunikationswissenschaftlich als Agenda-Setting bezeichnet (Niehr 2014: 15).<sup>75</sup>

#### **4. Sprachverwendung in Printmedien**

Bezüglich der Sprachverwendung in Zeitungen und der daraus resultierenden medien-spezifischen Besonderheiten ist zu klären, ob eine zugehörige Presse- beziehungsweise Zeitungssprache existiert. Der Sprachgebrauch in Zeitungen ist ressortbezogen, vom jeweiligen Zeitungstyp, von dem individuellen Stil des Journalisten (Schmitz 2004: 66) und den außersprachlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen abhängig (Brand/Schulze 1991: 136 f.).<sup>76</sup> Da das Zeitungswesen als Institution einen charakteristischen Sprachgebrauch aufweist und die Presse bestimmte sprachliche Praktiken hervorbringt, die sich von der Alltagssprache unterscheiden, werden im Folgenden dennoch die Bezeichnungen Zeitungs- und Pressesprache verwendet (Schmitz 2004: 32 f.).

„Die Sprache der Literatur war die Grundlage für die Entstehung der journalistischen

---

74 Des Weiteren existiert ein Sphären-Modell, das auf den Kommunikationsforscher *Wolfgang Donsbach* zurückgeht und die individuellen und demografischen Faktoren in Bezug auf die Nachrichtenselektion betont. Für entsprechende Ausführungen vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 159 f.

75 Da in dieser Arbeit mehr der Medieninhalt, weniger die -wirkung im Fokus steht, sei an dieser Stelle für einen Überblick über die Wirkungsforschung lediglich auf Kunczik/Zipfel 2005: 285 ff. verwiesen.

76 Beispielsweise wurde herausgefunden, dass der Sprachgebrauch im Wirtschaftsteil einen höheren Anteil an Metaphern aus den Bereichen Gesundheit und Verwandtschaft aufweist als der anderer Ressorts (Lüger 1983: 39).

Sprache [...]“ (Ahlke/Hinkel 2000: 41).<sup>77</sup> In den Zeitungsartikeln des 17. Jahrhunderts lässt sich beispielsweise eine stilistische Orientierung an damals bereits existierenden literarischen Gattungen wie der Erzählung und der Novelle feststellen (Burger 1990: 8 f.). Literarische Einflüsse wie Stilfiguren zeigen sich auch gegenwärtig noch in Zeitungstexten (Heumann 2015: 9 f.). Die grundlegenden Unterschiede zwischen der Sprache in der Literatur und in der Presse bestehen zum einen bezüglich der unterschiedlichen Produktionsbedingungen, zum anderen hinsichtlich der Funktionen: Journalistische Sprache dient vor allem der Information, literarische Sprache wird als ästhetisches Mittel genutzt, um Kunst zu schaffen (Ahlke/Hinkel 2000: 43 f., Fasel 2008: 10).<sup>78</sup>

Der Sprachgebrauch in Printmedien ist aufgrund der Produktions- und Rezeptionsbedingungen funktionellen Zwängen, wie der Sprachökonomie, unterworfen (Kurz et al. 2010: 9) und lässt sich dementsprechend als intersemiotisch, intertextuell und intersituativ beschreiben. Die Sprach- und Ausdrucksökonomie bezieht sich auf die sprachlichen Auswirkungen des begrenzten Layouts und den Anspruch, „[...] auf minimalem Raum ein Maximum an Fakten und Meinung [...]“ (Kurz et al. 2010: 304) wiederzugeben. Intersemiotisch bezeichnet die Verbindung der Pressesprache mit anderen Zeichensystemen, wie Fotografien und Grafiken (Perrin 2015: 90).<sup>79</sup> Intertextuelle Bezüge wie literarische Anspielungen erfüllen rezipientenbezogene Funktionen, sie können aber auch der Selbstdarstellung dienen (Heumann 2015: 271 ff.). Intersituativität bezieht sich darauf, dass die Pressesprache mit dem Wissen produziert wurde, dass sie an verschiedenen Orten zu unterschiedlichen Zeiten, unabhängig von der Produktionssituation, erfasst wird (Perrin 2015: 90).

Angepasst an die Funktionen der Printmedien, wie Kontaktherstellung, Informationsübermittlung, Sozialisation und Selbstdarstellung (Schmitz 2004: 21 f.), entstanden die jeweiligen journalistischen Textsorten, die den Funktionen der Information, Meinungsbildung und Unterhaltung dienen (Lüger 1983: 18).<sup>80</sup>

Die Zeitungssprache richtet sich nach den vier journalistischen Qualitäten der Vielfalt, Wahrheit, Aktualität und Verständlichkeit (Kurz et al. 2010: 15), die aus den vier medienspezifischen Merkmalen resultieren. Verständlichkeit ist als „[...] Gesamtheit

---

77 Für einen geschichtlichen Abriss des Zusammenhangs von Literatur und Journalismus vgl. Ahlke/Hinkel 2000: 42 ff.

78 Die Produktionsbedingungen unterscheiden sich vor allem darin, dass der Journalist unter erheblichem Zeitdruck arbeitet, wohingegen der Schriftsteller seine sprachliche Arbeit planen kann (Fasel 2008: 10).

79 Für Ausführungen zum Text-Bild-Zusammenhang vgl. Schmitz 2004: 120.

80 Dementsprechend lassen sich die sprachlichen Darstellungsformen über die Grenzen der Einzelmedien hinweg in drei Gruppen einteilen: tatsachenbetonte (vgl. Fasel 2008: 58), meinungsbetonte (vgl. Fasel 2008: 126) und phantasiebetonte Formen (vgl. Reumann 2002: 128).

von Merkmalen eines Zeichenkomplexes, die geeignet sind, bei den Adressaten das Verstehen zu beeinflussen“ (Perrin 2015: 135) auf die objektiven Eigenschaften eines Textes bezogen und vom Verstehensprozess abzugrenzen.<sup>81</sup> Das Verstehen beinhaltet psycholinguistische Prozesse, die sich während der Textverarbeitung im Individuum vollziehen (Burger 1990: 252). Im Zusammenhang mit dem dispersen Publikum, das sich durch unterschiedliche Fachkenntnisse und Bildungsgrade auszeichnet, stellt die Verstehenssicherung eine Herausforderung für die Kommunikatoren dar (Brand/Schulze 1991: 135 f.). Obwohl die Pressesprache maßgeblich für die Verständlichkeit und ein erfolgreiches Verstehen der transportierten Inhalte verantwortlich ist, muss ihre Bedeutung relativiert werden.

Entscheidend für den Verstehenserfolg dürfte aber sein, wie sehr das Thema auf das Interesse des Lesers [...] trifft und wie gut er die sprachliche [...] und optische Aufbereitung an sein Vorwissen anknüpfen kann. Auch seine allgemeine Befindlichkeit ist von Belang. [...] Die Qualität der Sprache ist also nur ein Faktor neben wichtigeren, wenn es um Verständlichkeit und Wirkung von Medientexten geht (Schmitz 2004: 120 f.).

Die Pressesprache war schon zu Beginn der Zeitungsentwicklung häufig Gegenstand der Sprachkritik. Im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelte sich allerdings die Tendenz, nicht nur die Sprache, sondern den Journalismus an sich und die Zeitung als solche zu kritisieren (Lüger 1983: 4).<sup>82</sup> In diesem Zusammenhang spricht man gegenwärtig nicht nur von Sprach-, sondern von Medienkritik, da vornehmlich der Einfluss und die Macht der Medien kritisiert werden (Schmitz 2004: 16). Medienkritik gründet sich unter anderem auf der Politikverdrossenheit, für die Medien verantwortlich gemacht werden, da sie beispielsweise bestimmte politische Themen ausschließen, vereinfachen oder unausgewogen berichten (Girnth 2002: 16). Die politische Sprachkritik basiert auf der Annahme, dass Sprache manipulative Möglichkeiten liefert, um das politische Bewusstsein verändern zu können (Lüger 1983: 7).

Bezogen auf die Sprache befürchten Kritiker einen Verfall aufgrund der Annahme, dass in den Zeitungen grammatische Fehler und Verstöße gemacht werden, die sich verbreiten und in den Sprachgebrauch der Rezipienten eingehen (Schmitz 2004: 26). Die meisten dieser Ansätze beziehen sich jedoch auf die Boulevardpresse und nicht auf überregionale Qualitätszeitungen (Brand/Schulze 1991: 136).

Die Medien wirken zwar sprachprägend, indem sie „[...] die permanenten Sprachveränderungen der Gesellschaft übernehmen und ihnen weite Verbreitung verschaffen“

---

81 Für einen Einblick in die Verständlichkeitsmessung vgl. Lüger 1983: 14 ff. Er nimmt Bezug auf Gleichungen, die sprachliche Messwerte berücksichtigen und Angaben über den Schwierigkeitsgrad eines Textes ermöglichen sollen. Das *Hamburger Verständlichkeitskonzept* wird in Ahlke/Hinkel 2000: 25 ff. vorgestellt.

82 Interessant ist die Diskussion zwischen *Hans Magnus Enzensberger* und der F.A.Z., er kritisierte ihren angeblich euphemistischen Stil 1962 als *Palimpsest-Methode* (Kurz et al. 2010: 343 ff.).

(Brand/Schulze 1991: 135), dennoch stellt sich die Frage, ob die Bedeutung und der Einfluss der Mediensprache eventuell überschätzt werden. Weitere Kritikpunkte liegen in der Verwissenschaftlichung der Alltagssprache durch unverständliche Komposita, dem Rückgang und teils falschen Gebrauch des Konjunktivs, im Genitivschwund, dem übermäßigen Fremdwordgebrauch sowie in der Phrasen- und Formelhaftigkeit (Ruß-Mohl 2010: 76 ff.).<sup>83</sup>

#### 4.1 Politischer Sprachgebrauch in der Presse

Die Politolinguistik widmet sich der Sprachverwendung von Politikern, dem öffentlichen, medialen Sprachgebrauch und der Sprache im Kommunikationsbereich Politik (Girnth/Spieß 2006: 8).<sup>84</sup> Eine sprachliche Äußerung wird im Folgenden nicht isoliert, sondern in Verbindung mit dem jeweiligen Zeitungsorgan, dem politisch-gesellschaftlichen Kontext und dem thematischen Diskurs untersucht (Girnth 2002: 10).<sup>85</sup> Dabei ist zu beachten, dass politisches Handeln zwar meist öffentliches, sprachliches Handeln ist (Girnth/Spieß 2006: 7), allerdings kann es auch in institutionell geschlossenen Räumen oder mit nonverbalen Symbolen wie Flaggen stattfinden (Niehr 2014: 11).

In dieser Arbeit liegt der Fokus auf lexikalischen Einheiten der politischen Auseinandersetzung, die im politikspezifischen Wortschatz zusammengefasst werden.<sup>86</sup> Dieser besteht als Teilmenge des allgemeinen Wortschatzes vorwiegend aus Autosemantika (Schröter/Carius 2009: 16) und lässt sich in das Institutionsvokabular (Bezeichnungen für Regierungsformen und Institutionen), das Ressortvokabular (Expertenvokabular zwischen Funktionsträgern) (Niehr 2014: 64 ff.), die Fachsprache des verwalteten Sachgebietes (Girnth 2002: 48) und das Ideologievokabular (Einheiten in öffentlich-politischen Diskussionen mit einer ideologiegebundenen Wortbedeutung) einteilen (Niehr 2014: 64 ff.).

Der Bestand des politikspezifischen Wortschatzes ist von den historischen und sozialen Gegebenheiten abhängig, weshalb alltagssprachliche Einheiten unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen in diesen übergehen können (Girnth 2002: 47 f.). Eine beson-

---

83 In diesem Zusammenhang wird oft von Plastikwörtern gesprochen, deren Bezeichnung *Uwe Pörksen* prägte. „[Es] handelt [...] sich um Wörter, die ursprünglich aus der Umgangssprache stammen. Die Wissenschaft hat sie jedoch für sich entlehnt und neu definiert. Anschließend sind sie wieder als Fachwörter in die Umgangssprache zurückübertragen worden [...]“ (Ahlke/Hinkel 2000: 116).

84 Ebenso sind politische Wahlkämpfe und Reden häufig Forschungsgegenstände der Politolinguistik (vgl. Girnth 2002: 105 ff.). In der Vergangenheit beschäftigte sich die Politolinguistik beispielsweise auch mit dem Wortschatz in der *BRD* und der *DDR* (vgl. Diekmannshenke/Niehr 2013: 7, Girnth 2002: 13 f., Niehr 2014: 34 ff.).

85 Aufgrund der Begrenzung auf Überschriften wird in dieser Arbeit darauf verzichtet, komplexe Argumentationsmuster zu untersuchen. Für eine politolinguistische Analyse von Argumentationsstrukturen in Printmedien vgl. Niehr 2014: 151 ff.

86 Für Informationen zur Lexik der politischen Fachwelt vgl. Schröter/Carius 2009: 17.



dere Bedeutung kommt den Schlagwörtern zu:

Schlagwörter sind insofern besonders auffällige und für linguistische Untersuchungen interessante sprachliche Einheiten, als sie über einen bestimmten Zeitraum hinweg in öffentlicher politischer Kommunikation häufig auftreten, mit ihnen oft ein ganzes politisches Programm kondensiert erfasst und gleichzeitig die positive oder negative Einstellung gegenüber dem bezeichneten Programm transportiert wird (Schröter/Carius 2009: 20).

Schlagwörter können mithilfe von Frequenzanalysen und unter Einbeziehung der aktuellen politischen Lage herausgearbeitet werden (Niehr 2014: 75).<sup>87</sup> Ihre kognitive Funktion liegt darin, komplexe Phänomene sprachlich zu vereinfachen und eine emotionale Wirkung auf den Rezipienten auszuüben. Gleichzeitig haben sie einen Meinungsgehalt, da sie die bezeichneten außersprachlichen Gegebenheiten ausgehend von einer bestimmten Zielvorstellung bewerten. Sie sind gruppengebunden und wandeln sich abhängig von den gesellschaftlichen Diskursen (Schröter/Carius 2009: 20 f.); eine lexikalische Einheit kann nie von sich heraus ein Schlagwort sein, sondern lediglich als solches gebraucht werden (Girnth 2002: 52 f.).<sup>88</sup>

Schlagwörter können als Mehrwortlexeme, jedoch nicht als satzwertige Äußerungen auftreten und werden in Hochwertwörter, die sich auf positive bewertete Konzepte beziehen, und Unwertwörter, die eine negative Bewertung beinhalten, unterteilt (Schröter/Carius 2009: 21 ff.).

Neben Schlagwörtern zählen Symbolwörter zum Kernbestand des Ideologievokabulars (Girnth 2002: 52 f.). Sie stellen „[...] einen historisch gewachsenen Orientierungspunkt dar [...] und [sind] fest in das ideologische Wertesystem einer Gemeinschaft eingebunden [...]“ (Girnth 2002: 53).<sup>89</sup> Schlag- und Symbolwörter zählen zur diskursrelevanten Lexik und transportieren eine bestimmte Weltsicht (Niehr 2014: 137 ff.), weshalb ihre Analyse den politischen Einfluss auf die Medien zeigt (Faulstich 2004: 55). Weitere sprachliche Strategien im politischen Kontext sind beispielsweise dialektale Verwendungen und gruppenspezifische Redensarten, die als Leseanreiz dienen und gleichzeitig Aufschluss über die Einstellung des Sprachverwenders geben (Niehr 2014: 56 ff.).

Die Verbindung von Ideologien mit Formen ihrer Versprachlichung steht im Kontext der konkreten politischen Situation (Girnth 2002: 3). Eine Ideologie bezeichnet „[...] die einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppierung oder einer bestimmten Gesellschaftsordnung zugrundeliegende[n] [sic!] Wertvorstellungen und Denkmuster“ (Girnth 2002:

---

87 Für einen Einblick in die Schlagwortforschung und -lexikografie vgl. Schröter/Carius 2009: 35 ff.

88 Einige Schlagwörter sind an politische Parteien und Richtungen gebunden. Wenn ideologische Einheiten zur positiven Selbstdarstellung einer Partei gebraucht werden, spricht man von Fahnenwörtern, wenn sie der negativen Bewertung dienen, werden sie als Stigmawörter bezeichnet (Schröter/Carius 2009: 24). Beide zeichnen sich durch eine hohe Symbolkraft aus (Wanzeck 2010: 139).

89 Für weitere Ausführungen zu Symbolwörtern und Möglichkeiten ihrer Klassifizierung vgl. Girnth 2002: 54.

3). Daraus resultiert, dass der ideologische Kontext die historisch-gesellschaftliche und politische Situation miteinschließt (Girnth 2002: 21 f.). Lexikalische Bestandteile des Ideologievokabulars zeichnen sich durch das Merkmal der Ideologiegebundenheit aus.

Die Eigenschaft der Ideologiegebundenheit von Wörtern bezieht sich auf die Determination ihrer Bedeutung durch die einer Gesellschaft oder politischen Gruppe zugrunde liegenden Deutungen und Wertungen sozialer Tatsachen (Girnth 2002: 50).

Mit der sprachlichen Bezeichnung geht eine Interpretation einher (Niehr 2014: 55), die aus deskriptiven, sozialen und expressiven Bedeutungskomponenten sowie Konnotationen resultiert (Girnth 2002: 51).<sup>90</sup> Die verschiedenen Dimensionen wirken in der konventionellen Bedeutung eines Ausdrucks zusammen und werden vom jeweiligen Kontext unterschiedlich stark hervorgerufen (Klein 2006: 20). In der politischen Sprachverwendung der Presse führt der weite Adressatenkreis dazu, dass die sprachlichen Informationen zu unterschiedlichen Verstehensweisen, Reaktionen und Wirkungen führen können (Schröter/Carius 2009: 10 ff.).

Der politische Sprachgebrauch ist durch Bezeichnungs- und Bedeutungskonkurrenz, die aus den Benennungsalternativen eines Sachverhalts resultiert, gekennzeichnet.<sup>91</sup> Bereits mit der Wahl lexikalischer Einheiten werden unterschiedliche Bewertungen transportiert. Dasselbe Lexem kann von verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen deskriptiven Bedeutungen und Wertungen gebraucht werden (Schröter/Carius 2009: 26 f.). Im Zusammenhang damit steht das metasprachliche Handeln: Die politisch motivierten, semantischen Auseinandersetzungen mit der Sprache als Sprachthematisierungen (Girnth 2002: 62 ff.) stellen Versuche dar, mit der Veränderung des Sprachgebrauchs Gesellschaftsstrukturen zu wandeln (Ruß-Mohl 2010: 79). Grundlegend erscheint es fraglich, ob in der öffentlichen politischen Kommunikation eine neutrale, nicht wertende Bezeichnung mit sprachlichen Ausdrücken überhaupt möglich ist (Schröter/Carius 2009: 42 f.).

#### **4.2 Überschriften, Unterzeilen und Zwischenüberschriften**

Die überaus große Bedeutung der Überschrift ist unumstritten, da es heutzutage viele Leser vom Titel abhängig machen, ob ein Artikel gelesen oder eine Zeitung gekauft wird. Diese Motivations- und Selektionsfunktion wird unter anderem mit einer attraktiven sprachlichen Form erfüllt (Rüede 1992: 6). Überschriften, Unter- und Zwischenzei-

---

90 Ausführungen zu den unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen folgen in Kapitel 5.2.

91 Beispielsweise kann Schwangerschaftsabbruch als Selbstbestimmungsrecht der Frau oder Tötung ungeborenen Lebens bezeichnet werden (Schröter/Carius 2009: 26 f.).

len werden der Textsorte der Kleintexte zugerechnet.<sup>92</sup> Man kann sie als kommunikative Gattungen ansehen, die konventionalisierte sprachliche Verfahren mit vorgeformten Strukturen darstellen und bei wiederkehrenden kommunikativen Aufgaben während des Produktionsprozesses eingesetzt werden (Reiter 2006: 8).<sup>93</sup>

Diese prototypischen Muster sind mit sprachlicher kreativer Variation verbunden, die besonders für Massenmedien relevant ist und in den Titeln eingesetzt wird, um einen Leseanreiz zu schaffen.<sup>94</sup> Die Variation der Textmuster steht im Bezug zur Kommunikationspraxis, weshalb die sprachliche Ausgestaltung der Schlagzeilen als „ein Produkt kultureller Praxis [...]“ (Luginbühl/Perrin 2011: 8) angesehen wird und einen „Ausdruck der spezifischen Werte und Normen der entsprechenden Gruppen und/oder Individuen“ (Luginbühl/Perrin 2011: 7 f.) darstellt.

Überschriften weisen eine ausgeprägte sprachliche Kreativität und Anschaulichkeit auf und brechen mit dem zugrunde liegenden Textmuster, um die Neugier der Leser zu wecken (Reiter 2006: 64 ff.). Charakteristisch für die Zeitungssprache sind deshalb auch sprachliche Innovationen, die mit dem stetigen Wandel der Sprache, der sozialen Verhältnisse und der Gesellschaft zusammenhängen (Lüger 1983: 30). Mit der bewussten Abweichung vom Standard versucht sich der Kommunikator von anderen Zeitungsorganen abzugrenzen und im Titelkomplex einen Leseanreiz zu schaffen (Schmitz 2004: 123).

Der Zeitungsartikel folgt im Aufbau dem Pyramiden-Prinzip: Das Wichtigste und Interessanteste wird zuerst in der Überschrift mitgeteilt (Ruß-Mohl 2010: 50) mit der Grundfunktion, die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu wecken (Leidecker 2015: 196) und gleichzeitig sein Informationsbedürfnis zu befriedigen (Häusermann 2005: 181). Die Titel sollten das Nachrichtenmaterial in der Zeitung übersichtlich ordnen und lediglich eine relevante Aussage beinhalten, auch wenn das Artikelthema komplexer ist.<sup>95</sup> Diese Informationsauswahl macht bereits eine gewisse Interpretation durch den Autor erkennbar (Häusermann 2005: 173 ff.). Anhand der Formulierung der Überschrift kann der Leser nicht nur auf das Artikelthema, sondern auch auf die jeweilige Textsorte schließen, von der abhängig ist, ob entweder die Informations- oder die Leseanreizfunktion im

---

92 Für Informationen zu den weiteren Kleintexten Vorspann und Bildunterschrift vgl. Reiter 2006: 85 ff.

93 In dieser Arbeit geht es ausschließlich um Überschriften in überregionalen Tageszeitungen, die von denen in Zeitschriften (vgl. Esslinger/Schneider 2015: 92), Online-Zeitungen (vgl. Esslinger/Schneider 2015: 133 ff.) und Boulevardblättern (vgl. Reiter 2006: 43 ff.) zu unterscheiden sind.

94 Dabei ist anzumerken, dass jedes Muster permanent variiert, indem es seiner konkreten Verwendungssituation angepasst wird (Luginbühl/Perrin 2011: 7).

95 Für mehr Informationen zum Pyramidenprinzip (auch: Climax-First-Prinzip) vgl. Straßner 2001: 92 f. *Henri Nannen* prägte für die Kernaussage in der Überschrift die Bezeichnung Küchenzuruf (vgl. Reiter 2006: 14 ff.).

Vordergrund steht (Reiter 2006: 20).

Die bereits erwähnte Sprachökonomie wegen des begrenzten Layouts kann den sogenannten Telegrammstil zur Folge haben (Esslinger/Schneider 2015: 36).<sup>96</sup> Die journalistischen Produktionsbedingungen haben Auswirkungen auf die syntaktische Ebene, sie zeigen sich in Auslassungen von Hilfsverben, Pronomen, Präpositionen und Artikeln, wodurch dem Leser ein schnelleres Erfassen der Überschrift ermöglicht wird (Leidecker 2015: 196). Zudem sind eine verkürzte Satzlänge und eine einfache Satzstruktur zu erwarten (Ruß-Mohl 2010: 81 ff.), da Titel durchschnittlich lediglich 30 Zeichen umfassen (Esslinger/Schneider 2015: 1).

Das, was in der Überschrift aus Gründen der Redundanz fehlt, wird teilweise auf der Inhaltsebene durch lexikalische Elemente impliziert. Somit liegt ausschließlich eine Verminderung auf der Ausdrucksseite vor. Wird das Fehlende nicht impliziert, handelt es sich um Satzfragmente (Sandig 1971: 23 ff.).<sup>97</sup> Eine syntaktische Reduktion zeigt sich zudem in vermehrten Aussagesätzen und Nominalisierungen (Lüger 1983: 29). Überschriften können auch Fragen enthalten, indem beispielsweise ein Nominalsatz durch ein Fragezeichen die Bedeutung 'Frage' erhält (Sandig 1971: 49). Neben den syntaktischen Grundstrukturen dienen bestimmte Klammerverfahren und syntaktische Stilfiguren dem emotionalen Ausdruck und der argumentativen Darstellung. Für denselben Zweck können unterschiedliche Konstruktionen verwendet werden, aus denen der Journalist auswählt. Aufgrund dieser Selektion lassen sich Rückschlüsse auf persönliche Einstellungen des Autors ziehen (Kurz et al. 2010: 43).

Die angestrebte Sprachökonomie zeigt sich auf lexikalischer Ebene beispielsweise in Gelegenheitskomposita, Bindestrichkonstruktionen und Kurzwörtern (Lüger 1983: 31 f.). Diese Komprimierungen bergen die Gefahr der Falschmeldungen (Esslinger/Schneider 2015: 24 f.), sie sollten nicht zu Verstehensproblemen bei den Rezipienten, zur Darstellung von Behauptungen als Tatsachen, zu grammatisch fehlerhaften Formulierungen (Reiter 2006: 28 f.) oder einer Häufung von Einwortüberschriften, denen geringe Aussagekraft nachgesagt wird, führen (Esslinger/Schneider 2015: 97).<sup>98</sup>

Eigenschaften, die der Verständlichkeit in Printmedien dienen, sind Einfachheit (kurze

---

96 Auf formale Erscheinungsweisen von Überschriften wie Schriftgröße und Zeilenabstände wird in dieser Arbeit kein Bezug genommen. Für entsprechende Informationen vgl. Esslinger/Schneider 2015: 139 ff.

97 *Barbara Sandigs* Terminologie von Einsparungen und Auslassungen wird in dieser Arbeit nicht vertreten. Lediglich die Bezeichnung Satzfragmente wird für Titel übernommen, die keine ausreichende Information liefern, deren Untertitel keine Implikationen geben und eine Verminderung sowohl auf der Ausdrucks- als auch auf der Inhaltsseite aufweisen. *Sandig* nennt als Beispiel die alleinstehende Überschrift „Identität geklärt“ (Sandig 1971: 121).

98 Als Einwortüberschriften werden Titel angesehen, die lediglich aus einem alleinstehenden Lexem bestehen (Sandig 1971: 112).

Sätze, anschauliche Lexik), Gliederung (sinnvolle syntaktische Verknüpfungen), Prägnanz (treffende Formulierungen) und Stimulanz (anschauliche Beispiele) (Ruß-Mohl 2010: 71). Die Klarheit der Überschrift ist für ihre Funktionserfüllung von besonderer Bedeutung und wird durch Eindeutigkeit auf lexikalischer Ebene und kurze Einheiten mit wenigen Silben unterstützt, die langen, ungewöhnlichen Komposita vorgezogen werden (Reiter 2006: 73 f.). Auch auf der syntaktischen Ebene kann die Eindeutigkeit des Titels gewährleistet werden. Enthält die Überschrift beispielsweise ein Prädikat, sollte der über die Tempusform hergestellte Zeitbezug eindeutig und unmissverständlich sein (Kurz et al. 2010: 303).<sup>99</sup>

Schlagzeilen nehmen Bezug auf das Weltgeschehen und können ohne ein bestimmtes Vorwissen meist nicht vollständig verstanden werden (Kurz et al. 2010: 300), weshalb bei der Überschriftenformulierung und dem Einfluss fachsprachlicher Elemente der Bildungshintergrund der Leser berücksichtigt werden muss (Reiter 2006: 53). Neben dem größtenteils überindividuellen Alltagswissen können Voraussetzungen von Fakten- und Erfahrungswissen auf die Erwartungshaltung der Zeitung gegenüber ihren Rezipienten verweisen (Duden 2009: 1143).<sup>100</sup> Daraus ergibt sich, dass mit einer Titelanalyse Rückschlüsse gezogen werden können, bei welchen Bevölkerungsgruppen die Zeitung den Großteil ihres Publikums vermutet.

In Zeitungstexten und -titeln findet sich häufig bildliche Sprache, die „[...] abstrakten Erscheinungen [...] sinnliche Anschaulichkeit verleihen“ (Ahlke/Hinkel 2000: 56) soll. Dementsprechend werden Metaphern aus unterschiedlichen Bereichen verwendet (Ruß-Mohl 2010: 81 ff.), deren Verstehen allerdings von den persönlichen Erfahrungen und Einstellungen der Rezipienten abhängig ist (Ahlke/Hinkel 2000: 56 ff.). Metaphern werden als kognitive Instrumente kommunikationsstrategisch eingesetzt, sie können bestimmte Eigenschaften der Wirklichkeitskonstruktion hervorheben und andere ausblenden (Niehr 2014: 144). Weitere Stilfiguren wie Phraseologismen können mit Reim und Rhythmik verbunden werden, um beispielsweise die Unterhaltungsfunktion zu erfüllen. Dabei sind sie „[...] in hohem Maße abhängig von der Thematik der vermittelten Information“ (Straßner 2001: 90).

Beschönigende Umschreibungen stehen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Wandelprozessen (Kurz et al. 2010: 344) und können der politischen Sprachverwendung

---

99 Grundlegend sind Präsens oder Perfekt als Zeitformen in Überschriften zu erwarten (Reiter 2006: 74). Aber auch das Partizip ist möglich (Esslinger/Schneider 2015: 42) und in Ausnahmefällen der Imperfekt, obwohl einige Ratgeber empfehlen, auf ihn zu verzichten (Esslinger/Schneider 2015: 102).

100 „Die Kenntnis kultureller Wissensbestände wird in der Kommunikation vielfach vorausgesetzt“ (Duden 2009: 1143) und ist teilweise notwendig, um die Leerstellen der Titel füllen zu können.

entnommen und über die Medien in den Alltag der Menschen transportiert werden (Ahlske/Hinkel 2000: 127). Bekannte Aussprüche aus Filmen, Theaterstücken und Büchern sowie ihre Abwandlungen können zwar unterhaltend wirken und die Aufmerksamkeit potenzieller Leser wecken (Ruß-Mohl 2010: 162), wie Metaphern kommen sie aber „der Einstiegshilfefunktion des Titels nur dann entgegen, wenn sie originell [...] und einleuchtend mit dem Inhalt des Artikels verknüpft sind“ (Häusermann 2005: 183). Auch die Übertreibung wird oft verwendet, um Leser anzusprechen, sie kann jedoch zu falschen Darstellungen und Missverständnissen führen (Esslinger/Schneider 2015: 4). Zudem können Wort- und Sprachspiele sowie eine Häufung von Fremdwörtern das Publikum überfordern oder abschrecken (Reiter 2006: 33).<sup>101</sup>

Überschriften sollten bezüglich der Orthografie und Grammatik korrekt sein, damit die Aussage unmissverständlich ist (Esslinger/Schneider 2015: 31) und das Image der Zeitung nicht leidet (Reiter 2006: 26). Eine Besonderheit in Überschriften stellen Anführungszeichen dar, die als Anzeige ironischer Distanz und zur Redewiedergabe verwendet werden (Reiter 2006: 39). Den konservativen Tageszeitungen wird nachgesagt, sie würden überwiegend auf Redetitel verzichten (Kurz et al. 2010: 318).

Die Frage, ob es meinungsfreie Überschriften gibt, wird von vielen Journalisten verneint, allerdings sollte politische Unparteilichkeit gewährleistet werden. Diesbezüglich wird behauptet, dass die taz auf eine Trennung von Kommentar und Nachricht verzichte (Esslinger/Schneider 2015: 12 f.).<sup>102</sup> Im Rahmen dieser Arbeit kommt den wertenden und emotionalisierenden Elementen der Pressesprache eine besondere Bedeutung zu.<sup>103</sup> Mithilfe bestimmter Stilfiguren, ironischer Formulierungen, der Übernahme entsprechender Elemente aus Zitaten sowie Unter- und Übertreibungen können Wertungen an die Rezipienten vermittelt werden, die sie bei ihrer Meinungsbildung beeinflussen (Ahlske/Hinkel 2000: 125 ff.). Die journalistische und redaktionelle Einstellung zeigt sich auch mit der Wahl bestimmter lexikalischer Einheiten in spezifischen Bedeutungsstrukturen und Stilfärbungen (Kurz et al. 2010: 21 ff.).

Ein alleinstehender Titel lässt sich in Tageszeitungen meist lediglich über kurzen Meldungen finden. Für gewöhnlich weisen Überschriften als zusätzliche formale Elemente eine Dach- oder Unterzeile auf (Reiter 2006: 25), die circa 60 Zeichen umfasst (Esslin-

---

101 Für Ausführungen zu Anglizismen in Überschriften vgl. Reiter 2006: 41.

102 Diese Behauptung wird mit folgenden Beispielen unterstützt: „Asylrecht zum Abschluss freigegeben“, „Berlin kriegt keinen hoch“ (zur gescheiterten Eröffnung des Berliner Flughafens) (Esslinger/Schneider 2015: 13 f.).

103 Zu emotionaler und wertender Pressesprache fertigte *Helmut Lüger* eine Übersicht an (Lüger 1983: 21), die, ebenso wie die Auflistung der Merkmale emotionaler Sprache von *Bianka Schönbrunn* (vgl. Schönbrunn 2015: 59 ff.), bei der Aufstellung der Parameter (vgl. Kapitel 5) berücksichtigt wurde.

ger/Schneider 2015: 1). Eine gegenwärtige Tendenz zeigt, dass in gedruckten Zeitungen auf Dachzeilen verzichtet wird, weshalb sie in den folgenden Ausführungen keine Beachtung finden (Kurz et al. 2010: 300).<sup>104</sup>

Die Unterzeile gibt Zusatzinformationen und enthält keine Wiederholung der Überschrift (Reiter 2006: 26), sie ist vielmehr ein Bestandteil und steht zu ihr in einem semantischen Zusammenhang (Kurz et al. 2010: 300). Die Aufgabe der Untertitel liegt darin, die knappe sachliche Aussage der Hauptzeile zu erläutern (Esslinger/Schneider 2015: 127 f.). „Wenn die Überschrift eine Sprachspielerei ist, muss die Unterzeile nachrichtlich erläuternd werden, damit der Leser wenigstens jetzt weiß, von was der Artikel eigentlich handelt“ (Reiter 2006: 52). Die Unterzeile kann beispielsweise das Zitat aus dem Titel einordnen und Informationen zum Urheber geben (Häusermann 2005: 175), sie kann aber auch vollständige Aussagen enthalten (Kurz et al. 2010: 301) oder ebenfalls im Telegrammstil verfasst sein (Esslinger/Schneider 2015: 40).

Die Verbindung von Überschriften und Unterzeilen findet auf syntaktischer und semantischer Ebene statt. Mit rückwirkender Implikation können im Untertitel Leerstellen, die der Titel geöffnet hat, gefüllt werden. „Das 'Miteinander' der Sätze im Text trotz ihres zeitlichen 'Nacheinander' erlaubt infolge der Kürze des Textes und der unmittelbaren Abfolge der Sätze eine rückwirkende Implikation“ (Sandig 1971: 114).

Die Zwischenüberschriften unterliegen ähnlichen sprachlichen Besonderheiten wie die Überschriften.<sup>105</sup> Dennoch haben sie eine besondere Bedeutung, da Studien zum Leseverhalten ergaben, dass längere Texte selten zu Ende gelesen oder überhaupt angefangen werden, wenn sie keine Zwischentitel oder andere grafische Auflockerungen enthalten. Zwischenüberschriften haben dementsprechend auch eine Werbefunktion für den Gesamttext. Sie erlauben es dem Leser, das zuvor Gelesene zu verarbeiten, und dienen ihm als Orientierung (Reiter 2006: 71). In Zwischentiteln sollte immer das stehen, was im nächsten Abschnitt folgt, und nichts wiederholt werden. Auf diese Weise können Zwischenzeilen einen neuen Leseanreiz geben (Reiter 2006: 71) und zur Gliederung beitragen, indem sie den Aufbau des Textes deutlich machen (Häusermann 2005: 187).

## **5. Analyseparameter**

Die folgende Analyse bezieht sich vorrangig auf die semantische und syntaktische Ebene von Sprache, da die Bedeutungen der sprachlichen Zeichen, ihre Beziehungen unter-

---

<sup>104</sup> Für Informationen zu Dachzeilen vgl. Esslinger/Schneider 2015: 130 ff.

<sup>105</sup> Eine Zwischenzeile ist „[...] der kleine Bruder der Überschrift, eben eine Zwischenüberschrift. Sie funktioniert nach den gleichen Gesetzen wie die Überschrift“ (Reiter 2006: 71).

einander und zu den außersprachlichen Gegenständen im Fokus stehen. Zudem werden lexikalische und morphologische Aspekte betrachtet. Die sprachliche Gestaltung der Schlagzeile stellt zwar eine kommunikative Handlung dar, die im Kontext der öffentlichen Kommunikation und hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Rezipienten analysiert wird, allerdings wird anstelle der Sprechakttheorie die deskriptive Stilistik miteinbezogen. Da sich Semantik und Stilistik in einigen Punkten überlagern, kommt es teilweise zu Überschneidungen, weshalb die folgende Einteilung bei den Analysen und ihren Auswertungen nicht strikt eingehalten werden kann.

### **5.1 Syntaktische Ebene**

Die syntaktische Untersuchung der Daten bezieht sich auf die Analyse von Einsparungen und wiederkehrenden Schlagzeilenmustern in den Titeln (Unter- und Zwischenzeilen werden dabei größtenteils ausgeklammert). Im Folgenden werden auch Überschriften als Ganzheiten interpretiert und wahrgenommen, die kein Prädikat enthalten und syntaktische Kurzformen darstellen (Sandig 1971: 14 f.). Für die Auslassungen bestimmter Satzglieder und Informationen können, wie bereits erwähnt wurde, in den Unterzeilen aufgrund rückwirkender Implikationen Hinweise gegeben werden (Sandig 1971: 114). Dementsprechend wird untersucht, inwiefern Unter- und Zwischentitel die Leerstellen der Überschriften semantisch und syntaktisch füllen oder Satzfragmente vorliegen (Sandig 1971: 122).

In diesem Zusammenhang wird die Länge der Titel, Unter- und Zwischenzeilen verglichen, wodurch Aussagen über ihre syntaktische Komplexität möglich werden. Besonderheiten der Wortstellung sowie der Satzglieder, ein auffälliger Gebrauch des Konjunktivs und syntaktische Unterbrechungen resultieren zwar teilweise aus den journalistischen Produktionsbedingungen, sie beruhen aber vor allem auf bewussten Wahlentscheidungen, weshalb ihre Untersuchung für die Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen werden kann (Sowinski 1999: 89 ff.). Welche Funktionen diesen Erscheinungen im Speziellen zukommen, wird in der Analyse am entsprechenden Beispiel veranschaulicht.

### **5.2 Semantische Ebene**

Sprachliche Ausdrücke erlangen in Verbindung mit dem Äußerungskontext eine Äußerungsbedeutung (Löbner 2003: 9 f.). Dieser Kontext umfasst im Folgenden die jeweilige Tageszeitung und den thematischen Diskurs. In der Analyse liegt der Fokus auf der le-



xikalischen Bedeutung, die sich aus deskriptiven, sozialen und expressiven Bedeutungsanteilen zusammensetzt, und auf den Inhaltswörtern (Löbner 2003: 27 ff.).<sup>106</sup>

Die deskriptive Bedeutung eines Ausdrucks bestimmt die Gesamtheit dessen, worauf er sich beziehen kann. Dieses Referenzpotenzial eines Ausdrucks ist seine Denotation (Löbner 2003: 27 ff.). Neben der deskriptiven Bedeutung, „[...] mit der faktisch Information übermittelt [...]“ (Löbner 2003: 1) wird, dient die soziale Bedeutung, als nicht-deskriptive Komponente der Ausdrucksbedeutung, dem Vollzug sozialer Handlungen im Rahmen kultureller Regeln für menschliche Interaktion (Löbner 2003: 39).<sup>107</sup>

Die expressive Dimension eines Ausdrucks transportiert persönliche Gefühle, individuelle Empfindungen, Einstellungen und Bewertungen. Die deskriptiven, sozialen und expressiven Ebenen sind semantische Qualitäten, die unabhängig vom Äußerungskontext bestehen. Mit der Verwendung eines Ausdrucks werden Assoziationen hervorgerufen, die aus den aktuellen Standards einer Gemeinschaft resultieren. Sie werden als Konnotationen bezeichnet und sind allgemeine, kulturell determinierte, zusätzliche Bedeutungsaspekte eines Ausdrucks, die dem sozialen und gesellschaftlichen Wandel unterliegen (Löbner 2003: 43 ff.).

Die weiteren Ausführungen begreifen die Titelkomplexe als Kleintexte, deren Bedeutung sich aus den lexikalischen und grammatischen Bedeutungen der einzelnen Einheiten (Überschrift, Unterzeile, Zwischentitel), ihrer Bestandteile und deren Zusammensetzung ergibt. Im Vergleich soll herausgearbeitet werden, ob in der F.A.Z. und der taz bei gleicher Thematik unterschiedliche Bedeutungsdimensionen betont werden.

Diesbezüglich werden die bereits eingeführten Schlagwörter sowie weitere diskursrelevante Lexik identifiziert und bezüglich ihrer Ideologiegebundenheit untersucht.<sup>108</sup> Zudem wird analysiert, ob sich ihre Frequenz in der jeweiligen Zeitung zu einem thematischen Bereich unterscheidet, was sich auf die redaktionelle Linie der Zeitung zurückführen lassen könnte.

Aufgrund des strukturalistischen Standpunktes, dass sich die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks aus der Beschreibung seiner Bedeutungsbeziehungen zu anderen Ausdrücken ergibt (Löbner 2003: 116), werden Synonymie, Oppositionen, Hyponymie und Hyponymie als Begründung für das Hervorrufen einer bestimmten Bedeutungsbe-

---

106 Aufgrund des Forschungsschwerpunktes liegt der Fokus bei der Analyse auf den Inhalts- und weniger auf den Funktionswörtern (vgl. Löbner 2003: 5).

107 Die soziale Bedeutungsebene steht bei den folgenden Analysen eher im Hintergrund.

108 Die Analyse konzentriert sich weniger auf die historisch gewachsenen Symbolwörter, da es um die Verwendung der lexikalischen Einheiten im Kontext ihrer politischen Aktualität geht (Girnth 2002: 53). Der Diskurswortschatz umfasst zudem themenbezogene Lexik, die in der öffentlichen Diskussion über ein politisches Thema häufig verwendet wird und von zentraler Bedeutung ist (Schröter/Carius 2009: 18).

ne herangezogen.<sup>109</sup> In der folgenden Analyse werden lediglich auffällige Bedeutungsbeziehungen, die eine bestimmte Wirkung unterstützen, betrachtet.

Die Untersuchung gehäuft vorkommender Verbindungen lexikalischer Einheiten kann Aufschluss über eine sprachliche Bewertung geben. Es wird beispielsweise untersucht, ob Eigennamen wie *Beate Zschäpe* oder *Marine Le Pen* in den zwei Zeitungen häufig mit negativ konnotierten Ausdrücken oder bestimmten Schlagwörtern verknüpft werden. Den Rahmen für diese lexikalischen Kombinationen bilden die einzelnen Titel, Unter- oder Zwischenzeile. Die Titelkomplexe zu einem Themenbereich dienen hingegen als Kontext für die Beobachtung von Wortfeldern.<sup>110</sup> Darunter werden Gruppen von Lexemen verstanden, die derselben grammatischen Kategorie angehören, deren Bedeutungen gemeinsame Bestandteile haben und zwischen denen eine Bedeutungsbeziehung besteht (Löbner 2003: 130 f.). Die Sichtung der Wortfelder soll klären, ob sich diesbezüglich Abweichungen zwischen der F.A.Z. und der taz erkennen lassen, die eventuell aus ihrer unterschiedlichen politischen Grundhaltung resultieren.<sup>111</sup>

### 5.3 Stilistische Ebene

Der zweite Bereich der Analyse umfasst den sprachlichen Stil und seine Funktionen.<sup>112</sup> In dieser Arbeit wird von engen Zusammenhängen zwischen Denk- und Sprachformen sowie von Auswirkungen der Denkstrukturen auf die sprachlichen Äußerungen in Printmedien ausgegangen (Kurz et al. 2010: 73). Stil wird als Ergebnis sprachlicher Wahlentscheidungen definiert.<sup>113</sup> Die stilistischen Mittel als Träger einer zusätzlichen Bedeutungsschicht werden im Folgenden deskriptiv erfasst, auf ihre Bewertung wird weitestgehend verzichtet.

Von zentraler Bedeutung für die Untersuchung des sprachlichen Stils sind die Stilfiguren, die der Ausdrucksvariation und -verstärkung sowie der Veranschaulichung dienen

---

109 Von totaler Synonymie (Gleichheit jeglicher Bedeutungsvarianten und -anteile) kann man in den seltensten Fällen sprechen. Häufiger ist die partielle Synonymie (Bedeutungsähnlichkeit), wenn sich zwei Lexeme eine oder mehrere Bedeutungsvarianten teilen (Löbner 2003: 117).

110 Wortfelder bilden eine Verbindung zwischen Semantik und Stilistik, da sie eine Ausdrucksnuancierung und stilistische Kontextbedingungen verdeutlichen können (Sowinski 1999: 117 f.). Zudem kann eine Einheit aufgrund ihres metaphorischen Gebrauchs einem Wortfeld angehören, dem sie in neutraler Verwendung mit ihrer deskriptiven Bedeutung nicht zuzuordnen wäre. In den Analysen wird auf eine Erklärung der Bedeutungsbeziehung zwischen den Bestandteilen eines Wortfeldes verzichtet, da der Fokus lediglich auf der Existenz der dadurch hervorgerufenen Bedeutungsebene liegt und nicht auf den Beziehungen der Einheiten untereinander.

111 In der Analyse wird es nicht möglich sein, auf sämtliche beobachteten Wortfelder einzugehen, ebenso wird darauf verzichtet, ihre detaillierte Zusammensetzung (semantische Verbindungen aufgrund Bedeutungsrelationen) vorzustellen.

112 Über die sprachbezogene Stilauffassung besteht keine Einigkeit. Für einen Überblick über die verschiedenen Stiltheorien und -auffassungen mit ihren unterschiedlichen Forschungsmethoden vgl. Sowinski 1999.

113 Diesbezüglich folgt die Arbeit der strukturalistischen Stilistik, die Stil als Wahlergebnis synonymier sprachlicher Einheiten, Zeichensysteme, Kontrastmittel und Abweichungen vom Erwarteten betrachtet (Sowinski 1999: 34 ff.).

und als Leseanreiz eingesetzt werden (Schönbrunn 2015: 62).<sup>114</sup> Sie sind zudem vom thematischen Kontext und von außersprachlichen Faktoren abhängig (Wanzeck 2010: 82). Besondere Bedeutung kommt den Wortspielen, Metaphern und ironischen sowie humoristischen Wendungen zu, da sie zusätzliche Wertungen transportieren können.<sup>115</sup> Unter einem Wortspiel werden Einsätze polysemer Einheiten, Wortkreuzungen und sprachliche Variationen verstanden, die meist eingesetzt werden, um humoristische Effekte zu erzielen (Fleischer/Michel/Starke 1993: 134).

Beschönigende oder übertreibende metaphorische Formulierungen und eine dadurch erzielte Abschwächung oder Betonung eines Sachverhaltes, geben Hinweise auf die zugrunde liegende Einstellung des Produzenten. Metaphern zeigen aufgrund der Übertragungsbeziehung zwischen zwei unterschiedlichen Vorstellungsbereichen die mit dem Gegenstand verbundenen Einstellungen an (Schröter/Carius 2009: 43 f.).<sup>116</sup>

Ironie kann in Form von Kontrastsignalen, antonymen Andeutungen, Widersprüchen und bestimmten Modalpartikeln erzeugt werden und lässt ebenfalls Rückschlüsse auf die Meinung des Journalisten zu (Ahlke/Hinkel 2000: 125 f.). Zusätzlich wird der Bereich der Phraseologie als stilistische Kategorie herangezogen, in den beispielsweise Sprichwörter, Kollokationen und Geflügelte Worte fallen (Burger 2010: 106 ff.). Sie dienen neben der Expressivitätssteigerung auch der emotionalen Einstellungsbekundung (Fleischer 1997: 198).<sup>117</sup>

### **5.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene**

Meistens bezieht sich Stil auf größere Textkomplexe, allerdings lässt er sich auch auf einzelne lexikalische Einheiten und syntaktische Konstruktionen anwenden (Sowinski 1999: 71). Stilistische Erscheinungen auf der Wortebene sind beispielsweise diintegrierte Markierungen in Form von Entlehnungen, die zur Prestigesteigerung eingesetzt werden können und Rückschlüsse auf die beabsichtigte Wirkung des Produzenten ermöglichen (Wanzeck 2010: 127 f.). In der Analyse wird zu prüfen sein, inwiefern der Einsatz von Fremdwörtern notwendig war und ob sich die F.A.Z. und die taz bezüglich

---

114 Für Informationen zum Einfluss der literarischen Sprache auf die Pressesprache vgl. Kapitel 4.

115 Zudem können auffällige Aufzählungen und Einschübe in Überschriften stilistische Funktionen erfüllen und im Zusammenhang mit der syntaktischen und semantischen Analyse von Bedeutung sein (Sowinski 1999: 100 ff.).

116 Als Sonderform der Metapher zählt die Personifizierung: die Übertragung menschlicher Eigenschaften auf Nichtmenschliches (Fleischer/Michel/Starke 1993: 259).

117 Strukturelle Phraseologismen, die innerhalb der Sprache grammatische Relationen herstellen, werden weitestgehend ausgeklammert, fokussiert werden referentielle Phraseologismen, die Dinge der Außenwelt bezeichnen und Aussagen über sie machen (Burger 2010: 36 f.).

der Häufigkeit der Fremdwortverwendung unterscheiden.<sup>118</sup>

Des Weiteren werden die Daten hinsichtlich sprachökonomischer lexikalischer Auffälligkeiten sowie Neologismen und Okkasionalismen als Zeichen sprachlicher Kreativität untersucht.<sup>119</sup> Im weiteren Verlauf wird bezüglich der Kurzformen die Einteilung in Buchstaben-, Silben-, Morphem- und Michkurzwörter vertreten (Steinhauer 2000: 52). Der Bereich der Graphostilistik fließt lediglich in den Punkten der ungewöhnlichen Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion in die Analyse ein, da typografische Auffälligkeiten (Schriftart und -größe) bei der Korpuserstellung ausgeklammert wurden (Sowinski 1999: 114).<sup>120</sup>

Zudem werden die Verwendungen politisch korrekter Ausdrücke, wie beispielsweise die sprachliche Kennzeichnung von Geschlechtszugehörigkeiten, vergleichend betrachtet. „Sprachlich manifestiert sich Political Correctness in der nicht diskriminierenden Benennung von Personengruppen und was mit ihnen zusammenhängt“ (Wanzeck 2010: 142).<sup>121</sup>

### 5.3.2 Stilschichten

Die Gesamtsprache beinhaltet verschiedene Stilschichten. Im weiteren Verlauf wird die Aufteilung in gehoben, neutral und umgangssprachlich vertreten. Es existieren keine scharfen Grenzen, weshalb von den folgenden Zwischenstufen ausgegangen wird: gehoben-neutral, neutral-gehoben, neutral-umgangssprachlich und umgangssprachlich-neutral.<sup>122</sup> Die jeweilige Stilschicht gibt Aufschluss über angesprochene gesellschaftliche Kreise und soziale Schichten. Im Zusammenhang mit dem in den Titelkomplexen vorausgesetzten Hintergrundwissen und der erwarteten Allgemeinbildung werden Rückschlüsse auf den von den Zeitungen erhofften Leserkreis möglich.

Die gehobene Stilschicht enthält fachsprachliche Einheiten, sie vermeidet an den mündlichen Sprachgebrauch angelehnte Formulierungen und zeichnet sich durch die Verwen-

---

118 Ein Fremdwort ist definitionsgemäß eine formal unveränderte Entlehnung, allerdings werden meist morphologisch, grafisch oder lautlich geringfügige Veränderungen vorgenommen (Wanzeck 2010: 127 f.).

119 Im Folgenden werden die Bezeichnungen Okkasionalismen, Ad-hoc-Bildungen und Gelegenheitsbildungen synonym verwendet. Die Analyse kann aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht alle Phänomene der Wortbildung miteinbeziehen, weshalb lediglich signifikante Befunde vorgestellt werden.

120 Im Bereich Interpunktion herrschen stilistische Freiheiten, von denen neben der Dichtung auch die Werbung (Fuhrhop 2009: 81) und dementsprechend auch die Medien Gebrauch machen, weshalb bei der Analyse die regelkonformen Einsätze nicht von Bedeutung sind.

121 Political Correctness bezeichnet eine gesellschaftspolitische Bewegung, die sich in den USA in den 1960er Jahren das Ziel setzte, Diskriminierung in der Gesellschaft abzubauen. Seit den 1980er Jahren wird Political Correctness auf die sprachliche Ebene übertragen (Wanzeck 2010: 142). Zur Verbindung von Sprache und Geschlecht vgl. Günthner 2013: 361 ff.

122 Für einen Einblick in die unterschiedlichen Einteilung der Stilschichten vgl. Sowinski 1999: 123, Fleischer/Michel/Starke 1993: 104 ff., Wanzeck 2010: 89 ff.

derung der Langform aus, auch wenn die Kurzform geläufig ist. Die neutrale Stilschicht ist vor allem durch den Verzicht auf Emotionen und Wertungen sowie allgemein bekannte fachsprachliche Markierungen gekennzeichnet (Wanzeck 2010: 89 f.). Die umgangssprachliche Stilschicht beinhaltet hingegen beispielsweise vertraute Abkürzungen und Wendungen, die der mündlichen Kommunikation entlehnt sind, wodurch Nähe zum Rezipienten hergestellt und die Einstellung des Produzenten deutlich wird (Schönbrunn 2015: 61). Zudem kann sie pejorative Ausdrücke enthalten (Wanzeck 2010: 91).

Die Untersuchung der Stilschichten ist mit der semantischen Analyse verbunden, da die Wahl aus den zur Verfügung stehenden Bezeichnungsvarianten ausschlaggebend ist, um die bewussten Wahlentscheidungen zu rekonstruieren. Des Weiteren ist zu bedenken, dass eine lexikalische Einheit in unterschiedlichen Kontexten zu unterschiedlichen Stilschichten gehören kann, weshalb auch von „teilweise soziologisch bedingten Benennungsweisen“ (Sowinski 1999: 123) gesprochen wird.

Abschließend wird der Einsatz wertender und emotionaler Sprache vergleichend betrachtet, wobei den expressiven Bedeutungsanteilen, den Konnotationen sprachlicher Ausdrücke und den Stilfiguren, wie beispielsweise bewertenden Metaphern, zentrale Funktionen zukommen. Emotionale Sprache resultiert aus Konnotationen einzelner Elemente; die wertende Einheit steht im Vergleich zu einer neutralen Variante mit dem gleichen Denotat, allerdings werden unterschiedliche Assoziationen hervorgerufen (Büscher 1996: 65).

Bildliche Sprache emotionalisiert, veranschaulicht und hat zudem wertenden Charakter (Ahlke/Hinkel 2000: 56). Wertungen und Emotionen werden unter anderem mit Unter- sowie Übertreibungen und pejorativen Ausdrücken transportiert. Bindestrichkonstruktionen und Zusammensetzungen expressiver Ausdrücke können eine emotionale Wirkung unterstützen (Kurz et al. 2010: 308). Umgangssprachliche Formulierungen, Redewiedergaben sowie humoristische und ironische Mittel, wie Kontraste und Vergleiche, transportieren persönliche Empfindungen und Bewertungen (Lüger 1983: 21, Büscher 1996: 33).

Auf der syntaktischen Ebene zeigt sich emotionale Sprache in einem kurzen Satzbau (Lüger 1983: 21), Fragen und expressiver Wortstellung, womit die auf der lexikalischen Ebene transportierten Wertungen unterstützt werden (Kurz et al. 2010: 47 ff.).<sup>123</sup> Wertende und emotionale Sprache wird gemeinsam betrachtet, da Bewertungen meist mit

---

<sup>123</sup> Expressive Wortstellung bezieht sich auf Gedankenstrich- und Doppelpunktstrukturen, syntaktische Einschübe, Vorfeldbesetzungen und Einsparungen (Kurz et al. 2010: 48 f.).

Gefühlen verbunden sind und das sprachliche Hervorrufen von Emotionen eine wertende Grundhaltung erkennen lässt, die eine entsprechende Bewertung des Rezipienten evoziert. Die Untersuchung wertender und emotionaler Sprache soll Hinweise dafür liefern, welche politischen Ansichten die Kommunikatoren vertreten und ob sich eventuell eine ungleiche Verteilung innerhalb des Datenmaterials zwischen der F.A.Z. und der taz erkennen lässt.

## **6. Arbeitshypothesen**

Die anschließenden Analysen dienen der Beantwortung der Forschungsfrage, ob sich Unterschiede in der sprachlichen Titelgestaltung der Tageszeitungen zeigen, die sich mit ihrer abweichenden politischen und ideologischen Grundhaltung erklären lassen. Die Auswertung der Untersuchungen ermöglicht Stellungnahmen dazu, inwiefern die verschiedenen Ausrichtungen und inhaltlichen Prioritäten der Zeitungen in der Sprache ihrer Titelkomplexe deutlich werden.

Ein Vergleich der Datenanzahl zu den jeweiligen Themenbereichen liefert einen Interpretationsansatz, da Zeitungen teilweise absichtlich andere Inhalte betonen, um sich von ihren Konkurrenten abzuheben (Ruß-Mohl 2010: 116), und die inhaltliche Schwerpunktsetzung auf die jeweilige Zeitungsrealität schließen lässt. Es ist anzunehmen, dass die taz versucht, sich als ursprüngliches Alternativblatt mit einer abweichenden thematischen Gewichtung und sprachlichen Gestaltung (beispielsweise durch Neologismen, Gelegenheitsbildungen und Stilfiguren) von traditionellen Zeitungen wie der F.A.Z. abzugrenzen (Straßner 1991: 143).

Die Sprache der taz wird als „[...] mal derb, mal aphoristisch [...]“ (Straßner 1991: 143) beschrieben, weshalb von einem umgangssprachlichen Stil mit teilweise pejorativen Formulierungen ausgegangen wird, auch wenn eine rein vulgäre Stilschicht in Zeitungen nicht zu erwarten ist. In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass die taz eher als die F.A.Z. zu einer emotionalen Sprache neigt, da sie Nähe zu den Rezipienten herstellt und sie somit zur Eigeninitiative anregen will (Magenau 2007: 129 ff.).

Die F.A.Z. als konservative Tageszeitung hält sich vermutlich mehr an „Prinzipien schriftlicher Textkonstruktion“ (Burger 1990: 50), wohingegen in die Titelkomplexe der taz Merkmale von Mündlichkeit einfließen. Neben den sprachlichen Stilebenen verdeutlichen die Leerstellen der Titel und das damit vorausgesetzte Wissen, mit welchen Rezi-

pienten die jeweiligen Zeitungen rechnen.<sup>124</sup> Die F.A.Z richtet sich vornehmlich an Intellektuelle und Führungskräfte (FAZ.net 2015a: 9) und die taz sucht ihre Leser in der grün-alternativen Mittelschicht (Magenau 2007: 212). Da die F.A.Z. sich durch eine Verbindung wirtschaftlicher und politischer Vorgänge auszeichnet (FAZ.net 2015a: 9), könnten die politischen Themenbereiche sprachlich mit der Wirtschaft verbunden werden. Daher ist die Arbeitshypothese, dass sich in den Überschriften der F.A.Z. mehr Fachwörter finden lassen, deren Verständnis bei den Lesern vorausgesetzt wird.

Es wird zu überprüfen sein, inwiefern die taz kommentierende Titel für Nachrichten verwendet und somit die politische Grundhaltung der Zeitung deutlich (Esslinger/Schneider 2015: 12 f.). Daraus ergibt sich die Annahme, dass die Daten der taz mehr Anteile wertender und emotionaler Sprache enthalten, wodurch subjektive Einstellungen transportiert werden. Des Weiteren werden der taz „[...] häufig stark humoristische Schlagzeilen [...]“ (Leidecker 2015: 127) nachgesagt, was mit den folgenden Analysen überprüft werden soll.

Die Emanzipation der Frauen spielte bei der taz vor allem während ihrer Anfangszeit eine wichtige Rolle (Magenau 2007: 78 ff.). Im Zusammenhang mit der Indizierung von Geschlechtszugehörigkeiten und Diskriminierungen innerhalb der Pressesprache liegt der Analyse folgende Arbeitshypothese zugrunde: Die taz achtet bei der sprachlichen Formulierung ihrer Überschriften auf politische Korrektheit und Gleichberechtigung, wohingegen die F.A.Z. aufgrund ihrer konservativen Haltung sprachlichen Neuerungen gegenüber weniger aufgeschlossen ist und auf eine Markierung beider Geschlechter verzichtet.<sup>125</sup> Mit diesen Punkten ist die Untersuchung diaintegrativer Markierungen verbunden, um zu prüfen, ob sich die taz als Alternativzeitung mit modernen Anglizismen abgrenzt und die F.A.Z. traditionsbewusst die deutschen Entsprechungen bevorzugt. Aufgrund der Zuschreibung der F.A.Z. zu den konservativen Tageszeitungen wird das Datenmaterial zusätzlich dahingehend gesichtet, ob sie tatsächlich überwiegend auf Reditel verzichtet (Kurz et al. 2010: 318).

## **7. Hintergrundinformationen**

Für die folgenden Analysen und ihre Auswertungen besonders bezüglich der verwendeten Schlagwörter sind Hintergrundinformationen zu den Themenbereichen notwendig,

---

<sup>124</sup> Im Zusammenhang mit der syntaktischen Auswertung werden die Richtwerte von 30 Zeichen für Überschriften und 60 Zeichen für Unterzeilen überprüft (Esslinger/Schneider 2015: 1).

<sup>125</sup> Die F.A.Z wird teilweise zur journalistischen Gendergegnerschaft („Gender meint allgemein gesprochen das sozial konstruierte Geschlecht [...]“ (Rafael 2015: 79)) gezählt, da sich vor allem 2005 gleichberechtigungsfeindliche Artikel finden ließen (Rafael 2015: 80).

weshalb im Folgenden die Thematik Rechtsextremismus und die untersuchten Bereiche (AfD, NSU, FN) kurz vorgestellt werden.

Die politische Verwendung der Richtungsbezeichnungen rechts und links geht ursprünglich auf die Sitzordnung der *Französischen Nationalversammlung* zurück: Rechts saßen die höheren Stände, später die regierungsfreundlichen, konservativen Vertreter und links die niederen Stände, später die oppositionellen, sozialistischen, am Fortschritt orientierten Vertreter (Nohlen et al. 1998: 539). Die Bezeichnungen rechts und links werden als Gradmesser zur Einordnung ideologischer Positionen innerhalb des politischen Spektrums und der Gesellschaft verwendet (Rittershofer 2007: 427).

Beim sprachlichen Gebrauch ist allerdings zu beachten, dass mit rechts teilweise faschistische, rassistische und kriminelle Positionen gemeint sind, für die man stattdessen die Bezeichnungen rechtsradikal oder rechtsextremistisch verwenden sollte. Andernfalls nimmt man den gemäßigt rechten Positionen ihre Bezeichnbarkeit, „[...] denn 'rechts' in diesem Sinn wollen diese Positionen natürlich nicht genannt werden [...]“ (Seitter 1996: 36 f.). Unter links wird die Ablehnung konservativer Werte und kapitalistischer Strukturen verstanden. An dieser Stelle ist ebenfalls eine Unterscheidung zu tendenziell gewaltbereiten linksextremen und -radikalen Positionen vorzunehmen (Rittershofer 2007: 427).

## **7.1 Rechtsextremismus**

Der Terminus Rechtsextremismus weist unterschiedliche sprachliche und inhaltliche Bedeutungsdimensionen auf. Im Folgenden wird er als Syndromphänomen verstanden, das „[...] alle Auffassungen und Bestrebungen, die sich im Namen einer ethnischen Identität und Wertigkeit gegen die Minimalbedingungen eines demokratischen Verfassungsstaates wenden“ (Pfahl-Traugher 2013: 114) umfasst. Rechtsextreme Ideologien beinhalten meist einen positiven Bezug auf das eigene Volk, rassistische, antipluralistische und autoritäre Elemente sowie einen starken Traditionsbezug, weshalb das Verhältnis von Rechtsextremismus und (Rechts-)Konservatismus als ideologisches Kontinuum begriffen wird (Amesberger/Halbmayer 2002c: 27 ff.).

Teilweise wird rechtsradikal unterschiedlich zu rechtsextrem verwendet, um damit Bestrebungen, die „[...] innerhalb einer rechtsstaatlichen Demokratie auf eine Veränderung der Gesellschaftsordnung gerichtet [...]“ (Amesberger/Halbmayer 2002c: 28) sind, zu bezeichnen. Wenn eine Bereitschaft besteht, politisch motivierte Gewalttaten aus nationalen oder rassistischen Gründen zu verüben, also rechtsextreme Überzeugungen mit Ge-



waltanwendungen handlungswirksam werden, wird von Rechtsterrorismus gesprochen (Pfahl-Traugber 2013: 115).<sup>126</sup> Rechtsterroristen geben dabei vor, im Interesse einer Bevölkerungsschicht zu handeln, und wollen ihre Botschaft öffentlich verbreiten, um den Status von Kämpfern und Kriegern zu erlangen (Pfeiffer 2013: 31).

Als Populismus werden meist opportunistische Handlungen und Maßnahmen bezeichnet, die dazu dienen, die Gunst der Massen zu gewinnen (Duden 2013a: 837). Der Rechtspopulismus wird „[...] als eine besonders dominante Agitationstechnik des Rechtsextremismus [...]“ (Amesberger/Halbmayr 2002c: 29) verstanden, wobei rechtspopulistische Parteien an Vorurteilsstrukturen anknüpfen, die beispielsweise über die Medien weiterverbreitet werden. Diesbezüglich stellt sich die Frage, wie Rechtsextremismus und Rassismus öffentlich in den Medien thematisiert werden und welche Auswirkungen die sprachliche Darstellung auf die Wahrnehmung dieser Phänomene hat (Schellenberg 2015: 279).<sup>127</sup> Die Sprache in Zeitungen ist an der Konstruktion und Verbreitung von Ideologien und Weltbildern beteiligt (Schmitz 2004: 20), was mit den folgenden Analysen auf der Mikroebene in Überschriften untersucht werden soll.

## **7.2 Alternative für Deutschland**

Der Aufstieg der 'Alternative für Deutschland' (AfD) vollzog sich im Kontext der Eurokrise sowie der Sarrazin-Debatte in Deutschland, welche gleichermaßen die günstige politische Gelegenheit für die Herausbildung einer neuen rechtspopulistischen Partei offenbarten (Häusler/Roeser 2015: 124).

Die AfD wurde im April 2013 gegründet (Decker 2015a: 76), sie steht wirtschaftspolitisch der *FDP* nahe und gesellschaftspolitisch rechts der *CDU/CSU*.<sup>128</sup> Auch wenn sie selbst die Zuschreibung als populistische, rechte Partei ablehnt, wird sie in der Fachliteratur als wirtschaftsliberal, nationalkonservativ und rechtspopulistisch eingestuft (Häusler 2015: 1), unter anderem weil sie die bundesdeutsche Volkswirtschaft gegenüber anderen europäischen Nationen als wirtschaftlich und moralisch überlegen darstellt (Kumkar 2015: 133).<sup>129</sup>

Nach ihrer Gründung wurde die AfD öffentlich in den Medien als eurokritische Partei präsentiert, im Kontext der Flüchtlingsthematik erlangte ihre rechtspopulistische Einwanderungskritik Aufmerksamkeit: Die AfD instrumentalisiert die Angst von Bevölke-

---

126 Für verschiedene Erklärungsansätze für Rassismus vgl. Bizeul 2015: 61 ff.

127 Für Parteien am rechten politischen Rand existieren unterschiedliche Bezeichnungsmöglichkeiten, die uneinheitlich verwendet werden (vgl. Amesberger/Halbmayr 2002c: 47 ff.).

128 Bereits 2004, als sich in Deutschland noch keine rechtspopulistische Partei bundesweit etablieren konnte, erkannte man das vorhandene Wählerpotenzial für eine solche politische Kraft (Bischoff/Müller 2004: 38).

129 Die Betonung der Marktfreiheit unterscheidet die AfD von anderen europäischen rechtspopulistischen Parteien, wie beispielsweise dem *Front National* (Decker 2015b: 114).

nungsteilen vor dem Fremden und nutzt bestehende Vorurteilsstrukturen, um Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu verteidigen (Häusler/Roeser 2015: 127 ff.). Mit der Familie als „[...] Keimzelle der Gesellschaft [...]“ (Rafael 2015: 85) versucht sich die AfD als Vertreterin christlicher Werte zu initiieren. Sie setzt sich für den „[...] Schutz der heterosexuellen Normalfamilie [...]“ (Lühmann 2015: 196) ein, lehnt Abtreibung ab und macht neben der Zuwanderung die Islamkritik zu ihren zentralen Themen (Häusler/Roeser 2015: 128 f.).

Nach einem Machtwechsel sind derzeit *Frauке Petry* und *Jörg Meuthen* die Parteivorsitzenden (Häusler 2015: 9).<sup>130</sup> Der Führungsstreit innerhalb der AfD erfuhr eine starke mediale Präsenz (Häusler/Roeser 2015: 124), auch wegen der Debatte über die Positionierung zur rechtsgerichteten *PEGIDA*-Bewegung, die in vielen Punkten mit den Forderungen des rechten Flügels der AfD übereinstimmt (Häusler 2015: 6).<sup>131</sup> Mit der internen Spaltung kam es zur Stärkung des rechtspopulistischen Lagers der AfD (Häusler/Roeser 2015: 125).<sup>132</sup>

Die AfD erlangte „[...] von Anfang an eine überdurchschnittliche mediale Aufmerksamkeit“ (Häusler 2015: 4), weshalb sie als Untersuchungsbereich ausgewählt wurde. Zudem konnte sie sowohl konservative Wähler als auch Anhänger des linken politischen Spektrums für sich gewinnen (Häusler 2015: 5), dementsprechend interessant könnte ein Vergleich ihrer sprachlichen Darstellung in der konservativen *F.A.Z.* und der linksliberalen *taz* sein.

### **7.3 Nationalsozialistischer Untergrund**

Der zweite Themenbereich umfasst den NSU und die dazugehörigen Gerichtsverhandlungen. Im November 2011 wurde die Mordserie des *Nationalsozialistischen Untergrunds* öffentlich bekannt (Backes 2013: 43) und führte zur folgenden Grundsatzfrage: „Wie sollte der Journalismus, wie sollten die Medien vorgehen, wenn sie Aufklärung zu leisten und zugleich den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken haben?“ (Walter 2013: 3).

Die Kerngruppe des NSU bestand aus *Beate Zschäpe*, *Uwe Mundlos* und *Uwe Böhn-*

---

130 *Bernd Lucke*, als Vertreter des wirtschaftsliberalen Flügels, konnte seinen autoritären Führungsstil nicht durchsetzen und verließ die AfD. Er gründete im Juli 2015 die Partei *ALFA* (Allianz für Fortschritt und Aufbruch) (Decker 2015a: 83 f.).

131 Für weitere Informationen zu *PEGIDA* (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) vgl. Rafael 2015: 89, Decker 2015a: 75.

132 Das rechtspopulistische Lager orientiert sich an der *Neuen Rechte*; eine politische Grauzone zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus, deren Name auf die Eigenbezeichnung extrem rechter Gruppierungen zurückgeht, die sich in den 1960er Jahren als Reaktion auf den studentischen Aufbruch und die linken Bewegungen gründeten (Häusler/Roeser 2015: 134).

*hardt*. Sie entwickelten eine fremdenfeindliche Einstellung, die in den 1990er Jahren mit der Mitgliedschaft bei der *Kameradschaft Jena* und dem *Thüringer Heimatschutz*, dem „[...] aktivsten Neonaziverband in Thüringen [...]“ (Pieken/Rogg 2013: 186), verstärkt wurde.<sup>133</sup> Im Jahr 1998 tauchten *Zschäpe*, *Mundlos* und *Bönnhardt* unter, zwei Jahre später folgten auf die Erschießung von *Enver Simsek* (Pieken/Rogg 2013: 186) acht weitere Morde, ein Bombenattentat (2001), ein Nagelbombenanschlag (2004), der Mord an der Polizistin *Michèle Kiesewetter* (2007) und 14 Banküberfälle, die dem NSU zur Last gelegt werden (Röpke 2013: 91).<sup>134</sup>

Nach dem Überfall auf eine Sparkassenfiliale am 04. November 2011 in Eisenach, fiel zwei Streifenpolizisten im Rahmen einer Großfahndung ein Wohnmobil auf, in dem sich *Mundlos* und *Bönnhardt* befanden; sie begingen Selbstmord, bevor sie festgenommen werden konnten. Währenddessen setzte *Zschäpe* die gemeinsame Wohnung in Zwickau in Brand. Sie stellte sich am 08. November 2011 der Polizei in Jena und wurde im November 2012 als Mittäterin wegen Mordes und der Gründung einer rechtsterroristischen Vereinigung angeklagt (Röpke 2013: 89 ff.).<sup>135</sup>

Der NSU stellte eine Form des Rechtsterrorismus dar, auch wenn die Motive des Handelns der Öffentlichkeit weder durch Bekennerschreiben noch durch Symbole an den Tatorten bekannt gemacht wurden, weshalb die zuständige Sonderkommission *Bosporus* die Morde im Kontext des kriminellen Drogen- und Einwanderermilieus vermutete (Pfahl-Traughber 2013: 119 ff.). Allerdings fand man in der verbrannten Wohnung in Zwickau 2011 die sogenannten *Panther-DVDs*, auf denen sich der NSU zu den Taten bekannte (Pfeiffer 2013: 30).<sup>136</sup> Neben Kritik an der Polizeiarbeit und den Sicherheitsbehörden wurde den deutschen Medien vorgeworfen, mit Spekulationen falsche Verdächtigungen zu verbreiten und kritiklos die Haltung der Ermittler anzunehmen (Pfeiffer 2013: 33).<sup>137</sup>

---

133 Bereits 1998 wurden, nach dem Fund von Rohrbomben in einer von *Zschäpe* angemieteten Garage, Haftbefehle erlassen, die Ermittlungen allerdings 2003 aufgrund mangelnder Hinweise eingestellt (Röpke 2013: 97 ff.).

134 Zu den Opfern des NSU zählen *Enver Simsek* (09.09.2000), *Abdurrahim Özüdogru* (13.06.2001), *Süleyman Tasköprü* (27.06.2001), *Habil Kilic* (29.08.2001), *Mehmet Turgut* (25.02.2004), *Ismail Yasar* (05.06.2005), *Theodoros Boulgarides* (15.06.2005), *Mehmet Kubasik* (04.04.2006) und *Halit Yozgat* (06.04.2006) (Pfahl-Traughber 2013: 119).

135 Neben *Beate Zschäpe* wurde unter anderem der ehemalige thüringische NPD-Funktionär *Ralf Wohlleben* wegen Beteiligung an den Taten des NSU und Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung angeklagt (Röpke 2013: 91).

136 Die DVDs zeigen Szenen der Zeichentrickserie *Paulchen Panther*, der NSU bekennt sich zu den Morden und kündigt weitere Taten an. Es ist anzunehmen, dass sie zu einem passenden Zeitpunkt an die Medien gesendet werden sollten, um die Öffentlichkeit zu erreichen (Pfahl-Traughber 2013: 116 ff.).

137 Auch nach Bekanntwerden des NSU kritisierte man die Medien, weil sie *Zschäpe* lediglich als Mitläuferin bezeichnet, ihre Rolle bei den Morden herabgespielt und ihr politisch motiviertes Handeln abgesprochen hätten (Röpke 2013: 91). Für weitere Informationen zu den Vorwürfen gegen die Sicherheitsbehörden sowie zu Kritikpunkten am Verfassungsschutz vgl. Pieken/Rogg 2013: 185 ff., Pfahl-Traughber 2013: 117 ff. Zur Medienkritik im Zusammenhang mit dem NSU vgl. Pfeiffer 2013: 33.

#### 7.4 *Front National*

Die französische Partei *Front National* wurde am 05. Oktober 1972 von Aktivisten der nationalen Bewegung *Ordre Nouveau* mit *Jean-Marie Le Pen* als Präsidenten gegründet (Mayer/Sineau 2002: 63 f.). Nachdem anfangs die Wahlerfolge ausblieben, erlangte der FN in den 1980er und 1990er Jahren wachsenden Zuspruch in der Bevölkerung (Amesberger/Halbmayer 2002b: 408, Bischoff/Müller 2004: 12).

*Jean-Marie Le Pen* stützte seine politischen Forderungen auf biologistisch-rassistische Argumente, auf die seine Tochter und derzeitige Parteivorsitzende *Marine Le Pen* verzichtet (Bizeul 2015: 59 f.), wodurch sich der FN „[...] von einer rechtsextremen Partei mit starken populistischen Zügen zu einer rechtspopulistischen Bewegung“ (Bizeul 2015: 59) wandelte. *Marine Le Pen* ist eine Vertreterin des Sozialnationalismus, sie thematisiert Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit Globalisierungs- und Fremdenangst und konnte im Kontext der Wirtschaftskrise und Integrationsproblematik vor allem die bürgerliche Mittelschicht überzeugen (Kallinich 2015b: 51).<sup>138</sup> Der FN gilt als nationalpopulistische Partei, die Angstgefühle der Bevölkerung zur Legitimierung von Fremdenfeindlichkeit instrumentalisiert (Amesberger/Halbmayer 2002c: 49) und den Nationalstaat als schutzbedürftige Einheit darstellt, die von Immigration und Internationalisierung des Handels bedroht sei (Mayer/Sineau 2002: 65).

Die Programminhalte des FN und ihre politische Umsetzung sind von Rassismus, Antikommunismus und Demokratiefeindlichkeit geprägt (Amesberger/Halbmayer 2002a: 22), weshalb die Partei politisch „[...] eindeutig am äußersten rechten Rand [...]“ (Amesberger/Halbmayer 2002a: 19) verortet wird, auch wenn die öffentliche Selbstdarstellung darauf abzielt, sich politisch und gesellschaftlich in der Mitte zu positionieren (Gauthier 2004: 65). Mit diesem vermeintlichen Einsatz für die Interessen der Bevölkerung und soziale Gerechtigkeit erreicht der FN, ähnlich wie die AfD, auch Wähler mit politisch linker Einstellung (Kallinich 2015a: 50). Gleichzeitig werden Anhänger des konservativen Lagers, unter anderem mit Programmpunkten wie Ablehnung von Abtreibung und Verteidigung traditioneller französischer Werte, angesprochen (Amesberger/Halbmayer 2002b: 416).

---

<sup>138</sup> Die Wähler des FN stammen allerdings aus unterschiedlichen sozialen Schichten (Bizeul 2015: 69). Für eine Studie zum Wahlverhalten der Frauen in Frankreich vgl. Mayer/Sineau 2002: 69 ff.

## 8. Analyse AfD

Im Zeitraum vom 30. November 2015 bis zum 19. Dezember 2015 ließen sich in der F.A.Z. zwölf Überschriften und vier Untertitel und in der taz elf Titel mit zehn Unter- und drei Zwischenzeilen zum Thema AfD finden (Tabelle (Tab.) 1).<sup>139</sup>

### 8.1 Syntaktische Analyse

In der F.A.Z. ließen sich Satzfragmente in Form einer sprachökonomischen Einwortüberschrift („Leithengst“ (1.11)) sowie mit dem Kurztitel „Fehler im System?“ (1.12) aufgrund fehlender Untertitel finden.<sup>140</sup> Durch den Verzicht auf eine Kontextangabe hatten sie eine geringe informierende Funktion und stellten vorrangig einen Leseanreiz dar. In der taz wies die Überschrift eines Satire-Beitrags „Zauche und Jänschwalde“ (2.5) zwar Rätselhaftigkeit auf, die ebenso dem Rezeptionsanreiz diene, die Unterzeile lieferte jedoch in diesem Fall einen thematischen Kontext, wodurch die Informationsvermittlung gesichert wurde.<sup>141</sup>

Das Muster *Person/Institution* : *Aussage* diene der F.A.Z. zur sprachökonomischen Redewiedergabe (1.1, 1.10), da das Prädikat mit dem Doppelpunkt impliziert wurde. Der Titel „AfD: Sanktionen gegen Russland aufheben“ (1.1) enthielt einen „[...] funktionslos gewordene[n] Imperativ [...]“ (Sandig 1971: 49), der anstelle einer Aufforderung lediglich die Mitteilung einer Forderung vermittelte. Die F.A.Z. konnte somit auf den Konjunktiv verzichten, wohingegen in der taz konjunktivische Formulierungen in Kombination mit Anführungszeichen („seien eine 'politische Torheit“ (2.9Z)) zur Wiedergabe fremder Absichten, Ziele und Äußerungen eingesetzt wurden.

In „Sonst sind wir bankrott“ (1.5) wurde in der F.A.Z. mit einem Nebensatz als Titel eine Aussage der AfD wiedergegeben, ohne sie mit Redesignalen zu kennzeichnen, allerdings lieferte das Pronomen „wir“ (1.5) einen entsprechenden Hinweis. Die Nennung der Bedingung, die „sonst“ (1.5) in konditionaler Funktion fordert, sowie die Angabe, auf wen die Äußerung zurückgeht, erfolgten erst im Untertitel (1.5U).

Der Ausruf in der F.A.Z. „Das wird man wohl noch aushalten dürfen“ (1.2) enthielt aufgrund der Modalpartikel „wohl“ (1.2) eine implizite Bewertung. Das Modalverb „dür-

---

139 Die Tabellen finden sich nummeriert im Tabellenverzeichnis (Kapitel 15.1). Aufgrund der Vielzahl lexikalischer Einheiten (Tab. 2) erfolgt sowohl in dieser als auch in den folgenden Analysen lediglich eine beispielhafte Vorstellung der Untersuchungsergebnisse, da es den Umfang der Arbeit überschreiten würde, sämtliche Schlagwörter, Metaphern und weitere Auffälligkeiten vorzustellen. In den Klammern wird, bei mehrfachen Befunden, lediglich ein Beleg genannt.

140 Eine Erklärung der Nummerierung findet sich auf der ersten Seite des Anhangs (Kapitel 15).

141 Die Titelkomplexe 2.4 und 2.5 entstammen der Rubrik *Die Wahrheit* der Satire-Seite der taz, was die Rätselhaftigkeit erklärt. Für inhaltlich-thematische Anmerkungen vgl. Kapitel 15 (Anmerkungen 2.4, 2.5).

fen“ (1.2) gibt in anderen Verwendungsweisen eine Erlaubnis an, gemeinsam mit dem negativ besetzten „aushalten“ (1.2) erlangte es jedoch Bedeutungsbestandteile eines Zwangs. Den Bezugspunkt für den Verbalkomplex und das Pronomen („Das“ (1.2)) lieferte die Unterzeile mit Voranstellung des Akkusativobjekts („zwei Podien“ (1.2U)).

Die Methode der syntaktisch und semantisch rückwirkenden Implikation zum Spannungsaufbau wurde auch in der taz eingesetzt (2.2, 2.6, 2.8, 2.9), beispielsweise erfolgte die Nennung des Grundes für das „Aus für AfD-Gold“ (2.11) zu Beginn der Unterzeile („Reform der Parteifinanzierung“ (2.11U)). Mithilfe syntaktischer Verschiebungen wurde in beiden Zeitungen die semantische Wirkung unterstützt und ein hoher Mitteilungswert markiert, beispielsweise in der taz mit der Voranstellung von „Rund 1.600 Menschen“ (2.2U), um zu betonen, dass ein Teil der Bevölkerung aktiv gegen die AfD demonstriert.

In der F.A.Z. zeigten sich Gedankenstriche zur Gliederung eines komplexen Untertitels (1.2U) und pointenartigen Verstärkung (1.5U). In der taz wurde zunächst die allgemeine Forderung angegeben („Das Asylrecht soll eingeschränkt werden“ (2.1U)) und anschließend ein Detail dieser Forderung genannt („syrische Flüchtlinge sollen in den Krieg ziehen“ (2.1U)). Anstelle einer Konjunktion implizierte der Gedankenstrich eine Steigerung und unterstützte den Versuch der taz, den Rezipienten die Absurdität der AfD zu vermitteln: Das Asylrecht soll nicht lediglich theoretisch überarbeitet, sondern Flüchtlinge, die vor dem Krieg geflohen sind, sollen in eben diesen geschickt werden (2.1U).

Im Vergleich zeigte sich, dass die Titel der F.A.Z. trotz angestrebter sprachlicher Kürze häufig lediglich sprachökonomische Einsparungen (1.4, 1.6, 1.7, 1.8) oder den Verzicht auf ein Prädikatsteil (1.9) aufwiesen. In den Überschriften der taz wurde hingegen öfter das komplette Prädikat eingespart (2.1, 2.2, 2.3, 2.4, 2.5, 2.6, 2.8, 2.11), was sich auch in den Unterzeilen beobachten ließ (2.3U, 2.4U). Ein Vergleich der Titellänge bestätigte, dass die F.A.Z. durchschnittlich komplexere Überschriften (4,8 Einheiten mit 32,6 Zeichen) als die taz (4,1 Einheiten mit 31,1 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4) aufwies. Die Untertitel der F.A.Z. waren mit durchschnittlich 13,3 Einheiten (116,3 Zeichen) syntaktisch komplexer, zudem enthielten sie weniger Einsparungen als die der taz mit 12,6 Einheiten (95,5 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4). Die Zwischentitel der taz waren kürzer als ihre Unterzeilen, sie umfassten durchschnittlich 9,3 Einheiten und 70,3 Zeichen (Tab. 3, Tab. 4).

Eine Auffälligkeit in der taz war der Anteil an Substantiven in den Titeln, beispielsweise im Nominativ mit substantivischem Genitivattribut (2.6) und einer Aufzählung (2.4).

Zudem fand sich ein Teilzitat in Anführungszeichen („aufhetzende Reden“ (2.2)) als Bestandteil einer Überschrift. Aufgrund des formalen Aufbaus mit der Wiederholung von „Gegen“ (2.2, „gegen“ (2.2U)) wurden diese „aufhetzenden Reden“ (2.2) der „Alternative für Deutschland“ (2.2U) zugeschrieben, wodurch eine Bewertung angezeigt wurde.

Eine syntaktische Besonderheit in der F.A.Z. stellte die Form „Warum auch die AfD keine Lösung für die Flüchtlingskrise hat“ (1.3U) dar.<sup>142</sup> Dieser indirekte Fragesatz wies mit Verb-letzt-Stellung formal Ähnlichkeiten zu Nebensätzen und mit dem Fragewort zu Ergänzungsfragen auf. Das Fragezeichen wurde jedoch weggelassen, wodurch keine Frageintonation hervorgerufen wurde. Anstelle eines interrogativen Satzmodus wurde die Bedeutung 'Aussage' impliziert und eine Mitteilung gegeben, die eine belehrende Wirkung hatte. Eine weitere Auffälligkeit in der F.A.Z. zeigte sich mit dem Einsatz eines Schrägstrichs (1.9U) anstelle eines Punktes oder Kommas; Schrägstriche konnten in der taz nicht beobachtet werden.

## 8.2 Semantische Analyse

Mit der Gegenüberstellung der negativ besetzten Einheiten „Machtkampf“ (1.2U) und „Richtungsstreit“ (1.2U) zu dem Hochwertwort „Meinungsvielfalt“ (1.2U), das in einer Demokratie mit positiven Evaluationen verbunden ist, wurde eine Wirkungsverstärkung bei der Berichterstattung über den AfD-Parteitag in einem Titelkomplex der F.A.Z. erzielt. Für die Thematisierung der internen Spannungen der AfD ließ sich auch in der taz diskursrelevante Lexik mit negativer Bedeutung finden („Richtungskämpfe“ (2.1U)).

In der F.A.Z. fiel das Kompositum „Flüchtlingskrise“ (1.3U) aufgrund des Wortbestandteils „krise“ (1.3U) auf, das eine negative Bedeutungsebene beinhaltet. Alternativ wäre die Bezeichnung Flüchtlingsdebatte möglich gewesen; die Entscheidung für die ideologiegebundene Einheit „Flüchtlingskrise“ (1.3U) könnte als negative Bewertung des Referenzobjekts und somit als eine Meinungsäußerung der F.A.Z. angesehen werden. Die Entscheidung beruhte jedoch vermutlich auf der höheren Frequenz von Flüchtlingskrise in der Öffentlichkeit und dem damit erhofften größeren Rezipientenkreis.<sup>143</sup>

Im Vergleich zur F.A.Z. verwendete die taz häufiger politische Schlagwörter aus dem

---

<sup>142</sup> Für diese Phänomene wird im Folgenden die Bezeichnung indirekter Fragesatz verwendet.

<sup>143</sup> Beweise für die Frequenz der Einheit „Flüchtlingskrise“ (1.3U) in der medial hergestellten Öffentlichkeit stellen unter anderem folgende Überschriften dar: „Mit Geld gegen Flüchtlingskrise“ (*junge Welt* 2015), „Europa in der Flüchtlingskrise: Wie gelingt der Zusammenhalt?“ (SZ 2015), „Wo ist der Flüchtlingskommissar in der Flüchtlingskrise?“ (Avramopoulos 2015, in: *tagesspiegel*), „Italien fordert in Flüchtlingskrise Euro-Bonds“ (Kaiser 2016, in: *DIE WeLT*). Dennoch bleibt fraglich, ob allein die hohe Frequenz den Einsatz rechtfertigen kann.

Migrationsdiskurs (beispielsweise „Asylrecht“ (2.1U), „Flüchtlinge“ (2.1U), „Krieg“ (2.1U), „Demonstration“ (2.2U), „PROTEST“ (2.2U)) sowie die ideologiegebundene Kurzform „Antifa“ (2.7) für Antifaschismus als Zeichen des Jargons (Duden 2013a: 186). Aufgrund des Doppelpunktes („Antifa schickt Kleinstbeträge: Aktivisten kapern AfD-Spendenaktion“ (2.7)) erfolgte eine positive Darstellung der Antifa als handelnde Personen, auf eine Nennung negativer Aspekte des Antifaschismus wurde verzichtet. Die lexikalische Einheit „Afrika-Aussagen“ (1.9) erlangte aufgrund des sprachlichen Kontextes, mit der Verwendung in einer überregionalen Tageszeitung (F.A.Z.) und der medialen Thematisierung von *Björn Höckes* Vortrag eine entsprechende Bedeutungszuordnung. Die Verbindung mit „nicht gerügt“ (1.9) führte zu einer Vermittlung negativer Assoziationen bezüglich dieser Aussagen. Dennoch stellte sich diese Einheit im Vergleich zu den ideologiegebundenen Unwertwörtern in der Berichterstattung der taz bezüglich *Höckes* Äußerungen („Rassenkunde“ (2.8), „RASSISMUS“ (2.9U)) als eine neutrale Bezeichnungsvariante heraus. Zudem fielen die Einsätze lexikalischer Einheiten auf, die eine Verbindung zum Nationalsozialismus herstellten und negative Konnotationen enthielten („Führer“ (2.4), „Höckejugend“ (2.4Z) als Anspielung auf *Hitlerjugend*).<sup>144</sup>

In der F.A.Z. ließ sich eine gedankliche Verknüpfung zwischen der AfD und der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands lediglich indirekt ausmachen. Die partielle Synonymie zwischen „spricht“ (1.2U) und „diktiert“ (1.2U) trug zur Bewertung des Parteitages bei, da „diktiert“ (1.2U) den Eindruck von Autorität und, wegen der etymologischen Verwandtschaft mit der Bezeichnung für die Staatsform Diktatur, negative Assoziationen vermittelte (Kluge/Seebold 1989: 144).

Auf eine direkte Zuordnung der AfD zu einer politischen Richtung wurde sowohl in der F.A.Z. als auch in der taz verzichtet. Der Parteiname trat in der F.A.Z. allerdings gemeinsam mit negativ konnotierten Einheiten auf („Machtkampf“ (1.2U), „Richtungsstreit“ (1.2U), „Flüchtlingskrise“ (1.3U), „bedroht“ (1.4, 1.5U)). Die taz setzte die AfD hingegen in eine Beziehung zum politisch rechten Spektrum: Mit dem polysemen Wort „RECHTE“ (2.1U) könnte einerseits der juristische (als Hyperonym zu „Asylrecht“ (2.1U)), andererseits der politisch rechte Bereich bezeichnet werden. Aufgrund des Kontextes mit der metaphorischen Wendung „schweigenden Mehrheit“ (2.1U), die häu-

---

144 Die *Rassenkunde* war in der nationalsozialistischen Ideologie und Politik von zentraler Bedeutung, sie „[...] stand im Dienst des Ideals völkischer 'Reinrassigkeit' und erbbiologischer Gesundheit [...]“ (Benz 2007: 720). Die *Hitlerjugend* war die Jugendorganisation der *NSDAP*, die sich „[...] zu einem System der Erfassung und Beeinflussung der Jugend [...]“ (Benz 2007: 565) entwickelte.



fig im Zusammenhang mit *PEGIDA* und rechtspopulistischen Parteien gebraucht wird, liegt es nahe, dass die ideologievermittelnde Bedeutung 'politisch rechts' forciert wurde.<sup>145</sup>

In der taz zeigte sich Hyperonymie („Lehrer“ (2.4) als Hyperonym zu „Sportlehrer“ (2.4Z), „Vorbild“ (2.4) als Hyperonym zu „Vorzeige-Sportlehrer“ (2.4Z)) in den Titelkomplexen zur Unterstützung ihres semantischen Zusammenhalts, zudem wurden positive Aspekte hervorgehoben, die den Kontrast und dadurch die Wirkung der negativen Konnotationen („Führer“ (2.4), „düstere“ (2.4U), „trimmte“ (2.4Z), „Höckejugend“ (2.4Z)) verstärkten. In beiden Zeitungen ließen sich, im Kontext der AfD als politische Partei erwartbare, Einheiten aus dem Wortfeld *Politik* erkennen.<sup>146</sup> Des Weiteren fielen Bestandteile des Wortfeldes *Krieg*, vor allem mit metaphorisch gebrauchten Wendungen, auf, die in der F.A.Z. weniger frequent als in der taz verwendet wurden, die zusätzlich lexikalische Einheiten mit einer Assoziation zum Nationalsozialismus einsetzte.<sup>147</sup>

### 8.3 Stilistische Analyse

In der taz zeigte sich kreative, sprachliche Variation beispielsweise mit der Kollokation „düstere Vergangenheit“ (2.4U). Gleichzeitig wurde mit der Metapher „Reise in eine düstere Vergangenheit“ (2.4U) eine wertende Verbindung zwischen *Höckes* bisherigem Werdegang und Deutschlands nationalsozialistischer Vergangenheit hergestellt. Die polyseme Einheit „Aufrechten“ (2.1) in der taz kann einerseits die Körperhaltung, andererseits in diesem Fall in metaphorischer Übertragung eine Charaktereigenschaft wie 'gerecht' bezeichnen. Diese positive Eigenschaft („Inszenierung zur Partei der Aufrechten“ (2.1)) sowie die Behauptung der AfD, eine Vertreterin der Bevölkerungsmehrheit zu sein („gibt sich als Partei der schweigenden Mehrheit aus“ (2.1U)), wurden jedoch angezweifelt. Zudem wurde diese Polysemie mit „RECHTE“ (2.1U) im Untertitel als Wirkungsverstärkung wiederaufgegriffen.

Der okkasionelle Phraseologismus „Auf den Laubfrosch gekommen“ (2.9) war ein weiteres Zeichen sprachlicher Kreativität als Leseanreiz. Die Tierbezeichnung als Komponente des phraseologischen Teilsatzes „Auf den Hund gekommen“ (Duden 2013b: 372)

---

145 Dafür spricht auch der Vergleich mit dem Einsatz von „RECHT“ (2.21U) in der taz im Themenbereich NSU zur eindeutigen Kennzeichnung des juristischen Bereichs.

146 In dieser und den folgenden semantischen Analysen wird auf die Angabe der einzelnen Bestandteile bei erwartbaren, unauffälligen Wortfeldern verzichtet.

147 *Krieg* in der F.A.Z.: {Sanktionen (1.1), Machtkampf (1.2U), Richtungsstreit (1.2U), Flüchtlingskrise (1.3U)}. *Krieg* in der taz: {Krieg (2.1U), Richtungskämpfe (2.1U), Asylrecht (2.1U), Flüchtlinge (2.1U), Ängstliche (2.1Z), PROTEST (2.2U), Demonstration (2.2), Führer (2.4), Sturmgeschütz (2.6), Rassenkunde (2.8), RASSISMUS (2.9U)}.

wurde bei gleichbleibender Bedeutung ('in schlimme Umstände/schlechte Verhältnisse geraten') verändert. Der Einsatz „Laubfrosch“ (2.9) resultierte aus dem Inhalt von *Höckes* Vortrag, der im folgenden Artikel thematisiert wurde.

Die Wortkreuzung „Höckejugend“ (2.4Z) in der taz, aus dem Onym „Höcke“ (2.4Z) und *Hitlerjugend*, hatte eine pejorative Wirkung aufgrund des Vergleichs von *Björn Höcke* mit *Adolf Hitler* („Führer“ (2.4)). Diese negative Bewertung wurde mit der Metapher „trimmte den Nachwuchs“ (2.4Z) mit Assoziationen zum Nationalsozialismus unterstützt. Die Verwendung von „trimmte“ (2.4Z) im Zusammenhang mit Jugendlichen erlangte die Bedeutung eines autoritären und manipulativen Erziehungsstils. Im Kontrast zu dieser negativen Bewertung standen die Bezeichnungen *Höckes* als „Vorbild“ (2.4) und „Vorzeige-Sportlehrer“ (2.4Z), wodurch Ironie erzeugt wurde.

Direkt bewertende Stilmittel ließen sich in der F.A.Z. nicht in dieser Form finden. Mit dem bildlichen Titel „Leithengst“ (1.11) und dem Verzicht auf eine Unterzeile wurde ein Leseanreiz geschaffen. Der Bezugspunkt, wer metaphorisch als Leiter einer Herde angesehen wird, wurde erst im Artikelinhalt deutlich, weshalb die ironische Bewertung nicht allein aus der Überschrift hervorging. In der F.A.Z. fand sich eine okkasionelle Abwandlung des Phraseologismus „Das wird man wohl noch sagen dürfen!“ zu „Das wird man wohl noch aushalten dürfen“ (1.2). Das zugrunde liegende Muster wurde in der Debatte um Grenzen der Meinungsfreiheit und im Zusammenhang mit *PEGIDA* medial verbreitet.<sup>148</sup> Mit dem Einsatz des negativ besetzten Verbs „aushalten“ (1.2) wurde es zur Bewertung des AfD-Parteitages eingesetzt. Die ironische Funktion als Titel in einer Tageszeitung wurde mit der Partikel „wohl“ (1.2) und den Metaphern im Untertitel (1.2U) unterstützt. Die Beschreibungen „diktiert“ (1.2U) und „beschworen“ (1.2U) stellten den Sachverhalt übertrieben dar, zogen ihn ins Lächerliche und führten mit den Metaphern „Machtkampf“ (1.2U) und „Richtungsstreit“ (1.2U) zu einer Wertung, ohne direkt bewertende Lexik einzusetzen. Eine ähnliche Wirkung hatte die metaphorische Übertreibung mit der Darstellung *Höckes* als Prophet („AfD-Politiker Höcke prophezeit neues Mittelalter“ (1.8)).

Eine subjektive Einschätzung fand sich mit der sprachlich kreativen Metapher „Bauch an Großhirnrinde“ (1.3). Das Lexem „Bauch“ (1.3) steht für subjektive Empfindungen und Gefühle, die allerdings mit der „Großhirnrinde“ (1.3), in der das Denken stattfindet,

---

<sup>148</sup> Jörg Lau von *DIE ZEIT* betitelte am 22.10.2009 einen Artikel mit dem öffentlich verbreiteten Ausruf „Das wird man wohl noch sagen dürfen!“ (Lau 2009), in dem es um die Integrationsdebatte im Zusammenhang mit *Thilo Sarrazin* ging. Wie einleitend bereits erwähnt, vollzog sich der AfD-Aufstieg im Kontext mit der Sarrazin-Debatte (Häusler/Roeser 2015: 124), somit aktivierte die F.A.Z. mit der Verwendung dieser Aussage einen weiten thematischen Kontext und stellte die Verbindung zwischen der AfD und dem Migrationsdiskurs her.

abgeglichen werden sollten. Im Zusammenhang mit dem Untertitel zeigte sich die Bewertung, dass die Anhänger der AfD lediglich das Gefühl hätten, dass die AfD eine „Lösung für die Flüchtlingskrise“ (1.3U) hat, dieses aber nicht rational überprüfen würden.

Neben ironischen Wirkungen setzte die taz humoristische Elemente ein, wie beispielsweise die metaphorische Bezeichnung *Jakob Augsteins* als „Sturmgeschütz“ (2.6) und die bildliche Metapher „kapern“ (2.7), wodurch die Antifaschisten als Freibeuter dargestellt wurden. Ein weiterer humoristischer Titel fand sich mit der Anspielung auf eine Speisekarte („Rassenkunde nach Thüringer Art“ (2.8)). Die vergleichende Allusion des *NS-Regimes* („Rassenkunde“ (2.8)) mit *Höckes* Vortrag („Höcke [...] Vortrag“ (2.8U)) und einem Gericht („Thüringer Art“ (2.8)) spielte auf Bekanntes an und zeigte eine ironische Wirkung aufgrund des Verfremdungseffektes mit der Übertragung eines politischen Sachverhalts in den Restaurantbereich.

In der taz fiel der Einsatz von Emphasen durch die Verwendung der Majuskelschrift zu Beginn ihrer Untertitel auf. Von zehn Unterzeilen ließen sich zwei Ausnahmen finden (2.3U, 2.5U). Ein Grund dafür könnte die jeweils folgende Textsorte sein, da es sich in beiden Fällen um meinungsbetonte Artikel handelte. Mit der Kapitalschrift wurde die Wirkung negativ konnotierter, wertender Einheiten unterstützt (beispielsweise „RASSISMUS“ (2.9U)), teilweise standen die Emphasen in Bedeutungsbeziehungen zum Rest des Untertitels („PROTEST“ (2.2U) als partielles Synonym zu „Demonstration“ (2.2U)) und gaben eine thematische Einordnung als Orientierung für die Rezipienten an („URTEIL“ (2.10U), „BUNDESTAG“ (2.11U)).

### **8.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene**

In der F.A.Z. fiel das Morphemkurzwort „Mikros“ (1.2U) für „Mikrofon“ auf, die Entlehnung aus dem Englischen *microphone* wurde morphologisch und grafisch in die deutsche Sprache integriert. Diese Verwendung war notwendig, da als deutsche Entsprechung beispielsweise Schallaufnehmer ungewöhnlich und weniger sprachökonomisch gewesen wäre. Im Untertitel (1.2U) wurde der Parteitag der AfD als Bezugspunkt genannt, weshalb die umgangssprachliche Wortwahl eine negative Wertung unterstützte. In der taz war die Verwendung „Umsatztricks“ (2.11U) als formal unveränderte Entlehnung aus dem Englischen *tricks* ein sprachökonomisches Zeichen, eine deutsche Umschreibung mit „List“ oder „Betrug“ (Duden 2013a: 1074) wäre allerdings denkbar gewesen.

In beiden Zeitungen wurden aufgrund des thematischen Diskurses Bindestrichkonstruktionen mit dem Buchstabenkurzwort AfD eingesetzt (beispielsweise „AfD-Parteitag“ (1.2U), „AfD-Politiker“ (1.8), „AfD-Landesvorstand“ (2.5U), „AfD-Spendenaktion“ (2.7)), weshalb die ausgeschriebene Variante in der taz („Alternative für Deutschland“ (2.2U)) eine Besonderheit darstellte. Mit der syntaktischen Voranstellung von „Rund 1.600“ (2.2U) wurde die AfD negativ bewertet, indem betont wurde, dass Teile der Bevölkerung gegen diese angebliche Alternative demonstrieren. Zudem fanden sich in der taz etwas mehr nominale Komposita (wie der thematische Okkasionalismus „KOLUMNENDÄMMERUNG“ (2.6U)) und Substantivierungen (beispielsweise „Aufrechten“ (2.1), „Ängstliche“ (2.1Z)).

Weitere Zeichen der Sprachökonomie in der F.A.Z. waren das Silbenkurzwort „Alfa“ (1.7) und die Kurzform „Allensbach“ (1.10) (*Institut für Demoskopie Allensbach*), die bei den Rezipienten entsprechendes Weltwissen voraussetzten. Die Kleinschreibung des Parteinamens *ALFA*, obwohl die Eigenschreibweise Großbuchstaben enthält, könnte eine Abwertung der Partei sein, da die Funktion der Kapitalschrift die Hervorhebung des Referenzobjektes ist.<sup>149</sup> Möglich wäre jedoch auch, dass es sich um einen unbeabsichtigten Rechtschreibfehler handelt. In der taz fand sich mit „AfD-Landesvorstand beschliesst neues Namensrecht“ (2.5U) ein Rechtschreibfehler, die korrekte Schreibweise lautet „beschließt“ (Duden 2013a: 246).

Die Notwendigkeit der sprachlichen Kennzeichnung beider Geschlechter wurde in der F.A.Z., beispielsweise mit der Wendung „spricht [...] zur Partei“ (1.2U), größtenteils umgangen. In der taz zeigten sich mehr Befunde, die lediglich das männliche Geschlecht kennzeichneten („Aktivisten“ (2.7), „Parteifreunden“ (2.8U)). Die Verwendung von „'Afrikanern“ (2.9U) und „'Europäern“ (2.9U) in Anführungszeichen, obwohl „'Afrikanern“ (2.9U) bereits die politisch korrekte Variante für „Farbige“ (Wanzeck 2010: 143) darstellt, zeigte neben einer sprachkritischen Einstellung die zugrunde liegende Distanz zu *Björn Höcke* und der sprachlichen Trennung an.

### 8.3.2 Stilschichten

In der F.A.Z. ließen sich mit der Kurzform „Mikros“ (1.2U) und der Einheit „Rauschmiss“ (1.9U) Bestandteile der Umgangssprache finden (Duden 2013a: 876), jedoch erfolgte direkt als Kontrast nach dem Schrägstrich die Verwendung eines fachsprachlichen Terminus („Einbestellung“ (1.9U)), um sich zusätzlich von der Wortwahl der Re-

---

<sup>149</sup> Zur Eigenschreibweise vgl. ALFA (2015).

dewiedergabe abzugrenzen. Der Titel „Das wird man wohl noch aushalten dürfen“ (1.2) erinnerte an den mündlichen Sprachgebrauch und wirkte ebenso wie die bildliche Verbform „ringt um Stimmen“ (1.6) umgangssprachlich.

Dennoch ließen sich Hinweise auf eine neutral-gehobene Stilschicht finden: die bildungs- und rechtssprachliche Einheit „Sanktionen“ (1.1), mit der auf Hintergrund- und Diskurswissen bezüglich des *Russland-Ukraine-Konflikts* angespielt wurde, der politische Terminus „Koalition“ (1.5U), die abstrakte Einheit „System“ (1.12) sowie der Verzicht auf das entsprechende Symbol für „Prozent“ (1.10), trotz der angestrebten Sprachökonomie. Aufgrund der wenigen Befunde für eine eindeutig umgangssprachliche oder gehobene Stilschicht, ließ sich für die F.A.Z. im Themenbereich AfD ein neutraler Sprachstil ausmachen, der sowohl Elemente der Umgangssprache als auch allgemein bekannte fachsprachliche Markierungen.

In der taz zeigten die Kurzform „Antifa“ (2.7), umgangssprachliche Einheiten („Rund“ (2.2U), „Umsatztricks“ (2.11U)), bildliche Sprache („Sturmgeschütz“ (2.6), „KOLUMNENDÄMMERUNG“ (2.6U), „kapern“ (2.7), „Laubfrosch“ (2.9), „Aus für AfD-Gold“ (2.11)) sowie die Kollokationen „kassiert [...] Kritik“ (2.8U) und „Rüge eingefangen“ (2.9U) eine umgangssprachliche Stilschicht an. Gleichzeitig setzte die Bezeichnung „AfD-Gold“ (2.11) Wissen über das Finanzierungsmodell der AfD voraus, wie auch der Titel „Das Sturmgeschütz der Israelkritik“ (2.6) mit der entsprechenden Unterzeile (2.6U) die Erwartungshaltung erkennen ließ, dass den Lesern *Jakob Augstein* bekannt ist. Zudem fielen in der taz stilistische Kontraste auf, die teilweise die semantischen Wirkungen verstärkten. Die umgangssprachlichen Wendungen „Umsatztricks“ (2.11U) und „zählen nicht mehr“ (2.11U) standen beispielsweise im Kontrast zu neutral-fachsprachlichen Einheiten („BUNDESTAG“ (2.11U), „Reform“ (2.11U), „Parteifinanzierung“ (2.11U)).

Die Wortformen „Inszenierung“ (2.1), „unzulässig“ (2.6U), „Torheit“ (2.9Z), die Langform „Alternative für Deutschland“ (2.2U) und die juristische Kollokation „einstweilige Verfügung“ (2.10U) zeigten in der taz einen neutral-gehobenen Stil an, weshalb im Bereich AfD für die taz eine neutral-umgangssprachliche Stilschicht festgestellt wurde. Der Unterschied zur F.A.Z. zeigte sich in der direkten Gegenüberstellung: Sie verwendete die Verbform „gerügt“ (1.9), wohingegen in der taz die bildlichere und umgangssprachliche Variante „eine Rüge eingefangen“ (2.9U) verwendet wurde.

Diese Ergebnisse der Stilanalyse werden mit der Untersuchung der wertenden und emotionalen Sprache unterstützt. Die F.A.Z. betonte in den Titelkomplexen vereinzelt die

expressive Bedeutungsebene („Machtkampf“ (1.2U), „Richtungsstreit“ (1.2U), „Flüchtlingskrise“ (1.3U), „'Rausschmiss“ (1.9U)) und setzte metaphorische Übertreibungen („diktiert“ (1.2U), „beschworen“ (1.2U), „prophezeit neues Mittelalter“ (1.8)) ein, wodurch subjektive Einschätzungen und Emotionen transportiert wurden. Der indirekte Fragesatz „Warum auch die AfD keine Lösung für die Flüchtlingskrise hat“ (1.3U) beinhaltete neben einer Belehrung, mit dem Verstärkungsmittel „auch“ (1.3U), eine Wertung und implizierte, dass nach Meinung der F.A.Z. aktuell keine Partei eine angemessene „Lösung für die Flüchtlingskrise“ (1.3U) hat.

Die expressive Wortstellung mit einem Schrägstrich (1.9U) und Gedankenstrichen (1.2U, 1.5U) sowie die Kürze der Titel (1.3, 1.6, 1.11, 1.12) erzeugten Spannung und stellten, ebenso wie die Redewiedergabe („Es droht kein Rausschmiss“ (1.9U)), durch Authentizität Nähe zu den Rezipienten her. Diese Funktion erfüllte auch der Einsatz von Phraseologismen und dadurch vermittelter Ironie (1.2) sowie von Metaphern (1.3, 1.11). Im Vergleich zeigten sich in der taz mehr Hinweise auf direkte Bewertungen und emotionale Sprache, wie ein Vergleich der Bezeichnung von Höckes Vortrag zeigte („Afrika-Aussagen“ (1.9) in der F.A.Z. und „RASSISMUS“ (2.9U) in der taz). Sie aktivierte häufiger expressive Bedeutungsdimensionen („aufhetzende“ (2.2), „düstere“ (2.4U), „Sturmgeschütz“ (2.6), „Umsatztricks“ (2.11U)) und setzte wertende Einheiten („Inszenierung“ (2.1)) sowie Unter- und Übertreibungen zu ironischen Zwecken ein (2.4). Mit bildlicher Sprache wurden Emotionen hervorgerufen sowie Bewertungen gegeben („in den Krieg ziehen“ (2.1U), „Richtungskämpfe“ (2.1U), „KOLUMNENDÄMMERUNG“ (2.6U), „nach Thüringer Art“ (2.8), „kapern“ (2.7)).

Der abgewandelte Phraseologismus (2.9) wirkte humoristisch und zeigte zugleich eine negative Wertung an. Des Weiteren wurden die Rezipienten mit expressiver Wortstellung (2.1U, 2.7), Kürze (2.3, 2.11) und Verbeinsparungen (2.1, 2.2, 2.4, 2.5, 2.6, 2.8) angesprochen. Die Anführungszeichen in „aufhetzende Reden“ (2.2) fungierten als eine Art Instrumentalisierung: Die Wiedergabe einer Äußerung mit Redesignalen ermöglichte es, die darin enthaltene Wertung zu legitimieren (Büscher 1996: 6 f.).

## 9. Analyse NSU

Für den Bereich NSU konnten in der F.A.Z. im Zeitraum vom 30. November 2015 bis zum 19. Dezember 2015 elf Überschriften und fünf Untertitel verzeichnet werden, in der taz ließen sich mit 19 Titeln, 18 Unter- und zehn Zwischenzeilen deutlich mehr Daten finden (Tab. 1).

## 9.1 Syntaktische Analyse

In den Titeln der F.A.Z. ließen sich sprachökonomische Einsparungen des Possessivpronomens (1.16, 1.22) und der Artikel (1.16, 1.20, 1.22) feststellen. Auch in den Überschriften der taz wurde teilweise lediglich auf Artikel (2.19, 2.26) verzichtet, allerdings waren ihre Titel syntaktisch weniger komplex, das Prädikat wurde häufig komplett eingespart (beispielsweise 2.12, 2.13, 2.17, 2.18, 2.28). Dieser Unterschied zeigte sich auch in den unterschiedlichen Durchschnittswerten der lexikalischen Einheiten: Die Titel der F.A.Z. beinhalteten durchschnittlich 4,8 (33,2 Zeichen), die der taz 4,5 Einheiten (29,3 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4). Die fünf Untertitel der F.A.Z. waren im Durchschnitt mit 18 Einheiten (119 Zeichen) ebenfalls länger als die der taz mit 17,6 Einheiten (127,2 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4). Etwas kürzer als die Unterzeilen waren die Zwischentitel der taz mit durchschnittlich 13,5 Einheiten (96,7 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4).

Trotz des Verzichts auf Untertitel in einigen Fällen wurde in der F.A.Z. das eingesparte Prädikat bereits in der Überschrift, wie beispielsweise in „Eine Art Geständnis“ (1.17), aufgrund des Kommunikationskontextes und durch den Bezug zur Mitteilungszeit impliziert. Teilweise erfolgte eine Füllung der Leerstellen durch rückwirkende Implikationen, wie beispielsweise die Angabe des Subjekts von „Um Kopf und Kragen verteidigt“ (1.14) („Beate Zschäpe“ (1.14U)). In der taz ließen sich wegen der Vielzahl an Untertiteln vermehrt Fälle rückwirkender Implikation beobachten (2.12, 2.13, 2.18), wodurch beispielsweise der Kurztitel „Der Ahnungslose“ (2.28) mithilfe der Unterzeile „AUS-SAGE Ralf Wohlleben bestreitet, der Waffenbeschaffer des NSU gewesen zu sein [...]“ (2.28U) dennoch Informationen vermittelte.

Als Mittel der syntaktischen Gliederung (2.12U, 2.13U, 2.23Z, 2.24U) sowie als Themenangabe für eine Redewiedergabe (2.27) setzte die taz Doppelpunkte ein. Im zweiteiligen Titel „Grausige Entdeckung: Noch ein NSU-Opfer“ (2.17) implizierten der Doppelpunkt und die temporale Angabe das Prädikat. Implikationen dieser Art zeigten sich in der taz mit weiteren temporalen Adverbialbestimmungen („ins nächste Jahr“ (2.30)), die teilweise vor das Subjekt gestellt und dadurch zusätzlich betont wurden („Mehr als drei Jahre“ (2.12U), „An diesem Mittwoch“ (2.16U), „Kommende Woche“ (2.23U)). Diese Auffälligkeit resultiert aus dem Thema einer juristischen Verhandlung, für die der Zeitaspekt von zentraler Bedeutung ist. Der Beginn syntaktischer Einheiten in den Untertiteln mit Bindegliedern, wie beispielsweise mit einem Konjunkionaladverb („Deshalb“ (2.17U)) anstelle von Kommata, diente in der taz dem Spannungsaufbau.

In der F.A.Z. zeigten sich indirekte Fragesätze (1.14U, 1.15, 1.23U), die trotz der Frage-

wörter („Warum“ (1.14U, 1.23U), „Was“ (1.15)) in Verb-letzt-Stellung einen deklarativen Satzmodus anzeigten. Aufgrund des fehlenden Fragezeichens wurde keine für eine Frage typische Intonation hervorgerufen und die zusätzliche Bedeutung 'Aussage' mit beherrschender Wirkung transportiert.

Die Frage „Alles oder nichts?“ (2.14) in der taz stellte aufgrund des fehlenden Kontextes ohne Untertitel ein Satzfragment dar, das hauptsächlich die Neugier der Rezipienten wecken sollte. Aus formaler Perspektive ist diese Überschrift wegen der Konjunktion eine Alternativfrage, allerdings stand die dramatische Wirkung und nicht die Wahlentscheidung im Vordergrund. In den Unter- und Zwischenzeilen der taz ließen sich weitere Einsätze von Fragezeichen finden (2.13Z, 2.19U), die neben der Bedeutung 'Frage' bereits eine Aussage enthielten. Die nachfolgende Information in „Ein Verzweiflungsakt? Wohlleben wurde von Zeugen schwer belastet“ (2.13Z) legte beispielsweise bereits eine Antwort nahe und ließ Rückschlüsse auf die Meinung des Journalisten zu.

Mit der Einwortüberschrift „Kunstvoll“ (1.19) setzte auch die F.A.Z. ein rätselhaftes Satzfragment als Titel ein, das vorrangig dem Leseanreiz diene. Der Verzicht auf eine Unterzeile sollte die Rezipienten animieren, den Artikel zu lesen, um die Rätselhaftigkeit lösen zu können. Eine ähnliche Funktion erfüllte „Zum Mitschreiben“ (1.21), mit dem dazugehörigen Untertitel („Das Gericht hat viele Fragen an Beate Zschäpe“ (1.21U)) wurde jedoch ein Kontext für die Leerstellen des Titels geliefert.

Eine auffällige Wortstellung in der F.A.Z. zeigte sich mit dem Ausruf „Schuld sind nur die anderen“ (1.18); der Verbkomplex wurde an die erste Stelle gerückt und dadurch betont. Im Untertitel wurden zunächst Gründe aufgezählt und erst anschließend wurde ihr Bezugspunkt geliefert (1.18U), was dem Spannungsaufbau diene. Diese Funktion erfüllten auch der syntaktische Einschub in Form eines Relativsatzes „Der Mann, der wusste, wie man Waffen beschafft“ (1.23) und in der taz die Voranstellung des Adverbs „Da“ (2.23) als verstärkendes Mittel zum Ausdruck von Verwunderung sowie die eingeschobene Partikel „ja“ (2.20Z).

Die wertende Haltung der taz zeigte sich mit dem Einsatz des Modalverbs „will“ (2.16) mit Zukunftsbedeutung („will [...] reden“ (2.16)) in Kombination mit dem Nachtrag „-lassen“ (2.16), der die Bedeutung modifizierte ('etwas nicht selber machen') und in Verbindung mit dem Adverb „tatsächlich“ (2.16) eine abwertende Wirkung entfaltete. Im Gegensatz zur F.A.Z. setzte die taz Redetitel (2.21, 2.22) ein, die Authentizität und Glaubwürdigkeit vermitteln sollten. In der F.A.Z. wurde im Gegensatz zur taz kein Konjunktiv verwendet („habe sie leider lange schweigen müssen“ (2.17U), „sei 'ge-



schockt' gewesen“ (2.20Z), „habe nichts Neues gebracht“ (2.22U)), die Bedeutung 'Vermutung' wurde mit Modalverben und dem Tempus transportiert („viele will sie gar nicht viel gewusst haben“ (1.18U)).

Eine Besonderheit in der F.A.Z. war der Einsatz von zwei Schrägstrichen (1.16U), die sich in der taz nicht finden ließen; nach der Wiedergabe direkter Rede wurden zwei Informationen bezüglich der Angeklagten und der Nebenkläger gegeben. Die Schrägstriche unterstützten die inhaltliche Kontrastierung („Angeklagte [...] / Nebenkläger“ (1.16U)). Für diese Funktion setzte die taz Gedankenstriche ein (2.16, 2.26U): Die semantische Opposition zwischen „beschuldigt“ (2.28U) und „entlastet“ (2.28U) wurde dadurch verstärkt sowie die Gegenüberstellung von „Mitangeklagten“ (2.28U) und „Beate Zschäpe“ (2.28U) als Hauptangeklagte verdeutlicht.

## 9.2 Semantische Analyse

Die F.A.Z. verwendete in ihren Titelkomplexen diskursrelevante Schlagwörter in Form von Bindestrichkonstruktionen mit dem Buchstabenkurzwort NSU („NSU-Prozess“ (1.15), „NSU-Morden“ (1.16), „NSU-Angeklagte“ (1.23U)), die sich auch in der taz finden ließen („NSU-Prozess“ (2.13U), „NSU-Opfer“ (2.17), „NSU-AUSSCHUSS“ (2.29U)).<sup>150</sup> Die lexikalischen Einheiten „Verurteilung“ (1.14U), „Geständnis“ (1.17) und „Schuld“ (1.18) aus dem juristischen Bereich erlangten im entsprechenden Diskurs, abhängig vom sprachlichen Kontext, eine spezifische Bedeutungsebene. Diese Einheiten („Erklärung“ (2.15U), „schweigen“ (2.17U), „UNSCHULD“ (2.20U), „Schweigen“ (2.22U), „Zweifel“ (2.26U)) erhielten auch in der taz mit ihrer Verwendung im Kontext NSU und Gerichtsverhandlung eine diskursrelevante Bedeutung, wobei der sprachliche Kontext von „UNSCHULD“ (2.20U) ausschlaggebend war, um die Ironie zu erkennen. In der taz ließen sich vermehrt negativ konnotierte Einheiten finden, die subjektive Empfindungen transportierten („Lügen“ (2.13U), „Grausige“ (2.17), „Verbrechen“ (2.29U)). Zudem fiel die eindeutige Benennung in „rechtsextremen Terrorzelle NSU“ (2.29U) auf. In dieser Einheit wirkten mehrere Bedeutungsdimensionen zusammen: Dem außersprachlichen Gegenstand wurde das Merkmal Gewaltbereitschaft, die sich gegen die bestehende Ordnung richtet (Pfahl-Traughber 2013: 115), zugeschrieben und dadurch wurden gleichzeitig expressive Dimensionen mit den Bedeutungen 'Angst' und

---

150 An dieser Stelle ist anzumerken, dass sowohl die F.A.Z. als auch die taz auf das „[...] diskriminierende Etikettenswort 'Döner-Morde' [...]“ (Haller 2013: 10) verzichteten, das nach Bekanntwerden des NSU weitestgehend aus der Öffentlichkeit und den Medien verschwand, nachdem es zum Unwort des Jahres 2011 erklärt wurde (Haller 2013: 10).

'Bedrohung' aktiviert.

Weiterhin fielen in der taz Schlagwörter in den Titelkomplexen auf, die kulturell und gesellschaftlich negativ besetzt sind („Nazibraut“ (2.22), „RECHTSTERROR“ (2.23U), „rechtsextremen“ (2.24U), „Neonazi“ (2.28U), „Terror“ (2.29), „Rechtsextremismus“ (2.29Z)). Das gemeinsame Auftreten dieser Unwertwörter mit dem Eigennamen „Zschäpe“ (2.16U, 2.17U, 2.23U, 2.23Z) ließ eine Einschätzung der taz erkennen, da die abwertenden Bedeutungsbestandteile auf *Zschäpe* übertragen wurden.

In der F.A.Z. wurde auf sprachliche Thematisierungen von Terror und Rechtsextremismus verzichtet. Die taz verwendete „Terror“ (2.16U, 2.17U, 2.23U, 2.24U, 2.29, 2.29U) sechs Mal, „rechtsextrem“ (2.24U, 2.29U, 2.29Z) und Verbindungen mit „Nazi“ (2.17U, 2.22, 2.28U) jeweils drei Mal. Darüber hinaus fielen die Schlagwörter „Verfassungsschutzes“ (2.12U), „Geheimdienst“ (2.12U), „Sicherheitsrisiko“ (2.12Z) und „V-Leute“ (2.12Z) ausschließlich in der taz auf.<sup>151</sup> Mit der Verbindung zu den negativ konnotierten Einheiten „NSU-Debakel“ (2.12U) und „Ermittlungsdesaster“ (2.29U) wurde der bezeichnete Sachverhalt bewertet, was sich auf die Meinungsbildung der Rezipienten auswirkte.

Anstelle lexikalischer Einheiten dienten in der F.A.Z. Bedeutungsrelationen der Wirkungsverstärkung. Die Hyponyme „Liebe“ (1.18U) und „Angst“ (1.18U) zu dem Hyperonym *Gefühle* sowie „Tod“ (1.18U), „Flucht“ (1.18U) und „Opfer“ (1.18U) als Hyponyme zu dem Hyperonym *Krieg* unterstützten die Bewertung: Die angeblichen Gründe *Zschäpes* wurden dadurch zunächst auf emotionaler Ebene betont und anschließend herabgestuft. Die taz setzte Hyponymie in Verbindung mit politischen Schlagwörtern ein („gewaltbereit“ (2.23Z) als Hyponym zu „RECHTSTERROR“ (2.23U)), wodurch die negativen Konnotationen und Bewertungen verstärkt sowie der Zusammenhang der Titelkomplexe unterstützt wurde.

In beiden Zeitungen ließen sich aufgrund der Thematik NSU Einheiten der erwarteten Wortfelder *Justiz* und *verhandeln* ausfindig machen. Auffällig war die Verwendung von Bestandteilen des Wortfeldes *Gewalt*. In der taz zeigten sich mehr zugehörige Einheiten, wodurch eine offensichtlichere Einordnung des NSU als Bedrohung und Gefahr erfolgte.<sup>152</sup> Die taz stellte in ihren Titelkomplexen den Gewaltaspekt, die F.A.Z. für diesen Themenbereich hingegen die Sachlichkeit bei der Informationsvermittlung in den Vordergrund.

---

151 An dieser Stelle sei auf das geringere Datenmaterial der F.A.Z. zum Thema NSU verwiesen (Tab. 1), weshalb die Möglichkeit besteht, dass der Bereich der Ermittlungskritik lediglich im Zeitraum vom 30.11.2015 bis 19.12.2015 nicht thematisiert wurde.

### 9.3 Stilistische Analyse

In der taz fand sich mit der Wortkreuzung „NAZITERROR“ (2.17U) ein stilistisches Mittel zur Verstärkung der negativen Konnotation. Die Variation sprachlicher Ausdrücke mit „bekannt“ (2.18Z) und „belegt“ (2.18Z) sollte den Lesern Vertrauen vermitteln, da die taz Wert auf den Unterschied legte, was lediglich bekannt und was tatsächlich bewiesen ist. In das humoristische Wortspiel „Getwitter zieht auf“ (2.19) wurde kreativ eine metaphorische Wendung eingebaut: Gewitter rief als Naturgewalt negative Assoziationen an Bedrohung und Gefahr hervor, die auf den Prozess übertragen wurden (2.19, 2.19U).

Sprachliche Kreativität zeigte sich in der taz auch mit dem okkasionellen Phraseologismus „Mein Name ist Beate, ich wusste von nichts“ (2.20), dessen Grundform „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“ entsprechend abgewandelt wurde: Der Name wurde mit dem Vornamen „Beate“ (2.20) und die Zeitform Präsens mit Präteritum ersetzt, um ihn in den thematischen Diskurs zu integrieren, zudem wurde das Ausrufezeichen weggelassen.<sup>153</sup> Mit dem Verzicht auf den Nachnamen wurden eine umgangssprachliche Wirkung und Nähe zu den Rezipienten hergestellt, gleichzeitig wurde ihnen aufgrund der Bedeutung des zugrunde liegenden Phraseologismus eine Bewertung *Zschäpes* vermittelt: Sie gibt lediglich vor, nichts zu wissen, weil sie mit den ihr vorgeworfenen Taten nichts zu tun haben will. Der humoristische Titel „Zschäpe macht Winterpause“ (2.26) mit der metaphorischen Übertragung der „Winterpause“ (2.26) aus dem Sportbereich in die Justiz war ein weiteres Zeichen von Kreativität und dadurch erzielter Abwertung *Zschäpes* in der taz.

Trotz der tendenziell neutralen Berichterstattung der F.A.Z. ließ sich mit dem teildiomatischen Phraseologismus „Um Kopf und Kragen verteidigt“ (1.14) bildliche Sprache finden, die sprachliche Kreativität erkennen ließ: Das phraseologische Wortpaar wurde mit dem Verb „verteidigt“ (1.14) in den thematischen Kontext eingearbeitet. Im Titel „Schuld sind nur die anderen“ (1.18) fand sich in der F.A.Z. eine Übertreibung durch die Ausschließlichkeit von „nur“ (1.18), die bewusst zur ironischen Wirkung eingesetzt wurde. Die Überschrift vermittelte das Gegenteil von dem, was im dazugehörigen Un-

---

152 *Gewalt* in der F.A.Z.: {Morden (1.16), Angst (1.18U), Tod (1.18U), Flucht (1.18U), Polizei (1.18U), Opfer (1.18U), Waffen (1.23), Gewalt (1.23U)}. *Gewalt* in der taz: {RECHTSTERRORISMUS (2.16U), Opfer (2.17), Mörder (2.17U), NAZITERROR (2.17U), Mord (2.20Z), Nazibraut (2.22), RECHTSTERROR (2.23U), Wurfsterne (2.23Z), Messer (2.23Z), Pistole (2.23Z), Gewehr (2.23Z), Toten (2.24), TERROR (2.24U), Waffenbeschaffer (2.28U), Neonazi (2.28U), Terrorzelle (2.29U), Verbrechen (2.29U), Bekämpfung (2.29Z), Rechtsextremismus (2.29Z)}.

153 Der Phraseologismus „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“ geht angeblich auf den Juristen *Viktor Hase* zurück. Für weitere Informationen vgl. Siehr 2008.

tertitel ausgedrückt wurde. *Zschäpes* angebliche Gründe, nicht zur Polizei gegangen zu sein, wurden als irrelevant dargestellt und die Anführungszeichen („Familie“ (1.18U)) als Mittel ironischer und wertender Distanz, auch zur Urheberin dieser Äußerung („Beate Zschäpe“ (1.18U)), verwendet. Gleichzeitig sollte dadurch verhindert werden, bei den Rezipienten Gefühle des Mitleids für *Beate Zschäpe* hervorzurufen.

In der taz wurden auch humoristische Übertreibungen („Grausige“ (2.17), „NSU-Opfer“ (2.17), „furchtbar“ (2.17U)) zur Vermittlung von Ironie eingesetzt. Die angekündigte „Grausige Entdeckung“ (2.17) eines weiteren „NSU-Opfer“ (2.17) verwies über die deskriptive Bedeutung hinaus. Ihre Umkehr verdeutlichte mithilfe des Untertitels („gibt sich als“ (2.17U)) die Wertung, dass sich die Angeklagte *Beate Zschäpe* lediglich als Opfer inszenierte. Ein weiterer Einsatz von Ironie zeigte sich mit dem humoristischen Titel „In der Rolle der schwachen Frau“ (2.18), da das Gegenteil der veranschaulichenden Theateranspielung gemeint war: *Zschäpe* ist keine schwache Frau, sondern versucht sich als solche darzustellen. Die taz setzte Synekdochen in veranschaulichender Funktion ein, wie beispielsweise „Unter vier Augen“ (2.12), wodurch im Kontext der Polizei und Politik die Bewertung deutlich wurde, dass etwas unter Ausschluss der Öffentlichkeit beschlossen wurde.

In den Titelkomplexen der taz zum Thema NSU wurden häufiger Übertreibungen verwendet, um Bewertungen abzugeben, wie mit der Bindestrichkonstruktion „NSU-Debakel“ (2.12U), deren wertende Bedeutung 'kompletter Zusammenbruch/Niederlage' für den NSU-Fall nicht zutreffend war, da es zu einem Gerichtsprozess kam. Ähnlich wie im Bereich AfD ließ sich in der taz mit „Bekämpfung“ (2.29Z) eine Kriegsmetapher finden, die der Dringlichkeit, gegen „Rechtsextremismus“ (2.29Z) vorzugehen, Nachdruck verlieh.

Mit den Redewiedergaben übernahm die taz bewusst die darin enthaltenen Übertreibungen und Metaphern („keine Kosmetik geben“ (2.12U), „geschockt“ (2.20Z), „regelrecht ausgeflippt“ (2.20Z), „Nazibraut“ (2.22)). Ein weiteres Zeichen von Ironie fand sich mit der Emphase „UNSCHULD“ (2.20U) durch den Einsatz der Majuskelschrift, die im Kontrast zur Abtönungspartikel „ja“ (2.20Z) und dem Konjunktiv („Sie sei 'geschockt' gewesen“ (2.20Z)) stand: *Beate Zschäpe* wird nicht für unschuldig gehalten, ihre Aussagen werden angezweifelt.

Von der Verwendung der Kapitalschrift zu Beginn der Untertitel als Emphasen ließen sich zwei Ausnahmen finden, da mit einer Redewiedergabe begonnen wurde (2.12U) und eine meinungsbetonte Textsorte folgte (2.18U). Die Majuskelschrift betonte politi-

sche Schlagwörter („RECHTSTERRORISMUS“ (2.16U), „NAZITERROR“ (2.17U), „RECHTSTERROR“ (2.23U)), wodurch eine negative Wirkung verstärkt und eine subjektive Meinung transportiert wurde. Die Emphasen enthielten teilweise Themenangaben („JUSTIZ“ (2.13U), „NSU-PROZESS“ (2.26U)) und Hyperonyme („MEDIEN“ (2.19U), „RECHT“ (2.21U)), die den Rezipienten einen Kontext für die vermittelten Informationen vorgaben.

Im Unterschied zur F.A.Z. setzte die taz innerhalb der Titelkomplexe direkte („Sicherheitsrisiko“ (2.12Z), „Erklärung“ (2.26U, 2.26Z)) sowie partielle Wiederholungen („Terror“ (2.29), „Terrorzelle“ (2.29U), „rechtsextremen“ (2.29U), „Rechtsextremismus“ (2.29Z)) negativ konnotierter Wörter als Wirkungsverstärkung ein.

### 9.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene

Die Verwendungen der Anglizismen als Neologismus „Getwitter“ (2.19) und Verbform „getwittert“ (2.19U) waren in der taz Zeichen von Modernität, um eventuell jüngere Leser anzusprechen.<sup>154</sup> Des Weiteren wurden lexikalische Einheiten wie „Waffenbeschaffer“ (2.28U) und „Ermittlungsdesaster“ (2.29U) eingesetzt, die außerhalb des thematischen Diskurses NSU wenig frequent sind.

In beiden Zeitungen zeigten sich Bindestrichkonstruktionen (beispielsweise „NSU-Angeklagte“ (1.23U), „NSU-AUSSCHUSS“ (2.29U)) als Zeichen der Sprachökonomie, auf die ausgeschriebene Variante wurde in den Titelkomplexen durchgehend verzichtet. Zudem war in der taz die Kombination aus dem Buchstabenkurzwort „V“ (2.12Z) und dem Lexem „Leute“ (2.12Z) eine weitere sprachökonomische Tendenz. Die Wahl für „Verzweiflungsakt“ (2.13Z) anstelle von „Verzweiflungstat“ (Duden 2013a: 1138) stellte in der taz eine bildliche Variante dar, die eine emotionale Dimension transportierte. Des Weiteren zeigte sich eine Häufung von Substantivierungen („Nachfragen“ (2.23U), „Schweigen“ (2.22U), „Ahnungslose“ (2.28)) und Komposita mit der negativ konnotierten Einheit „Terror“ (2.29) (beispielsweise „RECHTSTERROR“ (2.23U)) sowie mit dem abwertenden Silbenkurzwort „Nazi“ (beispielsweise „Nazibraut“ (2.22)), die F.A.Z. verzichtete auf diese Art der sprachlichen Tabubrüche.

Mit der Wahl für „Nebenkläger“ (1.16U) wurde in der F.A.Z. das weibliche Geschlecht sprachlich ausgeschlossen, was sich in der taz noch häufiger zeigte („Zeugen“ (2.13Z, 2.30U), „Journalisten“ (2.19U), „KLÄGER“ (2.22U), „Richter“ (2.23U) „Weggefähr-

---

<sup>154</sup> Die taz bezog sich damit auf das Dienstleistungsprogramm *twitter*, dessen Name auf das englische Verb *to twitter* ('zwitschern') zurückgeht (Duden 2013a: 1083).

ten“ (2.23Z), „Experten“ (2.29U)), allerdings verwendete sie explizit die weibliche Form, wenn eine Frau angesprochen wurde („Mitbewohnerin“ (2.17U)).<sup>155</sup> Die Verwendung der diskriminierenden Einheit „'Ausländer'“ (2.27) erfolgte bewusst als Redewiedergabe in Anführungszeichen mit der Zuordnung „NSU-Prozess“ (2.27), um sich von dieser Bezeichnungsvariante zu distanzieren.

### 9.3.2 Stilschichten

In der F.A.Z. zeigten sich in den Titelkomplexen zum NSU noch weniger umgangssprachliche Elemente als im Bereich AfD (wie lediglich der bildliche Phraseologismus „Um Kopf und Kragen verteidigt“ (1.14)). Das Adverb „nur“ (1.18) zeigte in Verbindung mit dem Satzanfang mit „Und“ (1.18U) und der umgangssprachlichen Verbform „dazustehen“ (1.18U) an, dass aus Sicht von *Zschäpe* berichtet wurde, womit man sich auf ihre sprachliche Ebene begab. Gleichzeitig setzte die F.A.Z. mit „der beiden Freunde“ (1.18U) Wissen bei den Rezipienten voraus, dass es sich dabei um *Uwe Mundlos* und *Uwe Böhnhardt* handelte.

Der Großteil der Befunde aus der F.A.Z. wies auf eine neutral-gehobene Stilschicht hin. Mit dem Titelkomplex 1.21 zeigte sie an, dass sie mit einem Leserkreis rechnete, der kontinuierlich die Nachrichten verfolgt und sich über die laufenden Ereignisse informiert, weshalb sie auf zusätzliche Untertitel verzichtete („Eine Art Geständnis“ (1.17)). Lexikalische Markierungen eines neutralen Sprachstils waren beispielsweise fachsprachliche Einheiten („Beteiligung“ (1.16), „Beihilfe zu“ (1.22)), der eingeschobene Relativsatz (1.23) sowie die juristischen Kollokationen „Punkte der Anklage“ (1.13), „im Sinne der Anklage“ (1.14U) und der Verzicht auf Komposita („Waffen beschafft“ (1.23)).

In der taz fielen hingegen expressive Wortzusammensetzungen („Verzweiflungsakt“ (2.13Z), „Waffenbeschaffer“ (2.28U)) und umgangssprachliche Elemente wie die Kurzform „Grausige“ (2.17) für „grauenerregend“ (Duden 2013a: 485), die metaphorisch gebrauchte Verbform „zieht mit“ (2.13U), die bildliche Synekdoche „Unter vier Augen“ (2.12) sowie die Wendungen „'eine reingehauen'“ (2.23Z) und „dumm angeguckt“ (2.23Z) auf. Mit „kriegt es“ (2.25) und den Apostrophen („gibt's“ (2.23), „war's“ (2.28-ZII)) zeigten sich Merkmale von Mündlichkeit. Zeichen der Umgangssprache waren des Weiteren „Getwitter“ (2.19), die eingeschobene Partikel „ja“ (2.20Z), bildliche Sprache

---

<sup>155</sup> Am NSU-Prozess sind eine Vielzahl Personen beteiligt; unter den Nebenklägern, ihren Vertretern und den Richtern lassen sich auch Frauen finden, die mit den Bezeichnungen in den Titelkomplexen nicht explizit miteinbezogen wurden. Für eine Übersicht über die Beteiligten bei den Verhandlungen vgl. Bayerischer Rundfunk 2015.

(„'ausgeflippt“ (2.20Z), „Weggefährten“ (2.23Z), „macht Winterpause“ (2.26)) und das polyseme Verb „Eingeräumt“ (2.18Z).

Die Kurzformen „NAZITERROR“ (2.17U), „Nazibraut“ (2.22) und „Mädels“ (2.24U) sprechen gegen einen neutralen Stil und zeigten Bewertungen an („NSU-Debakel“ (2.12U), „ideologisch ungeläuterte Neonazi“ (2.28U)). Wie die F.A.Z. ging auch die taz von einem Publikum mit kontinuierlichem Nachrichtenkonsum aus („Mitbewohnerin von Mördern“ (2.17U), „Immer auf die Toten“ (2.24)).

Die taz gab durch Emphasen (beispielsweise „NSU-PROZESS“ (2.30U)) sowie zahlreiche Unter- und Zwischentitel Einordnungshilfen für die Rezipienten, die das Verstehen erleichtern sollten. Obwohl auch diastratische Markierungen in Form von neutral-gehobenen Elementen („vakant“ (2.12U), „Debakel“ (2.12U), „Einlassung“ (2.18U), „ungeläuterte“ (2.28U), „Parlamentarier“ (2.29U)) und der Thematik geschuldeten Einflüssen der juristischen Fachsprache („Amt [...] antritt“ (2.12U), „'Missachtung“ (2.21), „Strafrechtler“ (2.21U), „Prozesstaktik“ (2.24U), „Mordbeihilfe“ (2.27U), „Höchststrafen“ (2.28ZI)) in den Titelkomplexen der taz vorhanden waren, zeigte sie insgesamt und im Vergleich zur F.A.Z. einen umgangssprachlich geprägten Stil.

Die Einsätze sprachstilistischer Kontraste in der taz erschwerten jedoch eine eindeutige Zuordnung zu einer Stilschicht. Beispielsweise handelte es sich bei „ungeläuterte“ (2.28U) um eine sprachlich gehobene Wendung, wohingegen „Neonazi“ (2.28) umgangssprachlich und abwertend war. Die Verwendung von „Einlassung“ (2.18U) stand als rechtssprachliche Variante für eine Stellungnahme im Gegensatz zu der kommentierenden Überschrift („In der Rolle der schwachen Frau“ (2.18)).

Die unterschiedlich ausgeprägten sprachlichen Stilschichten der Zeitungen zeigten sich auch in der abweichenden Ausprägung wertender und emotionaler Sprache. Die F.A.Z. verzichtete auf pejorative Wirkungen, Beleidigungen und direkte Bewertungen, allerdings setzte sie Ironie (1.18) sowie indirekte Fragesätze ein, die eine zugrunde liegende Einstellung (1.14U, 1.23U) auch in Form einer Belehrung (1.15) erkennen ließen. Mit lexikalischen Einheiten („NSU-Morden“ (1.16, 1.22), „enttäuscht“ (1.16U)) und der Aneinanderreihung expressiver Ausdrücke kombiniert mit kurzen Sätzen („Liebe“ (1.18U), „Angst“ (1.18U), „Tod“ (1.18U), „Flucht“ (1.18U), „Opfer“ (1.18U)) wurden Emotionen transportiert. Der Titel „Zum Mitschreiben“ (1.21) in der F.A.Z. als Anspielung auf die Kollokation „Nochmal zum Mitschreiben“ rief auch aufgrund der Form *Zum + Verb* Assoziationen zu weiteren Kollokationen mit negativen Konnotationen hervor (beispielsweise „Zum Haare raufen“, „Zum Verrücktwerden“), was zu einer indi-

rekten Wertung führte. Der Vergleich mit dem Stil der taz ließ dennoch insgesamt eine sprachliche Distanzierung für die Titelkomplexe der F.A.Z., nicht nur zu den Referenzobjekten, sondern auch zu den Rezipienten erkennen.

Die taz betonte die expressive Bedeutungsebene mit dem frequenten Einsatz wertender Lexik (beispielsweise „verwegenen Plan“ (2.12U), „radikal zu reformieren“ (2.12U), „schwer belastet“ (2.13Z), „völlig ahnungslos“ (2.24Z), „letzte Versuche“ (2.28ZI)), die subjektive Einschätzungen anzeigte. Negative Konnotationen (beispielsweise „Verzweiflungsakt“ (2.13Z), „RECHTSTERRORISMUS“ (2.16U), „NAZITERROR“ (2.17U), „rechtsextremen Terrorzelle“ (2.29U)) richteten sich auf emotionaler Ebene an die Rezipienten, stellten Nähe her und bewerteten gleichzeitig die Referenzobjekte. Wie die F.A.Z. setzte die taz zusätzlich Ironie zur Vermittlung dieser Wertungen ein (2.17, 2.18, 2.20).

Neben den Fragestellungen („Ein Verzweiflungsakt?“ (2.13Z), „Alles oder nichts?“ (2.14) „Aber ist das erlaubt?“ (2.19U)) unterstützten die expressive Wortstellung (beispielsweise 2.13U, 2.16, 2.17, 2.23U), die kurzen Titel (2.12, 2.19, 2.24, 2.28), die Redewiedergaben (2.12Z, 2.20Z, 2.23Z, 2.28ZII) und die Redetitel (2.21, 2.22) diese Nähe. Die Vermittlung pejorativer Wirkungen („ideologisch ungeläuterte Neonazi“ (2.28U)) sowie der häufige Einsatz von Metaphern und bildlicher Sprache (2.12U, 2.26, 2.29Z) waren weitere Merkmale emotionaler und wertender Sprache in den Titelkomplexen der taz zum Thema NSU.

## **10. Analyse FN**

Für diesen Themenbereich ließen sich im Zeitraum vom 30. November 2015 bis zum 19. Dezember 2015 in der F.A.Z. 26 Überschriften, 18 Unter- und zwei Zwischentitel, in der taz 15 Titel, 14 Unter- und sechs Zwischenzeilen finden (Tab. 1).

### **10.1 Syntaktische Analyse**

In der F.A.Z. wurden in den Titeln teilweise lediglich sprachökonomische Einsparungen vorgenommen (1.34, 1.38, 1.42, 1.49), insgesamt verzichtete sie häufiger auf eine Prädikatsangabe (1.25, 1.27, 1.29, 1.33) und ließ das Muster *nominativisches Substantiv + substantivisches Genitivattribut* erkennen (1.26, 1.36, 1.47, 1.48). In der taz ließen sich mehr Überschriften mit explizitem Prädikat vorfinden (2.31, 2.32, 2.39, 2.42). Ein Vergleich der Titellänge bestätigte diesen Befund: Die Überschriften der F.A.Z. waren mit durchschnittlich vier lexikalischen Einheiten (29,4 Zeichen) etwas kürzer als die der taz



mit 4,6 Einheiten (30,7 Zeichen) (Tab. 3, Tab. 4). Auch die Untertitel in der F.A.Z. wiesen mit 12,4 Einheiten (93,7 Zeichen) einen geringeren Umfang als die der taz mit 18,3 Einheiten (125,4 Zeichen) auf (Tab. 3, Tab. 4). Für die zwei Zwischenzeilen in der F.A.Z. ergab sich ein Wert von durchschnittlich 11,5 Einheiten (87 Zeichen), die sechs Zwischenzeilen in der taz waren mit 12,8 Einheiten (85,7 Zeichen) etwas komplexer (Tab. 3, Tab. 4).

Die F.A.Z. setzte mit den Einwortüberschriften „Spätberufene“ (1.30), „Bürgerkrieg?“ (1.39) und „Aufatmen“ (1.41) jeweils ohne Unterzeilen rätselhafte Titel ein, die als Satzfragmente nicht die Informationsfunktion erfüllten, sondern die Aufmerksamkeit der Rezipienten wecken sollten. Das Fragezeichen (1.39) implizierte einen größeren Kontext und rief eine Frageintonation hervor, wodurch die Bedeutung 'Möglichkeit' transportiert wurde. Mit dem zugrunde liegenden Muster *x für y* (1.40, 1.46) wurde in der F.A.Z. das Prädikat teilweise bereits im Titel aufgrund der Bedeutung der Substantive impliziert, beispielsweise markierte „Freispruch für Marine Le Pen“ (1.46) Vergangenheit, da erst von einem Freispruch berichtet werden kann, wenn dieser verkündet wurde.

Auch für den Themenbereich FN setzte die F.A.Z. in ihren Titelkomplexen indirekte Fragesätze ein, die trotz der Fragewörter („Wie“ (1.29U), „Warum“ (1.35U, 1.36U)) keine Frageintonation hervorriefen. Die taz setzte mit der Ergänzungsfrage „Wo sind nur die Linken hin?“ (2.32) hingegen Verb-Zweit-Stellung in Verbindung mit einem Fragezeichen ein. Zusätzlich verlieh die Partikel „nur“ (2.32) dem interrogativen Satzmodus Nachdrücklichkeit und markierte Verwunderung, was Neugier bei den Rezipienten weckte. Das Fragewort „Wo“ (2.32) erlangte die übertragene Bedeutung von „Weshalb“ und machte die Angabe von Gründen, wieso die linken Parteien nach Meinung der taz in Frankreich wenig Zuspruch in der Bevölkerung finden, erwartbar.

Mit einem Gedankenstrich und einem Doppelpunkt wurde eine zweite Ergänzungsfrage dem ersten Fragesatz untergeordnet („Was bedeutet das für Deutschland – und vor allem: für die SPD?“ (2.43U)), eine Wiederholung der Fragestellung „Was bedeutet das“ (2.43U) konnte somit eingespart und die inhaltliche Fokussierung auf die Konsequenzen für die „SPD“ (2.43U) betont werden. Auch die F.A.Z. setzte Gedankenstriche ein, um eine nachträglich Einschränkung zu geben (1.47U) und zusätzlich Spannung aufzubauen (1.25U). Eine ähnliche Funktion erfüllte der Doppelpunkt nach einer Aufzählung (1.28Z), der das Prädikat implizierte und einen Bezugspunkt für die aufgezählten Glieder angab.

Anstelle des Konjunktivs erfolgte in der F.A.Z. die Redewiedergabe mit dem Muster *Person/Institution : Aussage* (1.27U, 1.40U, 1.42U, 1.46U), wodurch auf die Angabe des Prädikats verzichtet werden konnte. Teilweise wurde auch mit Futur II und lexikalischen Wendungen eine Vermutung angegeben („wird laut Umfragen [...] werden“ (1.26U)). Die taz verwendete neben Anführungszeichen als Mittel der Distanzierung von der wiedergegebenen Äußerung (2.40Z) den Konjunktiv („wären“ (2.34Z)), in Verbindung mit Modalverben („dürfte [...] demonstrieren“ (2.31U), „könnte [...] siegen“ (2.31Z)), um eine Möglichkeit zu kennzeichnen und eine Wunschvorstellung zu äußern. Ein weiterer Unterschied lag in der Verwendung von Schrägstrichen, welche die F.A.Z. anstelle eines Punktes zur Trennung mehrerer Aussagen (1.27U, 1.38U, 1.40U) und Hervorhebung der Kontrastierung (1.42U) einsetzte. Die taz verzichtete auf Schrägstriche und setzte Kommata zur Auflockerung der syntaktischen Struktur (2.41, 2.42, 2.43), Anzeige eines Kontrastes (2.35U) und Einsparung einer Konjunktion (2.42) ein. In der F.A.Z. wurde mit der syntaktischen Stellung die Informationsvermittlung unterstützt, das Objekt wurde beispielsweise an den Satzanfang gestellt, um einen hohen Mitteilungswert zu markieren („Republikanern“ (1.43U), „Sozialisten“ (1.43U)). Dies zeigte sich auch in der taz: „Mit der nationalen Eintracht“ (2.31) rückte an den Beginn der Überschrift und verdeutlichte die inhaltliche Dramatisierung.

Besonders in der taz fiel in komplexen Untertiteln der Beginn einer neuen syntaktischen Einheit mit der Verwendung eines Punktes und anschließender Großschreibung des Bindeglieds auf. Durch den syndetischen Aufbau wurden Schachtelsätze vermieden und der Leseprozess erleichtert (1.32U, 2.31U, 2.40U). Sowohl in der F.A.Z. als auch in der taz ließen sich rückwirkende Implikationen beobachten, die vor allem dem Spannungsaufbau dienten. Die Unterzeilen gaben das Tempus an und lieferten wie im Fall von „Profiteure der Terrorkrise“ (1.26) die explizite Angabe des Referenzobjektes („Der Front National“ (1.26U)). Ebenso ließ die taz in den Überschriften Leerstellen offen, für die in den Untertiteln Hinweise gegeben wurden. Im Fall von „Früher wurde hier debattiert“ (2.38) wurde der konkrete Bezugspunkt des Adverbs „hier“ (2.38) jedoch erst im Artikel genannt (*Pierrefitte-ès-Bois*), womit die Rezipienten zum Lesen animiert werden sollten.

## 10.2 Semantische Analyse

Die Verwendung ideologiegebundener Einheiten zur Bezeichnung politischer Richtungen, „Sozialisten“ (1.27U) und „Republikaner“ (1.29U) in der F.A.Z. und „Sozialisten“

(2.31U) und „Konservativen“ (2.31U) in der taz, ließ einen ersten Unterschied erkennen.<sup>156</sup> Für die politische Einordnung des FN setzte die F.A.Z. Schlagwörter ein („rechtspopulistische“ (1.32U), „rechtsextremen“ (1.35U), „populistische“ (1.36U), „antiliberalen“ (1.45Z), „rechts“ (1.47U)), die ihn eindeutig im rechten Bereich verorteten.

Die taz verwendete die negativ konnotierten Bezeichnungen „rechtsextreme“ (2.32U), „rechtsextremistische“ (2.40U) und „rechtsradikalen“ (2.37U) in sprachlicher Variation häufiger gemeinsam mit dem Parteinamen.<sup>157</sup> Ihre Titelkomplexe wiesen mehr Unwertwörter auf, die subjektive Beurteilungen vermittelten. Darüber hinaus hatten „Sozen“ (2.43) und „Truppe“ (2.41U) pejorative Wirkungen, worauf die F.A.Z. zwar verzichtete, allerdings stellte auch sie eine Verbindung zwischen dem FN und negativen Konnotationen mit der Bedeutung 'Katastrophe' her („Terrorkrise“ (1.26), „Bürgerkrieg“ (1.38, 1.39)). Die direkten Bezeichnungen „die rechtspopulistische Partei FN“ (1.32U) und „dem rechtsextremen Front National“ (1.35U) in der F.A.Z. lieferten im Vergleich zu den bereits untersuchten Themenbereichen AfD und NSU auffällige direkte Stellungnahmen. Des Weiteren griff die F.A.Z. mit „Protestwähler“ (1.45Z) ein politisches Schlagwort aus der öffentlichen Debatte über rechtspopulistische Parteien auf.<sup>158</sup>

Aufgrund der diskursrelevanten Bedeutung von „Terrorkrise“ (1.26) wurden Assoziationen an die Anschläge auf *Charlie Hebdo* im Januar 2015 und die Anschlagsserie in Paris Anfang November 2015 geweckt. Die Verwendung von „warnen“ (1.24, 1.38U) und „Warnungen“ (1.32U, 1.40) mit „Le Pen“ (1.40) und „Front National“ (1.24, 1.32U, 1.38U) ließen sie als Bedrohung erscheinen. Auch die taz zeigte mit der Kombination von „Le Pen“ (2.35U, 2.42, 2.45) mit negativ konnotierten Einheiten wie „Isolation“ (2.35U), „Gefahr“ (2.42) und „Horror“ (2.45) ihre Einschätzung der Partei als Bedrohung an.

Die partielle Synonymie zwischen den ideologiegebundenen Einheiten „Fremdenhass“ (2.35) und „Rassismus“ (2.35) führte in der taz zu einer Wirkungsverstärkung. Des Weiteren wurde anstelle der Bezeichnung „populistische“ (1.36U) in der taz „Ideologie“ (2.35U, 2.37U) eingesetzt, die aufgrund der Unwertwörter im sprachlichen Kontext

---

156 Diese Unterschiede könnten am begrenzten Untersuchungszeitraum und dem unterschiedlich großen Korpus für diesen Themenbereich liegen (Tab. 1); für die F.A.Z. liegen 46 und für die taz lediglich 35 Daten vor. Eine Onlinerecherche ergab, dass die taz durchaus auch die Bezeichnung „Republikaner“ verwendet, beispielsweise für Bildunterschriften „[...] auf der Sommerparty der Republikaner [...]“ (Balmer 2016, in: *taz.die tageszeitung*).

157 Ein inhaltlich relevanter Bedeutungsunterschied zwischen „rechtsextrem“ und „rechtsextremistisch“ konnte nicht ausgemacht werden, es handelt sich um nahezu absolute Synonymie. Das Adjektiv „rechtsextremistisch“ fand sich beispielsweise auch in der Fachliteratur (Amesberger/Halbmayer 2002c: 27).

158 Beweise für die Verwendung in der Öffentlichkeit ließen sich in den Überschriften weiterer Massenmedien finden, die „Protestwähler“ im Kontext der AfD einsetzten: „Lässt sich der Erfolg der AfD nur auf Protestwähler zurückführen?“ (SZ 2016), „Protestwähler zurückzugewinnen wird schwierig“ (Warnecke 2016, in: *tagesspiegel*).

(„rechtsextrem“ (2.35U), „rechtsradikal“ (2.37U)) und wegen des thematischen Diskurses FN trotz der deskriptiv neutralen Bedeutung die Partei in einen Zusammenhang mit Rechtspopulismus brachte.

Die häufigen Verwendungen der Ausdrücke „links“ (2.32U) und „Linken“ (2.32, 2.34U, 2.41U) als politische Richtung, meist in inhaltlicher Kontrastierung zu „rechtsextreme“ (2.32U, 2.34U), „FN“ (2.34Z) und „Marine Le Pen“ (2.41U), ließen sich ausschließlich in den Titelkomplexen der taz finden. Die Thematisierung des linken politischen Spektrums setzte die taz bewusst ein, um den Lesern die linken Parteien als Alternative aufzuzeigen. Die F.A.Z. schrieb diesen Parteien bei den französischen Regionalwahlen keine Relevanz zu.

Mit Hyponymie und Hyperonymie wurde in beiden Zeitungen der semantische Zusammenhang der Titelkomplexe gewährleistet (Hyperonym „Pariser Börse“ (1.34) zu „Automobilaktien“ (1.34U), „WählerInnen“ (2.40U) als Hyponym zu „WAHLEN“ (2.40U)). Darin zeigte sich gleichzeitig ihre unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzung. Die F.A.Z. verband den politischen Bereich mit der Wirtschaft, indem der Parteiname mit Wirtschaftsvokabular („Arbeitgeber“ (1.24), „Wirtschaft“ (1.32), „Wirtschaftsverbände“ (1.32U), „Börse“ (1.34)) kombiniert wurde, eine Beziehung dieser Art konnte in der taz nicht festgestellt werden.

Sowohl in der F.A.Z. als auch in der taz ließen sich Einheiten der Wortfelder *Politik* und *Wahl* ausfindig machen, die im thematischen Diskurs (politische Partei FN, Regionalwahlen) zu erwarten waren. Zudem wurden lexikalische Bestandteile des Wortfeldes *Krieg*, meist in Form bildlicher Sprache und Metaphern, in beiden Zeitungen eingesetzt.<sup>159</sup> In der taz fanden sich zwar mehr negativ konnotierte politische Schlagwörter, es zeigte sich jedoch ein Unterschied innerhalb der F.A.Z. zu den Ergebnissen für die Themenbereiche AfD und NSU: In den Titelkomplexen zum FN vermittelte sie bereits auf semantischer Ebene mehr Wertungen.

### 10.3 Stilistische Analyse

In den Daten zum Themenbereich FN konnten in beiden Zeitungen lexikalische Einheiten französischen Ursprungs festgestellt werden, die eine Verbindung zur vermittelten Thematik herstellten. In der F.A.Z. dienten beispielsweise „Profiteure“ (1.26), „salonfä-

---

<sup>159</sup> *Krieg* in der F.A.Z.: {Terrorkrise (1.26), Kraft (1.26U), Vormarsch (1.28), Sieger (1.29), Rückzugsbefehle (1.29), Gefahr (1.38), Bürgerkrieg (1.38), Warnungen (1.40U), Widersacherin (1.42U), Volksverhetzung (1.46U), Verbündeten (1.47U), Verbrüderung (1.48)}. *Krieg* in der taz: {Führung (2.34U), Fremdenhass (2.35), Rassismus (2.35), RECHTSEXTREME (2.35U), Front (2.37), Protest (2.40U), Truppe (2.41U), MACHTVERTEILUNG (2.41U), BLOCKBILDUNG (2.41U), Gefahr (2.42), Allianz (2.43U), Terrormiliz (2.45U)}.

hig“ (1.32U) und „Appell“ (1.37) der unterstützenden Informationsvermittlung. Zusätzlich fiel mit „Souveränisten“ (1.47) eine ungewöhnliche sprachliche Variation auf, da im *Duden* lediglich die Varianten „Souverän“ und „Souveränin“ verzeichnet sind (Duden 2013a: 995).

Die taz verwendete, trotz des geringeren Datenumfangs, häufiger Gallizismen („debat- tiert“ (2.38), „Eklat“ (2.39U), „adieu“ (2.43), „Allianz“ (2.43U), „kokettiert“ (2.45)) und Wortspiele mit „Front“ (2.36, 2.37, 2.41), dem Bestandteil des Parteinamens. Neben dem direkten Bezug zum FN und einer Art Gleichsetzung Frankreichs mit Deutsch- land („Front Deutschland“ (2.36)) wurde die deskriptive Bedeutung ('Mauer', 'Kampfli- nie') in „Eine Front gegen rechte Lügen“ (2.37) aktiviert.

Die F.A.Z. setzte in „Die heilige Johanna von Toulon“ (1.25) eine Anspielung auf *Jean- ne d'Arc* ein, die im Untertitel explizit vorhanden war („in einer Reihe mit Jeanne d'Arc“ (1.25U)). Die Ortsangabe „Toulon“ (1.25) sicherte die thematische Integration. Die metaphorische Sprache in der Unterzeile („retten“ (1.25U), „sanftem Erscheinungs- bild und eisernem Charakter“ (1.25U)) fungierte als Leseanreiz und unterstützte die wertende Übertreibung: *Marion Maréchal-Le Pens* Ansicht, sie sei wie die französische Nationalheldin wird überspitzt dargestellt, wodurch Ironie erzeugt und ihr die Gleich- stellung mit einer Heiligen abgesprochen wurde.<sup>160</sup>

Die taz griff mit „Der aufhaltsame Aufstieg der Marine Le Pen“ (2.34) auf ein Theater- stück von *Bertolt Brecht* zurück. Der Titel *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui* wur- de mit dem Austausch der Personennamen entsprechend in den Kontext eingearbeitet. Für das inhaltliche Verständnis und die ironische Wirkung war die Kenntnis der Parabel zum Aufstieg von *Adolf Hitler* notwendig. Der stilistische Unterschied zwischen den Zeitungen wurde im direkten Vergleich ihrer Bezeichnungen für eine Kündigung deut- lich: Die F.A.Z. verwendete die neutralere Variante „entlässt“ (1.42U), wohingegen die taz die Metapher „feuert“ (2.39) einsetzte.

Eine humoristische Wertung zeigte sich in dem Titel „Sozen, adieu“ (2.43) wegen der Kurzform für Sozialdemokratie, des veraltenden Ausrufs „adieu“ (2.43) für 'lebe wohl' (Duden 2013a: 158) und der Anspielung auf den umgangssprachlichen Ausruf „einer Sache Adieu sagen“ für 'etwas aufgeben' (Duden 2013b: 34). Der stilistische Kontrast zur gehoben-sprachlichen Metapher „neutralisiert“ (2.43U) unterstützte diese pejorative Wirkung. Die Titel „Die eierlegende Wollmilchpartei“ (1.35) und „Ein Land in Kater-

---

<sup>160</sup> Der Titel rief zusätzlich Assoziationen an *Bertolt Brechts* Werk *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* hervor, was die Anspielung auf *Jeanne d'Arc* unterstützte.

stimmung“ (1.43) aus der F.A.Z. wirkten im Vergleich zu ihren bisherigen Befunden ungewohnt umgangssprachlich. Der Einsatz des okkasionell abgewandelten Phraseologismus (1.35) hatte zudem eine humoristische Wirkung aufgrund der bildlichen Assoziationen zu einer „Wollmilchsau“.

Eine Gemeinsamkeit der Titelkomplexe beider Zeitungen lag in der Verwendung von Metaphern aus dem Militärbereich („Sieger und Rückzugsbefehle“ (1.29), „bekämpfen“ (1.29U), „Verbündeten“ (1.47U), „Allianz“ (2.43U), „BLOCKBILDUNG“ (2.43U)), die den FN in einen Zusammenhang mit Krieg und Kampf brachten. Allerdings erzeugte die taz auch dadurch („Truppe“ (2.41U)) eine pejorative Wirkung, die in dieser Form in der F.A.Z. nicht beobachtet werden konnte. Die Bezeichnung des FN als „Profiteure“ (1.26) konnte zwar als Beleidigung angesehen werden, jedoch nicht auf umgangssprachlicher Ebene. Die F.A.Z. unterstützte die wertende Übertragungsbeziehung der Überschrift „Auf dem Vormarsch“ (1.28), zwischen dem bedrohlich wirkenden Marschieren und dem zunehmenden Erfolg des FN, mit der Aufzählung metaphorischer Übertreibungen im Untertitel („Ohnmächtige Bürger, unfähige Parteien, versagender Staat“ (1.28Z)). Die rhythmische Reihung syntaktisch paralleler Glieder verstärkte die militärischen Assoziationen, gleichzeitig wurde ein Kontrast zwischen dem Voranschreiten des FN und dem Stillstand in der Bevölkerung („Ohnmächtige Bürger“ (1.28Z)) angezeigt. Sowohl in der F.A.Z. als auch in der taz ließen sich weitere metaphorische Wendungen zur Wirkungsverstärkung und Veranschaulichung finden („halten einige Trümpfe in der Hand“ (2.37U), „klare Kante zeigen“ (2.37U), „rollt der erste Kopf“ (1.43)).

Die Vermittlung von Humor fand sich in der taz mit der Überschrift „Sozialisten allein zu Haus“ (2.33) als Abwandlung des Titels der Komödie *Kevin allein zu Haus*. In der F.A.Z. stellte „Appell an die Sch'tis“ (1.37) ebenfalls ein Geflügeltes Wort aus dem Bereich Film dar. Die Veränderung des Filmtitels *Willkommen bei den Sch'tis* lieferte einen Hinweis auf den folgenden Artikelinhalt, da es sich um die Meinungsäußerung des Regisseurs *Dany Boon* zum *Front National* handelte.<sup>161</sup>

In den Titelkomplexen der taz wurden häufiger wörtliche Wiederholungen als in der F.A.Z. eingesetzt. Sie erfüllten die Funktion einer thematischen („Sonntag“ (2.31U, 2.31Z)) und politisch-wertenden („Linken“ (2.32), „linken“ (2.32U), „RECHTSEX-TREME“ (2.35U), „rechtsextremen“ (2.35U)) Wirkungsverstärkung. Zusätzlich setzte

---

<sup>161</sup> Der Titel „Appell an die Sch'tis“ (1.37) enthielt zugleich eine Anspielung auf die Sprecher des *Ch'ti*, ein Dialekt der nordfranzösischen picardischen Sprache. Im Artikel geht es um eben diese nordfranzösische Region, in der *Marine Le Pen* viele Stimmen gewinnen konnte, weshalb *Dany Boon* seine Heimatregion dazu auffordert, bei den Wahlen gegen den FN zu stimmen (F.A.Z. 09.12.2015: 12).

die taz Emphasen durch Kapitalschrift zu Beginn der Unterzeilen ein, bis auf drei Ausnahmen (2.33U, 2.36U, 2.42U), bei denen es sich um Kommentare als folgende Textsorten handelte. Die Majuskeln betonten politische Schlagwörter („IDEOLOGIE“ (2.37U), „MACHTVERTEILUNG“ (2.41U)), verstärkten subjektive Wertungen („RECHTSEXTREME“ (2.35U)) und gaben Themenbereiche zur Orientierung für die Rezipienten („WAHLERGEBNIS“ (2.34U), „FRANKREICH“ (2.38U)) an.

### 10.3.1 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene

Der Einsatz eines Anglizismus („Image“ (2.35)) in der taz wurde als gerechtfertigt eingestuft, da die deutschen Entsprechungen („Profil“, „Bild“ (Duden 2013a: 545)) nicht auf die gleiche Bedeutungsebene verwiesen hätten. In beiden Zeitungen ließen sich als sprachökonomische Zeichen und Auswirkungen des Telegrammstils Substantivierungen und Komposita (1.27, 1.40U, 2.41U, 2.43U) und das Buchstabenkurzwort „FN“ (1.32U, 1.38U, 2.34Z, 2.36U) finden. In der F.A.Z. wurde es beispielsweise in kontextbedingte Bindestrichkonstruktionen integriert („FN-Wahlsieges“ (1.38U)). In der taz fielen die vorangestellte Erklärung „Front National (FN)“ (2.34U) sowie der fakultative Bindestrich („Front-National-Chefin“ (2.35U)) zur Hervorhebung der einzelnen Bestandteile auf.

Die F.A.Z. verzichtete auf die sprachliche Kennzeichnung des weiblichen Geschlechts („Arbeitgeber“ (1.24), „Sozialisten“ (1.27U), „Bürger“ (1.28U), „Sieger“ (1.29), „Wähler“ (1.40U)), weshalb mit „Protestwähler“ (1.45Z) beispielsweise suggeriert wurde, dass ausschließlich Männer den FN aus Unzufriedenheit wählen.<sup>162</sup> In beiden Zeitungen wurde allerdings, wenn explizit eine Frau bezeichnet wurde, die weibliche Form verwendet („Widersacherin“ (1.42U), „Parteichefin“ (2.45U)).

Mit der graphostilistischen Auffälligkeit des Majuskel-I („WählerInnen“ (2.40U)) zur Bezeichnung weiblicher und männlicher Personen zeigte sich in einem Titelkomplex der taz die sprachliche Berücksichtigung beider Geschlechter. Diese Verwendung ist besonders signifikant, da es sich um den einzigen Befund im gesamten Datenmaterial handelt. Die taz verzichtete bis auf diese eine Markierung jedoch wie die F.A.Z. auf die Nennung beider Geschlechter (beispielsweise „Sozialisten“ (2.33), „Konservativen“ (2.39U), „Wähler“ (2.41)), die Einheit „Brandstifter“ (2.37U) vermittelte den Eindruck, dass bis auf *Marine Le Pen* hauptsächlich Männer als rechtsradikal eingestuft werden.

---

<sup>162</sup> Der FN wird allerdings auch von Frauen gewählt, er hat Anhänger in „ausnahmslos allen Bevölkerungsgruppen“ (Gauthier 2004: 53). „Frauen wählen mittlerweile fast genauso häufig wie Männer den Front National“ (Kallinich 2015a: 50).

Durch die Bezeichnungen „Sozialisten“ (1.29U, 2.31U), „Konservative“ (2.31U) und „Republikaner“ (1.29U) könnte man beiden Zeitungen bezüglich ihrer Konstruktion des Realitätsabbildes unterstellen, dass lediglich Männer in der Politik tätig sind. Diese Diskriminierung erschien im Kontext des FN und von *Marine Le Pen* als seine Parteivorsitzende besonders auffällig.

### 10.3.2 Stilschichten

Innerhalb der F.A.Z. zeigten sich mit metaphorischen Wendungen, die eine Bewertung enthielten (beispielsweise „Vormarsch“ (1.28), „Zangengriff“ (1.31U), „Ein Land in Katerstimmung“ (1.43), „rollt der erste Kopf“ (1.43U)), mit dem bildlichen Kommunikationsstereotyp „salonfähig“ (1.32U) und der unikalen Komponente in humoristischer Funktion („Wollmilchpartei“ (1.35)) Hinweise für eine umgangssprachliche Stilschicht. Die Kurzform „IS-Foto“ (1.49) und der Titel „Profiteure der Terrorkrise“ (1.26) waren Zeichen dafür, dass die F.A.Z. mit einem sich stetig informierenden Publikum rechnete, das über Kenntnisse der vergangenen Anschläge in Frankreich und die Debatte über die Veröffentlichung eines Fotos von IS-Geiseln durch *Marine Le Pen* verfügt.

Die Verwendung der Nachnamen „Valls“ (1.38) und „Sarkozy“ (1.40U, 1.42U) waren einerseits sprachökonomisch, andererseits setzten sie bei den Rezipienten entsprechendes Wissen voraus. Die Anspielung (1.25) sowie die Verbindung der Bereiche Politik und Wirtschaft (1.34) waren Belege dafür, dass die F.A.Z. mit gebildeten Lesern einer bestimmten sozialen Schicht rechnete. Allerdings zeigte sich in „Warum populistische Parteien gegenwärtig soviel Erfolg haben“ (1.36U) ein orthografischer Fehler; entsprechend der Rechtschreibregeln wird „soviel“ lediglich bei der Verwendung als Konjunktion zusammengeschrieben (Duden 2013a: 994), weshalb korrekterweise die Getrennschreibung verwendet werden müsste.

In den Titelkomplexen der F.A.Z. ließen sich lexikalische Hinweise für eine neutralgehobene Sprache ausmachen, wie beispielsweise der Verzicht auf Zusammensetzungen („Manipulation der Wähler“ (1.40U)), die amtssprachliche Kollokation „laut Umfragen“ (1.26U) und diastratische Markierungen aus den Bereichen der Wirtschaft („Wirtschaftsverbände“ (1.32U), „Börse“ (1.34), „Automobilaktien“ (1.34U)) und der Politik („Premierminister“ (1.38U), „antiliberal“ (1.45Z), „Souveränisten“ (1.47), „gemäßigte Republikaner“ (1.48U)). Dennoch wirkte ihr sprachlicher Stil zu diesem Themenbereich insgesamt aufgrund der Metaphern und der bildlichen Sprache eindeutig umgangssprachlicher als zu den Themen AfD und NSU.



In der taz zeigten sich umgangssprachliche Markierungen, die neben der Veranschaulichung auch der Bewertung des bezeichneten Sachverhalts dienten („es wird eng“ (2.31U), „vergrault“ (2.32U), „klare Kante zeigen“ (2.37U), „halten einige Trümpfe in der Hand“ (2.37U), „kostet [...] den Sieg“ (2.41U), „adieu“ (2.43)). Die umgangssprachliche Stilschicht wurde zudem mit der uneinheitlichen Zahlenschreibweise („4“ (2.31Z), „sechs“ (2.43U)), dem Satzanfang mit „Und“ (2.40U) sowie mit pejorativen Einheiten („rechtsradikalen Brandstifter“ (2.37U), „Truppe“ (2.41U), „Sozen“ (2.43)) deutlich. Im Militärkontext wäre „Truppe“ (2.41U) eine neutrale Einheit, ihr Gebrauch im politischen Kontext zur Bezeichnung von Parteimitgliedern stellte jedoch eine Abwertung des Referenzobjektes dar. Für die taz ließen sich, ähnlich wie zum Bereich NSU, allerdings etwas weniger frequent, sprachstilistische Kontraste auffinden, weshalb sich insgesamt ein umgangssprachlich-neutraler Stil mit einer Tendenz zur pejorativen Wirkung ausmachen ließ.

Die taz rechnete mit einem Leserkreis, der ähnliche Ansichten vertritt und dementsprechend die Wertungen und ironischen Wendungen zustimmend annimmt („rechte Lügen“ (2.37)). In den lexikalischen Hinweisen für eine neutrale Stilschicht („Blockbildung“ (2.37U), „debattiert“ (2.38), „Eklat“ (2.39U), „Allianz“ (2.43U), „neutralisiert“ (2.43U), „kokettiert“ (2.45)) fiel „Phänomenologisch“ (2.43Z) als fachsprachliche Verwendung aus dem Bereich Philosophie auf. Die taz setzte zum Verständnis ihrer Titelkomplexe Allgemeinbildung voraus, was sich beispielsweise mit der Anspielung auf das Werk von Brecht (2.34) und der Aufzählung deutscher Politiker (2.43Z) zeigte.

Die Abkürzung „FN“ (2.34U) wurde hingegen erklärend eingeführt und nicht als Allgemeinwissen vorausgesetzt, eventuell weil die taz auch mit jüngeren Rezipienten rechnete und diesen mit der Erklärung das Verstehen erleichtern wollte. Die Emphasen zu Beginn der Untertitel gaben Hilfestellungen zur thematischen Einordnung („FRANKREICH“ (2.31U)). Zudem wurden in der taz häufiger als in der F.A.Z. Vor- und Nachnamen mit erklärenden Zusätzen genannt (beispielsweise „CDU-Politiker Elmar Brok“ (2.37Z)).

Zeichen wertender und emotionaler Sprache ließen sich im Themenbereich FN in beiden Zeitungen finden, allerdings traten entsprechende Merkmale in der taz häufiger auf. In der F.A.Z. wurden Bewertungen mit emotionalisierenden Elementen beispielsweise mit „unfähige“ (1.28Z), „Warnungen“ (1.32U), „rechtsextremen“ (1.35U), „Gefahr“ (1.38) und „Widersacherin“ (1.42U) deutlich. Der Titel „Die heilige Johanna von Toulon“ (1.25) transportierte subjektive Wahrnehmungen und Interpretationen, ebenso wie

die positive, metaphorische Bedeutung 'Erleichterung' des Verbs „Aufatmen“ (1.41), die sich auf die Niederlage des FN bezog und sie dementsprechend bewertete. Journalistische Einstellungen zeigten sich in „Seltsame Niederlage“ (1.31), „bittere Wahl“ (1.33) und „drohende Lähmung“ (1.45) sowie den indirekten Fragesätzen (1.36U), die teilweise belehrend wirkten (1.29U, 1.35U).

Die Militärmotivmetaphern (beispielsweise 1.28) vermittelten den Rezipienten Gefühle der Bedrohung, die durch kurze Titel (1.28, 1.31, 1.35, 1.37, 1.41), Einsparungen (1.38U, 1.40) sowie nachträgliche Ergänzungen (1.27, 1.47) unterstützt wurden. Die Verwendungen von „streiten“ (1.42) und „Streit“ (1.43U), im Gegensatz zu der weniger wertenden Variante „debattieren“ (die sich in der taz finden ließ: „debattiert“ (2.38)), verdeutlichten den abweichenden sprachlichen Stil der F.A.Z. im Vergleich zu den Daten für die Bereiche AfD und NSU.

In der taz ließen sich ebenso lexikalische Einheiten finden, die Gefühle und Bewertungen transportierten (beispielsweise „Fremdenhass“ (2.35), „Rassismus“ (2.35), „vergrault“ (2.32U), „Gefahr“ (2.42)) und mit negativen Konnotationen („rechtsextremen Isolation“ (2.35U), „rechtsradikalen Brandstifter“ (2.35U)) in ihrer Wirkung verstärkt wurden.

Die pejorativen Einheiten „Truppe“ (2.41U) und „Sozen“ (2.43) trugen zur Emotionalisierung bei und enthielten wie die Aussagen „soziale und politische Basis verloren“ (2.33Z), „Mit der nationalen Eintracht ist es jetzt vorbei“ (2.31) und „Gespielte Erleichterung“ (2.40) eine Meinungswiedergabe. Mit dem indirekten Vergleich von *Marine Le Pen* und *Adolf Hitler* (2.34) und der Anspielung auf eine Komödie („Sozialisten allein zu Haus“ (2.33)) wurde nicht nur der FN negativ bewertet, sondern auch ein Kommentar bezüglich der politischen Situation Frankreichs deutlich. Zudem stellten die Fragen (2.32, 2.43U), expressiven Wortstellungen mit kurzen Sätzen, die einen Nachtrag enthielten (2.35U, 2.40U), und die kurzen Titel (2.36, 2.43) Nähe zu den Rezipienten her.

## **11. Vergleichende Auswertungen**

Im Folgenden werden zunächst eine quantitative, anschließend eine inhaltlich-thematische Auswertung der Befunde vorgenommen, die bereits Stellungnahmen zu einigen Arbeitshypothesen ermöglichen. Daraufhin werden die qualitativen Analyseparameter zusammenfassend dargelegt, um die weiteren Annahmen beurteilen zu können und auf eine Beantwortung der Forschungsfrage im Fazit hinzuarbeiten.

## 11.1 Quantitative Auswertung

Das zugrunde liegende Korpus zeichnete sich durch eine ungleiche Verteilung aus: Für die Analyse der F.A.Z. standen insgesamt 78 und für die der taz 106 Daten zur Verfügung (Tab. 1). Einerseits handelte es sich dabei um Auswirkungen ihres unterschiedlichen Erscheinungsformates, andererseits um Zeichen einer unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzung.<sup>163</sup>

Zu den 49 Titeln in der F.A.Z. fanden sich lediglich 27 Unter- und zwei Zwischenzeilen, was die unterschiedliche Gesamtanzahl an Daten beeinflusste (Tab. 1). Bei den Themenbereichen AfD und NSU verwendete die F.A.Z. tendenziell weniger Unter- und Zwischenzeilen als die taz, die insgesamt zu fast jeder Überschrift (45) mindestens einen Untertitel (42) und bei fast der Hälfte zusätzlich Zwischenzeilen (19) einsetzte (Tab. 1). Wenn in der F.A.Z. Zwischenzeilen gebraucht wurden, verzichtete sie auf Untertitel, wohingegen die taz öfter eine Kombination und niemals Zwischen- ohne Unterzeilen verwendete.

Der Grund für weniger Unter- und Zwischentitel in der F.A.Z. könnte die Artikellänge sein: Unter- und Zwischenzeilen sollen die Überschrift mit Zusatzinformationen ergänzen und als optischer Reiz der Gliederung dienen, weshalb sie selten für sehr kurze Artikel verwendet werden (Häusermann 2005: 174 ff.). Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass dies auf nahezu alle Beiträge der F.A.Z. zutrifft.<sup>164</sup> Ihr Verzicht auf Zwischenzeilen wird als eine charakteristische Tendenz gewertet (Tab. 1). Die unterschiedlich frequente Verwendung von erklärenden Untertiteln könnte damit zusammenhängen, dass die F.A.Z. von ihren Lesern kognitive Fähigkeiten und Hintergrundwissen voraussetzte und die taz eventuell mit einem jüngeren Publikum rechnete, weshalb sie erklärende Unterzeilen einsetzte. Ein Erklärungsversuch mit der sprachlichen Gestaltung der Überschriften wird in den folgenden Kapiteln auf syntaktischer und semantischer Ebene evaluiert. Über die AfD wurde in beiden Zeitungen in ungefähr gleichem Umfang bezüglich der Titel berichtet (Tab. 1). Für das Thema NSU setzte die taz im entsprechenden Untersuchungszeitraum mehr Überschriften als die F.A.Z. ein (Tab. 1). Die Verwendung einer Unter- und zweier Zwischenzeilen zu einem Titel in der taz für diesen Bereich (2.28) verdeutlicht die unterschiedliche thematische Gewichtung. Die Berichterstattung über

---

163 Die F.A.Z. erscheint im nordischen Format (400x570 mm) und hatte im Untersuchungszeitraum durchschnittlich 28 Seiten, die taz erscheint im kleineren Berliner Format (315x470 mm) mit durchschnittlich 24 Seiten (Pürer/Raabe 2007: 18 f.).

164 Die Artikellänge sowie ihr inhaltlicher und formaler Aufbau wurden jedoch nicht in die Analysen miteinbezogen. Eine Untersuchung von *Leidecker* legt die Vermutung der kürzeren Artikel allerdings nahe, die Beiträge auf den Titelseiten der F.A.Z. waren verglichen mit der SZ und der *BILD* von geringerem Umfang (Leidecker 2015: 220).

das außenpolitische Thema FN fiel in der F.A.Z. wegen ihres größeren Korrespondentennetzes intensiver aus als in der taz, deren Fokus auf innenpolitischen Themen zu liegen schien (Tab. 1).<sup>165</sup>

Als ursprüngliche Alternativzeitung grenzte sie sich mit einer abweichenden thematischen Gewichtung von der ebenfalls überregional etablierten F.A.Z. ab (Pürer/Raabe 2007: 143). Die Zeitungen betonten absichtlich verschiedene Inhalte, um sich von den Konkurrenten zu unterscheiden. Dementsprechend kann die Arbeitshypothese, dass sich aufgrund inhaltlicher Prioritäten und Schwerpunktsetzungen Rückschlüsse auf die zugrunde liegende Zeitungsrealität ermöglichen, bestätigt werden. Die taz wies dem NSU-Diskurs innerhalb der deutschen Gesellschaft eine hohe Relevanz zu und versuchte ihrer Eigenwerbung, dass sie eine „[...] Quelle des Widerspruchs zum Mainstream der veröffentlichten Meinung“ (Bull 2016) sei, gerecht zu werden.

## 11.2 Inhaltlich-thematische Auswertung

Neben quantitativen Unterschieden zeigten sich innerhalb eines Themenbereichs inhaltliche Abweichungen und unterschiedliche Herangehensweisen an das journalistische Qualitätskriterium der inhaltlichen Vielfalt (Pürer/Raabe 2007: 14).<sup>166</sup> Die ausgewählten Nachrichten stellten einen Realitätsausschnitt in Abhängigkeit vom zugrunde liegenden Weltbild dar (Burger 1990: 370). Der thematische Vergleich ergab, dass der Nachrichtenselektion in den zwei Zeitungen abweichende Einschätzungen des Kriteriums Information und Nicht-Information zugrunde lagen, worin sich unterschiedliche subjektive Einstellungen und redaktionelle Einflüsse zeigten (Habscheid/Klemm 2007: 4).<sup>167</sup>

Ein weiterer Grund für die inhaltlichen Ungleichheiten ist das Selbstverständnis der F.A.Z. als „eine der führenden Wirtschaftszeitungen in Deutschland“ (FAZ.net 2015a: 9). Die formale Verbindung zwischen den Rubriken Politik und Wirtschaft sowie ihre „wirtschaftspolitische Leitlinie“ (Schui/Niemeyer 1988: 99) konnten thematisch und sprachlich vorrangig bei der Berichterstattung zum außenpolitischen Bereich FN verzeichnet werden. Da in den Titelkomplexen zu den Themen AfD und NSU lediglich vereinzelt wirtschaftliches Vokabular festgestellt wurde, lässt sich die Arbeitshypothese,

---

<sup>165</sup> Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der bereits in Kapitel 1.1 erwähnten, vergleichenden Untersuchung der Berichterstattung der F.A.Z., taz, *BILD* und *Deutsche National-Zeitung* zum Thema Ausländerfeindlichkeit von *Thomas Kirwel* unterstützt. Vom November 1991 bis Mai/Juni 1993 veröffentlichte die taz mehr Artikel über Diskriminierungen und Straftaten an Ausländern als die F.A.Z., die selektiver über dieses innergesellschaftliche Themen berichtete (Kirwel 1996: 135 ff.).

<sup>166</sup> Für Ausführungen zu den journalistischen Qualitäten vgl. Kapitel 4.

<sup>167</sup> Aus systemtheoretischer Sicht liegt dieser Unterschied am Wesen der Medien, die Selektionsvorschläge darstellen (Rainer 2007: 217).

dass sich die F.A.Z. durch eine Verbindung wirtschaftlicher und politischer Vorgänge auszeichnet, lediglich teilweise bestätigen. Aus medientheoretischer Sicht entsteht dieser sprachliche Einfluss aufgrund der Vermittlerrolle der Medien zwischen den Teilsystemen einer Gesellschaft, weshalb die spezifischen sprachlichen Einheiten als Teil der jeweiligen Systeme in die Medien einfließen (Kurz et al. 2010: 11).

In der taz ließ sich im Unterschied zur F.A.Z. die sprachliche Thematisierung des politisch linken Spektrums beobachten, was an ihrem Selbstverständnis als linksorientierte Alternativzeitung und dem daraus resultierenden Anspruch der Abgrenzung von der restlichen Massenpresse lag. Diese thematischen Schwerpunktsetzungen zeigten sich auch auf lexikalisch-semantischer Ebene, beispielsweise in der unterschiedlichen Verwendung der Einheit „Chef“ (1.24U, 2.40U), die in der F.A.Z. ausschließlich im wirtschaftlichen Kontext, in der taz hingegen mit unterschiedlichen Referenzobjekten, meist in politischer Bedeutung, eingesetzt wurde.<sup>168</sup>

Dies bestätigt noch einmal die Annahme, dass sich mit der Themenwahl in den Titeln die unterschiedliche Zeitungsrealität zeigt: Die F.A.Z. und die taz sind überparteiliche Qualitätsblätter, dennoch ließen sich Tendenzen beobachten, dass einige thematische Bereiche je nach politischer Ausrichtung der Zeitung mehr oder weniger intensiv besprochen wurden. Die politischen Grundlinien der Zeitungen wurden beim Thema NSU nicht nur im unterschiedlichen Datenumfang, sondern auch in den Titelkomplexen der taz, die eine Polizei- und Ermittlungskritik erkennen ließen, deutlich.<sup>169</sup> Sie kam damit der medialen Kritik- und Kontrollfunktion gegenüber dem Staat, der Polizei und der Regierung nach. Die F.A.Z. berichtete nicht über diesen Aspekt, weshalb sie im Vergleich zur taz eine konservative, staatskonforme Haltung zeigte.<sup>170</sup>

Die mediale Kommunikation ist nach *Luhmann* erfolgreich, wenn sie durch Anschlussfähigkeit an die Erfahrungs- und Vorstellungswelt der Rezipienten gekennzeichnet ist (Hartmann 2008: 81 ff.). Aus diesem Grund fanden sich in der F.A.Z. Wirtschaftsthemen und in der taz kritische Anmerkungen sowie Berichte über linke Parteien und Organisationen. Dies unterstützt die These, dass die thematischen Prioritäten in den Titeln

---

168 In der F.A.Z.: „Chefs“ (1.24U) mit „Frankreichs Arbeitgeber“ (1.24) als Bezugspunkt, in der taz: „AfD-Chef“ (2.9U, 2.9Z), „Chef des Thüringer Verfassungsschutzes“ (2.12U), „Front-National-Chefin“ (2.35U), „Le Pen, Chefin“ (2.40U), „Parteichefin“ (2.45U).

169 Zum Verhältnis der taz und Ermittlungsbehörden Anfang der 1980er Jahre im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die RAF vgl. Weichler 1983: 55 f.

170 Diese Beobachtungen bestätigen die Untersuchungsergebnisse von *Hans-Jürgen Bucher*: Die taz ist im Vergleich zur F.A.Z. eine polizeikritische Zeitung, was eine Auswirkung der politischen Grundhaltungen der Zeitungen ist. *Bucher* untersuchte die Berichterstattung von Demonstrationsereignissen an verschiedenen Standorten von Atomanlagen, die am 07. und 08. Juni 1986 zu Konflikten zwischen Polizisten und Demonstranten führten (Bucher 1991: 46 ff.).

den erwünschten Rezipientenkreis erkennen lassen.

Die Zeitungen rechneten mit Lesern, die diese Informationsauswahl erwarteten und in der Lage waren, die vermittelten Inhalte in ihr individuelles Vorverständnis einzugliedern. Die F.A.Z. richtete sich an Intellektuelle mit wirtschaftlichen Interessen und dem Drang, politische Vorgänge auf internationaler Ebene in einen größeren Kontext einzubetten. Die taz sprach hingegen alternativ eingestellte Leser an, die kritische Kommentare verlangten und eine ähnliche Einstellung zu politisch rechten Parteien hatten.

Über die Forschungsfrage hinausgehend zeigten die quantitative und inhaltlich-thematische Auswertung, dass sich die verschiedenen Ereignisaspekte auf die Meinungsbildung und Wirklichkeitskonstruktion der Rezipienten auswirkten, da bereits die Thematisierung eines Sachverhalts dieser Aufmerksamkeit verschafft (Niehr 2014: 15).<sup>171</sup> Deshalb versuchte die taz als Alternativzeitung mit Berichten über linke Parteien und Protestmöglichkeiten vor allem bei den Themen AfD und FN die Rezipienten zu Eigenaktivität anzuregen. Die inhaltlich unterschiedliche Schwerpunktsetzung ist eine Auswirkung der differierenden politischen und weltanschaulichen Grundhaltungen der zwei Zeitungen: Die taz beschäftigte sich als alternatives, linkspolitisches Presseorgan mit Meldungen, die linke Organisationen betrafen, wohingegen die konservative F.A.Z. diesem politischen Spektrum in den Bereichen AfD, NSU und FN keine Relevanz zuschrieb.<sup>172</sup>

### **11.3 Qualitative Auswertung**

Den anschließenden Auswertungen lag für die zwei Zeitungen jeweils eine ungleiche Gesamtanzahl lexikalischer Einheiten zugrunde: In der F.A.Z. ließen sich 603 und in der taz 1.138 Einheiten finden, deren Verteilung themenabhängig variierte (Tab. 2).

#### **11.3.1 Syntaktische Auswertung**

Wie bereits angedeutet wurde, könnte der häufige Verzicht auf Unter- und Zwischentitel in der F.A.Z. an ihren längeren Titeln liegen, die mehr Informationen enthielten, weshalb auf ergänzende Unterzeilen verzichtet werden konnte. Dies ließ sich allerdings nicht bestätigen, da die Überschriften der beiden Zeitungen durchschnittlich gleich viele Einheiten enthielten (4,4) (Tab. 3). In den Bereichen AfD und NSU wies die F.A.Z. etwas längere Hauptzeilen (4,8 Einheiten) als die taz (AfD: 4,1 Einheiten, NSU: 4,5 Ein-

---

171 Vgl. Kapitel 3.2. Die Annahme, dass „die Thematisierung eines Sachverhalts in den Medien dazu [führt], dass die Rezipienten auf dieses Thema aufmerksam werden“ (Kunczik/Zipfel 2005: 356), liegt dem Awareness-Modell innerhalb des Agenda-Setting-Ansatzes zugrunde (Kunczik/Zipfel 2005: 355 ff.).

172 Allerdings muss an den begrenzten Untersuchungszeitraum (30.11.2015 – 19.12.2015) erinnert werden, der dieses Ergebnis beeinflusst haben könnte.

heiten) auf, über den FN berichtete sie jedoch mit kürzeren Titeln (vier Einheiten) als die taz (4,6 Einheiten) (Tab. 3).

Ratgeber für die journalistische Textproduktion geben als Richtwert für Überschriften 30 Zeichen an (Esslinger/Schneider 2015: 1), woran sich beide Zeitungen mit geringen Abweichungen hielten (Tab. 4).<sup>173</sup> Die empfohlenen 60 Zeichen für Unterzeilen (Esslinger/Schneider 2015: 1) wurden sowohl von der F.A.Z. als auch von der taz stets überschritten (Tab. 4). Durchschnittlich waren die Untertitel annähernd gleich lang, bis auf die zum Thema FN: Sie waren in der taz deutlich länger (18,3 Einheiten) als in der F.A.Z. (12,4 Einheiten) (Tab. 3).

Ein Vergleich der Titelkomplexe zum FN ergab, dass die F.A.Z. aufgrund der kürzeren Titel auf graphostilistische Mittel der Interpunktion in den Überschriften verzichtete, Satzzeichen allerdings zur Gliederung ihrer Unterzeilen häufiger beim Thema FN einsetzte als die taz (Tab. 3, Tab. 9). Sie verzichtete bei ihrer Berichterstattung zu diesem thematischen Bereich weitestgehend auf Doppelpunkte und Gedankenstriche, obwohl sie anstelle eines Punktes oder Kommas erwartbar waren (Tab. 9). Diesen Verzicht könnte man in einen Zusammenhang mit dem außenpolitischen Thema *Front National* stellen und ihn als Versuch der taz interpretieren, Seriosität zu vermitteln.

In der taz wurden wiederum vor allem im Themenbereich NSU auch in den Titeln Doppelpunkte und ein Gedankenstrich eingesetzt (Tab. 9). Für dieses Thema wiesen ihre Unterzeilen im Durchschnitt weniger lexikalische Einheiten (17,6) auf als die der F.A.Z. (18), sie enthielten jedoch mehr Zeichen (F.A.Z.: 119, taz: 127,2) (Tab. 3, Tab. 4). Diese Befunde deuten darauf hin, dass die taz längere Komposita oder Bindestrichkonstruktionen und häufiger Satzzeichen verwendete, die ihre lexikalischen Wertungen in den Titelkomplexen für den Bereich NSU unterstützten (Tab. 10, Tab. 13).

Beide Zeitungen bedienten sich der Gedankenstriche und Doppelpunkte, um die Titel zu gliedern, Zitate zuzuweisen und die syntaktische Struktur expressiv aufzulockern (Tab. 9). Die Satzzeichen gewährleisteten die journalistische Qualität der Verständlichkeit (Kurz et al. 2010: 18).<sup>174</sup> Die Zwischenzeilen der taz waren durchschnittlich 89,1 Zeichen lang (Tab. 4), die zwei Zwischentitel der F.A.Z. stellten keine repräsentative Vergleichsgröße dar (Tab. 1, Tab. 4). Insgesamt waren sie in der taz wegen der formalen Produktionsbedingungen - sie müssen dem Artikelumfang und -aufbau angepasst wer-

---

<sup>173</sup> Vgl. Kapitel 4.2.

<sup>174</sup> Für Ausführungen zu den journalistischen Qualitäten vgl. Kapitel 4. Die Richtlinie, dass Doppelpunkte lediglich zur Ankündigung verwendet werden sollen, da sie in kürzender Funktion das Lesen behindern würden (Esslinger/Schneider 2015: 39), konnte nicht bestätigt werden; auch die Doppelpunkte in Kürzungsfunktion wurden als inhaltliche Unterstützung des Rezeptionsprozesses wahrgenommen.

den - stets kürzer als ihre Unterzeilen (Tab. 3, Tab. 4). Sie enthielten seltener sprachökonomische Einsparungen, um ihrer Orientierungsfunktion gerecht zu werden (Tab. 7).<sup>175</sup>

Die rein formale Betrachtung lieferte keine Begründung für den geringeren Einsatz von Untertiteln in der F.A.Z. Ein möglicher Grund könnte darin liegen, dass sie mit derselben Anzahl an Einheiten häufiger syntaktisch vollständige Überschriften verwendete, weshalb keine Unterzeile mit ergänzenden Informationen und Implikationen notwendig war. Die Analysen ergaben jedoch nahezu Gegenteiliges: Die F.A.Z. setzte fünf Einwortüberschriften ein (Tab. 5) und verzichtete dennoch jeweils auf erklärende Unterzeilen. In der taz wurde auf Titel, die lediglich eine alleinstehende lexikalische Einheit enthielten, verzichtet (Tab. 5). Die F.A.Z. stellte mit diesen Varianten die Anforderung an gute Titel, die zentrale Aussage des Textes zu beinhalten (Esslinger/Schneider 2015: 5), in Frage.<sup>176</sup> Der Anspruch kann nicht pauschalisiert werden; ob es sich um eine gelungene Überschrift handelt, ist vom Thema, von dem zeitungsisernen Kontext und vor allem von der Rezipientenhaltung abhängig.

Ein Verzicht auf das komplette Prädikat konnte in beiden Zeitungen mit nahezu gleicher Häufigkeit beobachtet werden und liefert demzufolge keine Erklärung für den unterschiedlichen Einsatz von Untertiteln (Tab. 1, Tab. 5). Die sprachökonomische Einsparung eines Prädikatbestandteils wurde in der F.A.Z. vier und in der taz zwei Mal beobachtet (Tab. 5). Weitere Auswirkungen der angestrebten Sprachökonomie und der Produktionsbedingungen zeigten sich mit Auslassungen der Artikel, Konjunktionen und Pronomen in der F.A.Z. ebenfalls häufiger als in der taz, deren Überschriften öfter frei von Einsparungen waren (Tab. 5).

Neben den Einwortüberschriften führte der Verzicht auf Untertitel, obwohl sie aufgrund des ungenügenden Kontextes zur thematischen Einordnung und Implikation der Leerstellen notwendig gewesen wären, in der F.A.Z. zu Satzfragmenten, die dem Leseanreiz dienten und sich in der taz wesentlich seltener finden ließen (Tab. 5).<sup>177</sup> Mit der Vielzahl an Unterzeilen setzte sie, vor allem in den Titelkomplexen zum NSU, häufiger rückwirkende Implikation ein als die F.A.Z., was dem Spannungsaufbau diente und die wertende Haltung bezüglich des Themas unterstützte (Tab. 1).

Aus diesen Befunden geht hervor, dass die taz in ihren Titeln tendenziell mehr Informa-

---

<sup>175</sup> Für Informationen zu Zwischentiteln vgl. Kapitel 4.2.

<sup>176</sup> Einwortüberschriften werden negativ als „Marotte“ (Esslinger/Schneider 2015: 97) bewertet, auch wenn sie ökonomisch sind, bestünde die Gefahr, dass sie für den Leser „nichtssagend“ (Häusermann 2005: 183) sind.

<sup>177</sup> Prinzipiell war die Implikation von individuellen Vorkenntnissen, der Platzierung des Artikels in der Zeitung sowie dem Artikelinhalt und insbesondere -anfang abhängig, der in dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurde.



tionen vermittelte und dennoch häufiger zusätzlich Unter- und Zwischenzeilen einsetzte (Tab. 1, Tab. 5). Die ökonomischen Titel der F.A.Z. wirkten abstrakter als die syntaktisch unökonomisch gebildeten Überschriften der taz (Sandig 1971: 131). Für diesen distanzierenden Sprachstil auf syntaktischer Ebene in der F.A.Z. sprechen auch ihre indirekten Fragesätze, die in der taz nicht beobachtet werden konnten (Tab. 8). Sie ermöglichten Rückschlüsse auf die zugrunde liegende Meinung und erfüllten unterschiedliche Funktionen, die im Zusammenhang mit dem jeweiligen Fragewort standen.<sup>178</sup> „Was“ (1.15) zeigte eine Ankündigung an, „Wie“ (1.29U) und „Warum“ (1.35U) hatten eine belehrende Wirkung. Die F.A.Z. nahm die Rolle des „Vordenkers“ (Schui/Niemeyer 1988: 118) für die Leser ein: Die indirekten Fragesätze implizierten, dass die F.A.Z. als objektiver Beobachter über das Hintergrundwissen für den entsprechenden Sachverhalt verfügt.

Diese Distanz und die ökonomischen Titel der F.A.Z., die teilweise Leerstellen enthielten, welche nicht im sprachlichen Kontext impliziert wurden, sondern Hintergrundwissen voraussetzten, unterstützen die Arbeitshypothese, dass sich die F.A.Z. an einen intellektuellen Rezipientenkreis richtete. Die taz wendete sich mit ihren größtenteils informativen Titeln in Kombination mit erklärenden Unterzeilen an Leser, die sich eventuell außenpolitisch nicht kontinuierlich informieren, weshalb sie weniger Kontextwissen voraussetzte. Gleichzeitig könnte die taz damit absichtlich versuchen, jüngere Leser zu erreichen.

Die Untersuchung der Schlagzeilenmuster ließ keine eindeutige Präferenz einer Zeitung für einen formalen Aufbau erkennen (Tab. 6).<sup>179</sup> Es zeigte sich eine ausgeprägte Variation des Textmusters der Kleintexte Überschrift, Unter- und Zwischenzeile.<sup>180</sup> Der Vergleich der relativen Häufigkeiten von syntaktisch komplexen Untertiteln ergab für beide Zeitungen ähnliche Befunde (Tab. 5, Tab. 7), allerdings wies die taz häufiger sprachökonomische Einsparungen auf; die F.A.Z. setzte den Telegrammstil hauptsächlich in ihren Titeln ein (Tab. 7). In der taz zeigte sich vermehrt ein syndetischer Satzbau in komplexen Untertiteln mit dem Einsatz von Konjunktionen zu Beginn neuer syntaktischer Einheiten (Tab. 7), wodurch der hypotaktische Satzbau aufgelockert wurde.

Diese Abweichung vom erwarteten Anschluss der Nebensätze wirkte in der taz als Re-

---

178 „Was“ (1.15), „Wie“ (1.29U), „Warum“ (1.3U, 1.23U, 1.35U, 1.36U).

179 In beiden Zeitungen konnten in den Titelkomplexen akzentuierende Satzgliedfolgen beobachtet werden, die einen hohen Mitteilungswert markierten und der Wirkungsverstärkung dienten (Kurz et al. 2010: 208 f.), allerdings ohne relevante Unterschiede. Eine beispielhafte Darstellung der Ergebnisse findet sich in den Analysekapiteln 8.1, 9.1 und 10.1.

180 Diese Variation erfüllte, wie bereits in Kapitel 4.2 geschildert wurde, vor allem die Funktion, Neugier bei den Rezipienten zu wecken.

zeptionsanreiz und erleichterte den Leseprozess. Sie grenzte sich mit ihrer sprachlichen Gestaltung von dem Stil der F.A.Z. ab, weshalb sich die Annahme, dass sie sich als ursprüngliche Alternativzeitung von der etablierten Presse zu unterscheiden versucht, auf syntaktischer Ebene zumindest teilweise bestätigen lässt. In der F.A.Z. fiel als ein charakteristisches Merkmal der Einsatz von sprachökonomischen Schrägstrichen zur platzsparenden Auflistung von Informationen und Unterstützung inhaltlicher Kontrastierungen auf, die taz verzichtete auf Schrägstriche (Tab. 9). Diese Besonderheit der F.A.Z. diente allerdings mehr ihrem Wiedererkennungswert als einer absichtlichen Abgrenzung.

In beiden Zeitungen konnten als Abweichungen vom Aussagesatz jeweils zwei Fragezeichen in den Titeln beobachtet werden, auf Ausrufezeichen wurde durchgehend verzichtet (Tab. 8).<sup>181</sup> In den Unter- und Zwischenzeilen verwendete die F.A.Z. im Gegensatz zur taz keine weiteren Fragezeichen (Tab. 8). Auch wenn sich diese Ergebnisse nicht eindeutig mit der politischen Grundhaltung der Zeitungen in Verbindung bringen lassen, veranschaulichen sie ihre unterschiedlichen Strategien und Methoden der sprachlichen Gestaltung.

In den Daten der taz lagen mehr Hinweise auf die Einstellung des Kommunikators vor, beispielsweise drückten die Fragen Ungläubigkeit bezüglich des außersprachlichen Sachverhalts aus (Esslinger/Schneider 2015: 48), die konservative F.A.Z. verzichtete hingegen eher auf diese direkten Einstellungsbekundungen (Tab. 8). Zu der These, dass die taz zu kommentierenden Titeln neigt, kann zwar letztendlich erst in der qualitativen Auswertung Stellung genommen werden, allerdings zeigte sich bereits auf syntaktischer Ebene, dass sie ihre zugrunde liegende Haltung in den Titelkomplexen häufiger erkennen ließ als die F.A.Z.<sup>182</sup>

### 11.3.2 Semantisch-stilistische Auswertung

In beiden Zeitungen konnten in den Titelkomplexen Einheiten des politikspezifischen Wortschatzes in Form von diskursrelevanter Lexik und Institutionsvokabular beobachtet werden. Insgesamt zeigten sich bezüglich des Diskurswortschatzes hauptsächlich Gemeinsamkeiten zwischen den Zeitungen, was beispielsweise die Wortfelder *Politik* im Themenbereich AfD und FN sowie *Justiz* für den Bereich NSU verdeutlichten (Tab.

---

181 Aufgrund der Kommunikationssituation ist die Rollenverteilung in Fragender und Befragter aufgehoben, die Frage richtet sich nicht an den Rezipienten, sondern bezieht sich auf den folgenden Artikel (Sandig 1971: 49).

182 Auf die kommentierenden Überschriften wird vorrangig in Kapitel 11.3.2.5 eingegangen.

11).<sup>183</sup> Allerdings hatten auch Bezeichnungen für Regierungsformen, politische Ämter und Institutionen im Kontext der jeweiligen Zeitung, über deren Ausrichtung sich der Rezipient bewusst war, eine spezifische Bedeutungsebene. Scheinbar neutrale Einheiten erhielten aufgrund ihres sprachlichen und thematischen Kontextes eine bestimmte Wertung, die auf die unterschiedlichen Grundhaltungen der Zeitungen verwies.

Dies bestätigt die Annahme, dass sich in der sprachlichen Verwendung in den Titelkomplexen die verschiedenen redaktionellen Linien zeigen, was ein direkter Vergleich des Gebrauchs der Kollokation „stärkste Kraft“ (1.26U, 2.34Z) in den zwei Zeitungen beispielhaft veranschaulicht: Sie wurde in der taz mit dem Konjunktiv II und thematisch mit den linken Parteien verbunden, wodurch ein Wunsch ausgedrückt wurde (2.34Z). Die F.A.Z. setzte „stärkste Kraft“ (1.26U) hingegen mit dem Futur II ein und transponierte bezogen auf den FN die Bedeutung 'Befürchtung'.

Bei der Schlagwortanalyse fielen weitere Unterschiede zwischen den zwei Zeitungen auf, die mit ihrer Nachrichtenselektion und der Fokussierung thematischer Ereignisse zusammenhängen. Die unterschiedliche Frequenz von ideologiegebundenen Einheiten lässt die differierende ideologische und politische Grundhaltung der Zeitungen erkennen (Tab. 10). In der taz zeigte sich insgesamt ein frequenterer Schlagworteinsatz, die F.A.Z. setzte fast ausschließlich lediglich beim außenpolitischen Thema FN politische Schlagwörter ein (Tab. 10). Der FN wurde in der taz zwar häufiger als „rechts“ (Tab. 10) bezeichnet, dennoch zeigte sich mit sprachlichen Einordnungen, wie „rechtspopulistische“ (1.32U) ein „wertgeladene[r] Kampfbegriff“ (Decker 2015a: 78) in der F.A.Z., die in der Berichterstattung zum FN Unterschiede im Vergleich zu ihren Überschriften der Bereiche AfD und NSU aufwies.<sup>184</sup>

Bei innergesellschaftlichen Themen hielt sich die F.A.Z. mit wertenden Schlagwörtern und negativen Konnotationen zurück, im außenpolitischen Bereich zeigte sie jedoch Bewertungen an; ihre konservative Staatskonformität scheint nur in Bezug auf den deutschen Staat vorhanden zu sein, bezüglich anderer Staaten ist sie durchaus bereit, Kritik an der Regierung und dem politischen System zu äußern (Tab. 10). In beiden Zeitungen wirkte sich die öffentliche Thematisierung der Schlagwörter „Rechtsextremismus“ und

---

183 Eine Gemeinsamkeit im Bereich NSU lag darin, dass in beiden Zeitungen aufgrund der geltenden Unschuldsvermutung in den Titelkomplexen auf eine Verwendung von „Täter“ verzichtet und von „Angeklagten“ (1.16U, 2.21U) gesprochen wurde.

184 Dass beide Zeitungen auf eine direkte Einordnung der AfD in das politische Spektrum verzichteten, kann an den Definitionsproblemen liegen, die bei der Bezeichnung für das nationale Parteienspektrum vorliegen. Für eine Darstellung verschiedener Bezeichnungsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Bedeutungsaspekten vgl. Amesberger/Halbmayer 2002c: 47 ff.

„Rassismus“ auf die Wahrnehmung der Referenzobjekte aus (Tab. 10).<sup>185</sup>

Die linksorientierte Haltung der taz wurde mit der sprachlichen Thematisierung der linken Parteien deutlich, womit sie die damit verknüpften Vorstellungen transportierte und ihre „Perspektivierung der Wirklichkeit“ (Lehr 2006: 192) anzeigte (Tab. 10). Die sparsame Verwendung politischer Richtungsbezeichnungen der F.A.Z. könnte mit ihrer konservativen Einstellung verbunden werden (Tab. 10): Sie schrieb dem linken politischen Spektrum wenig Relevanz zu und vermied eher als die taz Bedeutungs- und Bezeichnungskonflikte sowie direkte Bewertungen (Tab. 10). Die F.A.Z. informierte ihre Leser mit den Überschriften, ohne sie vorher auf lexikalischer Ebene in eine bestimmte Richtung zu lenken. Dieser Stil erzeugte Distanz sowohl zu den Rezipienten als auch zu dem außersprachlichen Sachverhalt. Die semantische Distanzierung wurde, wie bereits angedeutet, auch auf syntaktischer Ebene unterstützt.<sup>186</sup>

In der taz ließ sich mit lexikalischen Einheiten, die kulturell negativ konnotiert sind und teilweise Assoziationen zum Nationalsozialismus aktivierten, ein typisches Charakteristikum der medialen Thematisierung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit erkennen (Tab. 10). Die taz nutzte die Anspielungen als Mittel der Ausgestaltung der Erinnerung, wodurch die bezeichneten außersprachlichen Sachverhalte als Bedrohungen dargestellt wurden (Schellenberg 2015: 290 f.). Die F.A.Z. verzichtete hingegen überwiegend auf derartige wertende Schlagwörter (Tab. 10).<sup>187</sup>

Darin zeigen sich unterschiedliche journalistische Einstellungen: Die taz steht als links-alternative Zeitung in einem noch stärkeren Kontrast zum rechten politischen Spektrum als die konservative F.A.Z.<sup>188</sup> Dieser Befund zeigte sich in der Beobachtung des Wortfeldes *Krieg* für die Bereiche AfD und FN (Tab. 11). Es ließ sich in beiden Zeitungen, jedoch stets ausgeprägter in der taz, finden (Tab. 10, Tab. 14).<sup>189</sup> Die taz setzte diese ideologiegebundenen Einheiten häufig in einen Kontrast zueinander (Tab. 13). Die Kombination der deskriptiven, wertenden und handlungsanweisenden Dimensionen (Niehr 2014: 65) führte zur Konstitution von Gegnerschaften und einer Emotionalisierung der Rezipienten (Habscheid/Klemm 2007: 1). Dadurch wurde neben der Unterhal-

---

185 Die Bezeichnung Extremismus verweist sprachlogisch auf einen Gegenbegriff, weil das Extreme erst in einer Relation zu einer Mitte existiert. Das Extreme erscheint als Bedrohung, wodurch die Mitte als neutral angesehen wird. Darin liegt die Gefahr der Verwendung, da sich vor allem Parteien wie die AfD als „Partei der Mitte“ darstellen und die Rezipienten täuschen (Decker/Kiess/Brähler 2015: 90 ff.).

186 Vgl. Kapitel 11.3.1.

187 Für die Ausführungen zu den Anspielungen auf den Nationalsozialismus in der taz vgl. Kapitel 8.2.

188 Diese Aussage soll die F.A.Z. keinesfalls in die Nähe rechter Parteien stellen, sondern verweist lediglich auf das ideologische Kontinuum zwischen Rechtskonservatismus und Konservatismus (Amesberger/Halbmayer 2002c: 31, vgl. Kapitel 7.1).

189 Vgl. Kapitel 10.2.

tungs- auch eine Aktivierungsfunktion deutlich, die sich auf die alternative Grundhaltung der taz zurückführen lässt: Die bedrohliche Bewertung der AfD, des FN und des NSU sollte ihre Leser dazu animieren, aktiv gegen die Parteien beziehungsweise rechts-extreme Gruppierungen vorzugehen.

Die negativ konnotierten Schlagwörter wurden teilweise zusätzlich graphostilistisch betont, indem sie zu Beginn der Untertitel als Emphasen in Kapitalschrift geschrieben wurden (Tab. 12). Sie beeinflussten die Rezipienten bereits, bevor sie den kompletten Titelkomplex gelesen und verarbeitet hatten. Dieses Mittel der Rezeptionssteuerung konnte in der F.A.Z. nicht beobachtet werden. Es könnte ein Zeichen dafür sein, dass sie sich den „Prinzipien schriftlicher Textproduktion“ (Burger 1990: 50) verpflichtet sah und Einheiten nur dann in Großbuchstaben schrieb, wenn es die Rechtschreibregeln vorsehen, nicht jedoch um eine lexikalische Bewertung zu unterstützen. Gleichzeitig ließ die taz mit ihren Emphasen im Gegensatz zur F.A.Z. Rückschlüsse auf ihre zugrunde liegende Einstellung zu. Wie bereits bei der syntaktischen Auswertung beobachtet werden konnte, wurde dadurch bei der taz eine kommentierende Absicht deutlich.

### 11.3.2.1 Stilfiguren

In den Titelkomplexen beider Zeitungen wurden Metaphern aufgrund ihrer Rätselhaftigkeit als Rezeptionsanreiz eingesetzt (Kurz et al. 2010: 310) (Tab. 14). Ihre kommunikationsstrategische Verwendung ließ Rückschlüsse auf die unterschiedlichen Wirklichkeitskonstruktionen sowie zugrunde liegende Gedankenstrukturen und Assoziationsketten zu (Niehr 2014: 145). Der Einsatz von Kampf- und Kriegsmetaphorik ist charakteristisch für die Sprachverwendung bei politischen Auseinandersetzungen (Niehr 2014: 146, Schröter/Carius 2009: 46) und ein Hinweis auf die im gesellschaftlichen Denken vorhandene Verbindung von Politik und Krieg (Tab. 14). Diese Verbindung wurde, wie der Befund des Wortfeldes *Krieg* für beide Zeitungen in den politischen Bereichen AfD und FN bestätigt, speziell auf rechte Parteien bezogen (Tab. 11, Tab. 14).

Wie im vorigen Kapitel bereits erwähnt wurde, arbeitete die taz in den Bereichen AfD und NSU häufiger als die F.A.Z. mit den Bedeutungsebenen 'Bedrohung/Gefahr', was sich auf stilistischer Ebene in Kriegs- und Kampfmetaphorik zeigte (Tab. 10, Tab. 14). Sie versuchte die Leser zu einem aktiven Vorgehen gegen die Bedrohungen (AfD beziehungsweise NSU) anzuregen.

Diese Absicht wurde auch im Bereich FN in der taz mit dem Rückgriff auf ein Theaterstück von *Bertolt Brecht* deutlich. In der F.A.Z. ließ sich mit der Anspielung auf *Jeanne*

*d'Arc* lediglich eine indirekt Bezugnahme zu einem literarischen Werk finden.<sup>190</sup> In beiden Zeitungen wurden intellektuelle Bildungserwartungen an die Rezipienten in Form von Allgemein- und Literaturkenntnissen deutlich. Die Anspielungen waren Versuche der positiven Selbstdarstellung (Heumann 2015: 161). Das vorgegebene Muster des Werktitels wurde in der *taz* abgewandelt und rezeptionssteuernd als Werbung und Wertung eingesetzt (Lüger 1983: 37). Die *taz* stellte mit dem intertextuellen Einsatz im Bereich FN durch die implizite Autor-Leser-Kommunikation Nähe zu den Rezipienten her (Heumann 2015: 282).

Diese Befunde bestätigen die Annahme, dass die *taz* im Unterschied zur F.A.Z. emotionale Sprache in Form von Stilfiguren einsetzte, um die Leser nicht nur zu informieren, sondern sie auf einer zusätzlichen, emotionalen Ebene anzusprechen. Dadurch erhoffte sich die *taz* den Anstoß eines Denk- und Handlungsprozesses auf Rezipientenseite.

Des Weiteren ließen sich alltägliche Metaphern finden, die im Parameter bildliche Sprache erfasst wurden (Tab. 14). In der F.A.Z. war er für den Bereich FN stärker ausgeprägt als für die Bereiche AfD und NSU, vor allem beim NSU verzichtete sie nahezu auf bildliche Sprache (Tab. 14). Aufgrund ihrer konservativen Grundlinie wurde jedoch ein noch geringerer Einsatz von Metaphern und bildlicher Sprache erwartet. Sie schien vor allem bei außenpolitischen Themen häufiger darauf zurückzugreifen, innergesellschaftliche Probleme schilderte sie mit größerer Distanz, was eine Auswirkung ihres nationalpolitischen Anspruchs sein könnte (Siering 2002: 35): Themen, die Deutschland betrafen, wurden sachlich vermittelt, die Informationsfunktion stand im Fokus. Außenpolitisches Geschehen wurde eher mit bildlicher Sprache bewertet, neben die Informations- rückte die Unterhaltungsfunktion. Die *taz* setzte für alle drei Bereiche bildliche Sprache ein, was auf ihre zugrunde liegende Strategie der Emotionalisierung und dadurch erzielte Aktivierung hinweist (Tab. 14).

Im politischen Bereich FN griffen beide Zeitungen jeweils auf den Namen einer Filmkomödie zurück. Die Filmanspielungen unterschieden sich jedoch.<sup>191</sup> In der F.A.Z. war der Bezug zum Originaltitel indirekter, zudem stellte der Film eine thematische Verbindung zum Artikel her, in dem sich, wie aus der Unterzeile hervorging, der Regisseur des Films äußerte. In der *taz* waren der Grund für die Verwendung ihrer Anspielung der Bekanntheitsgrad des Films als Komödie und die damit erzielte Auflockerung und Abwer-

---

190 Aufgrund der vorangegangenen Literaturrecherche wurde mit einer ungleichen Verteilung literarischer Bezüge gerechnet. Heumann stellte beispielsweise in ihrer Studie fest, dass die F.A.Z. im Vergleich zu *Zeit*, *SPIEGEL* und *SZ* weniger literarische Bezüge verwendete (Heumann 2015: 306).

191 Vgl. Kapitel 10.3.

tung. Die okkasionelle Füllung von Phraseologismen war in beiden Zeitungen ein Zeichen von Kreativität. In der taz zeigte sich die parodierende Abwandlung vorgegebener Satzmuster jedoch in wertender Funktion, in der F.A.Z. in einem Zusammenspiel mit dem thematischen Kontext (Lüger 1983: 37).

Die These, dass die taz „[...] häufig stark humoristische Schlagzeilen [...]“ (Leidecker 2015: 127) einsetzt, kann im Vergleich mit der F.A.Z. bestätigt werden, ausgenommen die Titel zum Bereich FN (Tab. 14).<sup>192</sup> Ein weiterer Beleg dafür waren die ironischen Formulierungen, welche die taz häufiger einsetzte. Sie dienten der Dramatisierung und Kommentierung und wiesen in der taz eine Tendenz zur Satire auf. Die F.A.Z. verzichtete hingegen größtenteils auf pejorative Einheiten und setzte Ironie unterschwelliger ein, teilweise ging sie nicht direkt aus dem Titelkomplex hervor, sondern erschloss sich erst mit dem Artikelinhalt. Insgesamt waren die Titelkomplexe trotz der Ausnahmen für den Bereich FN in der F.A.Z. von mehr Sachlichkeit, weniger humoristischen Elementen und einem deutlicheren Objektivitätsanspruch gekennzeichnet (Tab. 14).<sup>193</sup>

In beiden Zeitungen zeigten sich neben Personifizierungen auch sprachökonomische Synekdochen, die in der F.A.Z. vorrangig in abstrahierender Funktion, in der taz in veranschaulichender Funktion verwendet wurden. Ebenso ließen sich in beiden Zeitungen syntaktische Stilfiguren finden (Tab. 14): Die taz wies im Vergleich mit der F.A.Z. einen höheren Anteil an Einschüben und Nachträgen auf (Tab. 14). Sie setzte des Weiteren häufiger Wiederholungen in den Titelkomplexen ein, die in denen der F.A.Z. weniger frequent waren (Tab. 14). Dies verdeutlicht, dass sich die taz mit der sprachlichen Gestaltung und dem damit erzielten Spannungsaufbau aufbaute versuchte von der Darstellungsweise anderer Tageszeitungen abzugrenzen. Die F.A.Z. schien mehr Wert auf die inhaltliche Informationsvermittlung als auf die kreative Abgrenzung zu legen.

### 11.3.2.2 Stilistische Aspekte auf lexikalischer Ebene

In beiden Zeitungen wurde der Nominalstil in den Titelkomplexen verwendet, um sprachökonomisch komplexe Inhalte zusammenzufassen (Tab. 13) (Ahlke/Hinkel 2000: 110). Bei einer direkten Gegenüberstellung fielen in der F.A.Z. ein Verzicht auf Kom-

---

<sup>192</sup> In beiden Zeitungen zeigte sich in der humoristischen Wirkung eine Wertung, allerdings waren sie dabei weder albern noch geschmacklos, was an ihrer Zugehörigkeit zur Qualitätspresse liegt.

<sup>193</sup> Dieses Ergebnis reiht sich ein in die Untersuchungen von Heumann, die bei der Analyse journalistischer Meinungstexte der F.A.Z., SPIEGEL, Zeit und SZ für die F.A.Z. mehr Sachlichkeit konstatierte (Heumann 2015: 236 f.), und von Kirwel, der feststellte, dass die F.A.Z. in der Asyldebatte eine neutrale Berichterstattung aufwies (Kirwel 1996: 136). Allerdings ließ sich für die F.A.Z. eine Variation des Sprachstils und der Neutralität, abhängig von den Themen, über die berichtet wurde, feststellen.

posita und die Wahl für verbale Konstruktionen auf.<sup>194</sup> Durch den Einsatz von Substantivierungen zeigte sich auch in der taz eine distanzierende Sprache (Ahlke/Hinkel 2000: 110), die jedoch vor allem als Redewiedergabe von Politikern übernommen wurde. Auffällig war, dass in beiden Zeitungen in den Titelkomplexen zum Thema AfD häufiger Nominalstil festgestellt werden konnte als zu den anderen Bereichen, was einerseits an dem Anteil an Institutionsvokabular lag, andererseits aber auch Objektivität vermittelte, die vor allem in der taz aufgrund der inhaltlichen Bedeutung wertender Lexik und bildlicher Einsätze einen Kontrast erzeugte (Tab. 10, Tab. 13, Tab. 14).

Die Untersuchung der sprachlichen Gestaltung hinsichtlich Neologismen, Okkasionalismen und kreativer Zusammenschlüsse ergab für die taz einen höheren Anteil (Tab. 13). Ihre sprachliche Variation diente dem Leseanreiz,<sup>195</sup> zusätzlich verstärkten die kreativen Verbindungen expressiver Ausdrücke die Wertungen (Kurz et al. 2010: 308 f.). Für Gelegenheitsbildungen konnten in der F.A.Z. keine Befunde festgestellt werden, wohingegen die taz mit ungewöhnlichen Ad-hoc-Nominalkomposita ein systemtheoretisch begründetes Merkmal von Sprachverwendung in Medien zeigte: Sie brach mit Konventionen und stellte sie dadurch in Frage (Schmitz 2004: 18). Die sprachlichen Innovationen waren ein Zeichen ihrer alternativen Haltung, da die Rezipienten nicht lediglich inhaltlich, sondern auch sprachlich zu einem Denkprozess angeregt wurden.

Die Arbeitshypothese, dass die taz versucht sich als ursprüngliche Alternativzeitung mit einer abweichenden sprachlichen Gestaltung von traditionellen Zeitungen wie der F.A.Z. abzuheben, kann dementsprechend für zutreffend erklärt werden (Tab. 13). Sie grenzte sich zusätzlich mit mündlichen Elementen (Tab. 13), Wortkreuzungen mit Einbindung von Eigennamen, obwohl sie als „im seriösen Journalismus verpönt“ (Ruß-Mohl 2010: 162) gelten, sowie mit der Vermischung deutscher und englischer Einheiten, was als Tabu angesehen wird (Reiter 2006: 33), von den schriftsprachlichen Regelungen der bürgerlichen Massenpresse ab (Weichler 1983: 107).

In der F.A.Z. ließen sich weniger Merkmale von Mündlichkeit als in der taz finden, was auch ein Vergleich der Verwendung von Redewiedergabe mit Anführungszeichen bestätigt (Tab. 13, Tab. 17). In der F.A.Z. stand bei der Sprachverwendung in Überschriften die Informationsfunktion im Vordergrund; der Leser wurde nicht von sprachlichen

---

194 F.A.Z.: „Beihilfe zu NSU-Morden“ (1.22), taz: „Mordbeihilfe“ (2.27U), F.A.Z.: „Waffen beschafft“ (1.23), taz: „Waffenbeschaffer“ (2.28U), F.A.Z.: „gerügt“ (1.9), taz: „Rüge eingefangen“ (2.9U).

195 Die Wortbildung „NSU-Prozess“ (1.15, 2.27) stellte eine Tendenz des medialen Sprachgebrauchs dar, Bindestrichkonstruktionen dieser Art ließen sich auch in anderen Zeitungen zu anderen Themen finden, beispielsweise mit der Einbindung des Eigennamens der Angeklagten: „Lohfink-Prozess“ (Kensche 2016, in: *DIE WeLT*), „Kachelmann-Prozess“ (*Frankfurter Neue Presse* 2015).



Experimenten aufgehalten, sondern erkannte direkt, was aus welchem Grund relevant ist. Die konservative F.A.Z. kam der deskriptiven Bedeutung von konservativ nach: Sie bewahrte und erhielt (Brockhaus 1990a: 283) den traditionellen schriftsprachlichen Stil und setzte keine sprachlichen Neuerungen ein. Dies zeigte sich beispielsweise auch im Verzicht auf sprachökonomische Symbole („Prozent“ (1.10)). Dementsprechend kann die Annahme, dass sich die F.A.Z. an den „Prinzipien schriftlicher Textkonstruktion“ (Burger 1990: 50) orientiert, bestätigt werden (Tab. 13).

Zudem ließen sich in der F.A.Z. weniger semantische und stilistische Kontrastierungen als in der taz finden, weshalb sie auch auf lexikalischer Ebene Neutralität vermittelte (Tab. 13). In der taz fielen hingegen bei der Berichterstattung zum FN und NSU nicht lediglich inhaltliche Gegenüberstellungen durch Schlagwörter auf, sie zeigten sich auch in der kontrastiven Verwendung von standardsprachlichen und innovativ-kreativen Einheiten im selben Titelkomplex (Tab. 13). Die inhaltlichen Kontraste wurden mit stilistischen Einheiten unterstützt, was eine semantische Verstärkung bewirkte (Tab. 13).

Gemeinsamkeiten im Sprachgebrauch beider Zeitungen waren die Verwendung von Synonymen und Kurzwörtern innerhalb eines Titelkomplexes (Tab. 13). Synonymie wurde eingesetzt, um direkte Wiederholungen zu vermeiden und den Zusammenhalt sicherzustellen (Tab. 13). Kurzwörter waren ein sprachökonomisches Merkmal von Presgesprache (Tab. 13). Ebenso ergab die Untersuchung fachsprachlicher Einheiten keine signifikanten Unterschiede. Die Arbeitshypothese, dass die F.A.Z. in ihren Überschriften mehr Fachwörter verwendet, lässt sich nicht verifizieren. Sie wurden in beiden Zeitungen als ökonomisches Mittel eingesetzt, um komplexe Bedeutungen und theoretische Hintergründe zu aktivieren, ohne diese detailliert schildern zu müssen (Schröter/Carius 2009: 17).

Auch wenn die taz mit „Umsatztricks“ (2.11U) als formal unveränderte Entlehnung von dem Englischen *tricks* ('Täuschung') auf eine deutsche Umschreibung verzichtete, lässt sich die Annahme, dass die taz häufiger Anglizismen und die F.A.Z. die deutschen Entsprechungen einsetzt, ebenfalls nicht bestätigen.<sup>196</sup>

Die Analyse der politischen Korrektheit in den Titelkomplexen ergab lediglich geringfügige Unterschiede, in der taz fand sich eine sprachliche Kennzeichnung beider Geschlechter, was aufgrund der frequenten Verwendung des Binnen-I auf ihrer Internetseite („MitarbeiterInnen“ (Reichert 2016)) einen überraschenden Befund darstellte. In der

---

196 Im Datenmaterial lagen zu wenig Treffer für Anglizismen vor, um eine repräsentativ abgesicherte Antwort auf die Frage zu geben, ob die F.A.Z. mehr zu deutschen Entsprechungen neigt als die taz. Zudem wäre bei einer Themenwahl aus den Bereichen Kultur oder Feuilleton eher mit Anglizismen zu rechnen gewesen.

F.A.Z. zeigte sich kein Einsatz des Binnen-I oder eine sonstige Kennzeichnung beider Geschlechter, was als Auswirkung der konservativen Haltung gewertet werden kann, aber auch sprachökonomische Gründe hatte. In beiden Zeitungen ließ sich die weibliche Form erkennen, wenn eine Frau bezeichnet wurde, dennoch stellte sich grundlegend bei der Untersuchung dieses Parameters die Frage, ob eventuell generell in den Printmedien in diesem Punkt noch ein Bedarf nach einer sprachlichen Variante zur Einbeziehung beider Geschlechter besteht. Die These, dass die taz bei der sprachlichen Formulierung ihrer Überschriften mehr auf politische Korrektheit achtet als die F.A.Z., kann so nicht unterstützt werden.

Eine Recherche bezüglich des Frauenanteils ergab für die F.A.Z. jedoch, dass weder unter den Vorsitzenden noch unter den Herausgebern Frauen beschäftigt sind (FAZ.net 2015b). In der taz zeigten die vergangenen Proteste der Mitarbeiterinnen (Magenau 2007: 78 ff.) ihre Wirkung, beispielsweise sind derzeit Frauen bei der Leitung der Redaktion für taz.de sowie im Vorstand der Verlagsgenossenschaft und im Aufsichtsrat tätig (taz.de 2016b). Die Verwendung diskriminierender Einheiten konnte weder in der F.A.Z. noch in der taz beobachtet werden. Auffällig war in der taz die Kennzeichnung ihrer Ansicht nach kritikwürdiger Bezeichnungen als Redewiedergabe, um sich von ihnen zu distanzieren. Die taz gab dadurch offensichtlicher als die F.A.Z. Hinweise auf ihre politische Grundhaltung, gegen die bereits die sprachliche Trennung von Menschen in „Afrikanern“ (2.9U) und „Europäern“ (2.9U) (vor allem im Kontext rechtspopulistischer Parteien) verstößt.

### **11.3.2.3 Stilschichten**

Die sprachlichen Mittel zur Gestaltung der Titelkomplexe für den Bereich NSU ließen sich in der F.A.Z. überwiegend einem neutralen Sprachstil zuordnen und zeigten Unterschiede zu den Überschriften der taz, die zahlreiche umgangssprachliche und bildliche Elemente einsetzte (Tab. 14, Tab. 15). Für den Themenbereich AfD konnten stilistische Ähnlichkeiten zwischen der F.A.Z. und der taz festgestellt werden, da sich auch in den Titelkomplexen der F.A.Z. mehr veranschaulichende Einheiten als zum Thema NSU feststellen ließen (Tab. 14).

Auffällig war, dass in den Titelkomplexen zum FN der Sprachstil der F.A.Z. stärker von bildlichen Elementen gekennzeichnet war als zu den anderen Themen, weshalb er teilweise dem der taz gleich (Tab. 14). Bildliche Sprache diente generell der Unterhaltungsfunktion und wurde als Leseanreiz eingesetzt. Die F.A.Z. verwendete in den Titelkom-

plexen zum FN frequenter als zu den Themen AfD und NSU auf semantischer Ebene Gegenüberstellungen (Tab. 13), die mit stilistischen Kontrasten zwischen Einheiten der gehobenen und der umgangssprachlichen Stilschicht unterstützt wurden (Tab. 15). Dieser Befund auf stilistischer Ebene bestätigt die bereits festgestellte Beobachtung, dass die F.A.Z. semantische Bedeutungsebenen unterschiedlich einsetzt, abhängig davon, ob es sich um innen- oder außenpolitische Themen handelt.<sup>197</sup>

Aufgrund der sprachlichen Gestaltung der Titelkomplexe ließ sich für beide Zeitungen keine eindeutige Zuordnung zu lediglich einer Stilschicht treffen, da stets auch Elemente eines anderen Sprachstils aufzufinden waren (Tab. 15).<sup>198</sup> Zwischen dem Nähe erzeugenden Stil der taz und dem distanzierenden Sprachstil der F.A.Z. existierten fließende Grenzen. Dennoch zeigte sich in der taz eine umgangssprachliche Tendenz mit humoristischer Wirkungen durch pejorative Einheiten und bildliche Sprache mit Merkmalen der Mündlichkeit (Tab. 13, Tab. 14, Tab. 15). Aus diesem Grund kann die Arbeitshypothese, dass ihre Überschriften einen umgangssprachlichen Stil mit teilweise vulgären Formulierungen annähernd bestätigt werden kann. Insgesamt brachte die F.A.Z. mit einer überwiegend neutralen Sprache ihre konservative Haltung zum Ausdruck und vermittelte Distanz zu den Rezipienten und den bezeichneten außersprachlichen Sachverhalten. Kontraste auf stilistischer Ebene innerhalb eines Titelkomplexes zeigten sich in der Sprache der taz öfter als in der F.A.Z. (Tab. 13).<sup>199</sup> Wie auch die inhaltlichen Gegenüberstellungen wurden sie als Verstärkungsmittel eingesetzt. Die Kontrastierungen im Sprachstil wurden aus unterschiedlichen Gründen verwendet und ließen die zugrunde liegende Einstellung erkennen (Tab. 13). In der F.A.Z. dienten sie der Eigendarstellung, um sich beispielsweise von den mit der Redewiedergabe übernommenen umgangssprachlichen Einheiten zu distanzieren. Dies konnte in der taz auch beobachtet werden, sie setzte die Wechsel jedoch vorrangig zur Wirkungs- und Wertungsverstärkung ein. Eine Gemeinsamkeit lag in der Kennzeichnung der Übernahme umgangssprachlicher Äußerungen mit Anführungszeichen, wodurch sie als unangemessen und nicht zutreffend eingeschätzte Einheit markiert wurden (Lehr 2006: 182).

Zeitungsnutzung setzt Kontinuität voraus, weshalb in beiden Zeitungen mit einem vorgebildeten Publikum gerechnet und Welt- sowie Hintergrundwissen vorausgesetzt wur-

---

197 Vgl. Kapitel 11.3.2.

198 Diese sprachstilistischen Unterschiede innerhalb einer Zeitung resultieren unter anderem aus dem individuellen Urheber, der Kommunikationssituation und der Mehrfachadressierung in den Massenmedien.

199 Auf die Bezeichnung „Stilbruch“ (Sowinski 1999: 123) wurde verzichtet, da sie sich vorrangig auf die textuelle Ebene bezieht.

de (Straßner 2001: 88).<sup>200</sup> Dennoch zeigte sich, dass die taz als ursprüngliche Alternativzeitung teilweise nach wie vor von einem anderen Leserbedürfnis und Vorverständnis als die bürgerliche Presse ausging (Weichler 1983: 65).<sup>201</sup>

Dieser Unterschied wurde in der Verwendung von Vor- und Nachnamen in Kombination mit erklärenden Zusätzen deutlich (Tab. 16). Der Bekanntheitsgrad der jeweiligen Personen wurde in den zwei Zeitungen unterschiedlich eingeschätzt, worin sich zeigte, was sie bei ihren Lesern als bekannt voraussetzten. Die F.A.Z. verwendete seltener Vor- und Nachnamen mit einer zusätzlichen Beschreibung und setzte häufiger als die taz, die darüber hinaus Berufsbezeichnungen oder das politische Amt der Personen angab, lediglich den Nachnamen ein (Tab. 16).<sup>202</sup>

Diese Befunde bestätigen die Annahme, dass die F.A.Z. entsprechend ihrer Grundhaltung mit einem konservativen, politisch bereits gebildeten Publikum und die taz mit alternativ eingestellten, auch jüngeren Rezipienten rechnete.<sup>203</sup> Es zeigte sich, dass die taz mit der sprachlichen Gestaltung ihrer Titelkomplexe einen weit gestreuten Rezipientenkreis ansprach. Zudem wurden unterschiedliche journalistische Rollen- und Aufgabenverständnisse deutlich: Die konservative Elitepublizistik der F.A.Z. unterschied sich von der links-alternativen Strategie der taz, die das Aufklärungsverlangen des Journalismus fokussierte (Hachmeister 2002: 28).

Die erklärenden Zusätze in der taz waren nicht lediglich Hilfestellungen, sondern betonten bestimmte Details und trugen zur Wertung bei. Interessant ist der direkte Vergleich zwischen „NSU-Angeklagte Ralf Wohlleben“ (1.23U) in der F.A.Z. und „Früherer NPD-Funktionär Wohlleben“ (2.27U) in der taz, die einen weiten Kontext mit der politischen Richtung der Person angab. Die Nennung der *NPD* rief negative Assoziationen hervor, die auf *Wohlleben* übertragen wurden (so auch bezüglich der erhofften positiven Assoziationen bei der Nennung der politischen Zugehörigkeit in „Linken-Ministerpräsident Bodo Ramelow“ (2.12Z)).

Auffällig war, dass, auch wenn die taz lediglich Nachnamen verwendete, mit der Emphase zu Beginn der Untertitel entsprechende Hinweise zur Einordnung der Person gegeben wurden (Tab. 12). Von insgesamt 35 Emphasen lieferten 29 eine thematische Einordnung für die Rezipienten, neun davon betonten mit der Kapitalschrift gleichzeitig politische Schlagwörter (Tab. 12).

---

200 Die Adressatenorientierung als pragmatischer Analysepunkt stand jedoch nicht im Fokus dieser Arbeit.

201 Vgl. Kapitel 11.2.

202 Beide Zeitungen griffen selten auf die Form zurück, lediglich den Nachnamen mit einem erklärenden Zusatz zu nennen (Tab. 16).

203 Dafür sprach auch die Erklärung der Abkürzung „FN“ (2.34U) in der taz.

### 11.3.2.4 Redewiedergabe

Die Vermittlung politischer Sachverhalte in Form von Redewiedergabe in Zeitungen stellt eine Verbindung zwischen den Systemen Medien und Politik dar.<sup>204</sup> Gleichzeitig suggerierte sie Authentizität, weshalb sie als Bestandteil emotionaler und wertender Sprache betrachtet wurde. Insgesamt ließen sich in der taz 15 Treffer für die Wiedergabe fremder Äußerungen in den Titelkomplexen finden, die meisten (14) wurden in Anführungszeichen gesetzt, die Hälfte diente in den Zwischentiteln als Leseanreiz (Tab. 17).<sup>205</sup>

Von vier Redewiedergaben in Anführungszeichen in den Titeln stellten zwei Teilzitate und zwei komplette Überschriften in Form von Wiedergabe einer fremden Äußerung dar (Tab. 17).<sup>206</sup> Zusätzlich setzte die taz zur Redekennzeichnung vier Mal den Konjunktiv ein, worauf die F.A.Z. ebenso verzichtete wie auf die Verwendung von Redewiedergabe mit Anführungszeichen in Überschriften; von elf Redewiedergaben ließen sich lediglich vier mit Redesignalen ausschließlich in den Unterzeilen finden (Tab. 17). Allerdings setzten im Verhältnis zur Grundgesamtheit an Daten beide Zeitungen in gleichem Umfang Teilzitate ein (Tab. 17), wodurch fremde Äußerungen teilweise eine andere oder zusätzliche Bedeutung als vom ursprünglichen Verfasser beabsichtigt erhielten (Kurz et al. 2010: 116).

Die Angabe einer konkreten Quelle ließ sich bei der Verwendung von Anführungszeichen in der taz in sechs von 14 Fällen mit dem Personennamen finden, von vier Befunden für Anführungszeichen konnte dies in der F.A.Z. lediglich ein Mal beobachtet werden (Tab. 17). Dennoch ging aus den Titelkomplexen stets die Quelle der Äußerung hervor, was bei der F.A.Z. an ihrer Präferenz für das Muster *Person/Institution : Aussage* lag (Tab. 17). Diese Form der nicht wörtlichen Wiedergabe ermöglichte eine direkte Redezuordnung und eine sprachökonomische, telegrammartige Zusammenfassung (Tab. 17). Das Muster ohne Anführungszeichen ließ sich in der taz lediglich ein Mal finden (Tab. 17).

In der F.A.Z. zeigten sich im Unterschied zu den Redetiteln der taz Überschriften, die

---

204 Studien haben gezeigt, dass die Medien einen Großteil ihrer Berichterstattung von Verlautbarungen politischer Institutionen ableiten, weshalb sich die Frage nach dem direkten Kontakt zwischen Journalisten und Politikern und ihrem Einfluss auf die Sprachverwendung in Zeitungen stellt (Delhaes 2002: 108 f.).

205 Die vielfältigen Funktionen und Erscheinungsformen von Redewiedergabe können nicht in sämtlichen Einzelfällen aufgeführt werden, weshalb als Treffer für Redewiedergabe lediglich die Anführungszeichen und das Muster *Person/Institution : Aussage* gewertet wurden und der Einsatz von Verben beispielsweise, die eine Übernahme fremder Äußerungen kennzeichneten, nicht beachtet wurde (Tab. 17). Ausführungen zu Redewiedergabe in Zeitungen finden sich in Kurz et al. 2010, Lehr 2006.

206 Für die taz lässt sich bestätigen, dass vor allem bei Berichten über Verhandlungen Redewiedergabe eingesetzt wird (Kurz et al. 2010: 111), von 15 Redewiedergaben ließen sich acht und von vier Redetiteln drei im Bereich NSU finden. Für die F.A.Z. konnte diese Tendenz nicht festgestellt werden.

eine Angabe fremder Äußerungen ohne direkte Kennzeichnung mit Redesignalen enthielten. Die F.A.Z. erwartete von ihren Rezipienten, dass sie die Aussagen den entsprechenden Urhebern selbstständig zuordnen können, wohingegen die taz, wenn sie auf Anführungszeichen verzichtete, als Markierung zusätzlich Verben einsetzte, um die Übernahme zu kennzeichnen.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die taz häufiger als die F.A.Z. ihren Rezipienten Nähe zum berichteten Sachverhalt suggerierte. Die These, dass die F.A.Z. als konservative Zeitung eher auf Redetitel verzichtet, lässt sich bestätigen und deutet gleichzeitig darauf hin, dass sie mit der sprachlichen Gestaltung ihrer Titel weniger emotionale Sprache einsetzte und eine distanzierende Berichterstattung aufwies, um den Anschein der Objektivität zu wahren (vgl. Kurz et al. 2010: 111 ff.).<sup>207</sup> Ihre formale, nicht wörtliche Methode steht im Unterschied zur Strategie der taz, die Redewiedergaben mit Anführungszeichen und direkter Personenangabe einsetzte, um dem Rezipienten Unmittelbarkeit, Authentizität und Glaubwürdigkeit zu suggerieren (Tab. 17) (Büscher 1996: 165 f., Burger 1990: 53 ff.).

Gleichzeitig hatte die taz mit ihrem Vorgehen die Möglichkeit, Formulierungen wiederzugeben, die ursprünglich nicht darauf ausgelegt waren, zwischen sachlicher Information und bewertender Sprache zu unterscheiden (Burger 1990: 56), um dadurch die Verwendung von Bewertungen und emotionalisierende Sprache zu legitimieren. Mit der Verwendung des Musters *Person/Institution : Aussage* konnten die zugrunde liegenden Aussagen in der F.A.Z. ihrem neutralen Sprachstil angepasst werden, auch wenn das Original wertende und affektive Äußerungen enthielt.

Der Vergleich ergab, dass beide Zeitungen orthografisch nicht obligatorische Anführungszeichen in modalisierender Funktion einsetzten, worin sich eine Einstellungsbeurteilung des Kommunikators zeigte (Lehr 2006: 175). Die taz legte dabei Wert auf die Verhinderung von Diskriminierung, die F.A.Z. thematisierte hingegen politische Schlagwörter, die sie als negativ konnotiert einstufte und von denen sie sich wegen inhaltlicher Vorbehalte distanzierte. Aufgrund des seltenen Gebrauchs von Redesignalen entstand für die F.A.Z. der Eindruck, dass sie damit prinzipiell eine inhaltliche Distanzierung vornahm (Tab. 17).

Die Rezipienten wurden in der taz durch die Anführungszeichen häufiger dazu animiert, über die Angemessenheit der sprachlichen Formulierung und somit auch über die be-

---

207 Die Redetitel in der taz stehen in einer Verbindung zu der Untersuchung von Emotionalität in der Boulevardpresse von Büscher, der für die *BILD* einen häufigen Einsatz von Redewiedergabe in den Überschriften feststellte (Büscher 1996).

zeichneten außersprachlichen Objekte nachzudenken (Lehr 2006: 193). Diese Aktivierungsfunktion lässt sich auf die Charakterisierung der taz als Alternativzeitung zurückführen, die ihre Leser nicht lediglich informieren, sondern zu einem Denk- und Handlungsprozess anregen will. Dafür spricht, dass die taz im Gegensatz zur F.A.Z. im Bereich AfD auch Gegner der Partei zitierte, wodurch sie ihren Lesern Möglichkeiten der Gegenwehr aufzeigte. Ebenso instrumentalisierte sie im Bereich FN wertende Aussagen, die sich auf die Meinungsbildung der Rezipienten auswirkten, beispielsweise die eines CDU-Politikers, der *Le Pen* als „keine Demokratin“ (2.37Z) darstellte.

Aufgrund der unterschiedlichen politischen Grundlinien zeigten sich in den Titeln zum Thema NSU, dass die F.A.Z. vorrangig ihrer Informationsfunktion nachkam, die taz mit Äußerungen von Zeugen, Klägern und linken Politikern ein breites Spektrum an Diskussionspunkten lieferte und einen kritischen Diskurs in der Öffentlichkeit anregte. „Der öffentliche Austausch von Standpunkten und Argumenten ist die Grundlage dafür, dass öffentliche Meinung entsteht“ (Brosda 2008: 295), weshalb die wertende Sprache und die Angabe subjektiver Meinungen in der taz positiv einzustufen sind.

#### **11.3.2.5 Wertende und emotionale Sprache**

In den Titeln, Unter- und Zwischenzeilen beider Zeitungen wurde wertende Sprache beobachtet, die über die Konnotationen der diskursrelevanten Lexik hinausging, allerdings setzten sie unterschiedliche Strategien ein und zeigten journalistische Einstellungsbeurteilungen in unterschiedlich hohem Maß. Die Arbeitshypothese, dass die taz mehr als die F.A.Z. zu emotionaler Sprache neigt und häufiger Wertungen sowie subjektive Einstellungen zu erkennen gibt, kann insgesamt bestätigt werden.

Die stilistischen sowie die semantischen Kontraste in der taz dienten nicht nur dem Spannungsaufbau (Tab. 13). Sie führten zu einer Emotionalisierung, da die negativen Bewertungen der Feindgruppe der positiv bewerteten Eigengruppe (linksorientiert) gegenübergestellt wurden. Der frequentere Einsatz von bildlicher Sprache unterstützte aufgrund der Veranschaulichung die Emotionalisierung (Tab. 14), weitere Hinweise auf die Herstellung von Nähe zu den Rezipienten lagen in den Redewendungen und Fragestellungen, die in der taz häufiger vorlagen (Tab. 8, Tab. 17).

Die F.A.Z. nahm mit den indirekten Fragesätzen eine belehrende und distanzierte Haltung ein, sie ließ lediglich indirekte Kritik erkennen (Tab. 8). Allerdings wurde in der F.A.Z. mit dem indirekten Fragesatz „Warum auch die AfD keine Lösung für die Flüchtlingskrise hat“ (1.3U) eine Regierungskritik deutlich, „auch“ (1.3U) implizierte,

dass gegenwärtig keine politische Partei diese „Flüchtlingskrise“ (1.3U) bewältigen kann. Ihr distanzierender Sprachstil zeigt sich im Vergleich zur taz im Bereich AfD in weniger humoristischen und bildlichen Elementen (Tab. 14). Der direkte Vergleich der Bezeichnung für einen Vortrag von *Björn Höcke* mit „Afrika-Aussagen“ (1.9) in der F.A.Z. und „Rassenkunde“ (2.8) in der taz verdeutlicht diesen Unterschied.

Auch im Themenbereich NSU setzte die taz expressive Ausdrücke und politische Schlagwörter mit einer negativ wertenden Komponente ein, die eine Emotionalisierung zur Folge hatten (Tab. 10). Die taz erwartete ein Publikum, das mit diesen Bewertungen rechnet und ähnliche Ansichten vertritt, da sie sich bewusst für die Rezeption einer linksorientierten Tageszeitung entschieden haben. Die F.A.Z. zeigte mit der sprachlichen Gestaltung ihrer Titelkomplexe eine größere Distanz zu den Referenzobjekten als die taz. Sie verzichtete auf die direkte sprachliche Einordnung des NSU sowie beteiligter Personen als „rechts“ (Tab. 10), wodurch sie weniger subjektive Empfindungen transportierte als die taz. Direkte Bewertungen der polizeilichen Ermittlungen als „NSU-Debakel“ (2.12U) und „Ermittlungsdesaster“ (2.29U) konnten in der F.A.Z. nicht beobachtet werden. Sie hielt sich als konservative, im Vergleich zur taz regierungsfreundliche Zeitung mit der Äußerung von Kritik zurück.<sup>208</sup> Dies wird in der direkten Gegenüberstellung mit der Beschreibung von *Ralf Wohlleben* deutlich, der in der F.A.Z. mit „gegen Gewalt gewesen“ (1.23U) und in der taz direkt wertend, nahezu unterstellend mit „Der Ahnungslose“ (2.28) bezeichnet wurde.

Aufgrund dieser Befunde lässt sich die Arbeitshypothese, dass die Sprache in der taz „[...] mal derb, mal aphoristisch [...]“ (Straßner 1991: 143) ist, bezogen auf ihre Titel bestätigen. Dafür sprechen die direkten lexikalischen Bewertungen auf semantischer Ebene und die pejorativen Wirkungen, die den außersprachlichen Bezugspunkt abwerteten (Tab. 10, Tab. 14). Sie konnten in diesem Ausmaß in der F.A.Z. nicht festgestellt werden.

„Jede Darstellung enthält Deutung, Perspektive, Stellungnahme, auch Konstruktion und Erfindung“ (Schmitz 2004: 17), weshalb auch die neutralen lexikalischen Einheiten in der F.A.Z. ein Zeichen ihrer konservativen Grundeinstellung waren. Ihre vermeintliche Objektivität und Neutralität ließen Wertungen erkennen, die von einer bestimmten Ideologie geprägt waren, beispielsweise mit der Wahl für einen Titel, der die Niederlage des *Front National* bei den Regionalwahlen thematisierte: Die F.A.Z. wählte mit „Aufat-

---

208 Allerdings zeigten sich bezüglich der Äußerung von Kritik in der F.A.Z. Unterschieden zwischen außen- und innenpolitischen beziehungsweise -gesellschaftlichen Themen, wie bereits in den Kapiteln 11.3.2 und 11.3.2.3 angedeutet wurde.



men“ (1.41) eine im Vergleich zur taz („Gespielte Erleichterung in Paris“ (2.40)) weniger offensichtliche Wertung, aber auch die Variante der F.A.Z. ließ aufgrund der übertragenen Bedeutung 'Erleichterung' eine Einschätzung erkennen.

Für den Themenbereich FN ließen sich in der F.A.Z. mehr emotionale und wertende Einheiten sowie ein höherer Anteil bildlicher Sprache als in den Titelkomplexen zur AfD und zum NSU erkennen (Tab. 14). Der FN wurde direkt dem rechten politischen Spektrum zugeordnet. Die F.A.Z. setzte umgangssprachliche Einheiten ein, meist in Verbindung mit einer Abwertung des Referenzobjektes (Tab. 15). Auch auf syntaktischer Ebene zeigte sich, dass sie mit kurzen Titeln, ökonomischen Einsparungen und Satzzeichen zur expressiven Darstellung in ihren Titelkomplexen zum FN nicht völlig frei von emotionaler Sprache war (Tab. 3, Tab. 5, Tab. 9). Dafür spricht auch der asyndetische Aufbau ihrer komplexen Untertitel als formale Methode, um Spannung aufzubauen (Tab. 7).

Gründe dafür könnten darin liegen, dass wertende, direkte Stellungnahmen zu innenpolitischen und die deutsche Gesellschaft betreffenden Themen schwieriger mit ihrer konservativen Grundeinstellung in Einklang zu bringen sind. Ihre Staatskonformität scheint sich, wie bereits angedeutet wurde, lediglich auf den deutschen Staat, weniger auf fremde Staaten zu beziehen.<sup>209</sup> Die wertenden Titel, die Frankreich betrafen, wirkten als Abwertung, da in indirekten Vergleichen zu Deutschland die negativen Aspekte in Frankreich betont und innenpolitische Probleme in Deutschland ausgeklammert wurden.<sup>210</sup> Die taz setzte hingegen direkte Vergleiche zu Deutschland ein, die zwei Staaten wurden gleichgestellt, weshalb Bewertungen nicht wie in der F.A.Z. von oben herab wirkten, sondern sich auf beide Staaten gleichermaßen bezogen.

Die Überschriften in Tageszeitungen sollten durch ihre Formulierung bereits die Zielrichtung und Textsorte des folgenden Artikels anzeigen (Häusermann 2005: 172). In der taz wurde teilweise im Untertitel die Angabe gemacht, dass ein Kommentar folgte,<sup>211</sup> allerdings ließen sich auch kommentierende Titel finden, wenn die folgende Textsorte nicht explizit als meinungsbetont gekennzeichnet wurde. Es waren keine klaren Grenzen zwischen nachrichtlichen und kommentierenden Überschriften zu erkennen.

In kommentierenden Titelkomplexen wurde die zugrunde liegende Einstellung beispielsweise in der taz zum Bereich FN in Form von wertenden Einsätzen des Konjunk-

---

209 Vgl. Kapitel 11.3.2.

210 Beispielsweise in dem Untertitel „Ohnmächtige Bürger, unfähige Parteien, versagender Staat: Frankreich und der FN“ (1.28Z).

211 Darin lag einer der Gründe für die sieben Ausnahmen von den Emphasen zu Beginn der Untertitel (Tab. 12).

tivs II zur Markierung von Vermutungen und Wünschen deutlich. Mit der Anzeige von Hoffnungen bezüglich linker Parteien im Kontext FN zeigte sich die Meinung des Kommunikators, die aus der politischen Grundhaltung der taz resultiert.<sup>212</sup> Eine kommentierende Absicht lag in den Titelkomplexen beider Zeitungen mit der ironischen Wirkung vor, die Bewertungen erkennen ließ. Die Rezipienten wurden dadurch schon vor der Rezeption des Artikels in ihrer Meinungsbildung und ihrem Erwartungsaufbau beeinflusst.<sup>213</sup>

Die Annahme, dass die taz kommentierende Titel für Nachrichten verwendet, kann zwar teilweise unterstützt werden, die F.A.Z. war im Vergleich jedoch auch nicht frei von meinungsbetonten Überschriften.<sup>214</sup> In ihren Daten ließen sich teilweise kommentierende Titel und ironische Formulierungen finden, auch wenn sonst keine Kennzeichnung des Artikels als Kommentar vorlag, weshalb die Anmerkungen in den Untertiteln der taz als vorteilhaft anzusehen sind.

Auch wenn sich die festgestellten sprachlichen und stilistischen Unterschiede zwischen den Zeitungen teilweise mit ihren zugrunde liegenden politischen, ideologischen Werten und unterschiedlichen Entstehungsgeschichten verbinden ließen, konnte in keiner der Zeitungen eine eindeutige politische Parteilichkeit beobachtet werden.<sup>215</sup>

Die These, dass die taz eher als die F.A.Z. zu wertender und emotionalisierender Sprache neigte, um Nähe zu ihren Rezipienten herzustellen wurde durch die Analysen bestätigt. Die taz versuchte ihre Leser entsprechend ihres links-alternativen Anspruchs zu Eigeninitiative und -aktivität anzuregen. Die F.A.Z. zeigte hingegen nicht nur zu den Rezipienten, sondern mit dem Einsatz formaler Methoden und weniger lexikalischer Elemente wertender Sprache auch eine Distanz zu den jeweiligen Referenzobjekten.

#### 11.4 Sprach- und Medienkritik

Die Kritik an den Medien und ihrem Sprachgebrauch resultiert aus der ihnen zugeschriebenen Mitverantwortung für den Stimmenzuwachs populistischer Parteien, wie die AfD und der FN. Sie werden für die Abwendung von Bevölkerungsteilen von dem

---

212 In der F.A.Z. konnten im gesamten Datenmaterial weder konjunktivische Formulierungen bei der Redewiedergabe noch der Konjunktiv II zum Ausdruck von Wünschen gefunden werden.

213 Zudem ist an dieser Stelle noch einmal darauf hinzuweisen, dass einige Daten der taz auf der Satire-Seite *Die Wahrheit* veröffentlicht wurden, weitere gehörten zu der Sparte *Meinung + Diskussion*. Eine eindeutige Rubrik für Kommentare und Meinungen ließ sich in der F.A.Z. nicht finden, allerdings wird auf der Internetseite darauf hingewiesen, dass „[d]ie Zeitung [...] eine eigene Meinung – getrennt von den Nachrichten [hat]“ (FAZ.net 2015a: 9).

214 In einigen journalistischen Handbüchern wird eine strikte Trennung von Kommentar und Nachricht gefordert, allerdings wurden sprachliche Schwierigkeiten eingestanden, die in den Analysen deutlich wurden (Esslinger/Schneider 2015: 12).

215 Eine Recherche zu den Vorstandsmitgliedern der Zeitungen ergab keine Parteizugehörigkeiten.

politisch etablierten demokratischen System aufgrund medial vermittelter Politikverdrossenheit mitverantwortlich gemacht (Bischoff/Müller 2004: 40).

Als Ursache für diese Politikverdrossenheit wird die Negativität der Berichterstattung angegeben (Kunczik/Zipfel 2005: 95).<sup>216</sup> Politische Sachverhalte sollten angemessen, ohne falsche Vereinfachungen dargestellt werden und gleichzeitig die Rezipienten unterhalten. Dieser Herausforderung begegnete die taz mit kreativen Einheiten und humoristischen Darstellungen in ihren Titeln (Tab. 13, Tab. 14). Sie setzte sprachliche Mittel nicht lediglich zu Unterhaltungszwecken ein, sondern versuchte die Rezipienten als Alternativzeitung dazu zu animieren, sich am öffentlichen politischen Geschehen zu beteiligen und die Initiative zu ergreifen.

In der F.A.Z. wurde hingegen aufgrund des neutralen Stils und mit sprachlichen Strategien, wie mit dem indirekten Fragesatz, der implizierte, dass momentan keine Partei eine Lösung für die „Flüchtlingskrise“ (1.3U) hat (Tab. 8), teilweise Ausweglosigkeit in Bezug auf gesellschaftliche Problematiken vermittelt. Infolge ihrer Grundeinstellung kam sie hauptsächlich der Informationsfunktion nach, dennoch könnte ihr in diesem Punkt der Vorwurf, zur Politik- und Demokratieverdrossenheit beizutragen, gemacht werden. Allerdings kann die neutrale Berichterstattung in der F.A.Z. deswegen nicht als negativ bewertet werden. Sie sicherte mit ihrem sachlichen Stil und weniger metaphorsprachlichen, bildlichen und sprachspielerischen Einsätzen die Vermittlung der relevanten Informationen (Pürer 2003: 497 f.) (Tab. 13, Tab. 14).

In den bisherigen Auswertungen wurde deutlich, dass die taz mit ihrem sprachlichen Stil auch jüngere Rezipienten ansprach, wodurch sie die Funktion der Medien, zur politischen Sozialisation beizutragen und jungen Menschen politische Handlungskompetenz zu vermitteln, erfüllte.

Zeitungen sind häufig mit dem Vorwurf mangelnder Objektivität aufgrund selektiver Nachrichtenauswahl konfrontiert (Delhaes 2002: 16). Die thematischen Unterschiede, auf die bereits in Kapitel 11.2 eingegangen wurde, deuten trotz inhaltlicher Abweichungen nicht auf eine Manipulation hin, sondern veranschaulichen die unterschiedliche publizistische Beschreibung eines Wirklichkeitsausschnitts (Pürer/Raabe 2007: 372).

Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der beschönigenden Wortwahl (Kurz et al. 2010: 338 ff.), die jedoch vor allem für die taz, beispielsweise wegen der direkten Bezeichnung von Personen und Organisationen als „rechtsextrem“ (Tab. 10), nicht bestätigt werden konnte. Pejorative Wertungen im Bereich NSU und das Infragestellen des medialen

---

216 Für eine Studie zur Entwicklung und zu den Ursachen von Politikverdrossenheit vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 96 f.

Umgangs mit dem NSU-Prozess in der taz (2.19) könnten aus der Kritik an den Medien resultieren, die Morde, bevor sie dem NSU zugeordnet werden konnten, verharmlosend im Mafiamilieu zu verorten (Haller 2013: 14). Die F.A.Z. verzichtete im Bereich NSU auf wertende Schlagwörter und medieninterne Kritik. Im Vergleich zeigte sich ihre Tendenz, Rechtsradikalismus zu verharmlosen (Tab. 10).

Im Zusammenhang von Medien und Politik wird die Übernahme politischer Sprachverwendungen ohne Redesignale und ohne Angabe des entsprechenden Kontextes beanstandet (Ahlke/Hinkel 2000: 127). In beiden Zeitungen waren die Einsätze von Teilzitatentexten und vor allem die nicht wörtliche Redewiedergabe in der F.A.Z. kritikwürdig (Tab. 17). Die Einbindung fremder Aussagen ohne Kennzeichnung ließ die Frage aufkommen, inwiefern Zeitungen fremde Äußerungen verwenden und sprachlich in die Titelkomplexe einarbeiten dürfen, um eine andere Wirkung als vermutlich von dem Urheber beabsichtigt zu vermitteln.<sup>217</sup>

Des Weiteren werden Verstöße gegen die deutsche Rechtschreibung in Tageszeitungen bemängelt. In der F.A.Z. ließ sich ein Rechtschreibfehler mit der Zusammenschreibung von „soviel“ (1.36U) (Duden 2013a: 994) und in der taz mit der Schreibweise „beschliesst“ (2.5U) (Duden 2013a: 246) finden. Diese Befunde sprechen zwar für die Vermutung der Kritiker, dass in Zeitungen grammatische Fehler und Verstöße gemacht werden, die sich verbreiten und in den Sprachgebrauch der Rezipienten übergehen, dennoch bleibt fraglich, ob die Rezipienten diese Rechtschreibfehler in ihren eigenen Sprachgebrauch übernehmen und damit einen Sprachverfall einleiten.

Die taz verstieß in ihren Titelkomplexen gegen die Konvention, Zahlen bis zwölf in Buchstaben zu schreiben.<sup>218</sup> Die uneinheitliche Schreibweise der Zahlen in der taz könnte ein Stilmittel der Aufmerksamkeitssteuerung und Betonung inhaltlicher Aspekte sein. Möglicherweise geht die Redaktion dabei von Lesern aus, die Konventionsverstöße dieser Art nicht negativ als Unachtsamkeit bewerten.<sup>219</sup> Die F.A.Z. hingegen legte Wert auf eine einheitliche Zahlenschreibweise, was sich mit ihrem konservativen Festhalten an schriftsprachlichen Normen in Verbindung bringen lässt.

Während der Auswertung der Analysen fiel auf, dass einigen Kritikpunkte nicht zugestimmt werden kann. Ein Beispiel sind die Befunde für Schlagzeilenmuster (Tab. 6): Es

---

217 Vgl. Kapitel 11.3.2.4.

218 Zur Schreibweise der Zahlen vgl. Duden 2016. Die fehlenden Satzpunkte am Ende der Titelkomplexe wurden nicht als Rechtschreibfehler gewertet, da sie bei frei stehenden, vom übrigen Text abgehobenen Zeilen fakultativ sind (Duden 2013a: 88). Zudem war das Korpus nicht umfangreich genug und die Artikel hätten miteinbezogen werden müssen, um Aussagen über die Einhaltung der Rechtschreibung in den Zeitungen machen zu können.

219 Belege für die unterschiedliche Zahlenschreibweise in der taz: 2.31Z, 2.34U. Des Weiteren zeigte sich in der taz mit der einmaligen Verwendung des Binnen-I eine weitere Uneinheitlichkeit (2.40U).

ließ sich keine eindeutige Präferenz feststellen, was auf formal-syntaktischer Ebene gegen die kritisierte stereotype Formelhaftigkeit spricht (Kurz et al. 2010: 345).<sup>220</sup> Zudem ergaben die Untersuchungen, dass die in journalistischen Handbüchern und Ratgebern aufgestellten Vorgaben und Richtlinien des Öfteren nicht eingehalten wurden, beispielsweise bezüglich der Verwendung von Einwortüberschriften (Tab. 5). Auch wenn dies nicht das Ziel der Arbeit war, zeigte sich bei der Datenauswertung, dass die „Beurteilung der journalistischen Qualität [...] eine schwierige und vielschichtige Angelegenheit“ (Ahlke/Hinkel 2000: 21) ist.

## **12. Kritische Reflexionen**

Die folgenden Kapitel liefern kritische Stellungnahmen bezüglich der Zusammenstellung des Korpus und der Vorgehensweise bei der Auswahl des theoretischen Bezugsrahmens, der Parameter und der Methodik der Analyse.

### **12.1 Zeitungskorpus**

Der unterschiedliche Datenumfang aus den zwei Zeitungen stellte, vor allem aufgrund der nahezu gleichen Titellanzahl und der Unterschiede bezüglich der Anzahl lexikalischer Einheiten, eine Schwierigkeit bei der Auswertung dar (Tab. 1, Tab. 2). Um dennoch von den ermittelten Werten Aussagen ableiten zu können, wurde mit relativen Häufigkeiten als Methode der deskriptiven Statistik gearbeitet.<sup>221</sup> Die Repräsentativität, als oberstes Ziel der Korpusarbeit, ist dennoch ein möglicher Kritikpunkt (Scherer 2014: 5). Da für die F.A.Z. lediglich zwei Zwischentitel gefunden wurden, stellten sie keine geeignete Vergleichsgröße dar, eventuell hätten die Dachzeilen der zwei Zeitungen miteinbezogen werden sollen. Als Grundgesamtheit des Korpus kann wegen der formalen Beschränkung auf die Titelkomplexe weder die Sprachverwendung deutscher Tageszeitungen noch der Sprachgebrauch in der F.A.Z und der taz im Allgemeinen angenommen werden. Das kleine Korpus führte dazu, dass zu einigen erwarteten Parametern sehr wenige oder keine Befunde verzeichnet werden konnten. Beispielsweise könnte der Verzicht in beiden Zeitungen auf bestimmte Schlagwörter (Wutbürger, Lügenpresse) aus dem Korpusumfang resultieren.<sup>222</sup>

Zudem zeigte sich, dass es in einigen Fällen notwendig gewesen wäre, die zugehörigen

---

220 Weitere konkrete Kritikpunkte (vgl. Kapitel 4) waren unter anderem der übermäßige Gebrauch von Fremdwörtern und unverständlichen Komposita (Ruß-Mohl 2010: 76 ff.), die für das zugrunde liegende Korpus nicht bestätigt werden konnten.

221 Die Verwendung von Programmen der induktiven Statistik stellt einen möglichen Ausbau der Arbeit dar, aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit wurde bei den vorliegenden Auswertungen darauf verzichtet.

Artikel zu berücksichtigen, um die Untersuchung der journalistischen Einstellungsbeziehung mit dem textuellen Umfeld abzugleichen (Lehr 2006: 169). Die Artikel wurden nicht in die Analysen einbezogen, da der Forschungsschwerpunkt auf der sprachlichen Gestaltung der Titelkomplexe lag, die sich auf die Wahrnehmung des folgenden Artikels (seine Bewertung, Interpretation und Einordnung) auswirken und zu bestimmten Erwartungshaltungen führen (Büscher 1996: 7).

Bezüglich der Zeitungsauswahl muss angemerkt werden, dass im Nachhinein die Daten aus der Rubrik *taz.berlin* hätten ausgeklammert werden können, da der regionale Bezug Einfluss auf die entsprechenden Analyseergebnisse hatte. Es handelt sich jedoch um überregionale Berlin-Seiten, die jeder *taz*-Ausgabe beiliegen, weshalb keine Ausgrenzung vorgenommen wurde.

Der Untersuchungszeitraum vom 30.11.2015 bis einschließlich 19.12.2015 erwies sich als angemessen, da in diesen Zeitraum der Beginn der Gerichtsverhandlungen im NSU-Fall fiel, die AfD im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik öffentliche Aufmerksamkeit erreichte und in Frankreich die Regionalwahlen stattfanden. Eine Verlängerung dieser Momentaufnahme wäre rückblickend zwar hilfreich gewesen, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen, allerdings hätte die daraus resultierende Datenmenge den Rahmen der Arbeit überschritten.<sup>223</sup>

Die Themenauswahl kann im Nachhinein positiv bewertet werden. Die untersuchten Bereiche sind von öffentlicher, gesellschaftlicher Relevanz und erlangten in der medialen Berichterstattung besondere Bedeutung, da die Medien für die Politikverdrossenheit, die zu Wahlentscheidungen für populistische, rechte Parteien führen kann, mitverantwortlich gemacht werden (Gauthier 2004: 51).<sup>224</sup>

'Rechtsextremismus' ist ein Dauerbrenner öffentlicher Debatten in der Bundesrepublik Deutschland. Ausgelöst durch gewalttätige Übergriffe oder Wahlerfolge rechtsradikaler Parteien, gerät das Thema in regelmäßigen Abständen auf die öffentliche Agenda (Schellenberg 2015: 279).

Für den Bereich AfD wurde zum einen mit einer größeren Datenmenge gerechnet, da der Partei bereits in ihrer Gründerphase eine „ungewöhnlich hohe mediale Präsenz zu-

---

222 Das Schlagwort „Lügenpresse“ (Häusler/Roeser 2015: 131) wurde, in Form von medieninternen Sprachthematizierungen, sowie die Bezeichnung Wutbürger in den Titelkomplexen zum Thema AfD erwartet (Häusler 2015: 3). Ebenso fiel der Verzicht auf die frequente metaphorische Wendung Mitte der Gesellschaft auf, was aufgrund der Definitionsprobleme von Mitte im politischen Kontext positiv zu bewerten ist (Krause/Küpper/Zick 2015: 58 ff.).

223 Eine Längsschnittstudie, die Daten über einen längeren Zeitraum umfasst und in festgelegten Zeitintervallen Daten erhebt (Schlobinski 1996: 19), wäre aufschlussreich bezüglich der Vorkommenshäufigkeit von Schlagwörtern in Relation zum jeweiligen Diskurs gewesen. Für die Verwendung eines solchen Längsschnitts vgl. Haller 2013: 7.

224 Am Untersuchungsbeginn existierte die Überlegung, Überschriften zum Thema Flüchtlinge zu berücksichtigen, jedoch wären das damit erstellte Korpus und seine Analyse weit über den vorgegebenen Umfang der Arbeit hinausgegangen.

teil“ (Häusler 2015: 2) wurde, zum anderen mit ausgeprägteren Unterschieden zwischen den sprachlichen Darstellungen der zwei Zeitungen.<sup>225</sup> Rückblickend führte die Kombination der Zeitungs- und Themenauswahl sowie der Untersuchungszeitraum dennoch zu einem für die Beantwortung der Forschungsfragen annehmbar repräsentativen Ausschnitt der Sprachverwendung in Titelkomplexen der F.A.Z. und der taz.

## 12.2 Vorgehensweise

Die theoretische Grundlage mit der Verbindung systemtheoretischer und konstruktivistischer Ansätze, eingebettet in die Medientheorie nach *McLuhan*, erwies sich als geeignet, um die Zeitungen als Quelle der Daten abschließend nicht als objektive Vermittler zu bewerten, sondern die Titelkomplexe dementsprechend als Beiträge ihrer Realitätskonstruktion anzusehen (Hartmann 2008: 20). Die konstruktivistische Sichtweise unterstützte die Auswertung der Untersuchungen auf der Mikroebene. Die Systemtheorie lieferte den Rahmen für die Ergebnisevaluation im Kontext der Beziehung zwischen Massenmedien und Öffentlichkeit (Weber 2010a: 23). Sie ist als umfassende Makro-Theorie jedoch von definatorischer Präzision gekennzeichnet, die in dieser Arbeit lediglich teilweise berücksichtigt wurde (Weber 2010b: 189).<sup>226</sup>

Kritisch anzumerken ist, dass bei der Untersuchung der Verwendung von Schlagwörtern und stilistischen Mitteln weder der individuelle Verfasser noch die Vorleistungen von Nachrichtenagenturen miteinbezogen wurden. Dies lag daran, dass die Produktion von Kommunikationsangeboten in Tageszeitungen meist eine Zusammenarbeit mehrerer Autoren mit unterschiedlichen Strategien und Praktiken darstellt, weshalb die Befunde der jeweiligen Zeitung als Ganzes zugeordnet wurden (Luginbühl/Perrin 2011: 13).

Obwohl versucht wurde, die spezifischen Aspekte der Kommunikation mit dem Rückgriff auf linguistische Konzepte formal und inhaltlich zu untersuchen, wurden bei der Schlagwortanalyse die mit den Ausdrücken verbundenen Bedeutungskomponenten abhängig von individuellen, teils intuitiven Interpretationen erfasst. Die Ergebnisse der semantischen und stilistischen Analysen sind deshalb nicht frei vom Einfluss der subjektiven Wirklichkeitskonstruktion und der persönlichen Sozialisation.<sup>227</sup>

---

225 Es wäre denkbar, dass die AfD in den zwei Qualitätszeitungen absichtlich weniger mediale Präsenz erfuhr, als eventuell möglich gewesen wäre, weil man ihren Populismus (auch wegen der aktuellen Flüchtlingsthematik) nicht zusätzlich in der Bevölkerung verbreiten wollte.

226 Für Ausführungen zur Systemtheorie vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 81 ff., Kritik an *Luhmanns* Ansatz wird in Ludes 2003: 105 f. und Weber 2010b: 201 f. vorgestellt.

227 Auf die intuitive Einschätzung wurde bereits in Kapitel 1.3 hingewiesen. Der Forscher kann als Teil des dispersen Publikums der Massenkommunikation lediglich Vermutungen über die Perspektive des Kommunikators aufstellen. „Jeder Leser kann anders interpretieren, anders assoziieren“ (Straßner 2001: 87).

Die vergleichenden Syntax- und Wortschatzanalysen sprachlicher Merkmale wurden teilweise „isoliert von pragmatischen Bezugsrahmen“ (Lüger 1983: 35) betrachtet und der Handlungscharakter politischer Sprachverwendung wurde ausgeklammert. Diesem Verzicht auf pragmatische Parameter wurde versucht, mit der Einbeziehung des außersprachlichen Kontextes entgegenzuwirken. Zudem steht bei sprechakttheoretischen Untersuchungen meist der Sprachgebrauch politischer Akteure im Fokus. Die Aufmerksamkeit auf die lexikalische Ebene zu richten erwies sich dennoch als angebracht, um zu überprüfen, inwiefern die unterschiedlichen Zeitungen mit den sprachlichen Einheiten charakteristische Merkmale ausbilden, die im Zusammenhang mit dem außersprachlichen Diskurs Rückschlüsse auf die zugrunde liegenden Weltanschauungen zuließen. Rückblickend wären andere Parameter denkbar gewesen, beispielsweise typografische Eigenschaften oder textlinguistische Kriterien, wie Kohäsionsmittel, jedoch standen bei der Analyse die inhaltliche Ebene und die Frage, was mit den sprachlichen Einheiten kommuniziert wird, im Vordergrund.<sup>228</sup> Zudem stellten sich die ausgewählten Kriterien als sehr umfangreich heraus, weshalb im Nachhinein beispielsweise eine Einschränkung auf die lexikalische Ebene dem Umfang der Arbeit angemessener gewesen wäre.

### 13. Ausblick

Die Eigenschaften der Rezipienten bestimmen die massenmediale Wirkung, gleichzeitig werden sie durch die sprachliche Informationsdarbietung beeinflusst (Meyn/Tonnemacher 2012: 207), weshalb ein Abgleich der vorliegenden Auswertungen mit der Bevölkerungsmeinung in Form einer Medienwirkungsforschung aufschlussreich wäre.<sup>229</sup> Dadurch könnten emotionale und ästhetische Rezeptionsprozesse, die subjektiven Erwartungshaltungen und Bedürfnisse, die dem Medium zugeschriebene Glaubwürdigkeit (Kunczik/Zipfel 2005: 295) sowie Wissensbestände der Rezipienten miteinbezogen werden (Straßner 2001: 88).<sup>230</sup> Bei einem entsprechenden Ausbau könnten die Frage, ob Veränderungen im Denken und Handeln einzelner Bürger auf die sprachliche Gestaltung der Medienangebote zurückzuführen sind (Vowe 2008: 258), mit Einbezug der Gesamtheit der Medien, die parallel konsumiert werden (Meyn/Tonnemacher 2012: 205),

---

228 Während der Analysen stellte sich der Parameter der Redewiedergabe als besonders relevant heraus, um die sprachlichen Unterschiede zwischen der F.A.Z. und der taz zu verdeutlichen, weshalb sie in der Auswertung gesondert betrachtet wurde.

229 Ein Beispiel für ein solches Vorgehen stellt die Arbeit von *Vera Hagenhoff* aus dem Jahr 2003 dar (Hagenhoff 2003). Für die vorliegende Arbeit könnte beispielsweise bei einer Rezipientenbefragung evaluiert werden, ob sich der Eindruck bestätigt lässt, dass die F.A.Z. bei innenpolitischen Themen wenig kritische Stellungnahmen liefert, dafür zu außenpolitischen Angelegenheiten durchaus einen wertenden Standpunkt vertritt.

230 Zur Publikumsforschung vgl. Pürer/Raabe 2007: 306.



diskutiert und überprüft werden.<sup>231</sup>

Neben einer Konzentration auf den Rezipienten könnte die Arbeit auch hinsichtlich der Produzentenseite ausgebaut werden, um Gründe für die unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzung und Wahl stilistischer Mittel in der F.A.Z. und der taz herauszufinden.<sup>232</sup> Mithilfe der Kommunikatorforschung könnten journalistische Motive bezüglich der sprachlichen Darbietung herausgearbeitet werden, da die Wahl expressiver Ausdrücke von der individuellen Sozialisation und dem politischen Ordnungsgefüge, in dem sich der Journalist bewegt, beeinflusst wird (Kurz et al. 2010: 335). Diesbezüglich wäre ein Vergleich von Zeitungsorganen unterschiedlicher Kulturen mit abweichenden gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen interessant. Beispielsweise könnten sprachstilistisch und inhaltlich die deutschen Titel der Berichterstattung zum NSU mit denen norwegischer Printmedien bezüglich des Falls *Anders Behring Breivik* verglichen werden (Haller 2013: 5 f., Backes 2013: 43).

Laut *McLuhan* beeinflusste das Aufkommen elektronischer Medien, wie Radio und Fernsehen, das gesamte Mediensystem (Koschnick 2009: 6), was sich gegenwärtig in den Auswirkungen des Internets nicht lediglich auf die Gesellschaft und die Strukturen der Pressebranche (Goldbeck 2008: 305 f.) beobachten lässt: Es verändert auch die Rolle des Journalismus (Koschnick 2009: 24).<sup>233</sup> Das Internet an sich ist kein Medium, es stellt eine Basis für Anwendungs- und Nutzungsmöglichkeiten dar (Pürer 2015: 146), weshalb es auch als „Metamedium“ (Schumacher 2004: 274) bezeichnet wird, das in der Lage ist, andere Medien aufzunehmen und zu „remediatieren“ (Schumacher 2004: 262).<sup>234</sup>

Der Rezipient von Online-Zeitungen wird als „User“ (Esslinger/Schneider 2015: 133) bezeichnet und als flüchtiger Leser charakterisiert, der in den Online-Zeitungsüberschriften allgemein bekannte Schlagwörter erwartet, um sich orientieren zu können (Esslinger/Schneider 2015: 133). In den Online-Zeitungen hat sich der Hypertext etabliert.<sup>235</sup> Die Artikel sind für eine diskontinuierliche, mehrfache Rezeption ausgelegt, durch interne Verknüpfungen und externe Vernetzungen miteinander verbunden (Schu-

---

231 Bei einer Umfrage könnte beispielsweise untersucht werden, ob Rezipienten existieren, welche sowohl die F.A.Z. als auch die taz regelmäßig lesen und welche Gründe sie dafür angeben.

232 Eine Berücksichtigung der Produzenten bei einem Ausbau der Arbeit wäre aufgrund der Metadaten möglich.

233 Eine interessante Auswirkung des Internets auf die Presselandschaft stellt das Projekt *niiu* dar; eine individualisierte Tageszeitung, die 2009 in Berlin von zwei Studenten mit dem Ziel gegründet wurde, eine Tageszeitung für ein junges Publikum auf dem Markt zu etablieren. Die Idee war, dass die Leser aus 18 verschiedenen Zeitungen auswählen können, welche Ressorts sie aus welcher Zeitung lesen wollen (Pürer 2015: 78). Inzwischen kam es zu einer Umbenennung in *NewsCase* als personalisierte Nachrichten-App (Skrabania 2014). Für mehr Informationen vgl. *NewsCase* 2016.

234 Das Internet hat nicht nur Auswirkungen auf mögliche Untersuchungsgegenstände, sondern auch auf die Arbeit mit Korpora. Für eine Diskussion der Frage: Das World Wide Web als Korpus? vgl. Scherer 2014: 75.

macher 2004: 256) und beinhalten neben der Schrift meist weitere multimediale Angebote (Kunczik/Zipfel 2005: 57 f.).<sup>236</sup>

Aufgrund des erweiterten Rezipientenkreises und der veränderten Anforderungen an die sprachliche Titelgestaltung in Online-Zeitungen (Kehrer 2013: 71) wäre eine vergleichende Schlagwortanalyse in Überschriften der Printmedien und Online-Zeitungen interessant, beispielsweise mit der Forschungsfrage, ob die F.A.Z. online mehr wertende Einheiten und humoristische Titel einsetzt als in ihrer Printausgabe, um die Aufmerksamkeit der „User“ (Esslinger/Schneider 2015: 133) zu erlangen.

Im zeitlichen Verlauf können sich die jeweiligen Bedeutungskomponenten der lexikalischen Einheiten wandeln, weshalb ein diachroner Vergleich beispielsweise von Titeln aus den Printmedien der 1970er Jahre zur *RAF* als linksterroristische Gruppe (Pfahl-Traugber 2013: 127 f.) mit den gegenwärtigen Überschriften zum NSU Aufschluss über die Bedeutungsveränderung ideologiegebundener Schlagwörter zu einem Themenbereich geben könnte.<sup>237</sup>

#### 14. Fazit

Die vorliegende Arbeit zeigte die sprachlichen Auswirkungen unterschiedlicher politischer Ausrichtungen zweier überregionaler Tageszeitungen auf ihre Titelgestaltung, die vorrangig auf lexikalischer und stilistischer Ebene deutlich wurden. Abschließend müssen die Auswertungen mit der Frage konfrontiert werden, inwieweit journalistische Einstellungsbekundungen überhaupt absichtlich geschehen oder allein erst mit der sprachwissenschaftlichen Betrachtung deutlich werden. Auch wenn in der taz teilweise der „subjektive Journalismus der Alternativpresse“ (Weichler 1983: 73) mit emotionaler und wertender Sprache beobachtet werden konnte und sich von dem überwiegend neutralen und distanzierenden Sprachstil der F.A.Z. unterschied, waren diese Differenzen nicht ausreichend ausgeprägt, um eine wertende einer wertneutralen Sachverhaltsschilderung gegenüberstellen zu können.<sup>238</sup>

---

235 In den Online-Zeitungen entstanden neue Textsorten, wie beispielsweise die Anreißermeldung („Meldungsanreißer“ (Straßner 2001: 101)), die einen zentralen Sachverhalt kurz darstellt, mit drei Punkten endet und auf den Artikel verweist (Straßner 2001: 101). Dabei könnte untersucht werden, ob die Überschriften für solche Textsorten zusätzliche Funktionen erfüllen und spezifische Merkmale, im Vergleich zu gedruckten Titeln, aufweisen.

236 Multimediale Angebote weisen drei Merkmale auf: interaktive Nutzung, integrative Verwendung, digitale Technik. Die Bezeichnung Multimedia wird uneinheitlich verwendet, für eine theoretische Klassifizierung vgl. Kunczik/Zipfel 2005: 60. Eine Übersicht über Neue Medien in Deutschland liefert Pürer 2015: 143 ff.

237 Dieser Vergleich bietet sich aufgrund der inhaltlichen Gemeinsamkeiten zwischen der *RAF* und dem NSU bezüglich Vorgehen, Gewaltintensität und organisatorischem Aufbau an (Pfahl-Traugber 2013: 127 f.).

238 Im Zusammenhang mit der taz und ihrer Gründung als Alternativzeitung mit dem Ziel, Gegenöffentlichkeit herzustellen, sei auf die Idee verwiesen, dass gegenwärtig das Internet eine geeignete Plattform für diese geforderte Gegenöffentlichkeit darstellt (vgl. Faulstich 2004: 60).

Die Untersuchung der Kommunikationsinhalte und sprachlicher Strategien sollte eine Sensibilisierung für die gesellschaftliche Verantwortung der Medien sowie ein kritisches Bewusstsein während der Rezeption schaffen. Auch wenn einige sprachliche Methoden erst mit der wissenschaftlichen Analyse deutlich wurden und journalistische Einstellungsbekundungen nicht immer offensichtlich waren, zeigte sich, dass sowohl die thematische Auswahl als auch die sprachliche Aufmachung der Titelkomplexe Auswirkungen auf die Meinungsbildung hatten.

In den Überschriften zu den untersuchten Themenbereichen leisteten die Medien einen informationspolitischen Aufklärungsbeitrag, sie transportierten neben politischen Inhalten Einstellungen, die bei den Rezipienten zu bestimmten Denkweisen führten. Die sprachliche Gestaltung der Titel über dasselbe außersprachliche Ereignis variierte medien- und diskursabhängig in Relation zu der zugrunde liegenden politischen und ideologischen Haltung. Die F.A.Z. stellte sich auch auf sprachlicher Ebene konservativ und regierungskonform dar. Schriftsprachliche Normen wurden größtenteils eingehalten und wenige kritische Stellungnahmen transportiert. Wenn Bewertungen geäußert wurden, dann erfolgten sie vorrangig bezüglich des außenpolitischen Themas *Front National*, bei innenpolitischen Themen, die für die deutsche Gesellschaft relevant waren, verzichtete sie überwiegend auf wertende und emotionale Sprache.

Dieser distanzierenden Berichterstattung und neutralen Informationsvermittlung kann nicht der Vorwurf gemacht werden, unkritisch zu sein. In den Titelkomplexen der F.A.Z. wurden anstelle von direkter Kritik indirekte und formale Methoden verwendet, die Einstellungsbekundungen und den Anspruch, die Rezipienten einerseits zu informieren, „andererseits sie zu leiten und zu lenken“ (Pfeiffer 1988a: 9), erkennen ließen.

Die taz kam in ihren Überschriften zum einen stärker der Kritik- und Kontrollfunktion nach, zum anderen regte sie die Leser mit emotionaler und wertender Sprache zu bestimmten Denk- und Verhaltensweisen an. Dennoch kann ihr nach den Analysen keine Manipulation unterstellt werden; es handelte sich nicht um eine zielgerichtete Einflussnahme auf das Denken und Handeln anderer Menschen und verdeckte Lenkung der öffentlichen Meinung zum eigenen Vorteil (Brockhaus 1990c: 148). Die sprachliche Gestaltung der Titelkomplexe provozierte teilweise eine Einstellungsänderung, der Fokus lag jedoch auf der Aufmerksamkeitserregung und dem Schaffen eines Problembewusstseins bei den Rezipienten (Kunczik/Zipfel: 355 ff.). Die Sprache diente dabei, wie mit den Analysen und ihrer Auswertung nachgewiesen werden konnte, nicht nur der Tatsachen-, sondern auch der Meinungsvermittlung.

In den Überschriften, Unter- und Zwischentiteln zeigten sich sprachliche Auswirkungen der journalistischen Produktionsbedingungen sowie Einflüsse der jeweiligen Grundeinstellung der Zeitung. Die Forschungsthese, dass in den Titeln die politische Richtung und ideologische Grundhaltung der zwei unterschiedlichen Zeitungen deutlich werden, lässt sich zwar bestätigen, dennoch wäre es zu weit gegriffen zu behaupten, dass für die festgestellten Unterschiede allein die politische Linie der Zeitung verantwortlich ist. Die inhaltliche sowie thematische Analyse der Titelkomplexe ließ neben abweichenden Prioritätensetzungen zeitungsspezifische Methoden erkennen, die zu einer unterschiedlichen Darstellung der Zeitungsrealität führten.

Im Grunde genommen geht mit jeder Auswahl einzelner Ausdrücke und Formulierungen aus dem Fächer an sprachlichen Möglichkeiten zur Bezugnahme auf die außersprachliche Wirklichkeit eine Entscheidung für eine bestimmte Weltsicht und damit eine bestimmte Wertung einher (Lehr 2006: 174).

Die Ergebnisse bestätigen, dass Zeitungen bereits aufgrund ihrer Sprachverwendung in den Titelkomplexen keine neutralen, objektiven Informationsübermittler sind, was positiv zu bewerten ist: Die Massenkommunikation ist dysfunktional, wenn sie bei den Rezipienten durch reine Faktenwiedergabe zu Teilnahmslosigkeit und Untätigkeit führt (Kunczik/Zipfel 2005: 70 f.). Die taz versuchte dem mit Emotionalisierung und humoristischer Gestaltung der Überschriften, Unter- und Zwischenzeilen entgegenzuwirken und die Leser mittels sprachlich suggerierter Nähe und Unmittelbarkeit zu Eigenaktivität anzuregen. Sie sieht in der Aktivierungs- und Motivationsfunktion als links-alternative Tageszeitung ihre Hauptaufgabe (Weichler 1983: 74 f.). Zudem gehen die Leserbedürfnisse über die Informationsvermittlung hinaus (Fasel 2008: 15 f.), weshalb in der taz eine häufige Überschneidung der Informations- und Unterhaltungsfunktion beobachtet wird, in der konservativen F.A.Z. stand hingegen das Informieren im Vordergrund.<sup>239</sup> Die Untersuchungen führten neben der Feststellung sprachlicher Unterschiede zu der Schlussfolgerung, dass sich bereits in den Titelkomplexen der Zeitungen die Forcierung einer bestimmten Meinungshaltung erkennen lässt, was die Rezipienten in ihrer Realitätskonstruktion beeinflusste.<sup>240</sup> In den Überschriften ein wertfreies Abbild der Außenwelt zu geben war nahezu unmöglich, da bereits mit der Nachrichtenselektion subjektive Faktoren einfließen.<sup>241</sup> Neben der Informationsauswahl ließ sich bei der verständigungsorientierten Sprachverwendung in den Titeln der Einfluss der öffentlichen Kom-

---

239 Bereits in Kapitel 3 wurde darauf hingewiesen, dass Medien im Spannungsfeld von Unterhaltungs- und Informationsfunktionen existieren.

240 Diese Beeinflussung der Meinungsbildung wurde vor allem in den Auswertungskapiteln 11.3.2, 11.3.2.4 und 11.3.2.5 deutlich.

241 An dieser Stelle sei auf die in Kapitel 4.1 aufgeworfene Frage, ob in der öffentlichen politischen Kommunikation überhaupt neutrale Bezeichnungen möglich sind, verwiesen.

munikationssituation und des daraus hervorgehenden dispersen Publikums erkennen (Kurz et al. 2010: 337).

Die festgestellten Unterschiede zwischen den Zeitungen, die als Subsysteme im sozialen Funktionssystem der Medien (Weber 2010b: 194) existieren, tragen aufgrund ihrer inhaltlichen und stilistischen Differenzen zum Funktionieren des massenmedialen Systems und zur Bildung der öffentlichen Meinung bei.

## **15. Anhang**

Im Folgenden finden sich zunächst die Überschriften, Unterzeilen und Zwischentitel der F.A.Z. und anschließend die der taz, jeweils im Zeitraum vom 18. November 2015 bis zum 19. Dezember 2015. Sie sind nach den drei Themen in der Reihenfolge AfD, NSU und FN entsprechend ihres Erscheinungsdatums aufgelistet. Die erste Zahl vor den Titeln steht für die Zeitung (1 für F.A.Z., 2 für taz), die zweite dient der Nummerierung. Die Titel sind aus Gründen der Übersicht im fetten Schriftstil gehalten, darunter erfolgen gegebenenfalls die Unter- und Zwischenzeilen, die nach der Nummer des Titels mit den Buchstaben „U“ (für Untertitel) beziehungsweise „Z“ (für Zwischentitel) gekennzeichnet sind. Sollten zwei Zwischentitel vorhanden sein, sind sie in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Artikel mit römischen Ziffern aufgelistet.

In den Klammern sind die Zeitung, der Themenbereich, das Erscheinungsdatum, nach dem Schrägstrich die Seitenzahl und in Anführungszeichen das jeweilige Ressort sowie nach dem Komma der Verfasser/die Quelle angegeben. Sollte die Themenzugehörigkeit nicht aus den Titeln hervorgehen, erfolgt in kursiver Schrift eine Anmerkung zum Artikelinhalt. Die Daten wurden in ihrer Orthografie unverändert übernommen, typografische Besonderheiten, wie die Schriftgröße und Absätze, jedoch nicht beachtet.

### **1.1) AfD: Sanktionen gegen Russland aufheben**

(F.A.Z., AfD, 30.11.2015/1, „Titelseite“, jbe./bin.)

### **1.2) Das wird man wohl noch aushalten dürfen**

1.2U) Es gibt zwei Podien auf dem AfD-Parteitag – auf dem einen spricht Frauke Petry zur Partei und auf dem anderen diktiert Björn Höcke seine Ansichten in die Mikros. Von Machtkampf oder Richtungsstreit will man in der AfD aber nichts wissen. Die Meinungsvielfalt wird beschworen.

(F.A.Z., AfD, 30.11.2015/3, „Politik“, Justus Bender, Reinhard Bingener)

### **1.3) Bauch an Großhirnrinde**

1.3U) Warum auch die AfD keine Lösung für die Flüchtlingskrise hat

(F.A.Z., AfD, 01.12.2015/10, „Zeitgeschehen“, Justus Bender, Eckart Lohse)

### **1.4) AfD sieht ihre Existenz durch Gesetz bedroht**

(F.A.Z., AfD, 05.12.2015/1, „Titelseite“, elo.)

### **1.5) Sonst sind wir bankrott**

1.5U) Die Koalition will das Parteiengesetz ändern – und die AfD sieht ihre Existenz bedroht.

(F.A.Z., AfD, 05.12.2015/5, „Politik“, Eckart Lohse)

### **1.6) AfD ringt um Stimmen**

(F.A.Z., AfD, 05.12.2015/6, „Politik“, rso.)

### **1.7) Alfa verstieß gegen Wahlrecht**

(F.A.Z., AfD, 10.12.2015/4, „Politik“, jbe.)

### **1.8) AfD-Politiker Höcke prophezeit neues Mittelalter**

(F.A.Z., AfD, 14.12.2015/4, „Politik“, jbe.)

### **1.9) Höcke von AfD-Spitze nach Afrika-Aussagen nicht gerügt**

1.9U) „Es droht kein Rauschmiss“ / Einbestellung

(F.A.Z., AfD, 15.12.2015/4, „Politik“, jbe.)

### **1.10) Allensbach: Union bei 38, AfD bei acht Prozent**

(F.A.Z., AfD, 16.12.2015/1, „Titelseite“, F.A.Z.)

### **1.11) Leithengst**

(F.A.Z., AfD, 19.12.2015/2, „Politik“, bko.)

*(Anmerkung: Es handelt sich um einen Artikel über Björn Höcke, den „bekannten Phylogenetiker“, und seine Äußerung, dass „der lebensbejahende afrikanische Ausbreitungstyp auf den europäischen Platzhaltertyp“ treffe, weshalb eine Veränderung in der Asyl- und Einwanderungspolitik nötig sei.)*

### **1.12) Fehler im System?**

(F.A.Z., AfD, 19.12.2015/10, „Zeitgeschehen“, Mü.)

*(Anmerkung: Im Artikel wird ein neues Parteiengesetz thematisiert, das eine Regelung enthält, die das Finanzierungsmodell der AfD „unterbinden und vergleichbare Fälle in Zukunft verhindern soll“.)*

### **1.13) Zschäpe will zu allen Punkten der Anklage aussagen**

(F.A.Z., NSU, 08.12.2015/4, „Politik“, ktr.)

### **1.14) Um Kopf und Kragen verteidigt**

1.14U) Warum eine Verurteilung von Beate Zschäpe im Sinne der Anklage durch ihre geplante Aussage diesen Mittwoch wahrscheinlicher wird.

(F.A.Z., NSU, 09.12.2015/4, „Politik“, Helene Bubrowski)

### **1.15) Was diese Woche im NSU-Prozess passiert**

(F.A.Z., NSU, 09.12.2015/4, „Politik“, ktr.)

### **1.16) Zschäpe bestreitet Beteiligung an NSU-Morden**

1.16U) „Ich wusste von nichts“ / Angeklagte bittet um Entschuldigung / Nebenkläger enttäuscht

(F.A.Z., NSU, 10.12.2015/1, „Titelseite“, ff.)

### **1.17) Eine Art Geständnis**

(F.A.Z., NSU, 10.12.2015/1, „Titelseite“, Reinhard Müller)

*(Anmerkung: Im Artikel wird Zschäpes Erscheinen vor Gericht thematisiert, dort habe sie „das Tatsachengerüst der Anklage im Wesentlichen bestätigt“.)*

### **1.18) Schuld sind nur die anderen**

1.18U) Die Liebe, die Angst vor dem Tod der beiden Freunde, die Flucht, ohne ihre „Familie“ dazustehen – Beate Zschäpe nennt viele Gründe, warum sie nicht zur Polizei gegangen ist. Und vieles will sie gar nicht gewusst haben. Sie sieht sich selbst als Opfer.

(F.A.Z., NSU, 10.12.2015/3, „Politik“, Karin Truscheit)

### **1.19) Kunstvoll**

(F.A.Z., NSU, 10.12.2015/12, „Zeitgeschehen“, Albert Schäffer)

(Anmerkung: Der Artikel thematisiert Hermann Borchert, den fünften Verteidiger von Beate Zschäpe.)

### **1.20) Zschäpe darf Fragen schriftlich beantworten**

(F.A.Z., NSU, 16.12.2015/1, „Titelseite“, ktr.)

### **1.21) Zum Mitschreiben**

1.21U) Das Gericht hat viele Fragen an Beate Zschäpe

(F.A.Z., NSU, 16.12.2015/4, „Politik“, Karin Truscheit)

### **1.22) Wohlleben bestreitet Beihilfe zu NSU-Morden**

(F.A.Z., NSU, 17.12.2015/1, „Titelseite“, ktr.)

### **1.23) Der Mann, der wusste, wie man Waffen beschafft**

1.23U) Warum der NSU-Angeklagte Ralf Wohlleben behauptet, immer gegen Gewalt gewesen zu sein

(F.A.Z., NSU, 17.12.2015/4, „Politik“, Karin Truscheit)

### **1.24) Frankreichs Arbeitgeber warnen vor dem Front National**

1.24U) Einige Chefs zeigen Sympathie / Sonntag Regionalwahlen

(F.A.Z., FN, 02.12.2015/16, „Wirtschaft“, chs.)

### **1.25) Die heilige Johanna von Toulon**

1.25U) Marion Maréchal-Le Pen sieht sich in einer Reihe mit Jeanne d'Arc. Sie will Frankreich vor dem Islam retten – mit sanftem Erscheinungsbild und eisernem Charakter. Am Sonntag will sie die Region Paca am Mittelmeer erobern.

(F.A.Z., FN, 03.12.2015/3, „Politik“, Michaela Wiegel)

### **1.26) Profiteure der Terrorkrise**

1.26U) Der Front National wird laut Umfragen stärkste Kraft bei den Regionalwahlen in Frankreich werden

(F.A.Z., FN, 04.12.2015/5, „Politik“, Michaela Wiegel)

### **1.27) Verunsicherung in Frankreich nach Wahlerfolg des Front National**

1.27U) Sozialisten wollen nun auf eigene Kandidaten verzichten / Marine Le Pen: Selbstmord

(F.A.Z., FN, 08.12.2015/1, „Titelseite“, F.A.Z.)

### **1.28) Auf dem Vormarsch**

1.28Z) Ohnmächtige Bürger, unfähige Parteien, versagender Staat: Frankreich und der FN

(F.A.Z., FN, 08.12.2015/1, „Titelseite“, Michaela Wiegel)

### **1.29) Strahlende Sieger und Rückzugsbefehle**

1.29U) Wie Republikaner und Sozialisten den FN bekämpfen wollen

(F.A.Z., FN, 08.12.2015/3, „Politik“, Michaela Wiegel)

### **1.30) Spätberufene**

(F.A.Z., FN, 08.12.2015/10, „Zeitgeschehen“, Michaela Wiegel)

(Anmerkung: Der Artikel thematisiert Marine Le Pen und ihren politischen Werdegang.)



### 1.31) **Seltsame Niederlage**

1.31U) Frankreichs Kultur im Zangengriff der Le Pens  
(F.A.Z., FN, 08.12.2015/11, „Feuilleton“, Jürg Altwegg)

### 1.32) **Frankreichs Wirtschaft besorgt wegen Le Pen**

1.32U) Die Warnungen der Wirtschaftsverbände verhallen ungehört. Doch die rechtspopulistische Partei FN hat einige Forderungen abgeschwächt, um sich salonfähig zu machen.  
(F.A.Z., FN, 08.12.2015/17, „Wirtschaft“, chs.)

### 1.33) **Frankreichs bittere Wahl**

(F.A.Z., FN, 08.12.2015/17, „Wirtschaft“, Christian Schubert)  
*(Anmerkung: Der Artikel thematisiert das Abschneiden des FN bei den französischen Regionalwahlen.)*

### 1.34) **Pariser Börse steckt Wahlsieg des Front National weg**

1.34U) Im Laufe des Jahres haben vor allem Automobilaktien wie Peugeot-Citroen zugelegt  
(F.A.Z., FN, 08.12.2015/29, „Finanzen“, chs.)

### 1.35) **Die eierlegende Wollmilchpartei**

1.35U) Warum sich Frankreichs Jugend auf der Suche nach Veränderung dem rechtsextremen Front National zuwendet  
(F.A.Z., FN, 09.12.2015/2, „Politik“, Michaela Wiegel)

### 1.36) **Wind des Zorns**

1.36U) Warum populistische Parteien gegenwärtig soviel Erfolg haben  
(F.A.Z., FN, 09.12.2015/8, „Zeitgeschehen“, Klaus-Dieter Frankenberger)  
*(Anmerkung: Der Artikel thematisiert europäische, populistische Parteien im Zusammenhang mit dem Abschneiden des FN in der ersten Runde der Regionalwahlen in Frankreich.)*

### 1.37) **Appell an die Sch'tis**

1.37U) Regisseur Dany Boon gegen Le Pen  
(F.A.Z., FN, 09.12.2015/12, „Feuilleton“, J.A.)

### 1.38) **Valls sieht Gefahr eines Bürgerkriegs in Frankreich**

1.38U) Premierminister warnt vor Folgen eines FN-Wahlsieges / Sozialisten kritisieren eigene Partei  
(F.A.Z., FN, 12.12.2015/1, „Titelseite“, mic.)

### 1.39) **Bürgerkrieg?**

(F.A.Z., FN, 12.12.2015/12, „Zeitgeschehen“, K.F.)  
*(Anmerkung: Der Artikel thematisiert den Aufschwung „populistischer bis rechtsextremer Parteien“ und die Warnung des französischen Premierministers Valls, dass der FN „das Land spalte“.)*

### 1.40) **Schwere Niederlage für Front National**

1.40U) Le Pen: Manipulation der Wähler / Sarkozy: Eine Warnung / Höhere Wahlbeteiligung  
(F.A.Z., FN, 14.12.2015/1, „Titelseite“, mic.)

### 1.41) **Aufatmen**

(F.A.Z., FN, 14.12.2015/1, „Titelseite“, Michaela Wiegel)  
*(Anmerkung: Der Artikel thematisiert das Abschneiden des FN bei den französischen Regionalwahlen: „Der Front National geht – wie bereits bei den Departementswahlen im März – leer aus“.)*

#### **1.42) Republikaner streiten über Umgang mit Front National**

1.42U) Sarkozy entlässt Widersacherin aus Vorstand / Kosciusko-Morizet: Stalinistisches Vorgehen

(F.A.Z., FN, 15.12.2015/1, „Titelseite“, mic.)

#### **1.43) Ein Land in Katerstimmung**

1.43U) Die Freude darüber, dass der Front National keine Region gewinnen konnte, dauerte nicht lange an. Bei den Republikanern rollt der erste Kopf, auch bei den Sozialisten gibt es Streit.

(F.A.Z., FN, 15.12.2015/2, „Politik“, Michaela Wiegel)

#### **1.44) Le Pen gestoppt**

(F.A.Z., FN, 15.12.2015/8, „Zeitgeschehen“, Nikolas Busse)

#### **1.45) Frankreichs drohende Lähmung**

1.45Z) Der Front National hat nicht nur Protestwähler. Viele überzeugt auch das antiliberaler Programm.

(F.A.Z., FN, 15.12.2015/15, „Wirtschaft“, Christian Schubert)

#### **1.46) Freispruch für Marine Le Pen**

1.46U) Gericht: Äußerung über Muslime keine Volksverhetzung

(F.A.Z., FN, 16.12.2015/4, „Politik“, mic.)

#### **1.47) Traum der Souveränisten**

1.47U) Der Front National sucht nach Verbündeten für die Präsidentenwahl – nicht nur ganz rechts

(F.A.Z., FN, 17.12.2015/6, „Politik“, Michaela Wiegel)

#### **1.48) Gesten der Verbrüderung**

1.48U) Frankreichs Präsident Hollande sucht sein Heil in einer „nationalen Union“ und umwirbt gemäßigte Republikaner

(F.A.Z., FN, 18.12.2015/4, „Politik“, Michaela Wiegel)

#### **1.49) Le Pen löscht IS-Foto**

(F.A.Z., FN, 18.12.2015/4, „Politik“, mic.)

#### **2.1) Inszenierung zur Partei der Aufrechten**

2.1U) RECHTE Die AfD vermeidet auf ihrem Parteitag Richtungskämpfe und gibt sich als Partei der schweigenden Mehrheit aus. Das Asylrecht soll eingeschränkt werden – syrische Flüchtlinge sollen in den Krieg ziehen

2.1Z) „Wir brauchen Ängstliche, um die Mehrheit zu bewegen“ AfD-Chefin Frauke Petry

(taz, AfD, 30.11.2015/2, „Der Tag“, Sabine am Orde)

#### **2.2) Gegen „aufhetzende Reden“**

2.2U) PROTEST Rund 1.600 Menschen folgen in Hannover einem Aufruf zur Demonstration gegen die Alternative für Deutschland

(taz, AfD, 30.11.2015/2, „Der Tag“, Andreas Speit)

#### **2.3) Alles nach Plan**

2.3U) Zum Parteitag der AfD

(taz, AfD, 30.11.2015/12, „Meinung + Diskussion“, Sabine am Orde)

#### **2.4) Lehrer, Führer, Vorbild**

2.4U) DIE WAHRHEIT-REPORTAGE Reise in eine düstere Vergangenheit

2.4Z) Der Vorzeige-Sportlehrer trimmte den Nachwuchs in der Höckejugend

(taz, AfD, 30.11.2015/20, „Die Wahrheit“, Baran Datli, Uta Schleiermacher, Paul Tartzke, Hannah Wagner)

*(Anmerkung: Der Satire-Beitrag thematisiert Björn Höckes Zeit als Geschichts- und Sportlehrer.)*

#### **2.5) Zauche und Jänschwalde**

2.5U) AfD-Landesvorstand beschliesst neues Namensrecht

(taz, AfD, 09.12.2015/20, „Die Wahrheit“, dpa/taz)

*(Anmerkung: Der Satire-Beitrag stellt die angebliche Verordnung von Alexander Gauland (Landesvorsitzender der AfD in Brandenburg) vor, Vornamen ausländischer Herkunft zu verbieten. Die Zauche ist ein Landschaftsgebiet in Brandenburg, Jänschwalde ist ein Wärmekraftwerk im Südosten Brandenburgs.)*

#### **2.6) Das Sturmgeschütz der Israelkritik**

2.6U) KOLUMNENDÄMMERUNG Jakob Augsteins Gleichsetzung von AfD und israelischer Regierung ist unzulässig

(taz, AfD, 11.12.2015/16, „Gesellschaft + Kultur“, Pascal Beucker)

#### **2.7) Antifa schickt Kleinstbeträge: Aktivisten kapern AfD-Spendenaktion**

(taz, AfD, 12.12.2015/4, „Politik“, Jonas Seufert)

#### **2.8) Rassenkunde nach Thüringer Art**

2.8U) AfD Höcke kassiert für einen Vortrag Kritik von Parteifreunden

(taz, AfD, 14.12.2015/9, „Inland“, TOS)

#### **2.9) Auf den Laubfrosch gekommen**

2.9U) RASSISMUS Für seinen Vortrag über die Fortpflanzung von „Afrikanern“ und „Europäern“ hat sich Thüringens AfD-Chef Björn Höcke vom Bundesvorstand eine Rüge eingefangen

2.9Z) Höckes Aussagen, so AfD-Chef Meuthen, seien eine „politische Torheit“

(taz, AfD, 15.12.2015/6, „Inland“, Daniel Bax)

#### **2.10) Die AfD bleibt weiter auf dem Theaterspielplan**

2.10U) URTEIL Die Schaubühne hat Erfolg im Streit um die einstweilige Verfügung gegen Falk Richters „Fear“

(taz, AfD, 16.12.2015/22, „taz.berlin“, Rolf Lautenschläger)

*(Anmerkung: Im Prozess ging es um die Forderung der AfD-Politikerin Beatrix von Storch und Hedwig von Beverfoerde an die Schaubühne, „ihre Fotos in der Inszenierung nicht mehr zu verwenden“.)*

#### **2.11) Aus für AfD-Gold**

2.11U) BUNDESTAG Reform der Parteifinanzierung beschlossen. Umsatztricks zählen nicht mehr

(taz, AfD, 19.12.2015/4, „Politik“, Christina Schmidt)

### 2.12) **Unter vier Augen**

2.12U) „Mit mir wird es keine Kosmetik geben“, sagt Stephan Kramer, der heute sein Amt als Chef des Thüringer Verfassungsschutzes antritt. Mehr als drei Jahre war die Stelle nach dem NSU-Debakel vakant. Es ist der nächste Schritt in einem verwegenen Plan: den Geheimdienst radikal zu reformieren

2.12Z) „Es gibt kein Sicherheitsrisiko“, sagt Linken-Ministerpräsident Bodo Ramelow nach der Abschaltung der V-Leute. „Das Sicherheitsrisiko war der alte Verfassungsschutz“

(taz, NSU, 01.12.2015/8, „Report“, Konrad Litschko)

### 2.13) **Die neue Gesprächigkeit**

2.13U) JUSTIZ Im NSU-Prozess will kommende Woche Beate Zschäpe aussagen. Ein Mitangeklagter zieht mit: Auch Ralf Wohlleben will nun „dreiste Lügen“ widerlegen

2.13Z) Ein Verzweiflungsakt? Wohlleben wurde von Zeugen schwer belastet

(taz, NSU, 01.12.2015/9, „Inland“, Konrad Litschko)

### 2.14) **Alles oder nichts?**

(taz, NSU, 08.12.2015/9, „Inland“, taz)

(Anmerkung: Der Artikel thematisiert die bevorstehende Aussage von Beate Zschäpe im NSU-Prozess.)

### 2.15) **Zschäpe will es schriftlich**

2.15U) NSU-PROZESS Anwalt der Hauptangeklagten kündigt für heute eine Erklärung an

(taz, NSU, 09.12.2015/1, „Titelseite“, afp)

### 2.16) **Zschäpe will tatsächlich reden – lassen**

2.16U) RECHTSTERRORISMUS An diesem Mittwoch will Beate Zschäpe im NSU-Prozess erstmals aussagen

(taz, NSU, 09.12.2015/9, „Inland“, Konrad Litschko)

### 2.17) **Grausige Entdeckung: Noch ein NSU-Opfer**

2.17U) NAZITERROR Beate Zschäpe gibt sich als unbeteiligte Mitbewohnerin von Mördern, die sie furchtbar unter Druck setzten. Deshalb habe sie leider lange schweigen müssen

(taz, NSU, 10.12.2015/1, „Titelseite“, Konrad Litschko, Andreas Speit)

### 2.18) **In der Rolle der schwachen Frau**

2.18U) Kommentar von Sabine am Orde zur Einlassung von Beate Zschäpe

2.18Z) Eingeräumt hat Zschäpe nur das, was ohnehin bekannt war und belegt ist

(taz, NSU, 10.12.2015/1, „Titelseite“, Sabine am Orde)

### 2.19) **Getwitter zieht auf**

2.19U) MEDIEN Noch nie haben so viele Journalisten über einen Prozess getwittert. Aber ist das erlaubt?

(taz, NSU, 10.12.2015/2, „Schwerpunkt“, Christian Rath)

### 2.20) **Mein Name ist Beate, ich wusste von nichts**

2.20U) UNSCHULD Wer auf Antworten gehofft hatte, wurde enttäuscht. Beate Zschäpe inszeniert sich als Opfer ihrer Gefühle und ihrer Abhängigkeit zu Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt

2.20Z) Sie sei „geschockt“ gewesen von dem Mord, ja „regelrecht ausgeflippt“

(taz, NSU, 10.12.2015/2, „Schwerpunkt“, Konrad Litschko, Andreas Speit)

### **2.21) „Missachtung der Opfer nicht einfach unterstellen“**

2.21U) RECHT Angeklagte dürfen wählen, ob und wie sie antworten, sagt Strafrechtler Michael Rosenthal

(taz, NSU, 10.12.2015/2, „Schwerpunkt“, Christian Rath)

### **2.22) „Sie ist keine naive Nazibraut“**

2.22U) KLÄGER Zschäpe hat aus Eitelkeit ihr Schweigen gebrochen, vermutet die Anwältin Gül Pinar. Die Aussage habe nichts Neues gebracht

(taz, NSU, 10.12.2015/3, „Schwerpunkt“, Andreas Speit)

### **2.23) Da gibt's noch einiges zu fragen**

2.23U) RECHTSTERROR Kommende Woche will Beate Zschäpe Nachfragen der Richter beantworten – wenn auch nur schriftlich

2.23Z) Weggefährten schilderten Zschäpe als gewaltbereit: Einer Punkerin habe sie einmal „direkt eine reingehauen“, weil diese sie dumm angeguckt habe. In ihrer Wohnung hingen Wurfsterne, Messer, eine Pistole und ein Gewehr an der Wand

(taz, NSU, 11.12.2015/9, „Schwerpunkt“, Konrad Litschko, Andreas Speit)

### **2.24) Immer auf die Toten**

2.24U) TERROR Die Prozesstaktik der rechtsextremen Mädels geht meist in die gleiche Richtung: Männer waren die treibende Kraft. Sie nutzen dabei positive Vorurteile

2.24Z) Beate Zschäpe einen Ausweis besorgen, aber völlig ahnungslos sein

(taz, NSU, 12.12.2015/5, „Politik“, Konrad Litschko, Andreas Speit)

### **2.25) Zschäpe kriegt es schriftlich**

2.25U) NSU Richter diktiert Fragen an Angeklagte

(taz, NSU, 16.12.2015/1, „Titelseite“, afp)

### **2.26) Zschäpe macht Winterpause**

2.26U) NSU-PROZESS Richter Götzl lässt Zweifel an der Erklärung der Hauptangeklagten zur Anklage erkennen – gewährt ihr aber, schriftlich auf Nachfragen zu antworten

2.26Z) Götzl deutet an, dass er Zschäpes Erklärung wenig Glauben schenkt

(taz, NSU, 16.12.2015/6, „Inland“, Konrad Litschko)

### **2.27) NSU-Prozess: „Nichts gegen Ausländer“**

2.27U) AUSSAGE Früherer NPD-Funktionär Wohlleben bestreitet Mordbeihilfe

(taz, NSU, 17.12.2015/1, „Titelseite“, dpa/afp)

### **2.28) Der Ahnungslose**

2.28U) AUSSAGE Ralf Wohlleben bestreitet, der Waffenbeschaffer des NSU gewesen zu sein, für den ihn die Anklage hält. Der ideologisch ungeläuterte Neonazi beschuldigt seine Mitangeklagten – und entlastet Beate Zschäpe

2.28ZI) Zschäpes und Wohllebens Aussagen sind letzte Versuche, Höchststrafen abzuwenden

2.28ZII) Wohlleben folgt dem Tenor von Zschäpes Erklärung: Ich war's nicht, ich habe nichts gewusst

(taz, NSU, 17.12.2015/2, „Der Tag“, Konrad Litschko)

### **2.29) Sorge vor neuem rechten Terror**

2.29U) ZWEITER NSU-AUSSCHUSS Erneut untersuchen Parlamentarier und Experten das Ermittlungsdesaster bei den Verbrechen der rechtsextremen Terrorzelle NSU

2.29Z) Es geht auch um Lehren für die aktuelle Bekämpfung des Rechtsextremismus  
(taz, NSU, 18.12.2015/6, „Inland“, Sabine am Orde)

### **2.30) Mit offenen Fragen ins nächste Jahr**

2.30U) NSU-PROZESS Nach den Aussagen von Zschäpe und Wohlleben müssen Zeugen neu befragt werden

(taz, NSU, 18.12.2015/6, „Inland“, Konrad Litschko)

### **2.31) Mit der nationalen Eintracht ist es jetzt vorbei**

2.31U) FRANKREICH Schon in der ersten Runde der Regionalwahlen am Sonntag dürfte der Front National seine neu gewonnene Stärke nachdrücklich demonstrieren. Die regierenden Sozialisten spielen kaum eine Rolle. Aber auch für die Konservativen wird es eng

2.31Z) In 4 der 13 Regionen könnte der Front National schon am Sonntag siegen

(taz, FN, 03.12.2015/13, „Ausland“, Rudolf Balmer)

### **2.32) Wo sind nur die Linken hin?**

2.32U) FRANKREICH Der rechtsextreme Front National von Marine Le Pen liegt bei den Regionalwahlen vorn. Auch weil die linken Parteien ihre Wähler vergrault haben

(taz, FN, 08.12.2015/1, „Titelseite“, Rudolf Balmer)

### **2.33) Sozialisten allein zu Hause**

2.33U) Kommentar von Rudolf Balmer zum Erfolg des Front National

2.33Z) Die sozialistische Partei hat ihre soziale und politische Basis verloren

(taz, FN, 08.12.2015/1, „Titelseite“, Rudolf Balmer)

### **2.34) Der aufhaltsame Aufstieg der Marine Le Pen**

2.34U) WAHLERGEBNIS Der rechtsextreme Front National (FN) liegt in sechs von 13 Regionen Frankreichs in Führung, Linke hält nur zwei

2.34Z) Zusammengezählt wären die Listen der gesamten Linken eindeutig die stärkste Kraft. Stattdessen ist das jetzt der FN

(taz, FN, 08.12.2015/2, „Schwerpunkt“, Rudolf Balmer)

### **2.35) Neues Image für Fremdenhass und Rassismus**

2.35U) RECHTSEXTREME Front-National-Chefin Marine Le Pen hat ihre Partei aus der rechtsextremen Isolation herausgeführt, ohne deren Ideologie zu verändern

(taz, FN, 08.12.2015/2, „Schwerpunkt“, Rudolf Balmer)

### **2.36) Front Deutschland**

2.36U) Kommentar von Ulrike Herrmann über Lehren aus dem Sieg des FN in Frankreich

(taz, FN, 09.12.2015/1, „Titelseite“, Ulrike Herrmann)

### **2.37) Eine Front gegen rechte Lügen**

2.37U) IDEOLOGIE Im Europaparlament will man klare Kante gegen die rechtsradikalen Brandstifter des Front National zeigen. Doch die halten einige Trümpfe in der Hand

2.37Z) „Marine Le Pen ist keine Demokratin“ CDU-Politiker Elmar Brok  
(taz, FN, 09.12.2015/12, „Ausland“, Eric Bonse, Camille Le Tallec)

### **2.38) Früher wurde hier debattiert**

2.38U) FRANKREICH Ein Dorf mitten im Land, mehr als die Hälfte wählten Front National. Schon bevor die Sudanesen kamen  
(taz, FN, 12.12.2015/7, „Politik“, Rudolf Balmer)

### **2.39) Sarkozy feuert seine Vertreterin**

2.39U) FRANKREICH Umgang mit Front National führt zu Eklat bei Konservativen  
(taz, FN, 15.12.2015/1, „Titelseite“, afp)

### **2.40) Gespielte Erleichterung in Paris**

2.40U) WAHLEN Der Front National hat zwar in keiner Region gewonnen. Dennoch haben noch nie so viele WählerInnen in Frankreich für die rechtsextremistische Partei gestimmt. Und das nicht nur aus Protest

2.40Z) „Die Scharia wird unsere Verfassung ersetzen“ Marine Le Pen, Chefin des FN  
(taz, FN, 15.12.2015/2, „Der Tag“, Rudolf Balmer)

### **2.41) Mehr Wähler, weniger Front**

2.41U) MACHTVERTEILUNG Eine höhere Beteiligung als im ersten Wahlgang kostet Marine Le Pen und ihrer Truppe den Sieg. Linke in fünf Regionen erfolgreich  
(taz, FN, 15.12.2015/2, „Der Tag“, Rudolf Balmer)

### **2.42) Le Pen verliert, die Gefahr bleibt**

2.42U) Rudolf Balmer über Frankreichs Regionalwahlen  
(taz, FN, 15.12.2015/12, „Meinung + Diskussion“, Rudolf Balmer)

### **2.43) Sozen, adieu**

2.43U) BLOCKBILDUNG Der Front National konnte nur durch eine Allianz der Demokraten neutralisiert werden. Was bedeutet das für Deutschland – und vor allem: für die SPD?

2.43Z) Die Zeit der Sozialdemokratie ist zu Ende. Phänomenologisch deutete sich das mit Schröder, Steinbrück und Gabriel schon an  
(taz, FN, 15.12.2015/14, „Gesellschaft Kultur Medien“, Ambros Waibel)

### **2.44) Freispruch für Le Pen nach Islamkritik**

(taz, FN, 16.12.2015/10, „Ausland“, afp)

### **2.45) Le Pen kokettiert mit Horror**

2.45U) FRANKREICH Parteichefin empört sich über Vergleich mit Terrormiliz IS  
(taz, FN, 18.12.2015/11, „Ausland“, Rudolf Balmer)

## 15.1 Tabellenverzeichnis

Die Angaben in den folgenden Tabellen beziehen sich auf die Titel, Unter- und Zwischenzeilen der F.A.Z. und der taz aus dem Zeitraum vom 30.11.2015 bis einschließlich 19.12.2015. Ein Bindestrich („-“) kennzeichnet, dass für dieses Merkmal keine Befunde vorlagen. Die Zahlen stellen die absoluten Häufigkeiten dar; sollten zusätzlich Zahlen in Klammern stehen, bilden sie die relativen Häufigkeiten ab, es sei denn, in der Anmerkung wird auf eine andere Einheit verwiesen. Die Durchschnittsangaben wurden auf eine Stelle nach dem Komma, die relativen Häufigkeiten, aufgrund ihrer geringen Werte, auf zwei Stellen gerundet.

**Tabelle 1: Anzahl der Überschriften, Unterzeilen und Zwischentitel**

|                       | F.A.Z. |    |   | taz   |    |    |
|-----------------------|--------|----|---|-------|----|----|
|                       | Titel  | U  | Z | Titel | U  | Z  |
| AfD                   | 12     | 4  | - | 11    | 10 | 3  |
| Gesamt (AfD)          | 16     |    |   | 24    |    |    |
| NSU                   | 11     | 5  | - | 19    | 18 | 10 |
| Gesamt (NSU)          | 16     |    |   | 47    |    |    |
| FN                    | 26     | 18 | 2 | 15    | 14 | 6  |
| Gesamt (FN)           | 46     |    |   | 35    |    |    |
| AfD, NSU, FN          | 49     | 27 | 2 | 45    | 42 | 19 |
| Gesamt (AfD, NSU, FN) | 78     |    |   | 106   |    |    |

**Tabelle 2: Anzahl der lexikalischen Einheiten**

|                       | F.A.Z. |     |    | taz   |     |     |
|-----------------------|--------|-----|----|-------|-----|-----|
|                       | Titel  | U   | Z  | Titel | U   | Z   |
| AfD                   | 58     | 53  | -  | 45    | 126 | 28  |
| Gesamt (AfD)          | 111    |     |    | 199   |     |     |
| NSU                   | 53     | 90  | -  | 85    | 317 | 135 |
| Gesamt (NSU)          | 143    |     |    | 537   |     |     |
| FN                    | 103    | 223 | 23 | 69    | 256 | 77  |
| Gesamt (FN)           | 349    |     |    | 402   |     |     |
| AfD, NSU, FN          | 214    | 366 | 23 | 199   | 699 | 240 |
| Gesamt (AfD, NSU, FN) | 603    |     |    | 1138  |     |     |

**Anmerkung:** Eine „lexikalische Einheit“ umfasst auch Bindestrichkonstruktionen, Abkürzungen und Ziffern, Vor- und Nachnamen (wie beispielsweise *Björn Höcke* oder *Marine Le Pen*) sind zwei Einheiten.



**Tabelle 3: Durchschnittswerte der lexikalischen Einheiten**

|                       | F.A.Z. |      |      | taz   |      |      |
|-----------------------|--------|------|------|-------|------|------|
|                       | Titel  | U    | Z    | Titel | U    | Z    |
| AfD                   | 4,8    | 13,3 | -    | 4,1   | 12,6 | 9,3  |
| NSU                   | 4,8    | 18   | -    | 4,5   | 17,6 | 13,5 |
| FN                    | 4      | 12,4 | 11,5 | 4,6   | 18,3 | 12,8 |
| Gesamt (AfD, NSU, FN) | 4,4    | 13,6 | 11,5 | 4,4   | 16,6 | 12,6 |

**Anmerkung:** Die Zahlen sind Werte der durchschnittlichen Anzahl lexikalischer Einheiten in den Titel, Unter- und Zwischenzeilen.

**Tabelle 4: Durchschnittswerte der Zeichen**

|                       | F.A.Z. |       |    | taz   |       |      |
|-----------------------|--------|-------|----|-------|-------|------|
|                       | Titel  | U     | Z  | Titel | U     | Z    |
| AfD                   | 32,6   | 116,3 | -  | 31,1  | 95,5  | 70,3 |
| NSU                   | 33,2   | 119   | -  | 29,3  | 127,2 | 96,7 |
| FN                    | 29,4   | 93,7  | 87 | 30,7  | 125,4 | 85,7 |
| Gesamt (AfD, NSU, FN) | 31     | 101,7 | 87 | 30,2  | 119   | 89,1 |

**Anmerkung:** Die Zahlen sind Werte der durchschnittlichen Zeichenanzahl in den Titeln, Unter- und Zwischenzeilen.

**Tabelle 5: Syntaktische Auswertung**

|                          | F.A.Z.    | taz       |
|--------------------------|-----------|-----------|
| Einwortüberschrift       | 5 (0,10)  | -         |
| Prädikat eingespart      | 27 (0,55) | 27 (0,60) |
| Prädikatsteil eingespart | 4 (0,08)  | 2 (0,04)  |
| Sprachökonomie           | 11 (0,22) | 5 (0,11)  |
| Keine Einsparung         | 7 (0,14)  | 11 (0,24) |
| Satzfragment             | 7 (0,14)  | 1 (0,02)  |

**Anmerkung:** Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Überschriften. „Sprachökonomie“ umfasst Titel, mit einem vollständigen Prädikat und sprachökonomischen Einsparungen (Artikel, Pronomen, Konjunktionen).

**Tabelle 6: Schlagzeilenmuster**

|  | F.A.Z.   | taz      |
|--|----------|----------|
| <i>x an y</i>  | 3 (0,06) | -        |
| <i>x für y</i>   | 2 (0,04) | 3 (0,07) |
| <i>x in y</i>  | 2 (0,04) | 2 (0,04) |
| <i>x nach y</i>  | 1 (0,02) | 2 (0,04) |
| <i>x und y</i>   | 1 (0,02) | 1 (0,02) |
| <i>Substantiv Nominativ + substantivisches Genitivattribut</i> | 4 (0,08) | 1 (0,02) |

**Anmerkung:** Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Überschriften.

**Tabelle 7: Komplexität der Unter- und Zwischenzeilen**

|                  | F.A.Z.    |          | taz       |           |
|------------------|-----------|----------|-----------|-----------|
|                  | U         | Z        | U         | Z         |
| Sprachökonomie   | 10 (0,37) | 1 (0,50) | 18 (0,43) | 5 (0,26)  |
| Keine Einsparung | 17 (0,63) | 1 (0,50) | 24 (0,57) | 14 (0,74) |
| Komplexität      | 5 (0,19)  | -        | 8 (0,19)  | 1 (0,05)  |
| Asyndetisch      | 4 (0,80)  | -        | 4 (0,50)  | 1 (1,00)  |
| Syndetisch       | 1 (0,20)  | -        | 4 (0,50)  | -         |

**Anmerkung:** „Komplexität“ umfasst Unter- und Zwischenzeilen bestehend aus mindestens drei durch einen Schlusspunkt oder anderes Satzzeichen voneinander getrennte Aussagen. „Asyndetisch“ und „Syndetisch“ beziehen sich auf die Werte der Zeile „Komplexität“. „Sprachökonomie“ umfasst in diesem Fall sämtliche Einsparungen in den Unter- und Zwischenzeilen.

**Tabelle 8: Fragezeichen**

|                      | F.A.Z.   |          |   | taz      |          |          |
|----------------------|----------|----------|---|----------|----------|----------|
|                      | Titel    | U        | Z | Titel    | U        | Z        |
| Fragezeichen         | 2 (0,04) | -        | - | 2 (0,04) | 2 (0,05) | 1 (0,05) |
| Indirekter Fragesatz | 1 (0,02) | 6 (0,22) | - | -        | -        | -        |

**Tabelle 9: Satzzeichen**

|                            | F.A.Z.      |              |             | taz         |             |             |
|----------------------------|-------------|--------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
|                            | Titel       | U            | Z           | Titel       | U           | Z           |
| Doppelpunkt (AfD)          | 2           | -            | -           | 1           | -           | -           |
| Gedankenstrich (AfD)       | -           | 2            | -           | -           | 1           | -           |
| Schrägstrich (AfD)         | -           | 1            | -           | -           | -           | -           |
| Satzzeichen (AfD)          | 5 (0,31)    |              |             | 2 (0,08)    |             |             |
| Doppelpunkt (NSU)          | -           | -            | -           | 2           | 3           | 2           |
| Gedankenstrich (NSU)       | -           | 1            | -           | 1           | 3           | -           |
| Schrägstrich (NSU)         | -           | 2            | -           | -           | -           | -           |
| Satzzeichen (NSU)          | 3 (0,19)    |              |             | 11 (0,23)   |             |             |
| Doppelpunkt (FN)           | -           | 5            | 1           | -           | 1           | -           |
| Gedankenstrich (FN)        | -           | 2            | -           | -           | 1           | -           |
| Schrägstrich (FN)          | -           | 6            | -           | -           | -           | -           |
| Satzzeichen (FN)           | 14 (0,30)   |              |             | 2 (0,06)    |             |             |
| Satzzeichen (AfD, NSU, FN) | 2<br>(0,04) | 19<br>(0,70) | 1<br>(0,50) | 4<br>(0,09) | 9<br>(0,21) | 2<br>(0,11) |

**Anmerkung:** „Satzzeichen“ umfassen in dieser Tabelle ausschließlich Doppelpunkte, Gedanken- und Schrägstriche.

**Tabelle 10: Schlagwörter**

|                | F.A.Z. |     |    | taz |     |    |
|----------------|--------|-----|----|-----|-----|----|
|                | AfD    | NSU | FN | AfD | NSU | FN |
| „Demokratie“   | -      | -   | -  | -   | -   | 3  |
| „links“        | -      | -   | -  | -   | 1   | 5  |
| „populistisch“ | -      | -   | 2  | -   | -   | -  |
| „Rasse“        | -      | -   | -  | 2   | -   | 1  |
| „rechts“       | -      | -   | 3  | 1   | 6   | 7  |
| „rechtsextrem“ | -      | -   | 1  | -   | 3   | 5  |
| „sozial“       | -      | -   | 4  | -   | -   | 6  |
| „Terror“       | -      | -   | 1  | -   | 6   | 1  |

**Anmerkung:** Die Treffer umfassen die Verwendung der jeweiligen Schlagwörter in sämtlichen Wortbildungen und -verbindungen.

**Tabelle 11: Wortfelder**

|     | F.A.Z.                            | taz                               |
|-----|-----------------------------------|-----------------------------------|
| AfD | <i>Politik, Krieg</i>             | <i>Politik, Krieg</i>             |
| NSU | <i>Justiz, verhandeln, Gewalt</i> | <i>Justiz, verhandeln, Gewalt</i> |
| FN  | <i>Politik, Wahl, Krieg</i>       | <i>Politik, Wahl, Krieg</i>       |

**Anmerkung:** Zur unterschiedlichen Gewichtung und Zusammenstellung der Wortfelder vgl. Kapitel 8.2, 9.2, 10.2.

**Tabelle 12: Emphasen**

|                           | taz |
|---------------------------|-----|
| Untertitel                | 42  |
| Emphase                   | 35  |
| Themenangabe              | 20  |
| Themenangabe + Schlagwort | 9   |
| Schlagwort                | 6   |

**Anmerkung:** Die unterschiedlichen Kategorien sind lediglich als Tendenzen anzusehen, da auch ein „Schlagwort“ einen thematischen Kontext für den Untertitel lieferte.

**Tabelle 13: Stilistische Auswertung**

|                                   | F.A.Z.       |             |              | taz          |              |              |
|-----------------------------------|--------------|-------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
|                                   | AfD          | NSU         | FN           | AfD          | NSU          | FN           |
| Lexikalisch-semantischer Kontrast | 2            | 1           | 3            | 3            | 3            | 6            |
| Stilistischer Kontrast            | 1            | 1           | 3            | 4            | 6            | 5            |
| Nominalstil                       | 14<br>(0,13) | 7<br>(0,05) | 22<br>(0,06) | 27<br>(0,14) | 39<br>(0,07) | 14<br>(0,03) |
| Lexikalische Kreativität          | 5            |             |              | 10           |              |              |
| Mündlichkeit                      | 18           |             |              | 33           |              |              |
| Synonymie                         | 11           |             |              | 14           |              |              |
| Kurzwort                          | 22           |             |              | 36           |              |              |

**Anmerkung:** Die Werte beziehen sich auf die gesamten Titelkomplexe. „Nominalstil“ umfasst Substantivierungen, substantivische Komposita, nominale Bindestrichkonstruktionen, „Lexikalische Kreativität“ bezieht sich auf Gelegenheitsbildungen, Neologismen, sprachliche Kreativität durch Variation, Wortkreuzungen und -spiele, „Kurzwort“ umfasst Buchstaben-, Silben- sowie Morphemkurzwörter.

**Tabelle 14: Stilfiguren**

|                        | F.A.Z. |     |    | taz |     |    |
|------------------------|--------|-----|----|-----|-----|----|
|                        | AfD    | NSU | FN | AfD | NSU | FN |
| Krieg-/Kampfmetaphorik | 3      | -   | 12 | 5   | 1   | 9  |
| Bildliche Sprache      | 11     | 3   | 27 | 14  | 17  | 21 |
| Humoristische Wirkung  | 4      | 2   | 4  | 6   | 6   | 4  |
| Aufzählung             | 5      |     |    | 4   |     |    |
| Einschub/Nachtrag      | 7      |     |    | 12  |     |    |
| Wiederholung           | 3      |     |    | 16  |     |    |

**Anmerkung:** Die Werte beziehen sich auf die gesamten Titelkomplexe.

**Tabelle 15: Stilschichten**

|     | F.A.Z.                    | taz                       |
|-----|---------------------------|---------------------------|
| AfD | Neutral                   | Neutral-umgangssprachlich |
| NSU | Neutral                   | Umgangssprachlich-neutral |
| FN  | Neutral-umgangssprachlich | Umgangssprachlich-neutral |

**Anmerkung:** Die hier getroffenen Kategorisierungen stellen Verallgemeinerungen dar, eine eindeutige Zuordnung war nicht möglich. Für ausführlichere Beschreibungen der Stilschichten vgl. Kapitel 8.3.2, 9.3.2, 10.3.2 sowie die Auswertung in Kapitel 11.3.2.3.

**Tabelle 16: Personenbezeichnungen**

|                               | F.A.Z.    | taz       |
|-------------------------------|-----------|-----------|
| Personenname                  | 26 (0,04) | 46 (0,04) |
| Vor- und Nachname ohne Zusatz | 8 (0,31)  | 17 (0,37) |
| Vor- und Nachname mit Zusatz  | 2 (0,08)  | 10 (0,22) |
| Nachname ohne Zusatz          | 14 (0,54) | 17 (0,37) |
| Nachname mit Zusatz           | 2 (0,08)  | 2 (0,04)  |

**Anmerkung:** „Personenname“ umfasst nicht die Verfasserangabe der Textsorte Kommentar in der taz (beispielsweise 2.18U) sowie die Nennung des Vornamens im Phraseologismus (2.20). Die relativen Häufigkeiten für „Personenname“ beziehen sich auf die Gesamtanzahl lexikalischer Einheiten als Grundgesamtheit. Die weiteren Angaben der relativen Häufigkeit haben den Wert in der Zeile „Personenname“ als Grundgesamtheit.

**Tabelle 17: Redewiedergaben**

|                                     | F.A.Z.      |             |   | taz         |            |             |
|-------------------------------------|-------------|-------------|---|-------------|------------|-------------|
|                                     | Titel       | U           | Z | Titel       | U          | Z           |
| Redewiedergabe                      | 11 (0,14)   |             |   | 15 (0,14)   |            |             |
| Anführungszeichen                   | -           | 4<br>(0,36) | - | 4<br>(0,27) | 3<br>(0,2) | 7<br>(0,47) |
| <i>Person/Institution : Aussage</i> | 2<br>(0,18) | 5<br>(0,45) | - | -           | -          | 1<br>(0,07) |
| Teilzitat                           | 5 (0,45)    |             |   | 7 (0,47)    |            |             |
| Anführungszeichen +<br>Personenname | 1 (0,25)    |             |   | 6 (0,43)    |            |             |
| Konjunktiv                          | -           |             |   | 4           |            |             |

**Anmerkung:** „Redewiedergabe“ umfasst lediglich die Varianten mit Redesignalen und das Muster *Person/Institution : Aussage*, dazu zählt nicht die Verwendung von Anführungszeichen im Fall von „'Fear“ (2.10U). „Anführungszeichen + Personenname“ bezieht sich auf die konkrete Quellenangabe für die gekennzeichnete Redewiedergabe in derselben Überschrift, Unter- oder Zwischenzeile. „Konjunktiv“ umfasst ausschließlich die Verwendung konjunktivischer Formulierungen zur Redewiedergabe.

## 15.2 Abkürzungsverzeichnis

|                |  |
|----------------|--|
| AfD            | Alternative für Deutschland                          |
| AVG            | Allgemeine Verlagsgesellschaft mbH                   |
| F.A.S.         | Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung               |
| F.A.Z.         | Frankfurter Allgemeine Zeitung                       |
| FAZIT-Stiftung | FAZIT-STIFTUNG Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH |
| FN             | Front National                                       |
| FZ             | Frankfurter Zeitung                                  |
| NSU            | Nationalsozialistischer Untergrund                   |
| SZ             | Süddeutsche Zeitung                                  |
| Tab.           | Tabelle  |
| taz            | taz.die tageszeitung                                 |
| U              | Unterzeile   |
| WIPOG          | Wirtschaftspolitische Gesellschaft von 1947 e.V.     |
| Z              | Zwischenzeile  |

### 15.3 Literaturverzeichnis

Ahlke, Karola/Hinkel, Jutta (2000): Sprache und Stil: Ein Handbuch für Journalisten, 2. Auflage. Konstanz (UVK).

ALFA (2015): Das ALFA Bundesprogramm, in: ALFA, Parteiprogramm. Online unter: <http://alfa-bund.de/blog/alfa-bundesprogramm>, Zugriff: September 2016.

Altendorfer, Otto (2006): Medienpolitik, in: Medienmanagement. Band 4: Gesellschaft – Moderation & Präsentation – Medientechnik. Lehrbuch, 1. Auflage, hg. von Otto Altendorfer, Ludwig Hilmer. Wiesbaden, 47-72 (VS).

Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2002a): Einleitung, in: Rechtsextreme Parteien – eine mögliche Heimat für Frauen?, hg. von Helga Amesberger, Brigitte Halbmayer. Opladen, 17-26 (Leske + Budrich).

Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2002b): Die Parteien im Vergleich, in: Rechtsextreme Parteien – eine mögliche Heimat für Frauen?, hg. von Helga Amesberger, Brigitte Halbmayer. Opladen, 407-421 (Leske + Budrich).

Amesberger, Helga/Halbmayer, Brigitte (2002c): Rechtsextremismus – rechtsextreme Parteien: Begriffsdiskussion, Erklärungsmodelle und Parteienspektrum, in: Rechtsextreme Parteien – eine mögliche Heimat für Frauen?, hg. von Helga Amesberger, Brigitte Halbmayer. Opladen, 27-60 (Leske + Budrich).

Avramopoulos, Dimitris (2015): Wo ist der Flüchtlingskommissar in der Flüchtlingskrise?, in: tagesspiegel, v. 09.09.2015. Online unter: <http://www.tagesspiegel.de/themen/agenda/dimitris-avramopoulos-wo-ist-der-fluechtlingskommissar-in-der-fluechtlingskrise/12288776.html>, Zugriff: September 2016.

Backes, Uwe (2013): Rechtsextremistische Gewalt in Europa – Qualitative und quantitative Bedrohungsdimensionen, in: Extremismus in Deutschland. Schwerpunkte, Vergleiche, Perspektiven, hg. von Gerhard Hirscher, Jesse Eckhard. Baden-Baden, 43-61 (nomos).



Balmer, Rudolf (2016): Vorwahlen in Frankreich. Sieben gegen Sarkozy, in: taz.die tageszeitung, v. 15.09.2016. Online unter: <http://www.taz.de/!5336247/>, Zugriff: September 2016.

Bayerischer Rundfunk (2015): Die Beteiligten am NSU-Prozess, in: BR.de. Nachrichten, v. 6.10.2015. Online unter: <http://www.br.de/nachrichten/nsu-prozess/nsu-prozess-beteiligte-100.html>, Zugriff: Juni 2016.

Benz, Wolfgang (2007): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 5. Auflage. München (dtv).

Bischoff, Joachim/Müller, Bernhard (2004): Moderner Rechtspopulismus, in: Moderner Rechtspopulismus. Ursachen, Wirkungen, Gegenstrategien, hg. von Joachim Bischoff, Klaus Dörre, Elisabeth Gauthier. Hamburg, 9-44 (VSA-Verlag).

Bizeul, Yves (2015): Ursachen und Erscheinungsformen von Rassismus und Rechtspopulismus im heutigen Frankreich, in: Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien, hg. von Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen. Baden-Baden, 59-74 (nomos).

Brand, Peter/Schulze, Volker (1991): Medienkundliches Handbuch. Die Zeitung, 2. Auflage. Aachen (Hahner Verlagsgesellschaft mbH).

Brauner, Detlef Jürgen et al. (2001): Lexikon der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. München (Oldenbourg Wissenschaftsverlag).

Brockhaus (1990a): Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Band 12, KIR-LAG, 19. Auflage. Mannheim (F.A. Brockhaus).

Brockhaus (1990b): Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Band 13, LAH-MAF, 19. Auflage. Mannheim (F.A. Brockhaus).

Brockhaus (1990c): Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Band 14, MAG-MOD, 19. Auflage. Mannheim (F.A. Brockhaus).

Brosda, Carsten (2008): Öffentlichkeit, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 293-296 (Deutsche Verlagsanstalt).

Bucher, Hans-Jürgen (1991): Pressekritik und Informationspolitik. Zur Theorie und Praxis einer linguistischen Medienkritik, in: Mediensprache. Medienkommunikation. Medienkritik, hg. von Hans-Jürgen Bucher, Erich Straßner. Tübingen, 3-109 (Gunter Narr).

Bull, Andreas (2016): Die Bull-Analyse: Der Preis des Lesens, in: taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/!161874/>, Zugriff: April 2016.

Burger, Harald (1990): Sprache der Massenmedien, 2. Auflage. Berlin (Walter de Gruyter).

Burger, Harald (2010): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen, 4. Auflage. Berlin (Erich Schmidt).

Burkhardt, Kai (2008): Deutschland, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 80-86 (Deutsche Verlagsanstalt).

Büscher, Hartmut (1996): Emotionalität in Schlagzeilen der Boulevardpresse: theoretische und empirische Studien zum emotionalen Wirkungspotential von Schlagzeilen der Bild-Zeitung im Assoziationsbereich „Tod“. Frankfurt am Main (Lang).

Decker, Frank (2015a): Alternative für Deutschland und Pegida: Die Ankunft des neuen Rechtspopulismus in der Bundesrepublik, in: Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien, hg. von Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjertil Jakobsen. Baden-Baden, 75-90 (nomos).

Decker, Frank (2015b): Die Veränderungen der Parteienlandschaft durch das Aufkommen der AfD – ein dauerhaftes Phänomen?, in: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, hg. von Ralf Melzer, Dietmar Molthagen. Bonn, 109-123 (Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH).

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2015): Die Wählerinnen und Wähler von AfD und NPD – Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus, hg. von Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler. Gießen, 83-104 (Psychosozial-Verlag).

Delhaes, Daniel (2002): Politik und Medien. Zur Interaktionsdynamik zweier sozialer Systeme, 1. Auflage. Wiesbaden (Westdeutscher Verlag).

Diekmannshenke, Hajo/Niehr, Thomas (2013): Öffentliche Wörter, in: Öffentliche Wörter. Analyse zum öffentlich-medialen Sprachgebrauch, hg. von Hajo Diekmannshenke, Thomas Niehr. Stuttgart, 7-11 (ibidem).

Donsbach, Wolfgang (2002): Journalist, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 78-125 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Döhn, Lothar/Klaus Klöckner (1979): Medienlexikon. Kommunikation in Gesellschaft und Staat. Baden-Baden (Signal).

Duden (2009): Duden. Die Grammatik. Band 4, 8. Auflage. Berlin (Dudenverlag).

Duden (2013a): Duden. Die deutsche Rechtschreibung. Band 1, 26. Auflage. Berlin (Dudenverlag).

Duden (2013b): Duden. Redewendungen. Band 11, 4. Auflage. Berlin (Dudenverlag).

Duden (2016): Schreibung von Zahlen, in: Duden online. Online unter: <http://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/schreibung-von-zahlen>, Zugriff: September 2016.

Emig, Günther (1980): Über das „Alternative“ alternativer Publikationen, in: Die Alternativpresse. Kontroversen, Polemiken, Dokumente, hg. von Günther Emig, Peter Engel, Christoph Schubert. Ellwangen, 97-98 (Emig).

Esslinger, Detlef/Schneider, Wolf (2015): Die Überschrift: Sachzwänge – Fallstricke – Versuchungen – Rezepte, 5. Auflage. Wiesbaden (Springer VS).

Fasel, Christoph (2008): Textsorten. Wegweiser Journalismus. Konstanz (UVK).

Faulstich, Werner (2004): Medium, in: Grundwissen Medien, 5. Auflage, hg. von Werner Faulstich. Paderborn, 13-102 (Wilhelm Fink).

FAZ.net (2013): Wissen für kluge Köpfe: Porträt der F.A.Z., in: FAZ.NET, Über die F.A.Z. Online unter: <http://verlag.faz.net/unternehmen/ueber-uns/portraet/wissen-fuer-kluge-koepfe-portraet-der-f-a-z-11090906.html>, Zugriff: April 2016.

FAZ.net (2015a): Alles über die Zeitung, in: FAZ.NET, Über die F.A.Z. Online unter: [http://dynamic.faz.net/fem/kommunikation/2015/148\\_220\\_4C\\_FO\\_K\\_Alles\\_ueber\\_15\\_Verlag\\_Onlineversion.pdf](http://dynamic.faz.net/fem/kommunikation/2015/148_220_4C_FO_K_Alles_ueber_15_Verlag_Onlineversion.pdf), Zugriff: April 2016.

FAZ.net (2015b): Impressum, in: FAZ.NET, Über die F.A.Z. Online unter: <http://www.faz.net/ueber-uns/faz-net-impressum-112096.html>, Zugriff: September 2016.

FAZIT-STIFTUNG.de (2016): FAZIT – Die Stiftung, in: FAZIT-STIFTUNG.DE. Online unter: <http://www.fazit-stiftung.de>, Zugriff: April 2016.

Fleischer, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, 2. Auflage. Tübingen (Niemeyer).

Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993): Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt am Main (Peter Lang).

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Zeitung für Deutschland (30.11.2015 – 19.12.2015), hg. von Werner D'Inka, Jürgen Kaube, Berthold Kohler, Holger Steltzner. Frankfurt, Nr. 278-295 (Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH).

Frankfurter Neue Presse (2015): Kachelmann-Prozess: Kachelmann-Schadenersatzprozess geht erst im Januar weiter, in: Frankfurter Neue Presse, v. 11.11.2015. Online unter: <http://www.fnp.de/rhein-main/Kachelmann-Schadenersatzprozess-geht-erst-im-Januar-weiter;art1491,1693485>, Zugriff: September 2016.

Fuhrhop, Nanna (2009): Orthografie, 3. Auflage. Heidelberg (Universitätsverlag Winter).

Gauthier, Elisabeth (2004): „Front National“, flexibler Kapitalismus und Krise der Politik, in: Moderner Rechtspopulismus. Ursachen, Wirkungen, Gegenstrategien, hg. von Joachim Bischoff, Klaus Dörre, Elisabeth Gauthier. Hamburg, 45-75 (VSA-Verlag).

Girnth, Heiko (2002): Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. Tübingen (Niemeyer).

Girnth, Heiko/Spieß, Constanze (2006): Einleitung: Dimensionen öffentlich-politischen Sprachhandelns, in: Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen, hg. von Heiko Girnth, Constanze Spieß. Berlin, 7-16 (Erich Schmidt).

Goldbeck, Kerstin (2008): Presse, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 301-306 (Deutsche Verlagsanstalt).

Gottschalk, Arno (1988): „Dahinter steckt immer ein kluger Kopf“. Die Grauen Eminenzen der FAZ, in: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, hg. von Hermannus Pfeiffer. Köln, 44-68 (Pahl-Rugenstein).

Greim, Christian (2006): Medienproduktionssysteme – Print, in: Medienmanagement. Band 4: Gesellschaft – Moderation & Präsentation – Medientechnik. Lehrbuch, 1. Auflage, hg. von Otto Altendorfer, Ludwig Hilmer. Wiesbaden, 379-400 (VS).

Günthner, Susanne (2013): Sprache und Kultur, in: Sprachwissenschaft. Grammatik – Interaktion – Kognition, hg. von Peter Auer. Stuttgart, 347-376 (J.B. Metzler).

Habscheid, Stephan/Klemm, Michael (2007): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Problemhintergrund, Fragestellungen, Analyseansätze, in: Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation, hg. von Stephan Habscheid, Michael Klemm. Tübingen, 1-9 (Niemeyer).

Hachmeister, Lutz (2002): Einleitung. Das Problem des Elite-Journalismus, in: Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945, hg. von Lutz Hachmeister, Friedemann Siering. München, 7-34 (C.H. Beck).

Hachmeister, Lutz/Meyen, Michael (2008): Kommunikationswissenschaft, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 220-226 (Deutsche Verlagsanstalt).

Hagenhoff, Vera (2003): Analyse der Printmedien-Berichterstattung und deren Einfluß auf die Bevölkerungsmeinung. Eine Fallstudie über die Rinderkrankheit BSE 1990-2001. Hamburg (Dr. Kovac).

Haller, Michael (2013): Aufbauschen? Abbilden? Wegsehen? Die Vermittlungsprobleme des Journalismus – eine Einführung ins Thema, in: Rechtsterrorismus in den Medien. Der Mörder Breivik in Norwegen und die Terrorzelle NSU in Deutschland – Wie die Journalisten damit umgingen und was sie voneinander lernen können, hg. von Michael Haller. Berlin, 5-25 (LIT Verlag Dr. W. Hopf).

Hartmann, Frank (2008): Medien und Kommunikation, 1. Auflage. Wien (Facultas Verlags- und Buchhandels AG).

Hausendorf, Heiko (2007): Politikersprache. Zur Politisierung von Kommunikation am Beispiel der Auseinandersetzung um gentechnikrechtliche Genehmigungsverfahren, in: Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation, hg. von Stephan Habscheid, Michael Klemm. Tübingen, 45-62 (Niemeyer).

Häusermann, Jürg (2005): Journalistisches Texten. Sprachliche Grundlagen für professionelles Informieren, 2. Auflage. Konstanz (UVK).

Häusler, Alexander (2015): Die AfD. Partei des rechten Wutbürgerturns am Scheideweg, in: Expertisen für Demokratie. Online unter: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/11390-20150911.pdf>, Zugriff: Mai 2016.

Häusler, Alexander/Roeser, Rainer (2015): Zwischen Euro-Kritik und rechtem Populismus: Merkmale und Dynamik des Rechtsrucks in der AfD, in: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, hg. von Ralf Melzer, Dietmar Molthagen. Bonn, 124-145 (Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH).

Heumann, Anja (2015): Spiel und Anspielung. Der literarische Kanon in journalistischen Texten. Würzburg (Königshausen & Neumann).

Holtz-Bacha, Christina (2009): Menetekel der Heuschrecken? Der Strukturwandel auf dem deutschen Zeitungsmarkt und die Folgen, in: FOCUS-Jahrbuch 2009. Schwerpunkt: Die Zukunft der Printmedien, hg. von Wolfgang J. Koschnick. München, 213-225 (FOCUS Magazin).

junge Welt (2015): Mit Geld gegen Flüchtlingskrise, in: junge Welt, Kapital & Arbeit, v. 13.10.2015. Online unter: <https://www.jungewelt.de/loginFailed.php?ref=/2015/10-13/038.php>, Zugriff: September 2016.

Kaiser, Tobias (2016): Italien fordert in Flüchtlingskrise Euro-Bonds, in: DIE WeLT, v. 19.04.2016. Online unter: [https://www.welt.de/print/die\\_welt/wirtschaft/article154502870/Italien-fordert-in-Fluechtlingskrise-Euro-Bonds.html](https://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article154502870/Italien-fordert-in-Fluechtlingskrise-Euro-Bonds.html), Zugriff: September 2016.

Kallinich, Daniela (2015a): Das französische Schreckgespenst der Europawahlen, in: Parteien, Protest und Populismus, hg. von Alexander Hensel et al. Stuttgart, 48-50 (ibidem-Verlag).

Kallinich, Daniela (2015b): Ratlose Etablierte – Starke Extreme, in: Parteien, Protest und Populismus, hg. von Alexander Hensel et al. Stuttgart, 51-53 (ibidem-Verlag).

Kehrer, Tanja (2013): Die Zeitung im Spannungsfeld zwischen traditionellem Wertebild und den Erwartungen im Netz, in: Zeitungsverlage im digitalen Wandel. Aktuelle Entwicklungen auf dem deutschen Zeitungsmarkt, 1. Auflage, hg. von Bettina Schwarzer, Sarah Spitzer. Baden-Baden, 69-88 (nomos).

Kensche, Christine (2016): Lohfink-Prozess. „Verhöhnung aller, die tatsächlich Opfer geworden sind“, in: DIE WeLT, v. 22.08.2016. Online unter: <https://www.welt.de/vermischtes/article157807277/Verhoehnung-aller-die-tatsaechlich-Opfer-geworden-sind.html>, Zugriff: September 2016.

Kirwel, Thomas (1996): Ausländerfeindlichkeit in der deutschen Presse untersucht an „Bild“, „FAZ“, „taz“ und der „Deutschen National-Zeitung“. Hamburg (Kovac).

Klein, Josef (2006): Pragmatik und Hermeneutik als Gelingensbedingungen für Politolinguistik, in: Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen, hg. von Heiko Girnth, Constanze Spieß. Berlin, 17-26 (Erich Schmidt).

Kloock, Daniela/Spahr, Angela (2007): Medientheorien. Eine Einführung, 3. Auflage. Paderborn (Wilhelm Fink).

Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar (1989): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Auflage. Berlin (Walter de Gruyter).

Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Auflage. Berlin (Walter de Gruyter).

Kniffka, Hannes (1980): Soziolinguistik und empirische Textanalyse. Schlagzeilen- und Leadformulierung in amerikanischen Tageszeitungen. Tübingen (Niemeyer).

Koschnick, Wolfgang J. (2009): Lost in Transition. Printmedien auf dem Weg ins nächste Jahrhundert, in: FOCUS-Jahrbuch 2009. Schwerpunkt: Die Zukunft der Printmedien, hg. von Wolfgang J. Koschnick. München, 3-36 (FOCUS Magazin).



Koszyk, Kurt (2008): Publizistik, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 317-322 (Deutsche Verlagsanstalt).

Krause, Daniela/Küpper, Beate/Zick, Andreas (2015): Zwischen Wut und Druck: Rechtspopulistische Einstellungen in der Mitte, in: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, hg. von Ralf Melzer, Dietmar Molthagen. Bonn, 44-60 (Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH).

Kumkar, Nils (2015): „...als ob man von Bratenduft satt werden könnte“ – Der Diskurs der AfD am Beispiel der Gründungsparteitagsrede von Bernd Lucke, in: Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus, hg. von Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler. Gießen, 127-147 (Psychozial-Verlag).

Kunczik, Michael/Zipfel, Astrid (2005): Publizistik: Ein Studienhandbuch, 2. Auflage. Köln (Böhlau).

Kurz, Josef et al. (2010): Stilistik für Journalisten, 2. Auflage. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften).

Lau, Jörg (2009): Das wird man wohl noch sagen dürfen!, in: DIE ZEIT, v. 22.10.2009. Online unter: <http://www.zeit.de/2009/44/Political-Correctness>, Zugriff: Juni 2016.

Lehr, Andrea (2006): Denn sie wissen (nicht), was sie tun: Journalistische Einstellungsbekundungen und die besondere Rolle doppelter Anführungszeichen, in: Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen, hg. von Heiko Girnth, Constanze Spieß. Berlin, 168-195 (Erich Schmidt).

Leidecker, Melanie (2015): „Das ist die Topgeschichte des Tages!“ Aufmacher-Artikel deutscher Tageszeitungen im Vergleich. Köln (Böhlau).

Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2010): Korpuslinguistik. Eine Einführung, 2. Auflage. Tübingen (narr).

Leschke, Rainer (2007): Einführung in die Medientheorie. München (Fink).

Löbner, Sebastian (2003): Semantik. Eine Einführung. Berlin (Walter de Gruyter).

Loeven, Helmut (1980): Thesen zur Alternativpresse, in: Die Alternativpresse. Kontroversen, Polemiken, Dokumente, hg. von Günther Emig, Peter Engel, Christoph Schubert. Ellwangen, 62-65 (Emig).

Ludes, Peter (2003): Einführung in die Medienwissenschaft. Entwicklungen und Theorien, 2. Auflage. Berlin (Erich Schmidt).

Lüger, Heinz-Helmut (1983): Pressesprache. Tübingen (Niemeyer).

Luginbühl, Martin/Perrin, Daniel (2011): Einleitung: Muster und Variation, in: Muster und Variation. Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text, hg. von Martin Luginbühl, Daniel Perrin. Berlin, 7-17 (Peter Lang).

Lühmann, Michael (2015): Der sächsische Biblebelt, in: Parteien, Protest und Populismus, hg. von Alexander Hensel et al. Stuttgart, 196-199 (ibidem-Verlag).

Lukas, Ingeborg (1993): Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt am Main (FAZ).

Magenau, Jörg (2007): Die taz: eine Zeitung als Lebensform. München (Hanser).

Mayer, Nonna/Sineau, Mariette (2002): France: The Front National, in: Rechtsextreme Parteien – eine mögliche Heimat für Frauen?, hg. von Helga Amesberger, Brigitte Halbmayr. Opladen, 61-104 (Leske + Budrich).

Meyn, Hermann/Tonnemacher, Jan (2012): Massenmedien in Deutschland, 4. Auflage. Konstanz (UVK).

Newscase (2016): newscase – the world in one app. Online unter: <https://www.newscase.com>, Zugriff: September 2016.

Niedermeier, Hans-Peter (2006): Das politische System in Deutschland, in: Medienmanagement. Band 4: Gesellschaft – Moderation & Präsentation – Medientechnik. Lehrbuch, 1. Auflage, hg. von Otto Altendorfer, Ludwig Hilmer. Wiesbaden, 23-46 (VS).

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die Politolinguistik: Gegenstände und Methoden. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).

Noelle-Neumann, Elisabeth (2002): Öffentliche Meinung, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 392-406 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Nohlen, Dieter et al. (1998): Lexikon der Politik. Band 7. München (Beck).

Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2004): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1, A-M, 2. Auflage. München (C.H.Beck)

Nohr, Holger (2013): Zeitungen auf der Suche nach digitalen Geschäftsmodellen, in: Zeitungsverlage im digitalen Wandel. Aktuelle Entwicklungen auf dem deutschen Zeitungsmarkt, 1. Auflage, hg. von Bettina Schwarzer, Sarah Spitzer. Baden-Baden, 11-50 (nomos).

Perrin, Daniel (2015): Medienlinguistik, 3. Auflage. Konstanz (UVK).

Pfahl-Traughber, Armin (2013): Die Besonderheiten des „neuen“ Rechtsterrorismus – Der „Nationalsozialistische Untergrund“ in vergleichender Perspektive, in: Extremismus in Deutschland. Schwerpunkte, Vergleiche, Perspektiven, hg. von Gerhard Hirscher, Jesse Eckhard. Baden-Baden, 113-132 (nomos).

Pfeiffer, Christian (2013): Die Legende von den „Döner-Morden“. Über das öffentliche Klima, das Fremdenhass erzeugt, in: Rechtsterrorismus in den Medien. Der Mörder Breivik in Norwegen und die Terrorzelle NSU in Deutschland – Wie die Journalisten damit umgingen und was sie voneinander lernen können, hg. von Michael Haller. Berlin, 29-41 (LIT Verlag Dr. W. Hopf).

Pfeiffer, Hermannus (1988a): Einige notwendige Worte, in: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, hg. von Hermannus Pfeiffer. Köln, 7-13 (Pahl-Rugenstein).

Pfeiffer, Hermannus (1988b): Frankfurter Allgemeine Zeitung und Deutsche Bank. Ein Beitrag zur Vor- und Gründungsgeschichte eines Zentralorgans, in: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, hg. von Hermannus Pfeiffer. Köln, 17-43 (Pahl-Rugenstein).

Pieken, Gorch/Matthias, Rogg (2013): Strafverfolgungsbehörden und NSU, in: Rechts-extreme Gewalt in Deutschland 1990-2013, hg. von Gorch Pieken, Matthias Rogg. Dresden, 185-189 (Sandstein Verlag).

Pompe, Hedwig (2004): Die Neuheit der Neuheit: Der Zeitungsdiskurs im späten 17. Jahrhundert, in: Einführung in die Geschichte der Medien, hg. von Albert Kümmel, Leander Scholz, Eckhard Schumacher. Paderborn, 35-63 (Wilhelm Fink).

Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz (UVK).

Pürer, Heinz (2015): Medien in Deutschland. Presse – Rundfunk – Online. Konstanz (UVK).

Pürer, Heinz/Raabe, Johannes (2007): Presse in Deutschland, 3. Auflage. Konstanz (UVK).

Rafael, Simone (2015): Die Mitte und der „Genderwahn“, in: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, hg. von Ralf Melzer, Dietmar Molthagen. Bonn, 78-94 (J.H.W. Dietz Nachf. GmbH).

Reichert, Martin (2016): #2 Der Vorstand. Wir verkörpern eine Idee, in: taz.de, Genossenschaft. Online unter: <http://www.taz.de/!111261/>, Zugriff: September 2016.

Reiter, Markus (2006): Überschrift, Vorspann, Bildunterschrift. Konstanz (UVK).

Reumann, Kurt (2002): Journalistische Darstellungsformen, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 126-152 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Ricker, Reinhart (2002): Medienrecht, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 241-264 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Rittershofer, Christian (2007): Lexikon: Politik, Staat, Gesellschaft. 3600 aktuelle Begriffe von Abberufung bis Zwölfmeilenzone. München (dtv).

Roesler, Alexander/Stiegler, Bernd (2005): Grundbegriffe der Medientheorie. Paderborn (Fink).

Rögener, Wiebke/Helmuth W., Schwarz (1988): Darstellung und Selbstdarstellung. Die LeserInnen der FAZ, in: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, hg. von Hermannus Pfeiffer. Köln, 183-196 (Pahl-Rugenstein).

Röpke, Andrea (2013): Radikalisierung und Terror. Neonazis im Untergrund, in: Rechtsextreme Gewalt in Deutschland 1990-2013, hg. von Gorch Pieken, Matthias Rogg. Dresden, 88-101 (Sandstein Verlag).

Rüede, Carl A. (1992): Die besten Schlagzeilen aus Presse und Werbung. Thun (Otto).

Ruß-Mohl, Stephan (2010): Journalismus. Das Lehr- und Handbuch, 2. Auflage. Frankfurt am Main (Frankfurter Allgemeine Buch).

Sandig, Barbara (1971): Syntaktische Typologie der Schlagzeile. Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch. München (Hueber).

Schaffrath, Michael (2004): Zeitung, in: Grundwissen Medien, 5. Auflage, hg. von Werner Faulstich. Paderborn, 484-506 (Wilhelm Fink).

Schellenberg, Britta (2015): Rechtsextremismus und Rassismus in Deutschland. Ein Kampf um Deutungshoheit und Normsetzungen, in: Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien, hg. von Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen. Baden-Baden, 279-298 (nomos).

Scherer, Carmen (2014): Korpuslinguistik, 2. Auflage. Heidelberg (Winter).

Schlobinski, Peter (1996): Empirische Sprachwissenschaft. Opladen (Westdeutscher Verlag).

Schmitz, Ulrich (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin (Erich Schmidt).

Schönbrunn, Bianka (2015): Emotionalität in der Berichterstattung deutscher und französischer Tageszeitungen. Ein interkultureller Vergleich. Berlin (Frank & Timme).

Schröter, Melani/Carius, Björn (2009): Vom politischen Gebrauch der Sprache. Wort, Text, Diskurs. Eine Einführung. Frankfurt am Main (Peter Lang).

Schui, Herbert/Niemeyer, Jörg (1988): Markt und Autorität. Der Wirtschaftsteil der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und seine Leitartikel, in: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, hg. von Hermannus Pfeiffer. Köln, 99-121 (Pahl-Rugenstein).

Schumacher, Eckhard (2004): Revolution, Rekursion, Remediation: Hypertext und World Wide Web, in: Einführung in die Geschichte der Medien, hg. von Albert Kümmerl, Leander Scholz, Eckhard Schumacher. Paderborn, 255-280 (Wilhelm Fink).

Seitter, Walter (1996): Sprachkämpfe, Sprachzerstörungen, Sprachlosigkeiten in Wissenschaft und Politik, in: Sprache der Politik – Politik der Sprache, hg. von Bernd Liepold-Mosser. Wien, 30-41 (Turia + Kant).

Siehr, Karl-Heinz (2008): Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!, in: Wissenschaft im Dialog, v. 29.03.2008. Online unter: <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wieso/artikel/beitrag/woher-stammt-die-redewendung-mein-name-ist-hase/>, Zugriff: Juni 2016.

Siering, Friedemann (2002): Zeitung für Deutschland. Die Gründergeneration der „Frankfurter Allgemeinen“, in: Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945, hg. von Lutz Hachmeister, Friedemann Siering. München, 35-86 (C.H. Beck).

Skrabania, Lydia (2014): Niiu mit frischem Kapital, neuem Personal und überarbeiteter Produktversion, in: Gründerszene, v. 04.04.2014. Online unter: <http://www.gruenderszene.de/allgemein/niiu-finanzierung>, Zugriff: September 2016.

Sowinski, Bernhard (1999): Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen, 2. Auflage. Stuttgart (Metzler).

Statista (2016a): Verkaufte Auflage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 4. Quartal 2010 bis zum 2. Quartal 2016, in: Statista. Das Statistik-Portal. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/382146/umfrage/auflage-der-frankfurter-allgemeinen-zeitung/>, Zugriff: September 2016.

Statista (2016b): Verkaufte Auflage der taz.die tageszeitung vom 4. Quartal 2010 bis zum 2. Quartal 2016, in: Statista. Das Statistik-Portal. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/382337/umfrage/auflage-der-tageszeitung/>, Zugriff: September 2016.

Steinhauer, Anja (2000): Sprachökonomie durch Kurzwörter. Bildung und Verwendung in der Fachkommunikation. Tübingen (narr).

Stöber, Rudolf (2005): Deutsche Pressegeschichte, 2. Auflage. Konstanz (UVK).

Straßner, Erich (1991): Mit 'BILD' fing es an. Mediensprache im Abwind, in: Mediensprache. Medienkommunikation. Medienkritik, hg. von Hans-Jürgen Bucher, Erich Straßner. Tübingen, 113-240 (Narr).

Straßner, Erich (2001): Von der Korrespondenz zum Hypertext. Zeitungssprache im Wandel, in: Mediensprache. Medienkritik, hg. von Ulrich Breuer, Jarmo Korhonen. Frankfurt am Main, 87-102 (Peter Lang).

Süddeutsche Zeitung (2015): Europa in der Flüchtlingskrise: Wie gelingt der Zusammenhalt?, in: Süddeutsche Zeitung, Ihr Forum, v. 05.12.2015. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ihr-forum-europa-in-der-fluechtlingskrise-wie-gelingt-der-zusammenhalt-1.2769404>, Zugriff: September 2016.

Süddeutsche Zeitung (2016): Lässt sich der Erfolg der AfD nur auf Protestwähler zurückführen?, in: Süddeutsche Zeitung, Ihr Forum, v. 01.09.2016. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ihr-forum-laesst-sich-der-erfolg-der-afd-nur-auf-protestwaehler-zurueckfuehren-1.3144693>, Zugriff: September 2016.

taz.de (2013): Logo. Warum hat die taz die gleiche Tatze wie Jack Wolfskin?, in: taz.de, taz.blogs, v. 24.06.2013. Online unter: <http://blogs.taz.de/hausblog/2013/06/24/logo-warum-hat-die-taz-die-gleiche-tatze-wie-jack-wolfskin/>, Zugriff: April 2016.

taz.de (2016a): Die Wahrheit auf taz.de!, in: taz.de, Wahrheit. Online unter: <http://www.taz.de/1/wahrheit/selbstdarstellung/>, Zugriff: September 2016.

taz.de (2016b): Impressum, in: taz.de, taz.hilfe. Online unter: <http://www.taz.de/!112354/>, Zugriff: September 2016.

taz.de (2016c): taz.zahl ich, in: taz.de. Online unter: <http://www.taz.de/!p4697/>, Zugriff: September 2016.

taz.de (2016d): Wir über uns, in: taz.de, taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/!106557/>, Zugriff: April 2016.



taz.de (2016e): 1977–1986. Damals wie alles begann, in: taz.de, taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/!109039/>, Zugriff: April 2016.

taz.de (2016f): 1987–1996. taz wird Genossenschaft, in: taz.de, taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/1987---1996/!110631/>, Zugriff: April 2016.

taz.de (2016g): 1997 – 2006. Tagesschau wird verboten, in: taz.de, taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/1997---2006/!110632/>, Zugriff: April 2016.

taz.de (2016h): 2007 – heute. taz.de startet durch, in: taz.de, taz.info. Online unter: <http://www.taz.de/2007---heute/!110633/>, Zugriff: April 2016.

taz.die tageszeitung (30.11.2015 – 19.12.2015), hg. von taz, die tageszeitung Verlagsgenossenschaft eG (Vorstand: Andreas Bull, Jörg Kohn, Tania Martini, Karl-Heinz Ruch). Berlin, Nr. 10881-10898 (TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH).

Tonnemacher, Jan/Burkhardt, Kai (2008): Kommunikationspolitik, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 214-219 (Deutsche Verlagsanstalt).

Vowe, Gerhard (2008): Medien und Politik, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 256-259 (Deutsche Verlagsanstalt).

Walter, Gerd (2013): Vorwort, in: Rechtsterrorismus in den Medien. Der Mörder Breivik in Norwegen und die Terrorzelle NSU in Deutschland – Wie die Journalisten damit umgingen und was sie voneinander lernen können, hg. von Michael Haller. Berlin, 3-4 (LIT Verlag Dr. W. Hopf).

Wanzeck, Christiane (2010): Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).

Warnecke, Tilmann (2016): Protestwähler zurückzugewinnen, wird schwierig, in: tagespiegel, v. 16.03.2016. Online unter: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/politikwissenschaftler-zum-erfolg-der-afd-protestwaehler-zurueckzugewinnen-wird-schwierig/13327642.html>, Zugriff: September 2016.

Weber, Stefan (2010a): Einführung: (Basis-)Theorien für die Medienwissenschaft, in: Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus, 2. Auflage, hg. von Stefan Weber. Konstanz, 15-48 (UVK).

Weber, Stefan (2010b): Systemtheorien der Medien, in: Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus, 2. Auflage, hg. von Stefan Weber. Konstanz, 189-206 (UVK).

Weichert, Stephan (2008): Journalismus, in: Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch, 1. Auflage, hg. von Lutz Hachmeister. München, 182-189 (Deutsche Verlagsanstalt).

Weichler, Kurt (1983): Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Hamburg (Rowohlt).

Wilke, Jürgen (2002a): Medien DDR, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 214-240 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Wilke, Jürgen (2002b): Presse, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 422-459 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Wilke, Jürgen (2002c): Pressegeschichte, in: Das Fischer-Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation, aktualisierte Auflage, hg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz, Jürgen Wilke. Frankfurt am Main, 460-492 (Fischer Taschenbuch Verlag).

Wintjes, Josef (1980): Selbstverständnis der Alternativpresse, in: Die Alternativpresse. Kontroversen, Polemiken, Dokumente, hg. von Günther Emig, Peter Engel, Christoph Schubert. Ellwangen, 15-24 (Emig).

### **16. Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Erfurt, den 14. Oktober 2016

N.A. Roßbach

Naja Anja Roßbach

### **Einverständniserklärung**

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, meine schriftliche Masterarbeit in elektronischer Form einzureichen. Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit mithilfe einer Plagiatserkennungssoftware einer Überprüfung unterzogen werden kann.

Erfurt, den 14. Oktober 2016

N.A. Roßbach

Naja Anja Roßbach